42. L. 17.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

42. L. 17.

Einige Bemerkungen

über die

Wichtigkeit des Handels

auf der Donau,

nach dem schwarzen Meere

und über dieses hinaus,

für das Königreich Ungarn und die übrigen erbländischen Provinzen,

vorzüglich aber

für die Kommerzialstadt Pesth.

Nebst einem skizzirten Rückblick auf die Entstehung, den Wachsthum, und gegenwärtigen Zustand des Ackerbaues, des Kunstfleißes, der Industrie und des Handels der sämmtlichen k. k. Erbstaaten

von

Wenzel August Wersak,

der Freyen Künste und der Weltweisheit Doktor.

Pesth,

gedruckt mit Joh. Thom. v. Trattnerschen Lettern. 1820.

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Dem

löblichen Magistrate

der

königl. Frey- und Kommerzialstadt Pesth,

der

achtungswerthen und ehrsamen Bürgerschaft

zugeeignet

vom Verfasser.

Löblicher Magistrat der k. Frey- und Kommerzialstadt Pesth!

Hochachtungswerthe und ehrsame Bürgerschaft!

Vor vierundzwanzig Jahren bin ich zur Redakzion der Zeitung nach Ofen beruffen worden. Meiner Bestimmung gemäß, waren mir alle Gegenstände, die mich umgaben, wichtig. Ich beobachtete jeden derselben, so viel es nur meine Kräfte zuließen, besonders hatte ich Gelegenheit, mich mit den Verhältnissen dieser beyden benachbarten k. Freystädte bekannt zu machen, und es fand sich, daß die verschiedenen, nach einander folgenden Epochen nicht nur allein für Ofen und Pesth, sondern auch für ganz Ungarn gleich erheblich, gleich interessant gewesen sind.

Doch die Stadt Pesth, wo ich in der Folge meinen Aufenthalt wählte, fesselte meine Aufmerksamkeit vorzüglich. Ihr Zu-

stand veränderte sich zwar mit jedem Tage, aber immer zu ihrem wesentlichen Vortheile. Die Vorstädte fingen an sich beträchtlich zu erweitern, auf ungebauten Plätzen wurden Gebäude von Erheblichkeit aufgeführt, und aus einigen unbedeutenden Häusern sind beynahe Palläste erwachsen, die Einwohner mehrten sich zusehends, allenthalben fand man Fleiß und Industrie zuzunehmen, Jedem der nur arbeiten wollte oder konnte, ward mehr als hinreichender Verdienst zum Theil, kurz beynahe mit jeder aufgehenden Sonne nahm der Wohlstand dieser k. Freystadt zu. Seit 15 Jahren aber erwuchs er zu einer solchen Höhe, daß sich dieser kaum die vorzüglichsten Städte Europäns zu erfreuen vermögen. Zum Beweise meines Satzes darf man in dieser kurzen Periode nur den erstaunlich vermehrten Werth der Häuser, die Menge der nun mit vielem Aufwande aufgebauten Gebäuden, und andern mit großen Kösten theils zur Verschönerung, theils zur Bequemlichkeit entstandenen Gegenstände,

anführen, und man wird sich überzeugen, daß das Vermögen der hiesigen Einwohner eben so, wie die Bevölkerung ungemein, und zum Erstaunen eines jeden unparteischen Beobachters zugenommen habe.

Dieser hohe, fast allgemeine Wohlstand erzeugte neue, und vervielfältigte alte Bedürfnisse. Beschäftigungen jeder Art wurden erleichtert, so zu sagen erschaffen, und der glückliche Zustand unser Vaterstadt, so wie ihr Handel — der bey gegenwärtig eingetretenen Verhältnissen noch blühender werden dürfte — wuchsen zu einer bedeutenden Größe empor. Es sind wenig Städte, solche ausgenommen die an Meeren liegen, denen die Natur so viel Eigenthümliches, und zur Betreibung jeder Art von Kommerz so viel Geeignetes so mütterlich geschenkt hätte. Die Lage von Pesth scheint hiezu geschaffen zu seyn, Stapelplatz aller Waaren, die aus dem

deutschen Reiche nach der Türkey, und auch jener, die aus den otschmanischen Provinzen in die k. k. Erbstaaten, und in das übrige Deutschland gehen, folglich die Waarenkammer dieser, als jener Länder zu werden.

Groß, äußerst wichtig nicht nur für diese benachbarte beyde k. Freystädte, sondern für ganz Ungarn, wäre diese Begünstigung. Allein es müßte eher die Handlung auf der Donau nach dem schwarzen Meere und über dieses hinaus, eine solche Richtung erhalten, daß der Handelsmann, der sich solcher unterzieht, nicht nur von wahrscheinlichen Vortheilen, sondern auch von der Möglichkeit einer günstigen Unternehmung überzeugt wäre.

Dieser ist der Endzweck meines gegenwärtigen skizzirten Entwurfs, den ich dem Löblichen Magistrate, und der hochachtungswerthen

und ehrsamen Bürgerschaft dieser Stadt ehrfurchtsvoll zuzueignen die Ehre habe. Vielleicht werden meine Winke bey den, nun bald kommenden glücklichern Verhältnissen von manchem hiesigen Bürger benutzt, vielleicht werden durch Anleitung und Fürsorge des, jede gute und zum gemeinschaftlichen Besten abzielende Sache väterlich unterstützenden Reichspalatin Kais. Hoheit, unter Mitwirkung unserer Obrigkeit, Gesellschaften entstehen, deren Tendenz dahin gerichtet seyn wird, den Unternehmungsgeist hiesiger Einwohner anzufachen, und zu Unternehmungen anzueifern, die ihren Wohlstand noch mehr vergrößern und solchen bleibend machen werden.

Wenn man die physische Lage der Stadt Pesth genau untersucht, so ist allerdings das Vaterland, der ganze Staat, von ihr nur große Dinge zu erwarten berechtigt. Sie ist gleichsam zu einer kommerzirenden Stadt gebildet. Sie ist der Mit-

telpunkt zwischen dem otschmanischen Reiche, der übrigen k. k. Erbmonarchie und den südlichn Deutschland. Ihre Bewohner zeichneten sich stets durch Biedersinn, und jede andere Bürgertugend aus, ihr Gemeingeist leitete sie zu jedem Guten, und Erhabenen, ihre Kenntniße sind ausgedehnt, ihr Vermögen mehr als hinreichend Dinge zu erschaffen, für welche Ihnen nicht nur die Nachkömmlinge, sondern der Staat selbst dankbar seyn werden.

Seit wenigen Jahren sind schon bereits mehrere Vorschritte geschehen, die als eine Vorbedeutung künftiger Größe dieser unser Stadt angesehen werden können. Die edle ungarische Nazion, hat unterm Schutz und Mitwirkung Ihres vielgeliebten Reichspalatins Kais. Hoheit ein National-Museum, mit welchem vielleicht nächstens ein anderes Technologisches verbunden wird, gegründet, und solches

reichlich dotirt. Sowohl die Universitäts- als auch die Nazionalbibliothek zeichnen sich durch ihre zweckmässige Einrichtung, durch die auserlesene Wahl der Bücher jeder Wissentschaft, Alters ꝛc. durch ihre vortrefflichen und seltenen Manuskripte ꝛc. besonders aus, und streiten mit jedem dergleichen Institute um Vorzug. Das neue Theater steht über sieben Jahre vollendet ganz imposant, und stolz zum immerwährenden Beweise da, daß die vortreflichen Bewohner Pesths Künste und Wissenschaften achten, und selbe schätzen. Die Vorliebe zur Vaterstadt bewog viele von den Vermöglichern, Baugründe an sich zu bringen, auf welchen hin und wieder mehrere Häuser von Pracht und Eleganz prangen, deren Anzahl sogar in den entlegendsten Gässen mit jedem Tage zunimmt. Durch die Abtragung der unnützen Stadtthöre wurden die Strassen erweitert, und mit den Vorstädten gleichsam in eine Verbindung gesetzt. Allenthalben wo der Späher sein Aug hinwendet, findet er zweckmässige Po-

lizeyanordnungen, welche die Begründung der Sicherheit der Einheimischen sowohl, als auch der hieher gekommenen Fremden zum Ziele haben. Jeder Fremdling, der sich sonst seines guten Lebenswandels auszuweisen vermag, findet hier nicht nur eine leichte Aufnahme, sondern wenn er geschickt, arbeitsam und friedfertig ist eine hinreichende Unterstützung. Viele ganz vortrefliche Vorkehrungen sind getroffen worden, die nicht wenig zum eleganten Aussehen, und zur Verschönerung dieser Stadt eben so beytragen, wie die Befestigung und merkliche Erhöhung der Donau-Ufer die Einwohner vor Ueberschwemmungen sichert, und den anlangenden Schiffen mehrere Bequemlichkeit verschafft.

Diese und noch viele andere ganz weise Verfügungen, sind nur Vorgänge größerer Dinge, die allerdings erwarten lassen, daß man bey dem gegenwärtigen Zustande dieser Stadt nicht stehen bleiben, sondern sich aus allen Kräften bemühen

wird, die glückliche Lage zu benutzen, und den hiesigen fleißigen Einwohnern alle nur erdenkliche Mittel an die Hand zu geben, damit ihr Spekulazions-Geist einen ausgedehnteren Wirkungskreiß bekomme. Die Beschäftigungen werden sich im gleichen Maße vervielfältigen, und unsern spätesten Nachkömmlingen einen bleibenden Wohlstand sichern. Es kann alsdann nicht fehlen, daß Pesth zu einer beneidenswerthen Größe anwächst, und mancher bedeutenden Handelsstadt den Rang streitig machen wird.

Ich habe keinen sehnlichern Wunsch, als daß nur bald diese glückliche Periode eintreffe. Freuen wird es mich herzlich, wenn einige meiner Mitbürger einen thätigen Antheil am gegenwärtigen Vorschlage nehmen möchten, ich werde es als einen kleinen Tribut meiner Dankbarkeit betrachten, welche ich für das Wohlwollen und für die freundschaftliche Behandlung sowohl meinen löblichen Obrig-

keiten, als auch der hochachtungswerthen Bürgerschaft schuldig bin.

Ich bin mit wahrer Anhängigkeit und ewiger Hochachtung.

Eines löblichen Stadt-Magistrats
und
der hochachtungswerthen ehrsamen
Bürgerschaft

Pesth den 1ten May 1820.

ganz ergebenster
der Verfasser.

Kurzer Inhalt der, in diesem Buche enthaltenen Gegenstände.

§. 1. Zwey praktische Grundwahrheiten der Staats-Wohlfahrt,

§. 2—4. der sich die k. k. Erbstaaten sowohl durch Beförderung der Landwirthschaft, aller Industrialzweige, als auch durch Begünstigung und Unterstützung des Fabriks- und Handelswesen erfreuen, zu des letztern Erleichterung, Kommerzial- und Wasserstrassen (Kanäle) erbaut worden sind.

§. 5—7. Franzens Kanal in der Bacser Gespannschaft, — dessen Vortheile.

§. 8—10. Gleich wichtig ist der Neustädter Kanal.

§. 11. Die dritte (Karlstädter Kanal) konnte wegen den politischen Stürmen nicht zu Stande kommen.

§. 12. Auch an Handels-Seestädten, und bequemen Häfen fehlt es nicht, die vorzüglichsten sind Venedig und Triest.

§. 13. Alle Freyheiten der Handels-Seestädte und der Häfen wären unnütz, wenn die Regierung nicht zugleich für die Beförderung und Aufnahme der Industrialzweige ꝛc. im Innern des Landes so väterlich gesorgt hätte.

§. 14. Zustand des Handlungswesen in der österreichischen Monarchie vor 150 Jahren, selbst noch unterm Kaiser Leopold I. und Joseph I.

§. 15. Erst unter Kaiser Karl VI., der Triest und Fiume zu Freyhäfen erklärte, Seidenkultur einführte, Post und Kommerzial-Strassen anlegte, fremde Handelsleute in die Erbstaaten berief ꝛc. hat sich der Handel der österreichischen Monarchie zu heben angefangen, der

§. 16—18. seine unsterbliche Tochter Maria Theresia, mit Ihrem Kaiserlichen Gemahl Franz I., durch großmüthige Unterstützung und andere getroffene heilsame Verfügungen zur schleinigen Aufnahme brachten.

§. 19—24. Nach Absterben dieses vortrefflichen Monarchen, wählte Maria Theresia, Ihren Sohn Joseph II. zum Mitregenten, dessen ernsthafter Wille war, seine sämmtliche Unterthanen zu beglücken. Beyde erlauchtesten Beherrscher arbeiteten unaufhörlich durch Anlegung nützlicher Gewerbe, und viele zweckmässige Verordnungen an der Vermehrung der inländischen Beschäftigung, und des Handels, wozu

§. 25—27. auch die Acquisition der Königreiche Galizien und Lodomerien, der Bukowina, des Innviertels und der Herrschaften Tetnang und Argen am Bodensee vieles beygetragen hat.

§. 28—29. Nach Kaiser Joseph, alleiniger Thronbesteigung, hat dieser nie vergeßliche Monarch, sein ganzes Leben, dem Wohl seiner Staaten gewidmet.

§. 30—36. Doch fand er bey der Ausführung seiner wohl überdachten heilsamen Pläne viele Schwierigkeiten, sogar wurde Er von den Niederländern mit Undank belohnt.

§. 37—38. Die schnelle Zunahme des Fabrik- und Handlungswesen, konnte ohne Schiffahrt nicht bestehen, deßwegen die Traktate mit der Pforte, und Ausrüstung 11 Ostindienfahrer.

§. 39. Schicksale der österreichischen ostindischen Kompagnie.

§. 40—41. Mißlungene Versuche zogen seine Aufmerksamkeit auf die Schiffbarmachung erbländischer Flüsse, sein hauptsächlichster Wunsch war aber, der Handel auf der Donau nach dem schwarzen Meere ꝛc.

§. 42. Die Tuchmanufakturen wurden durch manche Begünstigungen vermehrt.

§. 43. Die Königreiche Galizien und Lodomerien, dann die Bukowina suchte Kaiser Joseph II. zur Vermehrung der Industrialgegenstände ꝛc. anzueifern, weßwegen manche Städte zu Kommerzialstädten erhoben wurden. Ueberhaupt

§. 44. seine Absicht war den Handelsstoff so viel nur möglich zu vervielfältigen, daher

§. 45. die Einführung des Virginischen Tabakblattes in Ungarn, und

§. 46—51.

§. 46—51. eine Menge heilsamer Verordnungen, die einen Bezug auf den Handel haben.

§. 52. So weise Verfügungen verbreiteten den Wohlstand allgemein in der ganzen österreichischen Monarchie. Allein dieser große Mann, genoß die Früchte seiner Anstrengung nicht. Er starb zu früh, von seinen Unterthanen, denen er nur gut wollte, beweint.

§. 53—56. Diesem nie vergeßlichen Monarchen, folgte sein weiser Bruder Leopold II. in der Regierung, der in Toskana seinen Unterthanen mehr Vater als Beherrscher war. Er wurde frühzeitig der Welt entrissen, und ihm folgte

§. 57—59. der jetzt glorreich regierende Kaiser Franz I. der schon früher seinen kranken Oheim, später aber seinen Vater in der Regierung unterstützte.

§. 60—62. Er übernahm eine vom Kriege bedrohte Regierung, den er durch 23 — 24 Jahre mit abwechselndem Glücke führen mußte. Doch unterstützte Er die Industrialgegenstände nachdrücklichst, ihm haben wir zu verdanken manche heilsame Einrichtung zur Beförderung des Kommerzwesen.

§. 63—64. Die zwey erbauten Kanäle, nämlich der Franzens, und der Neustädter Kanal, sind hauptsächlichst sein Werk, und wenn die übrigen in Vorschlag gebrachten, nicht zu Stande kommen konnten, so sind nur die damahligen kriegerischen Verhältnisse, die der Entstehnng mehrerer großen Werke hinderlich waren, Schuld daran,

§. 65—66. doch bey so manchen traurigen Verhältnissen ist der Wohlstand von den k. k. Unterthanen nie gänzlich gewichen. Dessen die Ursachen, welche uns zugleich die glücklichsten Aussichten hoffen lassen, wofür uns die Verfassung der österreichischen Monarchie, hauptsächlichst aber das vortreffliche Herz unsers Kaiser bürgen.

§. 67. Schon in seiner frühern Jugend hat er sich für das Wohl seiner Unterthanen geopfert, als Selbstherrscher sein eigenes theures Leben der augenscheinlichsten Gefahr, die er mit seinen Kriegern theilte, ausgesetzt, um nur seine Unterthanen, von der ihnen zugedachten Knechtschaft zu befreyen. Der Feind wurde überwunden, und dem Kriege durch den Pariser Frieden ein Ende gemacht, der

§. 68. zum Wiener Kongreße einen Anlaß gab.

§. 69—70. Bevor dieser geendigt wurde, bemächtigte sich neuerdings Bonaparte des französischen Thrones, den er durch die Niederlage bey Vaterloo abermahl verlohr, und sich durch die Flucht retten wollte. Der Friede tratt ein, und der Kaiser besuchte seine Italienischen Staaten.

§. 71—74. Noch vor Seiner Zurückkunft, wurde ein neues Finanzpatent publizirt, das die Verminderung des Papiergeldes, Aufrechthaltung des Staatskredits, Beförderung aller Industrialgegenstände, besonders des Handels und Hemmung des Wuchers zum Zwecke hatte.

§. 75—77. Die Begründung der National-Bank sowohl, als auch der polytechnischen Schule, werden den Namen Kaiser Franz I. verewigen, und wenn die erste nur langsam zur Reife kommen konnte, so wirkt sie schon jezt mächtig auf das allgemeine Beste.

§. 78—79. Istrien und Dalmazien beyde Provinzen sehr wichtig für den österreichischen Handel, aber noch von größerer Bedeutung

§. 80. ist der Wiedererwerb von Friaul und des Freystaats Venedig ꝛc.

§. 81—83. Rückblick auf den vormaligen Handel Venedigs, der nun bey der Vereinigung mit dem Herzogthum Mayland, des Gebieths von Mantua ꝛc. wegen des mächtigen Schutzes unsers großmüthigen Beherrschers um so mehr blühender werden muß, da vermuthlich nach und nach ein grosser Theil des Levantischen Handels in die österreichischen Seehäfen an der Adriatischen See gezogen werden wird, und überhaupt die österreichische Monarchie bey ihrer gegenwärtigen Besitznahme sich der vortheilhaftesten Lage zu jeder Art vom Kommerz erfreuet.

§. 84—89. Die Kaiserstadt Wien. — Betriebsamkeit ihrer Einwohner. — Ungemein ausgedehnter Handel. — Ansehnliche sehr reiche Wechsler, Fabrikanten und andere Kaufleute ꝛc. ihre wahrscheinliche Anzahl. Auch

§. 90—94. das Land unter der Ens hat seinen Wohlstand dieser großen Stadt, und den vielen hin und wieder befindlichen Fabriken, wovon einige von der größten Wichtigkeit sind, zu verdanken. Der Ackerbau, der zwar zur eigenen Nothdurft nicht hinreicht, wird reichlich durch den Wein-Safran- und Senfbau ersetzt, und schafft dem Lande eben so grosse

Vortheile, wie die um Waidhofen herum befindlichen Eisenhämmer.

§. 95. Das sogenannte Bandelkrammerländchen ist merkwürdig.

§. 96—98. Die Bewohner des Landes ob der Ens, zeichnen sich durch ihre Arbeitsamkeit besonders aus. Alle ihre wirthschaftliche Zweige sind bestens bestellt, und die Stunden, die sie der Feldarbeit entziehen können, verwenden sie auf die Spinn- und Weberey.

§. 99—100. Ihre meisterhaften Eisenarbeiter verdienen jede Auszeichnung

§. 101. Das Salzkammergut ernährt viele Menschen, die sich noch insbesondere mit Verfertigung der Hausleinwand, und des Zwirns abgeben.

§. 102—105. Die k. k. Wollenzeug Manufaktur in Linz, ist das merkwürdigste Werk dieser Art in den k. k. Erbstaaten. Sie beschäftigt bey 40,000 Menschen. Auch die, in diesem Ländchen hin und wieder befindlichen beträchtlichen andern Fabriken, geben einem großen Theil der fleißigen Einwohner hinlängliche Beschäftigung.

§. 104—108. Salzburgs landwirthschaftlichen Zweige, Viehzucht — Mineralien — Manufakturen — Aus- und Einfuhrgegenstände — vortheilhafte Billanz.

§. 109. Einige Bemerkungen über das Fuhrwesen.

§. 110—115. Der Steyermärker besonderer Fleiß und musterhafte Bearbeitung ihrer Felder — Viehzucht — Die Wichtigkeit des Bergbaues — Das Fabrikwesen — Auswärtiger Verschleiß.

§. 116. Königreich Illyrien, einige Bemerkungen darüber.

§. 117—119. Kärnthen, dessen Agrikultur — Viehzucht — Bergbau — Fabriken — auswärtiger Verschleiß.

§. 120—121. Krain, dessen Feldbau — Viehzucht — Fabrikwesen — günstiger Absatz der Eisenwaaren ꝛc.

§. 122. Quecksilbergruben in Idria, und Zinnober Erzeugung.

§. 123—126. Der Tyroller zeichnet sich aus sowohl in seiner Vaterlandsliebe, als auch in allen landwirthschaftlichen Zweigen. Er baut alle Fruchtgattungen — sucht die Viehzucht zu befördern — erzeugt edle Früchten — guten Wein — verlegt sich auf die Bienenzucht — Seidenkultur — auf den Berg-

bau, überhaupt auf alle nützliche Gewerbe ꝛc. Auswärtiger Absatz.

§. 127—141. Böhmen dessen älterer und gegenwärtiger Zustand — Agrikultur. — Viehzucht — und was mit diesen beyden in Verbindung steht — Flachs- Spinn- und Leinwandwebereyen — Woll- und Baumwollmanufakturen — Seidenbau — Glashütten — Papiermühlen — Ledermanufakturen — Flußsiedereyen — Bergbau — Sämmtlicher Betrag der böhmischen Fabrikate, und ihre Ausfuhr. Dankbarliche Erinnerung.

§. 142—149. Mährens landwirthschaftliche Erzeugnisse. Viehzucht, wobey die Schäffereyen jeden Vorzug verdienen. — Bergbau — Tuch- Leinwand- und Baumwollmanufakturen, alle drey von großer Erheblichkeit — Gerbereyen — Bergbau — viele andere Fabriken und nützliche Gewerbe — Wahrscheinlicher Gewinn.

§. 150—156. Galizien und Lodomerien, trauriger Zustand der vormahligen Bewohner, der sich nun nach der österreichischen Besitznahme zum Besten des Landes verändert hat. Akerbau — Viehzucht — Mineralien, unter denen das Salz den ersten Platz verdient — Pottaschesiedereyen — Kunstfleiß — Ausfuhrsartikel. Erleichterung des Kommerzens.

§. 157—168. Ungarns vormahliger Geldmangel. — Mit dem Anfange des Türkenkrieges tritt eine glücklichere Epoche ein. — Gegenwärtiger Wohlstand — Ursachen die solchen zugeführt haben — Vermehrung der Bevölkerung und des Nazianalfleißes. — Akerbau, und von diesem abhängenden Zweige, als alle gewöhnliche Früchtengattungen im Ueberfluß, — Flachs- Hanf- und Tabakbau. — Obstbaumkultur — Oelbäume — Maulbeer- und Baumwollplantagen — Reisbau — Fischereyen. — Beträchtliche Waldungen, in denen viel Wild jeder Gattung — Pottaschesiedereyen. — Borstenvieh-Mästung — Knoppern-Sammlung. — Färbekräuter — Apotheker-Waaren — Wieswachs — Weinbau — Viehzucht jeder Gattung äusserst beträchtlich, als der Rinder, der Schafe, des Borstenviehs, der Pferde, der Bienen, des zahmen Geflügels. ꝛc.

§. 168—172. Der Bergbau ist der größte Reichthum des Landes. In seinem Schooße findet man alle Ganz- und Halbmetalle, nur Zinn ausgenommen, viel Salz — Soda. — Unter den edlen Steingattungen ist der Opall der häufigste.

§. 173—176. Es giebt Manufakturen jeder Art. Davon aber nicht alle den Bedarf des Landes decken. Als Zitz- Cattun- Tuch- und Wollenzeugfabriken, türkisch Garn Manufaktur. — Leinwebereyen — Steingut — Mayolika — erdenes Geschirr — Tabakpfeifen — Seidenzeug- Fabriken — Gerbereyen — englisches Leder — Eisen- und Eisendrathzieherey — Eisengießerey — Rosoglio- und Tabakfabriken. — Niederlagen von vorzüglichsten Schlosser- Tischler- und Hafnerarbeiten. Glashütten — Papiermühlen — Zukerrafinerien.

§. 177—178. Ungarns Handel ist sehr wichtig. Den einheimischen befördern die vielen Jahrmärkte im Lande, davon einige beträchtlich sind.

§. 179—180. Noch wichtiger aber ist der Verkehr mit den übrigen k. k. Erbstaaten, und mit dem Auslande. Die Beweise davon.

§. 180—182. An dieser stuffenweisen vortheilhaften Billanz, hat das damals schon zu sinken angefangene Papiergeld, wenigen, oder gar keinen Antheil. Später aber, als die österreichischen und zum Theil auch die französischen Armeen von Ungarn mit Lebensmitteln versehen werden mußten, und das Papiergeld sich ungemein anhäufte, da stiegen alle Produkte ungemein im Preise, und obwohlen nach der Devalvirung der Banknoten etwas wohlfeiler wurde, so dauerte es nicht lang. Der Koalitions- Krieg vermehrte abermal das Papiergeld, daß sich in allen Kassen noch mehr häufte, und das Land an Handlungsbillanz wenigstens viermal so viel, als im Jahre 1802. gewonnen haben muß, folglich auch bey den neu eingetrettenen Veränderung der Dinge, immer einen hinreichenden Fond besitzt, einen ausgezeichneten Verkehr mit Auslande zu unterhalten

§. 182—188. Slavonien und Kroazien sind Appertinenzien von Ungarn. Die Agrikultur Slavoniens, und ihre Zweige — Die Viehzucht — Der Seidenbau — Die Bienenpflege — Der Bergbau und das Manufakturwesen.

§. 189—195. Kroazien, dessen Ackerbau und die von diesem abhängenden Zweige — Seidenkultur — Fischfang — Viehzucht — Mineralien — Manufakturen äusserst gering, der wenige Verkehr wird hauptsächlichst nur in den Städten betrieben.—Auswärtiger Handel, dagegen Einfuhr verschiedener Artikeln.

§. 194. Kroaziens günstige Lage zum Kommerz, wozu die 6 Freyhäfen, deren Verkehr früher sehr bedeutend war, meistentheils beytragen.

§. 196—204. Siebenbürgen sehr ein gesegnetes Land,— dessen Agrikultur — Flachs- und Hanf- Wein- und Tabakbau — Obstpflege — Viehzucht — besonders der Pferde merkwürdig — Bienen- — Seidenpflege — Mineralien vom größten Belange, die 15,000 Menschen Nahrung geben — Industrie Siebenbürgens — Siebenbürgens Handel wird von den Städten betrieben. — Die Aus- und Einfuhr - Gegenstände. — Der Handel Siebenbürgens ist bedeutend und aktiv.

§. 205. Aus dem eben gesagten ergeben sich zwoen unwiedersprechliche Wahrheiten: daß nämlich der Geschäftsfleiß, und der Handel der gegenwärtig die Erbländer zum Theil beglückt, daß Werk unserer väterlich gesinnten Regenten seye, die um den Wohlstand bleibend zu machen, denselben von einem Ende der Monarchie bis zum andern empor zu bringen sich bestrebt hatten.

§. 206—209. Doch fanden sich viele Schwierigkeiten die theils in der physischen Lage der k. k. Erbstaaten, theils in der ungünstigen Konkurrenz unserer Kunsterzeugnisse auf dem adriatischen und mittelländischen Meere mit andern handelnden Nazionen zu suchen sind, welche unsere Naturerzeugnisse in diesen Gewässern bey erleichterter Zufuhre gar nicht zu befürchten hätten.

§. 210. Diese sollte der, in Vorschlag gebrachte Karlstädter Kanal erleichtern. Doch dieser Waarenzug bliebe immer beschwerlich, und kostspielig.

§. 211—218. Ganz anderst würde es sich verhalten mit den Waarenzug auf der Donau nach dem schwarzen Meere. ꝛc. Beweise davon.

§. 219—220. Obwohlen Böhmen und ein Theil Galiziens unmittelbar keinen Gebrauch von dieser Wohlthat machen können, so wäre dennoch der Zug bis zur Donau vorzuziehen.

§. 221—231. Die Einleitung des Kommerzes auf der Donau ist allerdings wichtig, weil sie drey äusserst vortheilhafte Wege zum Handel für die k. k. Erbstaaten öffnet. Der erste, zweite, der dritte Weg.

§. 232—234. Das schwarze Meer konnte gleichsamm der Mittelpunkt der europäischen und asiatischen Handlung seyn, wohin gerne die entferntesten Staaten, selbst Deutschland und die Schweitz, ihre Produkten schicken würden.

§. 235. Bey dieser Einrichtung wäre der Nutzen für die k. k. Unterthanen.

§. 237. Vorzüglichste Einfuhrartikel aus der Levante.

§. 238. Die Einfuhr aus Rußland.

§. 239. Der Transitohandel aus der Türkey durch Ungarn.

§. 240. Zur Erleichterung des Absatzes der erbländischen Waaren ꝛc. müßten Niederlagen angelegt werden.

§. 241. Der Handel auf der Donau nach dem schwarzen Meere ꝛc. wäre für die Erbstaaten, besonders für Ungarn, und die Stadt Pesth von größtem Belange.

§. 242. Vortheilhafte Lage der Stadt Pesth und schon jetzt bestehender, lebhafter Verkehr, insonderheit in den 4 jährlich abzuhaltenden Jahrmärkten rechtfertigen die Behauptung, daß Pesth bey zweckmässig eingeleiteten Donauhandel zu einer sehr bedeutenden Handelsstadt emporsteigen müßte.

§. 243—245. Eine Menge Kunsterzeugnisse treffen jeden Markt hier ein, aber noch mehrere hierländischer Naturprodukten, unter denen die wesentlichsten sind: Schafwolle — Tabak — Wachs und Honig — Weine — rohe Häute, und Felle, — Slivoviza — Brandwein — Pottasche und Soda — Knoppern — Waid, Kreutzbeeren und andere Färberhölzer — Antimonium — Speck — Inschlicht — Käse — eingesalzene Fische — Somerblumen- und andere Oele — Bauholz — Feuerschwamm — Lumpen — Getreide, insonderheit die Viehgattungen ꝛc. Die Einfuhr der sämmtlichen Gegenstände mag 10—12,000,000 fl. betraget.

§. 246. Aber auch von grosser Wichtigkeit sind ebenfalls die Einkäufe sowohl von auswärtigen, als auch von hierländischen Handelsleuten, welch letztern der Provinzial-Verkehr lebhaft machen. Die zu

jeder Marktzeit gemachten Einkäufe können 8 bis 9,000,000 übersteigen.

§. 247. Nach dieser Voraussetzung können die hiesigen Märkte mit einigen fremden Messen verglichen werden.

§. 248. Der Wechsel, wenn sich der Aussteller dem N.-Oest. Wechselgerichte unterworfen hat, hat auch in Ungarn seine Giltigkeit, er hat aber die gewünschten Vortheile nicht.

§. 249—50. Auch außer diesen gewöhnlichen Jahrmärkten, ist der Verkehr in Pesth sehr beträchtlich. Die Kommissions- und Speditions-Geschäfte sind gleichfalls nicht unbedeutend.

§. 251. Wichtig allerdings ist der Handel der Stadt Pesth, der noch bey zweckmässig eingeleiteten Handel auf der Donau ꝛc. noch blühender würde, die glücklichen Aussichten alsdann für die Stadt Pesth — und für ganz Ungarn.

§. 252. Die Ausführung eines so großen Werkes bedarf längerer Zeit. Wahrscheinlich wird diese Epoche bald eintreffen.

§. 253. Mißlungene Versuche müssen nicht gleich abschrecken, weil selten ein gemeinnütziges Unternehmen ohne Schwierigkeiten zu Stande kömmt. Nur wiederholte Versuche können Hindernisse aus dem Weg räumen, besonders wenn fremde Nazionen überzeugt werden, daß sie durch den Verkehr mit österreichischen Seefahrer einen Vortheil zu hoffen, haben.

Verzeichniß

gesammter P. T. Herrn Praenumeranten.

A.

Herrn Paul v. Almásy k. k. geheimer Rath, der hohen Septemviral-Tafel Beysitzer, Oberge-spann des Löbl. Arader Komitats ꝛc. Pelin 1

B.

— Thomas v. Bedekovits, K. U. Hofkammer-Rath 1
— Joseph Berger, Wahlbürger in Pesth 2
— Johann v. Boráros, Assessor des löbl. Pesther Komitats, Magistratsrath, Oberster der Pesther Bürger-Miliz 4

C.

Herrn Graf v. Csáky 1
— Emerich v. Csapo, des löbl. Arader Komitats Beysitzer 1
— Wolfgang Cserey de Nagy-Ajtai K. K. wirklicher Kämmerer und Major in der Armee 1
— Franz v. Chernel, Assessor bey der Distriktual-Tafel in Güns 1

E.

— Michael v. Eklér, Ober-Notär des löblichen Csanader Komitats 1
— Joseph Eggenberger, Wahlbürger in Pesth 2
— Johann Engelschalt, Wahlbürger in Pesth 1
— Mathias Ernyi, Wahlbürger in Pesth 1

F.

— Graf Karl Albert Festetits v. Tolna 1
— Joseph Finsterwalder in Preßburg 1
— Georg v. Forgó, Med. Doktor, des löbl. Pesther Komitats Physicus und des Neograder Assessor 1

G.

— Andreas Gamperl, Wahlbürger 1
— Franz X. v. Gebhard, Doktor der Medicin und der medicinischen Fakultät Notär 1

Herrn Michael Glückswerth, Wahlbürger und Großhändler 5
— Karl v. Gömöry, Wahlbürger und Apotheker 1
— Maximilian Gundel, bürg. Buchbinder in Fünfkirchen, Velin 1, Schreib 1 und Druckpapier 5
— Georg v. Gyurikovits, Magistratsrath in Preßburg 1

H.

— Johann v. Haas's, Kontrolirender Postoffizier in Pesth 1
— Löbl. Handelsstand in Preßburg 10
— Joseph Hannak in Pesth 1
— Konrad Hartleben, Wahlbürger 7
— Mathias Heinrich, Wahlbürger 1
— Anton Hernögger, Professor zu Neusohl 1
— Wenzel Hoppe, Wahlbürger 1
— Ignatz v. Horváth, Hofrath und Assessor bey der Distriktual-Tafel in Günz 1
— L. F. Hülff, Großhändler in Pesth Schreibp. 1
— Franz Huszak, Wahlbürger 1

I.

— Rudolph v. Jenny 1
— Johann v. Jüngling, k. k. Rath und Referendär beym k. k. General-Kommando in Ofen 1

K.

— Thomas v. Kardetter, Wahlbürger in Pesth 40
— Fidelius Kasselik detto 1

Herrn Joseph Kehrer, Wahlbürger 4
— D. Klein v. Strassenburg, Gubernial-Rath in Klausenburg 1
— Anton Kojanetz, Wahlbürger 2
— Johann Kolb, Wahlbürger und Handelsmann 5
— Georg Kuszmanovich detto 1

L.

— Andreas Landherr, Wahlbürger 1
— Alexander Lepora detto 2

M.

— Graf Karl v. Majláth, Sekretär bey der k. ungarischen Hofkammer 1
— Nikolaus Marinkovits Schreibp. 1
— Anton Martinelli, Wahlbürger 2
— Johann v. Matizovich, Domherr in Diakovár 1
— Adam Mayer, Wahlbürger 1
— Johann v. Marzibány, Ober-Notär des löbl. Csanader Komitats 1
— Andreas Mitterbacher, Vormünder 1
— Franz Müller, Wahlbürger und Apotheker 2

N.

— Anton v. Nagy, k. Bücher-Censor und Revisor 1

P.

— Georg v. Palkovits, Domherr in Tyrnau 1
— Joseph Patacsik, Wahlbürger 1

Herrn Rudolyh v. Periboni 1
— Anton v. Pfanzelt, Wahlbürger 1
— Michael Pollack, Wahlbürger 3
— Valentinus Polericzky, Pfarrer in Baja 1

R.

— V. E. Raffensberger in Buschwitz in Mähren 2
— Samuel v. Raitsch, Wahlbürger und Großhändler 2
— Philipp Rottenbiller, Wahlbürger 1
— Adam Rupp, Wahlbürger 1

S.

— Franz v. Schams, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied 1
— Karl Schaumburg et Comp. Buchhändler in Wien 4
— Jakob Schlechta, Wahlbürger und Senior 4
— Andreas Schmidt, Wahlbürger 1
— Wolfgang Schwarz, Wahlbürger 1
— St. v. Stahnenheim, Gubernial-Sekretär in Hermannstadt 1
— Johann Steinbach, Wahlbürger 1
— Strohmayer in Temeschwar 1
— Franz v. Szlatiny, Pesther Komitats-Beysitzer 2

T.

— W. H. Thierry, Buchhändler in Hermannstadt 1
— Johann v. Tooth, Assessor bey der Distriktual-Tafel in Günz 1
— Mathias v. Trattner, Wahlbürger 2

Herrn Thomas Trechtsik, Apotheker in Semlin
— Georg Tretter, Wahlbürger 1
— Johann Trösscher, Wahlbürger 1

V. und W.

— Bernhard v. Wachtler, Großhändler in Preßburg 1
— Franz Walthierer, Wahlbürger und Major der Pesther Bürger-Miliz 4
— Joseph Freyherr v. Wenkheim, k. k. Kämmerer und des löbl. Krassóer Komitats Administrator 1
— Karl Fridrich Wiegand, Buchhändler in Oedenburg 1
— Anton Windhager, Wahlbürger 1
— Karl Vogel, in Pesth 1
— Joseph Wolf, in Pesth 1

Z.

— Johann Zenß, in Pesth. 1

An den geneigten Leser.

Obwohlen jeder Bogen, bevor er in die Presse kam, dreymal übersehen wurde, doch haben sich manche Druckfehler eingeschlichen. Bald ist ein Querstrich, oder eine andere Interpunktion ausgeblieben, bald an einen unrechten Ort angebracht worden, bald erscheint u für n, n für m und so umgekehrt, bald wird ein unrechter Buchstabe eingeschaltet. ꝛc. Diese und andere Fehler, da sie den Sinn nicht leicht entstellen, wird der geneigte Leser gütigst selbst verbessern.

Die nachstehenden aber sind zu corrigiren:

Pag. 17. §. 5. Zeile 51. anstatt um, lese und

Pag. 27. §. 12. in der 5ten Zeile zwischen sind und durch fehlt ein Trennungszeichen. —

Pag. 58. §. 48. Das allererste Wort vom Anfange der Zeile anstatt rer, lese ker, Wirker.

Pag. 65. §. 61. Zeile 8. anſtatt Feies leſe Fries.

Pag. 66. §. 65. Zeile 12. anſtatt Monarchie, leſe Monarchin.

Pag. 112. §. 110. Zeile 6. anſtatt Zwang leſe Zweig.

Pag. 112. §. 110. Zeile 33. anſtatt inzigen, leſe einzigen.

Pag. 197. §. 182. in der 6ten Zeile anſtatt ein beträchtlicher in dem, muß es heißen in dem ein beträchtlicher. In der nämlichen Pag. und §. Zeile 10 anſtatt die öſterreichiſchen leſe der öſterreichiſchen.

Pag. 215. §. 201. vom Anfange der 15ten Zeile das Wort iſt, muß wegbleiben.

Pag. 220. §. 207. in der vorletzten Zeile anſtatt einkünfte, leſe einbüßte.

Pag. 251. §. 246. in der 5ten Zeile das letzte Wort aller, kommt zu vertauſchen mit dem Worte wo.

Vor-

Vorerinnerung.

Gegenwärtige Abhandlung von der Wichtigkeit des Handels auf der Donau, nach dem schwarzen Meere und über dieses hinaus, habe ich vor 30 Jahren geschrieben. Der Tod des höchstseeligen und nie vergeßlichen Kaiser Joseph II., dessen Lieblingsidee es war, seinen Unterthanen den einzigen natürlichen, und wenig kostspieligen Weg zum Kommerz auf der Donau nach dem schwarzen Meere zu öffnen, zu erleichtern, und zu sichern, vereitelte den Druck derselben, und vermuthlich wäre diese meine Ausarbeitung nie öffentlich bekannt geworden, wenn ich nicht hiezu durch eine in der Ofner und andern Zeitungen erschienene wichtige Aufforderung, die ich seines allgemeinen Interesse wegen in ihrer ganzen

Ausdehnung mittheile, *) die aber wegen den bald eingetretenen vorletzten französischen Krieg in keine Erfüllung

*) Der ungeheure Kampf für die Freyheit der Meere hat auf dem festen Lande bereits solche Veränderungen herbeygeführt, die gewiß in Jahrhunderten nicht erfolgten. Der grosse Zweck dieses Kampfes ist, die Ketten, die den Handel Europa's bisher gefesselt haben, zu zersprengen, und ihm seine ursprüngliche Unabhängigkeit wieder zu geben. Dazu sollen alle Völker mit verhältnißmässiger Aufopferung ihrer Kräften und Interessen mitwirken. Während aber dieser wichtige Streit entschieden wird, verläßt der Handel die Nationen, die er bisher am meisten begünstigte, bahnt sich neue Wege, und droht nie wieder zurückzukehren. Die Geschichte des Handels ist nichts als jene der Entwicklung der Nationen. So wie sich die alten Verhältnisse ändern, und nicht wieder kommen, eben so ändert sich der Schauplatz, bietet andere Aussichten dar, und die Betriebsamkeit wandert, ungeachtet der Eifersucht der Staaten, von einem Lande in das Andere, wo neu entstehende Bedürfnisse immer neue Beschäftigungen hervorbringen. Ungarn hat diese herrliche Aussicht einer glücklichen Zukunft vor sich, es ist an allen Erzeugnissen reich, bewässert durch ansehnliche Flüsse, bewohnt von einem für Thätigkeit und Veredlung empfänglichen Volke, und umgeben von Nachbarn, deren Bedürfnisse die wahre Nahrung einer entstehenden Industrie sind. Die Donau allein der erste Fluß in Europa, öffnet den manigfaltigsten Unternehmungen ein weites Feld. Um aber den ganzen Lauf dieses herrlichen Stromes zu benützen, muß zuerst auf die Verbesserung der Schiffahrt das Hauptaugenmerk seyn. Die Möglichkeit, mit einem und demselben Schiffe von den obern Gegenden der Donau bis in das schwarze Meer nach Konstantinopel, und selbst weiter noch zu gelangen, ist schon in andern Zeiten erwiesen worden, und nur widrige Zufälle haben frühere Unternehmungen dieser Art unterbrochen. Der gegenwärtige Drang der Umstände muß dahin führen, alle noch übrigen Hilfsquellen mehr als jemals zu benutzen, die uns bey der gehemmten Freyheit der Meere nur noch auf den Flüssen übrig bleiben. Diese Bemerkungen haben

gebracht werden konnte, aufgemuntert worden wäre. Auch ich hielt es für Bürgerpflicht meine in dieser Rücksicht

---

den Entwurf einer neuen Unternehmung hervorgebracht, deren Gegenstand seyn wird, den Lauf der Donau nützlicher zu machen, eine lebhaftere Schiffahrt einzuführen, und dem stillstehenden Verkehr unserer Erzeugnisse neue Wege zu öffnen: Diese Unternehmung wird den Namen führen:

Neue Schiffahrts-Unternehmung zu Pesth.

Es ist bekannt, daß bey Pesth die Donau sich erst in ihrer ganzen Grösse und Würde zeiget, daß hier der wahre Mittelpunkt für die Leitung aller Operationen, aufwärts und abwärts der Donau sich befindet, und daß auch der für die Ausführung dieser Unternehmung erforderliche Geist, und die nöthige Kraft sich hier am leichtesten rege machen läßt. Die Bauart solcher Schiffe einzuführen, die sowohl für Flüsse, als für die See geeignet sind, dann alle mögliche Erleichterung in der Fahrt stromaufwärts zu bewirken, um die dermahlen bestehenden Zeitverluste, und unverhältnißmässigen Ausgaben so viel möglich vermeiden zu können. Dieß wird der Hauptgegenstand dieser Unternehmung seyn. Keine Macht wird je im Stande seyn, die Donau zwischen regulirten Ufern einzuschränken, und so mit den Pferden einen ununterbrochenen Hufschlag oder Treppelweg zu verschaffen. Daher die grossen Schwierigkeiten, wenn man stromaufwärts fahren will, daher die mühsamen Anstrengungen der Menschen und der Thiere von einem Ufer auf das andere zu setzen, daher der grosse Zeitverlust und die grossen Unköſten, die bey der Schiffahrt statt finden. Ungeachtet des allgemein herrschenden Vorurtheils, daß man das Seegel auf der Donau nicht anwenden könne, wird man doch durch die That beweisen, wie möglich und vortheilhaft der Gebrauch derselben sey. Die Kunst den Wind zu benutzen, setzt das Erlernen derselben voraus, so lange man dieselbe nicht kennt, kann man sie auch nicht anwenden. Es giebt aber dabey nur eine einzige Schwierigkeit die-

entworfene Gedanken dem Publikum mitzutheilen. Nur der Zeitpunkt war mir damals zur Herausgabe nicht ganz geeig-

---

se ist, daß man den Wind nicht allezeit zu Gebothe hat, und daß der nämliche Wind wegen den vielen Krümmungen des Flusses oft aufhört, günstig zu seyn. Doch dieser Schwierigkeit kann man durch eine einfache Winde von neuer Erfindung abhelfen, deren besondere Wirkung durch gelungene Versuche bewährt ist, und für welche dem Erfinder auch schon allerhöchsten Orts ein ausschliessendes Privilegium gnädigst bewilliget wurde. Man schmeichelt sich, daß man zum Erstenmale die Möglichkeit zeigen werde, Stromaufwärts zu fahren, ohne sich dabey der Ufer im Mindesten zu bedienen. Zwey höchstens vier auf dem Schiffe selbst an dieser Winde arbeitende Pferde, werden die nämliche Wirkung hervorbringen, die man nach der gegenwärtigen Art nur von 30 bis 50 Zugpferden erwarten kann. Wenn alle schon bisher in dieser Sache gemachten Versuche fruchtlos blieben, so lag die Ursache darinn, weil man sich hiezu immer nur sehr zusammengesetzten Maschinen bediente, die bey der Schiffahrt durchaus nicht zu gebrauchen sind; die einfachen Mittel aber entgehen, eben weil sie einfach sind, gewöhnlich unserer Aufmerksamkeit. Es ist übrigens zu bemerken, daß diese meine Unternehmung dem Lande einen sehr grossen Nutzen verschaffen muß, da die Verfertigung der Schiffe selbst alle Handwerker in Bewegung setzt, und mehrere Erzeugnisse dadurch einen höheren Werth gewinnen. Slavonien und die Drau liefern Eichenholz genug, um sich in die Unabhängigkeit vom Auslande für die elenden Schiffgerippe zu setzen, welche sehr bald verfaulen, und für welche jährlich so viel Konventionsgeld aus dem Staate fließt. Wenn man endlich alles berechnen will, so hat diese Unternehmung den wichtigen Zweck, den Absatz unserer Erzeugnisse zu befördern, und auf diese Art verlohrne Hilfsquellen durch neue zu ersetzen. Gedachte Unternehmung wird unter dem Schutze Seiner K. K. Hoheit des Erzherzogs Palatin von Ungarn gegründet, welche Höchstdieselben mit besonderer Protektion zu beehren die höchste Gnade haben wollen. Sie kömmt durch Aktien zu Stande,

net. Eine Anstalt dieser Art kann nur in den Zeiten der vollkommensten Ruhe ausgeführt werden, und bis diese

---

jede zu 500 fl. Wiener Währung gerechnet. Die Zahl der Aktien wird die Zahl der Schiffe bestimmen, die man bauen kann. Sobald eine grosse Anzahl Aktien unterzeichnet ist, werden die Inhaber derselben einen Ausschuß erwählen, der sich mit den Einkassirungen, und Zahlungen befassen, und seiner Zeit über die Verwendung derselben, über den ausfallenden Nutzen überhaupt, so wie über die jedem Aktionäre zukommende Dividende gehörige Rechnung ablegen wird. Vor Ernennung dieses Ausschusses findet keine Zahlung der Aktien statt, und selbst diese wird seiner Zeit in Terminen geschehen, je nachdeme der gedachte Ausschuß es für gut finden wird, da man ohnehin die ganze Summe auf einmal nicht bedarf. Die Gesellschaft wird sich einzig damit befassen, ihre Schiffe zu vermiethen, ohne sich in andere merkantilische Spekulationen einzulassen. Wenn jedoch einige der Interessenten für eigene Rechnung etwas unternehmen, oder Waaren auf das Schiff laden wollen, so werden sie gegen Fremde immer den Vorzug erhalten. — Diese Unternehmung ist überhaupt von einer solchen Beschaffenheit, daß man sich allerdings überzeugt halten darf, selbe von jedermann begünstigt zu sehen. Güterbesitzer, Handelsleute, Manufakturisten, Künstler, alle werden es bald einsehen, daß es ihre Sache sey, die man hiedurch zu unterstützen sucht, und wenn es erlaubt ist, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und sich die Folgen gegenwärtiger Ereignisse vorzustellen, so dürfte es wohl kein Traum seyn, die Donau mit Segeln einst bedeckt, und einige Städte an diesem grossen Flusse das Ansehen der Seestädte gewinnen zu sehen. — Anton v. Guiliani, vormals in Wien Kommerzialagent der Triester Handlungsbörse, giebt sich die Ehre gegenwärtige Ankündigung zu machen. Mich. Clemens aus Triest, hier ansässig, ehemaliger Schiffskapitän, und zugleich Schiffbaumeister, wird allenfalls zur Erbauung der Schiffe seine Dienste leisten. Er kennt den Lauf der Donau, und hat im Jahre 1799. mit einem in Essek gebauten Schiffe durch diesen Fluß in das mittelländische Meer eine Ladung von ungarischen Waitzen gebracht, worauf er mit

eingetreten! worden wäre, meine kleine Schrift hätte vergessen, und meine Absicht um so weniger erreicht werden können, weil die damaligen Verhältnisse die Ausführung einer solchen Anstalt beynahe unmöglich machten, und überdieß der kleine Aufsatz nur für wenige Leser einiges Interesse haben konnte.

Ich beschloß daher dieser nur gar zu kurzen Abhandlung auch einige Uebersicht der Entstehung, des Wachsthums, und des gegenwärtigen Zustandes des österreichischen Handels, und was hiemit in Verbindung steht, meinen verehrungswürdigsten Lesern untereinstem mitzutheilen. Hiezu brachte mich die Ueberzeugung, daß ohne Aufnahme der landwirthschaftlichen Zweige jeder Art, des Fabrikwesen, der Industrie, überhaupt des Handels im Innern des Landes alle Verkehrungen zum auswärtigen Verkehr auf den Flüssen, Meeren ꝛc. unnütz sind. Der Fleiß, die Natio-

---

nämlichen Schiffe nach dem schwarzen Meere und der Donau zurücksegelte. Das Großhandlungshaus des Herrn Peter E. L. Chiozza Sohn, welches sich aus Triest mit allerhöchster Bewilligung hier in Pesth etablirt hat, und welches durch seine Seehandlungs-Verhältnisse und Verbindungen diesem Unternehmen von ersprießlichen Nutzen seyn kann, wird einstweilen die Pränumerationen der Aktionärs annehmen, bis zur Wahl des oft ernannten Ausschusses, welcher sodann die Leitung dieses Geschäftes näher bestimmen wird. — Das unerwartet günstige Zusammentreffen der Umstände, daß gerade hier in Pesth sich mehrere Männer vereiniget finden, die mit den erforderlichen Sachkenntnissen und Erfahrungen auch wahren patriotischen Eifer verbinden, bürgen schon selbst zuverlässig für den glücklichen Erfolg, womit eine solche Unternehmung gekrönt werden muß. Pesth, den 20sten October 1812.

nal-Betriebsamkeit muß eher zu einem solchen Grade gebracht werden, daß die Erzeugung sowohl von Natur als Kunstprodukten, nicht nur das eigene Bedürfniß deckt, sondern noch so viel davon erübrigt wird, daß der Ueberschuß den Fremden zugeführt werden kann. Der auswärtige Handel allein, wenn er mit der Betriebsamkeit im Innern in keinem Verhältnisse steht, ist zur Beglückung des Staates unzulänglich, vielmehr stürzt ihn öfters ins Verderben, und bringt ihn zur Armuth. Davon liefern uns zwey grosse Staaten das Beyspiel. Spanien hatte schon in älteren Zeiten einen beträchtlichen Handel mit fremden Völkerschaften, dennoch war dieser grosse Staat bey allen Zuflüssen westindischer Schätze aus Mangel der inländischen Beschäftigung beynahe in Verfall gerathen. — Schweden während der 52 jährigen anarchischen Regierung vom Jahre 1720 bis 1772. breitete sein Kommerz in allen Seeplätzen des grossen Ozeans, sogar bis nach China aus. Was hat ihm aber dieses genützt? Der Ackerbau, und alle nützliche Gewerbe, waren im Innern vernachläßigt worden. Die ungeheuern Summen, welche theils im Lande selbst ausgemünzt waren, theils durch hanövrische Subsidien, und von König Friedrich aus seinen hessischen Erblanden dahin gezogen wurden, vermochten nicht die Nation aus dem Elende zu retten, in welches sie wegen Mangel an Betriebsamkeit und Industrie durch ihre Unthätigkeit und verderbende Freyheitsträumerey gestürzt worden ist.

Da wo in einem groſſen Staate, der ſogar aus mehreren Nationen beſteht, der Ackerbau, der Arbeitsfleiß, die Betriebſamkeit, die Induſtrie, mit einem Wort der wechſelſeitige Provinzial-Handel gehandhabt, und mit allem Ernſte unterſtützt und betrieben wird, verhält es ſich ganz anders. Dieſer befördert die Glückſeligkeit der Einwohner und verſchafft ihnen Nahrung. Was einer Provinz abgeht, wird durch den Ueberfluß der andern erſetzt, jeder kaufmänniſche fremde Einfluß wird zum Theil überflüſſig, und die Unterthanen eines ſo weitſchichtigen Reichs erhalten wechſelſeitig hinlängliche Beſchäftigung. Das Geld, welches in zureichender Menge aus einer Hand in die andere kömmt, erzeugt neue Bedürfniſſe, vermehrt die Erwerbungswege, und befeſtiget den Wohlſtand aller derjenigen, die von gütigen und einſichtsvollen Monarchen beherrſcht werden, deren größte Herzensangelegenheit in der Beförderung und Vervielfältigung der Glückſeligkeit Ihrer Unterthanen beſteht.

Wie ſehr ſich die Beherrſcher Oeſterreichs bemühten, ſelbſt die entfernteſten Provinzen dieſes groſſen Staats durch vermehrten Arbeitsfleiß zu beglücken, wird dieſe Schrift, ſo unvollſtändig ſie immer ſeyn mag, einigermaßen erweiſen; und wenn ich bey Auseinanderſetzung des Wachsthums des Kommerzes etwas weitläufig bin, und ſogar einige auf dieſen Zweck abzielende Verordnungen anführe, ſo geſchieht es um meine Mitbürger zu überführen, daß wir das Gute, welches wir genieſſen, haupt-

sächlichst der väterlichen Fürsorge unsrer Souveräne zu verdanken haben.

Beynahe acht und zwanzig Jahre dauerten die sogar bis in das Herz, selbst in die Haupt und Residenzstadt geleiteten Kriege ununterbrochen fort, und doch in jeder einzelnen Provinz, aus welcher dieser grosse Staat besteht, ist der Ackerbau, der Kunstfleiß, die Industrie, und jeder Zweig des Handels mehr oder weniger in einem sehr respektablen Zustande geblieben. Und wenn der Flor in einem so vollkommenen Stande wie er im Jahre 1786, oder 87 gewesen ist, nicht erhalten werden konnte, so ist außer allem Zweifel, daß er nächstens bey den eingetretenen glücklichern Zeitumständen, wo es der ganzen Monarchie an innern Kräften nicht fehlt, noch zu einem viel höheren Grade steigen müsse. Dann ist es nothwendig, auf einen vermehrten Absatz und auf dessen Erleichterung zu denken, wozu die Schiffahrt auf der Donau nach dem schwarzen Meere und über dieses hinaus, die zweckmässigste zu seyn scheint. Die eingetroffenen günstigen Verhältnisse können jede grosse Sache zur Reiffe bringen, warum könnte auch dieser mein Vorschlag nach und nach nicht ausgeführt werden? *) Es ist möglich,

*) Besonders wenn die seit mehreren Jahren erfundenen, und mit großen Nutzen schon anderwärts eingeführten Dampfschiffe, auch bei uns zur Erleichterung des Donauhandels, in Ausübung gebracht werden möchten. Und in der That ist mit einem solchen d. 21. Jul. 1818. in Wien in Beyseyn der Obrigkeit und Kunstverständigen ein Versuch Stromaufwärts zu fahren, sehr glücklich vorgenommen worden. Die Gebrüder Bernhard aus

daß reiche Privaten Versuche anstellen, oder daß Gesellschaften entstehen dürften, die meine Winke zu ihrem, und allgemeinem Besten benützen möchten. Bey zweckmässiger Veranstaltung ist an einem glücklichen Erfolge gar nicht zu zweifeln. Die Natur scheint uns diesen Strom sowohl zur wechselseitigen einheimischen, als auch zum auswärtigen Verkehr angewiesen zu haben. Die Donau, welche in ihren Krümmungen weit über 200 Meilen bloß in den k. k. Erbstaaten allein sich fortwälzt, ist beynahe von ihrem Ursprunge mehr oder weniger schiffbar. Bis zu ihren Mündungen bey Killianova nimmt sie beträchtliche theils ganz schiffbare Flüsse von Bedeutung ein, und setzt uns mit manigfaltigen Ländern, mit denen ein beträchtlicher Provinzialhandel eingeleitet werden könnte, in eine ganz genaue Verbindung; und wir sollen diese einzige Wohlthat für die k. k. Erbstaaten unbenutzt lassen? Freylich besitzt unser vielgeliebter Monarch beträcht-

---

Fünfkirchen haben ein dergleichen Schiff erbaut. Dieses wurde mit 350 Centner beladen, und mit dieser Ladung von der Brlgitenau, über Nußdorf bis an die so genannten Fuchsen-Inseln mit einer Geschwindigkeit von 30 Klaftern in einer Minute gegen den Strom gefahren. In Abwärtsfahren war die Schnelligkeit des Dampfschiffes wirklich ganz merkwürdig. In einer Minute wurden 130 Klafter zurück gelegt. Sowohl auf, als abwärts wendete sich das Schiff mit vieler Leichtigkeit, blieb ohne Anker still im Strome, und hat jede Richtung des Steuerruders angenommen. Beym Gelingen dieser Dampfschiffahrt auf der Donau, welche unberechnete Vortheile hat der Staat, besonders unser liebes Vaterland in Rücksicht des Handels mit der Türkey, bis in das schwarze Meer und über dieses hinaus zu gewärtigen?

liche, und schöne Häfen, von denen im adriatischen Meere Venedig, Triest, Fiume ꝛc. sich besonders auszeichnen. Allein welche Länder können sich ihrer mit einigem Nutzen bedienen? Nur die nahe an denselben liegen, ein Theil von Tyrol, das westliche Deutschland ꝛc. Für Oesterreich, das fabrikreiche Böhmen, Mähren, Ungarn, vollends Gallizien ist die Benutzung mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die Transporte auf der Achse bey den besteingerichteten Kaiserstrassen verzehren den hoffenden Gewinn des Spekulanten, und erschwehren die Unternehmungen.

Im 13-ten und zum Theil 14-ten Jahrhundert versammelte sich beynahe der ganze Orient in den Häfen des schwarzen Meeres, warum sollte der Handel gegenwärtig auch nicht dahin auf der Donau geleitet werden können? Genueser, die zu jenen Zeiten den Handel daselbst trieben, haben sich durch ihn solche Reichthümer erworben, daß sie nicht nur in den Stand gesetzt wurden, sogar mit den größten Mächten glückliche und langwierige Kriege zu führen, sondern auch das Vermögen, welches sie noch gegenwärtig besitzen, stammt zum Theil noch aus jenen Zeiten her.

Freylich eine solche Anstalt, wenn sie wieder neu eingeleitet werden soll, hat manche Schwierigkeiten zu bekämpfen. Allein hier handelt es sich um das Glück vieler Millionen Menschen, und jene aus dem Wege zu räumen, ist unserm gnädigsten Landesvater keine Unmög-

lichkeit. Sein vortreffliches Vaterherz bürgt uns, daß Er alles Mögliche anwenden wird, um den Wohlstand seiner Ihn liebenden Unterthanen zu begründen. Franz I. vereiniget alle Herrschertugenden seiner unsterblichen Großmutter Maria Theresia, seines unvergeßlichen Oheims Joseph II., und seines gütigen weisen Vaters Leopold II. Unter seiner glorreichen Regierung wird noch das goldene Zeitalter zurückkehren. Unsere Lage ist gegenwärtig nicht schlimmer, als sie es nach dem Hubertsburger Frieden gewesen ist, wo nach kurzer Zeit Theresens Mutterherz und Weisheit Seegen über alle ihre Staaten verbreitete. Nun ist Ihr Enkel am Throne, dessen Beginnen der Regierung, so wie seiner verewigten Großmutter mit Bitterkeit und vielen widrigen Schicksalen verknipft war. Er wußte aber mit eiserner Beharrlichkeit alle Drangsalen zu überwinden, verlohrne Länder wieder zu erobern, neue sogar an sein allerdurchlauchtigstes Erzhaus zu bringen, und nun ganz Europa Frieden zu geben. Ihm segnet die Welt als den Friedensgeber, und wir werden Ihn zugleich den gekrönten Wohlthäter seiner Völker, als den Stifter unsers und unser Nachkömmlinge Glückes segnen. Unter der Leitung Seiner weisen Minister wird jedes grosse Werk gedeihen, und die Handlung der österreichischen Unterthanen unter dem Schutze der milden Gesetze, und unter Begünstigung aller jener, die zu dem grossen Ziele mitwirken, einen solchen Flor und Grösse erhalten, der sie nur immer fähig ist.

§. 1.

Die wahrhaft väterliche Sorgfalt der grosmüthigen Beherrscher des weitschichtigen österreichischen Staates für die Begründung des allgemeinen Wohlstandes aller ihrer Unterthanen, hat zwey wichtige praktische Grundwahrheiten der Staatswohlfahrt bestättigend erhärtet: Zwey praktische Grundwahrheiten der Staatswohlfahrt.

Die eine derselben ist, daß vermehrte Beschäftigung im Lande und möglichst eingeschränkte Einfuhr, sowohl roher Natur- als auch verfertigter Kunsterzeugnisse vom Auslande, eben so stark und zuverläßig dem Wohlstand einer Nation befördern, als unausbleiblich der Reichthum derselben nach dem Maaße bewirkt und vergrößert wird, in welchem sie ihren Ueberfluß den Fremden zuführt. Die erste

Im unmittelbaren Zusammenhange mit diesem unläugbar giltigen Satze stehet die zweyte Hauptwahrheit: Wo Kultur mit einer zweckmäßig bestimmten, und richtig geleiteten Freyheit blüht — die Abgaben nicht übermäßig drücken — entweder gar keine, oder doch nur äusserst wenige und eingeschränkte Monopolien verstattet werden, — daneben auch so viel andere Verhältnisse des Staates und seiner Mitbürger erlauben, durch öffentliche Anstalten für Banken und Geldvorrath oder Kredit, — hauptsächlichst aber für gute Strassen, für Schiffbarmachung und Verbindung der Flüsse, Kanäle, Anlegung neuer, und Herstellung und Verbesserung alter Häfen, und Schiffswerfte gesorgt wird, da hat der Staat, wenn er auch sonst nichts thun wollte, oder könnte, doch allemal sehr vieles zur Aufnahme des Fabrick- und Kommerzwesens beygetragen, oder eigentlich an seinem Theile das Hauptwerk hinlänglich begründet. Indessen sind die Die zweite

Banken *) nicht allezeit eine Sache für jeden Staat, wenn dieser übrigens auch noch so blühen sollte; ja sie sind sogar zum Flor der Handlung nicht ganz unentbehrlich nöthig, und man kennt Reiche und Staaten von beträchtlicher Grösse, deren Kommerz wichtig und ausgebreitet ist, ohne daß da eine Kommerzialbank, oder ähnliche Anstalt bestehe. Desto nothwendiger werden hingegen gute Einrichtungen mit Land- und Wasserstrassen, nebst allem dem erfordert, was zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Schiffahrt gehört. Fehlt es an dergleicher Mitteln zur leichter Ausfuhr der Natur- und Kunstprodukte eines Landes, und zu vortheilhafter Einfuhr unumgänglich bedürftiger auswärtiger Materialien; so bleiben Handlungs- und Fabrikprivilegien und alle Belohnungen für die Mehrheit oder vorzügliche Güte der Erzeugnisse immer unvermögend, oder doch wenigstens unzureichend, dem Kommerz und dem Fabrikwesen seinen gehörigen Schwung zu geben. Folglich sind in solchen Fällen auch Freyheitsbriefe allein, und Prämien zu schwach, den Nazionalfleiß wirksam zu beleben, und in vollkommene kräftige Thätigkeit zu bringen.

§. 2.

Die Erbstaaten erfreuen sich dieser Erfordernisse

Die Erbstaaten des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses haben sich zum Theil schon seit 90 noch weit mehr seit 50 bis 60 und am meisten seit 35 Jahren vieler der jetzt erwähnten Erfordernisse zu erfreuen. Allerdings verdienen diejenigen Bequemlichkeiten in Betrachtung gezogen, und mit dankverpflichtester Anwendung benutzt zu werden, welche die Sorgfalt der einsichtsvollsten und gütigsten Regenten, unter Mitwirkung ruhmwürdigst beeiferter Minister und Räthe, im weiten Umkreise der östreichischen Erbmonarchie verschaft hat.

*) In Wien ist im J. 1816. eine Nationalbank entstanden, die zwar auch zur Aufnahme des Komerzwesen ungemein viel beyträgt, hauptsächlichst aber die Herstellung und Begründung des Rationalkredits zum Zwecke hat. Später davon etwas näheres.

§. 3.

Niemand kann die mannigfaltigen, und ausnehmend nützlichen Verkehrungen verkennen, welche in einem so erstaunlichen Bezirke mit standhafter Ueberwindung unbeschreiblicher Schwierigkeiten, und mit einem Aufwande von vielen Millionen aus den Staats- und Landesfürstlichen Einkünften getroffen worden sind, und welche obgleich die Staatskassen während der mehreren zum Theil langwierigen Kriege, nämlich des türkischen und der französischen, manche Erschütterung erduldet hatten, noch immer fortgesetzt werden, um die Beschäftigungen der Unterthanen durch Beförderung der Landwirthschaft, und mittelst unmittelbarer Anlegung einer Menge von mancherley Fabriken, so wie durch ihre besondere Begünstigung zu vermehren, hiedurch aber den Stoff, und die Gegenstände der Handlung zu vervielfältigen, und ihren Betrieb stärker zu beleben, zugleich auch des Kommerz durch eigends dahin abzielende öffentliche Anstalten zu erweitern. In die letztere Klasse vortrefflicher Einrichtungen gehören die guten und sicheren Strassen, vorzüglich der Kaiserweg. Diese berühmte Heerstrasse, welche nicht nur von Triest an, beynahe bis auf die sächsische Gränze, in einer Länge von ungefähr 120 deutscher Meilen fortläuft, sondern auch auf andern Haupt-Routen in den deutschen und böhmischen Erbländern angelegt worden ist, und in ganz Europa wenig ihres Gleichen hat. — Daher gehört ferner in hauptsächlicher Bestimmung zum Nutzen der Handlung besonders merkwürdige vortreffliche Kommerzialstrasse, welche unter der Regierung Theresens durch Kaiser Josephs II. Vorsorge in den Jahren 1777. bis 1780. über Inspruck und Salzburg, Villach, Görz, &c. für die Waaren aus dem schwäbischen Kreise, und aus dem ganzen deutschen Reiche nach Triest hin, angelegt ward; dann die auf Befehl Kaiser Karl VI. erbaute 16 Meilen lange Karolinerstrasse von Karlstadt in Kroatien nach Fiume, welche in Stand zu setzen Berge abgetragen, und Felsen gesprengt wurden, — und endlich die neue

Nützlichste Vorkehrungen sind zum Besten der Monarchie mit beträchtlichem Aufwande getroffen worden

die Landwirthschaft

die Fabriken und der Handel werden durch öffentliche Anstalten befördert

Wozu der Kaiserweg

Die Karoliner

und Josephinerstrasse viel beytrugen

Josephiner-Strasse, die durch den höchstseligen Kaiser Joseph II. — welchem die Aufnahme des Handels zum Besten Seiner Staaten so sehr am Herzen lag, ihre Entstehung zu danken hat — kurz vor seinem Tode vollendet worden ist, und sich von Karlstadt über Zeng nach Karlopago erstrecket. *)

§. 4.

auch Wasserstrassen oder Kanäle wurden später erbauet

Unter der glorreichen Regierung unsers jetzt herrschenden Landesvaters, sind bereits zwey Wasserstrassen (Kanäle) ungeachtet der vielen auswärtigen Stürme zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Handels glücklich erbauet worden, und die dritte — von der ich tiefer die Gelegenheit haben werde eine Eröffnung zu machen — konnte wegen der immerwährenden Kriegsvorfällen, und andern Verhältnissen zu ihrer Vollendung nicht gebracht werden.

§. 5.

Bacser Kanal und dessen Vortheile.

Der erste in der Bacser Gespannschaft erbauete, den Namen unsers besten Landesvaters führende Kanal verbindet die Donau oberhalb Monosztorszék mit der Theis bey Földvár. Die Vortheile, welche dem handelnden Publikum diese Anstalt gewähret, sind von der äussersten Wichtigkeit. Man gewinnt an der Zeit, an Frachtspesen, und die Ladungen sind keiner so grossen Gefahren auf dieser Fahrt ausgesetzt. Das Schiff, anstatt den Donaustrom bis Peterwardein zu befahren, stoßt bey Monosztorszék in den Kanal, und setzt auf selben bis Földvár, von diesem Orte aber auf der Theis bis Szlankement seine Fahrt fort. Es gewinnt nicht

*) Freylich haben diese Wege während der seit mehr denn drey und zwanzig Jahren geführten Kriege ungemein viel gelitten, und sind zum Theil zerstört worden. Allein bey der nun eingetrettenen Ruhe werden solche wieder nach und nach in den vorigen brauchbaren Stand kommen.

nicht nur allein über sieben und vierzig Meilen, sondern auch bey dem günstigsten Wetter 28—bis 30 Tage. Sollten nun Winde, Stürme ꝛc. eintreten, dann werden 2 Monate und darüber erspart. Dieser Gewinn ist schon an und für sich ungemein beträchtlich, wenn man aber annimmt, daß die gesetzmässige Peage (Frachtlohn) von Centner für die Meile von sehr geringem Betrage ist, so wird auch an der Fracht so viel erübrigt, daß jeder Spekulant diesen kürzern und äusserst wohlfeilen Weg gerne einschlägt, und hat dabey den nie genug zu berechnenden Vortheil, daß er den grossen Gefahren ausweicht, welche mit der Donaufahrt von dem schon öfters genannten Orte Monostorszék bis über Peterwardein hinaus, ganz unzertrennlich sind. Auf dieser Route sind nicht selten Mannschaft, Güter, Schiffe, ꝛc. verunglückt. Jeder, der nur ein wenig diese Gegenden kennt, kann es unmöglich in Abrede stellen, daß besonders von Mohács angefangen, sich in der Donau sehr viele Krümmungen befinden, welche die Fahrt ungemein aufhalten, von Csuza aber findet man so viele Sandbänke, kleine Inseln, verborgene mit Wasser ganz bedekte Pflöcke, an denen schon sehr viele Schiffe gescheitert sind. Dahingegen die Fahrt am Kanal, von Földvár auf der Theiß bis Szlankement, und von diesem letzten Orte auf der Donau bis Semlin gewährt alle nur erdenkliche Sicherheit. Es wurden keine Unkösten und Anstrengungen gespart, um jedes wie immer Namen habendes Hinderniß aus dem Wege geräumt, um nur die Schiffahrt zu sichern, und zu befördern, daher ist dieser Franzens Kanal eine wahre Wohlthat für jeden Handelsmann, der Geschäfte nach der Türkey, aus dieser nach Ungarn, Oesterreich, das deutsche Reich, unternimmt, durch ihn wird der Absatz aller oberhungarischen, banatischen ꝛc. Produkte erleichtert, er setzt zugleich die verschiedenen Gegenden unsers Vaterlandes in eine Verbindung, und verschafft die Gelegenheit, daß sich die Landeinwohner desto leichter ihre wechselseitige Bedürfnisse mittheilen können.

Der nun unter dem Namen Franzens-Kanal bekannt ist.

§. 6.

Der Anfang des Baues dieses Kanals und dessen vollendung.

Der Bau dieses ausnehmend nützlichen Kanals hat im Monat Junius 1795 den Anfang genommen, und nach überstandenen vielen Schwierigkeiten und gemachten grossen Aufopferungen ist er im Jahre 1801. in eine solche Lage gekommen, daß die Schiffahrt am selben im Monate May 1802. eröffnet werden konnte. Seit dieser Zeit: nämlich vom 1ten May 1802. bis zu Ende Oktober 1818. sind in diesem Kanale über 20,522,120 Centner verschiedener Güter, verführt worden. *)

§. 7.

seine Länge und Tiefe

Der Franzens-Kanal ist 14 1/2 Meilen lang, und das Gefäll von der Donau bis zur Theis beträgt 27 Schuh, das auf fünf Schleußen vertheilt ist. Er ist an seiner Oberfläche 10 — und

---

*) Meinen verehrten Lesern wird es gewiß nicht gleichgültig seyn, wenn ich Ihnen einen detaillirten Ausweiß von mehreren Jahren von allen auf diesem Kanal seit seiner Schiffbarmachung verführten Gegenstände, aus wahrhaft authentischen Quellen hiemit mittheile. Eher aber muß erinnert werden, daß zur Ersparung der Zeit, und Verminderung der Unkösten nachstehendes Gewicht festgesetzet wurde:

Ein Eimer Wein ward nur für 100 Pfund angenommen.

Der Metzen Waitzen	zu	75 Pfund.
— Halbfrucht	—	75 —
— Kukuruz	—	80 —
— Gerste	—	50 —
— Haber	—	50 —

Vom 1ten May 1802 bis Ende Oktober 1803. passirten den Kanal 36 leere — 301 befrachtete Schiffe. Diese waren beladen mit 243,566 Metzen allerhand Getraides — 27,050 Eimer Wein — 60,553 1/4 Centner Salz — 2400 Centner Silber und Kupfermetall — 27,241 Centner Holz und Baumaterialien. — 7,024 Centner Mehl, Tobak, Häute, Knoppern, und andern Handelsgegenständen, in Ganzen also 287,320 Centner.

Vom 1ten November 1803. bis letzten Oktober 1804. wurden 634 Schiffe befrachtet mit 894,615 3/4 Metzen Getraide — 32,950 2/4 Eimer Wein — 52,443 1/4 Centner Salz — 2,400 Centner Silber und Kupfermetall — 36,580 1/4 Centner Holz und Baumate-

der Waſſerſpiegel 8 Klafter; der höchſte Waſſerſtand hat 8 Schuh Tiefe, und iſt dergeſtalt eingerichtet, daß die größten Komorner Donauſchiffe mit voller Ladung von 8 bis 9000 Centner und darüber in demſelben ein- und ausfahren können. Die bedeutendeſte Schiffsladung war mit Bauholz von 9960 Centner.

trägt große Ladungen

---

rialien — 8,100 Centner Mehl ꝛc. in Summa 754,041 1/4 Centner.

Vom 1ten November 1804 bis letzten Oktober 1805. leere 431 — befrachtete Schiffe 829. Deren Ladung beſtund aus 1,683,940 2/4 Metzen Getraide — 33,220 2/4 Eimer Wein — 218,116 2/4 Centner Salz — 117 2/4 Centner Silber und Kupfermetall — 69,392 3/4 Centner Holz und Baumaterialien, und 44,687 2/4 Centner Mehl ꝛc. im Ganzen 1,517,172 3/4 Centner.

Vom 1ten November 1805 bis letzten Oktober 1806. leere Schiffe paſſirten auf dieſem Kanal 335, befrachtete 683 mit 1,462,071 1/4 Metzen Getraide — 28,332 1/4 Eimer Wein — 285,820 2/4 Centner Salz — 5,127 2/4 Centner Silber und Kupfermetall — 145,627 2/4 Centner Holz ꝛc. — 74,778 1/4 Centner Mehl, Tobak ꝛc. in ganzer Summa 1,480,036 Centner.

Vom 1ten November 1806 bis letzten Oktober 1807. an leeren Schiffen 331 an befrachteten 582. — Dieſe waren beladen mit 1,092,651 Metzen Früchten — 86,596 2/4 Eimer Wein — 305,776 Centner Salz. — 1,583 1/4 Centner Silber und Kupfermetall — 111,169 Centner Holz und Baumaterialien und 60,440 1/4 Centner Mehl, Tobak ꝛc. im Ganzen 1,220,659 3/4 Centner.

Vom 1ten November 1807 bis letzten Oktober 1808. an leeren Schiffen 400 — an beladenen 740 — mit 1,585,596 Metzen Getraide — 42,336 Eimer Wein — 415,399 3/4 Centner Salz — 148,999 1/4 Centner Holz ꝛc. — und mit 75,147 1/4 Centner Mehl ꝛc. in Summa 1,696,695 Centner.

Vom 1ten November 1808 bis letzten Oktober 1809. an leeren Schiffen 374 — an befrachteten 676 deren Ladung beſtand in 1,506,196 3/4 Metzen von allerhand Fruchtgattungen — in 35,910 1/4 Eimer Wein — 300,289 Centner Salz — 57,541 3/4 Centner Holz ꝛc. — 160,210 2/4 Centner Mehl und Kaufmannsgütern, im Ganzen 1,516,210 Centner.

Vom 1ten November 1809 bis letzten Oktober 1810. an leeren Schiffen 367 — an beladenen 698 mit 1,318,287 1/4 Metzen Frucht 49,851 Eimer Wein —

§. 8.

Neustädter Kanal

Von gleicher Wichtigkeit ist die, von Schottwien, bis nach der Haupt und Residenzstadt erbaute, und unter dem Namen Wienerisch-Neustädter Kanal bekannte Wasserstrasse. Den Bau davon hat eine privat Gesellschaft im Jahre 1797 angefangen. Dieses wichtige Werk begann den 12ten Junius zwischen Larenburg, und Guntramsdorf. 1802 wurde es durch Ablösung von seinen ersten Gründern, und ursprünglichen Eigenthümern ein Staatsgut, dessen Verwaltung von einer k. k. in Kanal und Bergbau-Angelegenheiten aufgestellten Hofkommission besorgt wird. Seit 1810 ist er hinter Wienerisch-Neustadt, nahe an die ungarische Gränze, bis

dessen angefangener Bau

301,514 1/4 Centner Salz — 11,792 2/4 Centner Silber und Kupfermetall — 265,803 1/4 Centner Holz ꝛc. — 102,313 Centner Mehl, Knoppern ꝛc. in Summa 1,584,477 2/4 Centner.

Vom 1ten November 1810 bis letzten Oktober 1811. an leeren Schiffen 254, mit Ladungen 491 — deren Fracht bestund aus 867,623 1/4 Metzen Getraid — 44,415 2/4 Eimer Wein — 61,328 Centner Salz — 71,020 3/4 Centner Holz ꝛc. — 85,480 2/4 Centner Mehl ꝛc. — im ganzen Betrage 751,116 1/4 Centner

Vom 1ten November 1811 bis letzten Oktober 1812. an leeren Schiffen 355 — an beladenen 572 — mit 1,073,697 Metzen Getraide — 39,277 Eimer Wein — 221,355 Centner Salz — 4699 2/4 Centner Silber und Kupfermetall — 133,909 Centner Holz — 23,066 2/4 Centner Mehl, im Ganzen 1,148,524 Centner.

Vom 1ten November 1812 bis letzten Oktober 1813. an leeren Schiffen 214 — befrachtet waren 511 mit 774,036 Metzen Getraide — 52,159 2/4 Eimer Wein — 134,758 2/4 Centner Salz — 1,456 2/4 Centner Silber und Kupfermetall — 25,029 2/4 Centner Holz, und Baumalerialien ꝛc. — 66,220 Centner Mehl ꝛc. in Summa 748,954 3/4 Centner.

Vom 1ten November 1813 bis letzten Oktober 1814. an leeren Schiffen 264 — an beladenen 457 — mit 979,492 Metzen Getraid, — 18,221 Eimer Wein — 94,467 Centner Salz — 7 Centner Silber und Kupfer metall — 20,967 Centner Holz ꝛc. 72,646 3/4 Centner Mehl, ꝛc im Ganzen 816,852 3/4 Centner; und so verhältnißmässig auch die übrigen Jahre.

zu der sogenannten Pötschinger Anhöhe fortgesetzt worden, so daß er zwischen seinen Endpunkten, nach seinen Krümmungen gemessen, bey 10 Meilen lang ist.

Anfang der Schiffahrt in diesem Kanal

Im Jahre 1083 hat die Schiffarth am Neustädter Kanal den Anfang genommen. Das erste mit Fracht beladene Schiff langte den 18ten August in Wien an. Durch die ersten drey Monate, May, Juny, July wurde er nur mit 10 bis 12 Schiffen befahren, die mit einer Fracht von 2912 Centner 54 1/2 Pfund beladen gewesen sind. *) Gegenwärtig sind 54 Schiffe und 26 Pferde vorhanden.

---

*) Wie sich dieß in den folgendem Jahren verhielt, ist ungefähr aus folgendem Ausweise über die verführten Frachten zu ersehen:

a 1804. —	573,906 Centner	50	Pfund.
b 1805. —	748,889 —	10	1/2 —
c 1806. —	703,206 —	25	—
d 1807. —	691,756 —	35	—
e 1808. —	757,240 —	50	—
f 1809. —	607,399 —	24	—
g 1810. —	720,389 —	50	—
h 1811. —	870,394 —	—	—
i 1812. —	839,821 —	—	—
k 1813. —	731,169 —	1/2	—

Frachtlohn im Jahr 1815. wurde festgesetzt

für den Centner von Pötsching nach Wien 10 Meilen		22	kr.
Von der Neustadt nach Wien		18	—
Von Guntramsdorf nach Wien		9	—
Für die Klafter 36" l. Scheiter hartes Holz von Neustadt		12 fl. 30	—
Für die Klafter 30" l. Scheiter hartes Holz		10 — 30	—
Für die Klafter 36" l. Scheiter weiches Holz		9 — —	—
Für die Klafter 30" l. Scheiter weiches Holz		7 — 30	—
Das k. k. Waldämtliches Holz 36" hartes Holz		8 — 20	—
detto detto detto 30" hartes Holz		6 — 8	—
Das 1000 Ziegeln von Guntramsdorf nach Wien		9 — —	—
Das 100 Dachziegeln		4 — 30	—
Kaufmanns- und Aerarial-Güter ꝛc. von Neustadt und retour der Centner		— — 30	—

§. 9.

Wasserleitungen in den Kanal

Um dieses Werk in vollkommenen Stand zu bringen, mußten die, in der ganzen Gegend befindlichen Gewässer in den Kanal geleitet werden, es entstunden daher, bald größere, bald kleinere theils von Holz erbaute, theils gemauerte Brückwasserableitungen, und zwar über die Fischa, den Kettengang, die Triesing, den Schleifenbach, bey Leopoldsdorf, und bey Kledering über die Liesing. Der Schleußen sind 50 an der Zahl, 8 davon sind innerhalb der St. Marxerlinie bis zum Kanalhafen, die zugleich zum Umtriebe verschiedener Fabrikswerke dienen, auch von mehreren Mühlen benuzt werden.

Anzahl der Schleußen

Länge und Breite der Kanalschiffe

Was die Kanalschiffe betrifft, diese haben eine Länge von 72 Schuh, 6 Schuh 4 Zoll Breite und 4 Schuh Tiefe. Die Schleußendimmensionen stehen im Verhältniß zu jenen. Die Füllung einer Schleuße geht gewöhnlich in vier Minuten, und die ganze Durchschleußung eines Schiffes in sechs Minuten vor sich. Der Kanal selbst hat eine Wasserspiegel-Weite von 28 Schuh, eine Bodenbreite von 16 Schuh, und der Normalwasserstand ist 4 Schuh. Eine ganze Schiffladung von 500 Centner wird von einem Pferde mit Geschwindigkeit von beyläufig 1600 Klafter in einer Stunde gezogen, so daß ein Fahrzeug mit Inbegriff des Aufenthaltes bey den Schleußen, der bey 5 Stunden betragen dürfte, den Weg von Wienerisch-Neustadt nach Wien nicht ganz in 24 Stunden vollenden kann.

§. 10.

Nutzen dieses Kanals

Dieser Kanal verschafft insbesondere der Stadt Wien ungemein viele Vortheile. Bey der zunehmenden Theurung der Landfracht, würden die Baumaterialien — verschiedene Lebensmittel — das Brennholz sowohl aus den k. k. — als auch aus andern in der Gegend befindlichen, den Privaten gehörigen Waldungen — die Steinkohlen von Brenneberg in

Ungarn, von Klingenfurt in Oesterreich, und viele andere Gegenstände einen viel höheren Preis behaupten. Diese Wohlthat erstrecket sich zwar auf die sämmtliche Bewohner der Haupt- und Residenzstadt, doch fühlt solche die ärmere Klasse am meisten, die theils wegen den immer mehr und mehr über Hand nehmenden Mangel des Brennholzes, theils wegen andern eingetretenen Verhältnissen, die enormen Preise für das selbe zu erschwingen nicht vermag, sich nun auf den Gebrauch der Steinkohlen gewöhnen muß, wovon ihr jeder Metzen, um ein Beträchtliches wohlfeiler kömmt, als wenn dieser Brennstoff auf der Achse herbeygeschaft werden müßte. Selbst für den Staat ist diese Wasserstrasse von einem gar nicht zu berechnenden Gewinn. Eine Schiffladung von 500 Centner, wird, wie schon höher gesagt wurde, von einem einzigen Pferde gezogen, wozu auf der Achse 35 bis 36 starke Pferde erfordert würden. Man erspart also bey jedem solchen Transporte 34 bis 35 Pferde, die sonst zur Herbeyschaffung und Zuführung der verschiedenen Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen, für das Konsumo der Hauptstadt erforderlich gewesen wären. Bey den seit 25 Jahren daurenden Verhältnissen, wo man der Pferde zu äusserst wichtigen Diensten des Staats kaum genug aufzubringen vermochte, und deren Beyschaffung und Erhaltung ungeheuren Aufwand erforderte, war diese Anstalt nie genug zu schätzen. Gesetzt, daß bey der nun eingetretenen Ruhe in ganz Europa, auch die mannigfaltigen Militärtransporte zum Theil aufhören, und zu ihrer Verführung, eine so bedeutende Anzahl der Pferde nicht mehr benöthiat seyn wird; so kann der Landmann, — der nicht selten wegen der hohen Preise der Landfracht, und hiermit verbundener mehrerer Bequemlichkeit sich auf das Fuhrwesen verlegte, seine Felder entweder durch Miethlinge bestellen ließ, oder solche nur oberflächlich bearbeitete, wodurch der Ertrag seiner Felder nicht immer der Erwartung entsprach — auf dergleichen Nebenverdienste nicht denken, er bearbeitet mit gehörigem Fleiße seine Felder selbst, die ihm durch eine reiche Erndte hinlänglich lohnen werden.

Sollte jemals diese Wasserstrasse, wie der Antrag wirklich bestehen soll, bis Triest fortgesetzet werden, dann ist sie unstreitig für das ganze Kommerz des Oesterreichischen Kaiserstaates von der erheblichsten Bedeutung. Vielleicht wird bey einem dauerhaften Frieden, und dieß vermuthlich ganz bald, die Hand ans Werk gelegt, und der Kanal einstweilen, bis nämlich bessere Umstände eintreten, in die Nähe der ergiebigen Brennberger Steinkohlengruben verlängert werden, um diesen Brennstoff der Stadt Wien noch bequemer und wohlfeiler zuführen zu können. Dieser Endzweck war eigentlich die erste Veranlassung, daß ein industriöser Mann, dessen Namen hier mit Dankbarkeit genannt zu werden verdient, der verstorbene Hofagent v. Reuter, in Verbindung mit Sr. Excellenz, dem seit einigen Jahren verstorbenen Herrn Grafen v. Appony, einen ausgezeichneten Patrioten, der jedem gemeinnützlichen Unternehmen seine liberale Hand both, solches thätigst mit vielen Aufopferungen beförderte, und bis zu seinem Tode dem Bacser Kanal, zu dessen Existens er hauptsächlichst durch seine angestrengte Wirksamkeit vieles beytrug, als k. k. Hofkommissär zur größten Zufriedenheit Sr. Majestät, und des Publikums vorstund, dann mit dem verstorbenen Großhändler v. Tschoffen zur Erbauung eines Kanals in Oesterreich die erste Idee entwarf, die durch die Unterstützung und Mitwirkung Seiner Excellenz dermalen Obersten Hofkanzlers, Herrn Grafen Franz v. Saurau, bald zur Reife kam, und seiner Zeit zu einem der wichtigsten Werke in der Monarchie erwachsen kann.

Die erste Veranlassung zur Erbauung des Neustädter Kanals

§. 11.

Die dritte Wasserstrasse, konnte wegen der immerwährend daurenden politischen Stürmen, wo sogar eine ganze Landesstrecke Kroatiens unter der französischen Despotie einige Jahre seufzte, bis jetzt unmöglich zu Stande gebracht werden. Diese Wasserstrasse sollte von Karlstadt bis Brod, welch' letzterer Ort nur 5 Meilen von der

Karlstädter Kanal

Dessen Bestimmung war, die Hauptflüsse Ungarns mit

adriatischen See entfernet ist, neben der Kulpa, und Dobra erbauet werden, die Schifahrt auf dem erstem Fluß und der Save nach der Donau erleichtern, und auch einigermaßen das schwarze Meer mit der adriatischen See in Verbindung setzen. Die Länge dieses Kanals hätte 43,100 Klafter betragen, und bey Ladasitz sollte, um den ungeheuren Bergen auszuweichen, die sonsten ganz abgetragen werden müßten, eine unterirdische Wasserstrasse von 900 Klaftern gegraben werden. 15 Doppelschleußen wären zum Aufbewahren des Wassers, das von Brod bis Karlstadt einen Fall von 302 1/2 Schuhen hat, im Vorschlage, und ungeachtet der, bey Ladasitz befindlichen unterirdischen Wasserstrasse, sollten dennoch auf mehreren Orten einige weniger bedeutende Berge abgetragen, und Felsen gesprengt werden. Ein wahres Riesenwerk, das nur mit einem äusserst grossen Aufwande hergestellt werden konnte. Diesen glaubte man durch Akzien aufzubringen. Ein Unternehmen, das in den glücklichsten Zeiten nicht so leicht zu bewerkstelligen gewesen ist. Allein hier hoffte man ebenfalls auf die thätigste Mitwirkung des besten Landesvaters, der, um das Wohl seiner Unterthanen zu befördern und zu begründen, schon bey den zwey ersten Kanälen — ich meine den Franzens- und Neustädter-Kanal — seine großmüthige Hand aufthat, daß auch diesesmal der Erlauchteste Menschenfreund selbe neuerdings öffnen, und zur Herstellung dieses, für die Monarchie höchst wichtigen Werkes das Wesentlichste beytragen wird.

dem adriatischen, und dieses einigermassen mit dem schwarzen Meere zu verbinden.

§. 12.

Es fehlt auch keinesweges an mehreren berühmten Handelsstädten, und bequemen und wohlgelegene Häfen zur Ausfuhr der erbländischen Natur- und Kunstprodukte auf dem adriatischen Meere, aus welchem die Fracht durch das mittelländische Meere in das ganze südliche Europa, in einen Theil der Westseite Asiens, und nach der ganzen nördlichen

Meerhäfen, See- und Handlungs-Städte

Küste von Afrika, hernach aber durch die Meerenge bey Gibraltar in das atlandische Weltmeer nach allen Theilen der Erde fortgehen kann.

Unter die vorzüglichsten Seehafen und Handelsstädte wird Venedig

Unter den vorzüglichsten Handelsstädten an der adriatischen See, die sich des Glückes erfreuen dürfen, von der milden österreichischen Regierung beherrscht zu werden, verdient den Vorzug die Stadt Venedig. *) Die Venezianer waren schon 1177. Herrn des adriatischen Meeres, und die Inhaber beynahe des ganzen ostindischen Handels, welcher in jenen Zeiten über Egypten, und dem arabischen Meerbusen ging, der zwar nach der Entdeckung des neuen Weges nach Indien um Afrika allmählig abnahm, doch aber der damaligen Republik so viel Reichthümer überließ, daß sie langwierige Kriege mit den ersten Mächten zu führen im Stande war. Das Arsenal dieser Stadt ist eines der größten Gebäude in Europa. Sie besitzt einen der besten und sichersten Hafen auf diesem Meere. Ihr Handel war nicht so weit umfassend, wie damals, als sie die Herrn des ostindischen Handels beynahe ausschliessend gewesen sind, doch immer sehr beträchtlich, wozu die im Jahre 1587. errichtete Bank, welche seit dieser Zeit mancher Erschütterung ausgesetzt gewesen ist, ihr Kredit aber von den patriotisch gesinnten Venezianern immer hergestellet wurde, nicht wenig beygetragen hat.

und Triest gerechnet

Doch hatte Venedig bis 1797 wo die Stadt und der größte Theil ihres Gebieths mit den österreichischen Staaten vereiniget wurde, an Triest eine große Rivalin. Diese Handelsstadt seit mehr denn 90 Jahren ein Freyhafen, hat in der Mitte des letzten Jahrhunderts angefangen, einen ansehnlichen Rang unter den wichtigen See- und Handlungsplätzen zu behaupten. Beyde dieser wichtigen Handelsstädte, — die mit vielen andern, an der Küste Dalmaziens gelegenen, dann mit

*) Von der Ausdehnung und Wichtigkeit des Handels dieser großen Stadt, und des Gebiets werde ich in der Verfolgung dieser Schrift noch ein Mehreres zu sagen haben.

den unter dem Namen ungarisches Litorale bekannten Handelsörtern und Häfen seit dem Pariser Frieden 1814. an das Allerdurchlauchtigste Erzhaus, von dem sie in dem Wiener Frieden 1809. abgerissen wurden, zurückgekommen sind, durch gleiche weise Gesetze väterlich regiert, werden auch an den Wohlthaten des Handels gleichen Antheil nehmen. Ihr alter Wohlstand, der unter der Regierung Bonapartes so sehr abgenommen hatte, wird in wenig Jahren wieder zurückkehren, und bey zweckmässigen Begünstigungen noch bedeutender und blühender werden, als er es jemals gewesen ist.

Dalmatinische Seehäfen

Dalmazien an Küsten des Meeres liegend, ist ganz zum Handel geeignet. Es hat viele zum Theil vortreffliche Häfen, unter diesen verdienen vorzüglichst genannt zu werden: Zara, Biogrod, Sebenico, Trau, die Insel Bua, Spalatro, Stapelplatz zwischen Venedig, und der Türkey, Almissa, Makarska, Cherso, Osero, Dabasnizzo, Porto St. Simon, Lenna, Cittavecchia, Lissa, Curzola etc.

Das ungarische Littorale

Ebenfalls nicht unbedeutend war das Kommerz der, unter dem Namen ungarisches Littorale, bekannten Seehäfen. Schon vor 40 Jahren ließ sich die Ausfuhr des Freyhafens Fiume im Durchschnitt auf anderthalb Millionen Gulden anschlagen. — Gleich erheblich war der, in einigen Artikeln starke Handel mit den vortrefflichen Zimmerwerften von Bukari. — Der nicht unerhebliche Verkehr des geringen Ortes Bukariza, — die bequeme Einrichtung von Portoré, zur Ueberwinterung für grosse Kauffarthey, und Kriegsschiffe; — der beträchtliche Handel von Zeng, aus welchen Hafen viele ungarische und slavonische Erzeugnisse nach Italien, und in die Levante gingen; — endlich der kurz vor dem Jahre 1805 — wo diese am adriatischen Meere gelegenen Handelsörter an Napoleon abgetreten wurden — empor gebrachte Handel von Carlopago. Diese Häfen, wenn

sie gleich nicht so erheblich wie Venedig und Triest gewesen sind, waren doch immer für die österreichische Erbmonarchie bedeutend, und bey den gegenwärtigen Verhältnissen werden sie ihren alten Flor eben so zu behaupten trachten, als die einigen in neuern Zeiten mit gleichen Begünstigungen der freyen Seehäfen begabten Landstädte. Brody in Galizien wurde zu einem freyen Haupthandlungsplatz zu Lande erhoben. — Podgorze eben in Galizien erfreut sich mit ihrer erstgenannten Schwester aller Vorrechte, die sonst den Seehäfen zugestanden wurden. Karlstadt in Kroazien genießt schon seit 1783., Botzen in Tyrol noch länger aller Privilegien die nur immer einer freyen Handelsstadt bewilliget werden können.

und andere begünstigten Handlungsstädte

§. 13.

Diese mit vielen Freyheiten begabten Häfen und Handels-Seestädte würden dem Staate von wenigem Nutzen seyn, wenn nicht zugleich auf der andern Seite für die Vervollkommung und Vermehrung jedes wie immer namenhabenden Industrialzweiges sowohl zum einheimischen als auch auswärtigen Verkehr väterlich gesorget worden wäre. Die erhabenen Beherrscher der weitschichtigen österreichischen Monarchie haben nichts unterlassen, um ihre Unterthanen so zu sagen aus dem Schlafe der Trägheit zu reissen. Viele Vorurtheile mußten vom Anfange bekämpfet werden. Es war nöthig die Völker zur Thätigkeit, und zum Fleiße aufzumuntern, sie zur Arbeitsamkeit zu gewöhnen, den innern Trieb zu ihrer eigenen Glückseligkeit, der in ihnen zu schlummern schien, zu wecken, mit einen Wort ihnen ein anderes Selbstgefühl einzuhauchen. Und dieß war kein kleines Werk. Ihrer Weißheit und väterlicher Fürsorge, dann vielen und beträchtlichen Aufopferungen gelang es endlich, daß nach und nach die bestgemeinten Absichten erreicht wurden. Durch Prämien aufgemuntert, erhob sich die Industrie, der Fleiß nahm zu,

Unnütz die See- und Handelsstädte wenn die innere Industrie ꝛc. mangelt.

Aufmunterung der österreichischen Unterthanen zum Arbeitsfleiße

und vermehrte sich in dem Maaße, daß den wechselseitigen inländischen Bedürfnissnissen zum Theil durch erbländische Erzeugnisse abgeholfen werden konnte. Und dieser war der erste Schritt, welcher die österreichische Nation zur Selbstständigkeit von fremden kaufmännischen Einflusse führte. Sie blieb aber dabey nicht stehen. Die allerhöchste Herrschaft wußte den rege gewordenen Geist ihrer Unterthanen noch mehr zu beleben und aufzumuntern. Glückliche Beyspiele dienten zur Aufmunterung. Jeder der arbeiten wollte oder konnte gewann mehr, als er je zu seiner Erhaltung brauchte. Dieser Wohlstand reizte einen grossen Theil zur Nachahmung, und in einer Zeit von 50 bis 60 Jahren nahm, der geschäftige Fleiß der Erbunterthanen in solchem Maaße zu, daß sie ihren Ueberfluß sowohl an Naturprodukten, als auch Kunsterzeugnissen dem Auslande auf verschiedenen Wegen zum grossen Vortheile des Staats zuführen konnten. Ich werde versuchen, meine verehrte Leser nur mit einigen schwachen Zügen von der stuffenweisen Entwicklung der riesenmässigen Aufnahme, und von dem gegenwärtigen Zustande der österreichischen Handlung in eine ganz oberflächige Kenntniß zu setzen.

Arbeitsliebe erhöhrte den Wohlstand.

§. 14.

Noch vor 150 Jahren erstreckte sich der ganze Kunstfleiß der österreichischen Monarchie hauptsächlichst auf die unentbehrlichsten Handwerker. Ihre meisten Arbeiten gehörten nur unter die Mittelmässigen. Alle Gegenstände von Geschmack, besonders des Luxus mußten von Auslande herbeygeschaft werden. Der Hofmann, der reichere Private ꝛc. kleideten sich mit englischen, französischen und andern auswärtigen Stoffen. Der einheimische Künstler, Handwerker ꝛc. fand keine Unterstützung, und das Vorurtheil ging so weit, daß die besten, geschmackvollsten inländischen Erzeugnisse, wenn man sie anbringen wollte, für eine

Zustand des Kunstfleißes und der Gewerbe noch vor 150 Jahren

Hemmung des Kunstfleißes, davon die Ursachen

im Auslande verfertigte Waare ausgegeben werden mußten. Diese unbegränzte Vorliebe für das Ausland, und die immerwährenden Kriege hinderten jedes Aufkeimen der Nationalindustrie.

Kaiser Leopold I. so wie

Kaiser Leopold I. war in seiner 47 jährigen Regierung durch langwirrige Kriege in welche er sich zur Vertheidigung wider Frankreich, und wider die Pforte genöthiget sah, durch hartnäckige unruhen in Ungarn, und durch die unwiderstehliche Wuth der Pest, so wie Kaiser Joseph I., während seiner ganzen nur sechsjährigen erbländischen Herrschaft durch die Fortdauer des spanischen Erbfolgekrieges, dessen Ende er nicht überlebte, außer der aber durch die Zudringlichkeit Königs Karls XII. von Schweden, und gleichfalls durch die Pest, welche in verschiedenen Ländern ausbrach, und anhielt, an der Ausführung rühmlicher Absichten für die bessere Kultur und den Handel der österreichischen Staaten gehindert worden.

der Kaiser Joseph I. wurden durch immerwährende Kriege, und durch die Wuth der Pest an der Ausführung der besseren Kultur ihrer Staaten gehindert

§. 15.

Kaum fand hingegen Kaiser Karl VI. sich durch den Rastädter und Badnischen Frieden, von der Hauptlast des Krieges, und kurz zuvor von der Landplage der Pest befreyt, als er auf allen Seiten für die Vermehrung des Arbeitsfleißes und des Kommerzes arbeitete. Am 2. Brachmonat 1717., erklärte er Triest und Fiume zu Freyhäfen, und berief dahin fremde Künstler und Manufakturisten. Er niedersetzte eine landesfürstliche Kommission zu Iglau in Mähren zur Beförderung der Tuch-Manufakturen, so wie eine andere in Gewerbs- und Professionssachen, zur Regulirung der Zünfte und Innungen. Durch seine Fürsorge sind die Seiden-Manufakturen in den deutschen und ungarischen Erbstaaten entstanden, wo er die Maulbeerbaum-Schule in das Temeswarer Banat verpflanzte, und diesen Bau daselbst einheimisch machte.

Die erste Grundlage zur Vermehrung des Kunstfleißes unter Kaiser Karl den VI.

Triest und Fiume wurden zu Freyhäfen erklärt

In Iglau eine Handlungskommission niedergesetzt

Seidenkultur befördert

Der großmüthigen Unterstützung Karls VI. hat die Zuckerraffinerie in Fiume ihr daseyn zu verdanken. Dieses grosse Werk stehet bis diesen Augenblick, und verschafft dem Staate keine geringen Vortheile. Dieser erhabene Vater des Volkes ließ Post- und Kommerzialstrassen über hohe und unwegsame Gebürge anlegen. Jeder Fuhrmann der nur über den sonst verschrieenen Semering zu führen, oder über den schaudervollen Berg Loibl, zwischen Kärnten und Krain einige Güter wegzubringen hat, segnet gewiß das Andenken mit dankbaren Thränen eines Monarchen, der kaum die kostspieligeste Kriege endete, zur Beförderung des Handels Wege anlegen ließ, deren Zustandbringung Millionen kosteten. Diese meine Angabe ist nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß zur Herstellung der sogenannten 16 Meilen langen Karolinerstrasse von Karlstadt in Kroazien bis Fiume, Berge abgetragen, und Felsen gesprengt werden mußten. — Er berief nach Wien eine Menge Handelsleute aus der Schweiz, aus Nürnberg, und anderwärts aus Schwaben, Franken, und den Rheingegenden, von denen noch einige Erben unter den Namen Niederlagsverwandten bis jetzt grosse Freyheiten genieſſen. *) Dieser er-

Zuckerraffinerie in Fiume errichtet

Post- und Kommerzialstrassen angelegt

Fremde Handelsleute wurden berufen

*) Um sich einigen Begriff von dem damaligen nach Oesterreich beruffenen Handelsleuten zu machen, muß ich hier aus sehr guten Quellen anführen, daß manche unter ihnen weder des Lesens noch des Schreibens kündig gewesen sind. Sie konnten daher keine Korrespondenz führen, keine Handelsbücher hallten. Doppelte Buchhaltung, Wechselsachen, Arbitragerechnungen, und sonst andere nothwendige Handelskenntnisse waren ihnen vollends fremd, alles was geschah, wurde durch Mietlinge zu Stande gebracht, und doch gelangten diese Leute ganz bald zu beträchtlichen Reichthümern. Sie verstunden von dem Ankaufe der Waaren aus der ersten Hand zu wenig. — Sie begnügten sich dieselben aus der nächsten Gegend in grossen Partien zu verschreiben, und solche wieder an Kleinhändler in Preisen zu verkaufen, bey welchen sie verhältnißmässig nach den Einkaufspreisen einen bestimmten Betrag auf den Thaler oder

habene Monarch hat noch viele andere Entwürfe zur Beförderung der Nationalindustrie gemacht. Zu diesem Ende gab er dem Hafen Portoré das Daseyn, um vermittelst desselben einen grossen Verkehr zwischen seinen ungarischen Staaten, und den damals gleichmässig unter seinem Szepter gestandenen Königreichen beyder Sizilien auszuführen. Allein diese besgemeinte Absicht wurde durch den Verlust besagter beyden Königreiche vereitelt, die dieser vortreffliche Landesfürst um seinem Fundamental-Hausgesetze, der Pragmatischen Sanktion, durch welche die Erbfolgeordnung in den österreichischen Staaten festgesetzt wird, eine Gewährleistung zu verschaffen, an die zweyte Genitur des k. Spanischen Hauses freywillig abgetreten hatte. Um sich den Seemächten gefällig zu zeigen, opferte er diesen zugleich das kaum entstandene Daseyn der österreichischen Handlungs-Kompagnie nach Ost- und Westindien. Doch nach Absterben des Kaisers mußte die erstgebohrne Erbin der Monarchie dennoch ihr Recht durch einen achtjährigen Krieg ausfechten. Ihr unerschütterlicher Muth, die Treue ihrer Unterthanen, und der Schutz einer allmächtigen Vorsehung vertraten die Stille der garantirenden Mächte, deren einige sogar so treuloß waren, daß sie sich unter den angreifenden Theilen zur Zernichtung

Entstehung von Portoré

Gulden gewannen. Einige von diesen Handelsleuten waren so unwissend, daß sie gar keinen Unterschied zwischen den holländischen und rheinischen Gulden zu machen wußten. Sie bezahlten daher den Holländern öfters viele Jahre lang die Fakturen von holländischen Gulden und Szüvern, mit Wiener Gulden und Kreutzer. Diese Menschen waren bestimmt, dem inländischen Kunstfleiße aufzuhelfen. Allein der inländische Arbeiter, wenn er auch die besten und schönsten Erzeugnisse lieferte, konnte keinen Kredit geben, der Auswärtige gab solchen nicht selten auf ein ganzes Jahr. Was Wunder wenn der einheimische Erzeuger darben, und das Publikum alle erdenkliche Gegenstände beynahe mit unerschwinglichen Gelde, das wegen immerwährenden Ausflusse für fremde Waaren kaum aufzubringen war, bezahlen mußte.

tung der unter ihnen garantirten Sankzion befanden.

§. 16.

Die Stelle Karls VI. ward durch eine Landesfürstin ersetzt, die nicht nur für alle ihre Unterthanen wahrhaft mütterliche Gesinnungen hegte, sondern auch keine Gelegenheit vorbeygehen ließ, diese werkthätig an den Tag zu legen. Das vorzüglichste Vergnügen fand die zur allgemeinen Wohlthäterin geschaffene **Maria Theresia** an der Aufmunterung des Nationalfleisses, und in der Vermehrung oder Erleichterung der Nahrungswege und des Verkehrs sowohl im ganzen weiten Umfange, als im jeden einzelnen Winkel Ihrer Staaten. Diese Erneuerin des österreichischen Hauses, oder eigentlich die Mutter des in seinen erhabensten Habsburgischen und Lothringischen Sprossen nunmehr wieder vereinigten gemeinschaftlichen Regenten-Stammes, wählte bald nach Ihrer Thronbesteigung einen Regierungsgehülfen, der an Kenntniß in allen Kommerz und Fabrikfächern seines gleichen unter den damals lebenden Fürsten Europens nicht hatte, wovon sein eigenthümliches Großherzogthum Toskana das herrlichste Muster eines durch Handlung und Fabriken beglückten Staates darstellte.

Maria Theresia wahre Mutter ihrer Unterthanen

§. 17.

Es war **Franz I.**, der sogar zu einer Zeit, wo verwüstende Feindesgewalt allenthalben über die deutschen, böhmischen, italienischen, und niederländischen Provinzen herstürmte, die innerlichen Kräfte des Staats durch Belebung des Arbeitsfleisses und der

Franz I. als Mitregent.

Schleinige Aufnahme der Industrie.

Handlung zu stärken half. Bis auf den, im Jahre 1748. erfolgten Aachnerfrieden konnten zwar nur langsame Schritte geschehen, desto schneller aber war der Fortgang nach hergestellter Ruhe, welche auch im größten Theile der k. k. Länder während des siebenjährigen Krieges ungestört dauerte, weil der Feind nie weiter, als in einigen Kreisen in Böhmen und Mähren, und auch dort hin nur in den ersten zwey bis drey Jahren vordrang.

Grosse Unterstützung zur Aufnahme des Handels und jeden Gewerbes.

Beyde Kaiserliche Majestäten wetteiferten im Aufwande vieler Millionen zur Unterstützung der Gewerbe, von welchen fünf unterm 8ten Februar 1755. unmittelbar der Kommerzdirektion zugewiesen wurden, eben so als zur Anlegung oder Beförderung eigentlicher Fabriken, und aller Arten der Handlung. Manche ganz besondere Fabrikerzeugnisse, die man in andern Ländern theils kaum den Namen nach kannte, theils zu liefern ausser Stande war, gedieben in den k. k. Staaten zu merklicher Vollkommenheit. In den jährlichen Bilanzen zeigte sich von Zeit zu Zeit eine vermehrte Ausfuhr, und eine Verminderung der Einfuhr mancher in den Erbstaaten verfertigten Artikl.

Beförderung der Seidenkultur.

Zur Aufnahme der Seidenkultur wurden alle mögliche Mittel getroffen, den Güterbesitzern Maulbeerbaumsaamen unentgeltlich gereicht, die hiezu nöthige Vorschrift ausgetheilt, und für diejenigen, die sich in Erzeugung der Seide besonders auszeichneten, Prämien angewiesen. — Alle Arten von Spinnereyen wurden nicht nur vermehrt, sondern auch verbessert, und um die Flor- und Taffetmanufakturen zu befördern, sind den Lehrmädchen einige Beyträge durch 3 Jahre für die Kleidung aus der Kommerzkassa bewilligt worden — Fremden Künstlern und Professionisten, welche in das Erbland kamen, mußte ihr Fortkommen erleichtert werden, auch hatten sie keine Tax zu erlegen, wenn sie durch Dispensation das Bürger- und Meisterrecht er-

Der Spinnerey, der Flor- Taffetmanufakturen.

Fremde Künstler und Professionisten ins Land gezogen,

hielten. — Eben so wurde zur Bildung tüchtiger Handwerker sogar ein Lehrstuhl der Mechanik auf der hohen Schule zu Wien errichtet. — Kurz man müßte alle Gattungen vom Handel, Manufakturen, Fabriken, Gewerben und Naturprodukten einzeln durchgehen, um genau zu zeigen, durch wie mancherley Verfügungen und unmittelbare Hilfe Kaiser Franz I. als Mitregent, und die K. K. Maria Theresia als Landesbeherrscherin gemeinschaftlich in einem Zeitraume von noch nicht vollen 25 Jahren, unter welchen man kaum 10 ganz friedliche rechnen kann, mit Begünstigung des Kommerzes die allgemeine Landeswohlfahrt befördert, und den vielen Klassen aufgeholfen haben.

Schule der Mechanik in Wien errichtet.

§. 18.

Aus diesem Zeitalter schreibt sich nun auch das ununterbrochene Wachsthum des österreichischen Seehandels auf dem adriatischen Meere, wie die Vermehrung der Speditions- und Kommissionsgeschäfte, und die Aufnahme des Assekuranzwesens her. Triest wurde durch viele Begünstigungen zu einem der wichtigsten Seehäfen erhoben, welchem kaum Venedig auf dieser See den Vorzug streitig machen konnte. — Eine von guten Folgen begleitete Kommerzoperation war auch die im J. 1749. geschehene Wiedereinlösung des, an sich weniger wichtigen Handelsortes Bukari. Dieser kleine Platz, wie auch die ansehnlichere Stadt Fiume, nahmen unter der k. k. Kommerzintendenz beträchtlich zu.

Glückliche Fortschritte des österreichischen Seehandels.

§. 19.

Da die Kaiserin Königin nach Kaiser Franz I. unvermuthet frühzeitigen Ableben den Kaiser Joseph II. zum Mitregenten der Erblande

Kaiser Joseph II. wurde Marien Theresens Mitreg.

erklärt hatte, in welcher Eigenschaft er über 15 Jahre lang die innere Staatsverwaltung gemeinschaftlich mit seiner Allerdurchlauchtigsten Frau Mutter eben so ruhmwürdigst besorgte, als hernach über 9 Jahre die alleinige Regierung führte: so wendeten beyde unermüdeten Monarchen die Ruhe, welche bis zum Berliner Widerspruche gegen die Besitznehmung eines Theils von Bayern in das 13te Jahr fortdauerte, zur weitern Ausführung der redlichsten Absichten für Menschenwohl, mit aller Herzensergießung an.

§. 20.

Josephs II. ernsthafter Wille seine Unterthanen zu beglücken.

Joseph II. that, was außer Peter I. dem Umschaffer des russischen Reichs, seit undenklichen Zeiten kein gekröntes Haupt in Europa gethan hatte. Er durchreiste zu verschiedenemalen nicht nur seine Erbstaaten, um allenthalben die bestehenden guten Einrichtungen, und die Art der Befolgung, als auch die sich zeigenden Mängel zu beobachten, und solche zu verbessern, sondern er sezte auch um gleicher Wahrnehmungen willen, seine Reisen in südlichsten und nördlichsten Europa fort, wo er allenthalben Kenntnisse und Erfahrungen sammelte, um seinen Reichen und Staaten gröſsere Vortheile zu verschaffen. Seine Reisen mit dem Scharfsinn des gröſsten Beobachters vorgenommen, blieb Er keinesweges bey gewisser Gattung natürlicher, sittlicher oder staatsmässiger Gegenstände stehen. Joseph II. sah Alles, untersuchte Alles, zeigte sich nur in Ansehung jener Dinge gleichgültig, welche zum leeren Zeitvertreibe dienen, und weder zur Bildung des Geistes, noch Besserung des Herzens, noch zur Glückseligkeit des Staates Nuzen gewähren. Weil er dagegen wußte, was fruchtbare Arbeitsamkeit für einen hauptsächlichen Einfluß in die Nahrung, diese aber in die Zufriedenheit einzelner Mitbürger, und letztere wieder in die allgemeine Ruhe und

Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft habe: so war dieser Monarch, der sich selbst immer nur in der Eigenschaft und mit Rücksicht auf die Pflichten des Oberhauptes und ersten Gliedes am Staatskörper betrachtete, an jeden Orte sehr vorzüglich auf das jenige aufmerksam, was zur Verbesserung und Erleichterung der Gewerbsarbeiten seiner Unterthanen, zum sichern und vortheilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse, oder zum Schutz bey der Ausübung ihrer Geschicklichkeit beytragen konnte, wenn die in Ansehung eines oder andern Stückes irgendwo in auswärtigen Ländern wahrgenommenen bessern Einrichtungen gleichfals zur Anwendung gebracht, oder die im Auslande endeckten Fehler sorgfältig vermieden würden.

§. 21.

Zunahme jeder wie immer namenhabenden Beschäftigung.

Kein unpartheyischer darf es in Abrede stellen, daß in den 15 Jahren, als Maria Theresia mit Beyhilfe Joseph II. regierte, Landbau, Gewerbe, zumal kommerzialische, Künste, und Handlung und diese sowohl im Innern der weitläuftigen und so verschiedenen k. k. Staaten unter sich, als im Aktivhandel mit Auswärtigen zugenommen haben, so daß die Handelsbillanz gegen Ende 1780. durchgehends um ein Merkliches in einigen Provinzen, und auf gewissen Plätzen gar um den zwey- und drey, auch mehrfachen Betrag für das österreichische Kommerz den Ausschlag hatte, als im Jahre 1765.

§. 22.

Zu dem allgemeinen Flor der österreichischen Handlung haben die weisen Verfügungen der al-

Anlegung von Spinnstuben, und Belohnungen.

lerhöchsten Landesherrschaft das Meiste beygetragen. In den landesfürstlichen Städten und Märkten wurden öffentliche Spinnstuben angelegt, und ihre Unterhaltung aus den städtischen Kassen bestritten, damit sowohl die Flachs- Hanf- Woll- und Baumwollspinnerey in stärkern Betrieb komme. Den Wirthschaftsbeamten, die sich dieses Geschäft vorzüglich angelegen seyn ließen, wurden Belohnungen von 50, 100, 150 fl. zugesichert. Mit der Spinnschule war zugleich der Unterricht in der Zubereitung des Stoffes vereinigt.

§. 23.

Verordnung zur Vervollkommung der Kunsterzeugnisse &c.

Nach und nach folgten verschiedene andere Verordnungen und Anstalten, theils zur Vervollkommung der Kunsterzeugnisse, und Gewerbsarbeiten, welche der Handlung Kp- und außerhalb Landes zum Gegenstande dienen, theils zur Aufmunterung des Erfindungsgeistes und der Arbeitsamkeit, theils endlich zur Erleichterung des Absatzes der verfertigten Waaren. Dahin gehören z. B. die Qualitätsordnungen für Sammet- und Seiden- auch Halbseiden- und Düntuchwaaren; die Beschau der Leinwandwaaren, die Bezeichnung inländischer Kattune nebst mancher anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren, um solche von verbothenen ausländischen zu unterscheiden. Dahin müssen weiters gerechnet werden, die Stiftung der Graveur- und Bossierschule, und bald darauf der Zeichnungs und Kupferstecher Akademie zu Wien, die Einführung des Zeichnungsunterrichtes in den Normalschulen, Belohnungen und Geldvorschüsse aus der Kommerzialkasse, die Erklärung vieler Professionen für Kommerziengewerbe, die Erleichterung sowohl des Ansiedelns als der Bürger und Meistertaxen für Fabrikanten, die sich in Landstädten niederlassen; die Befreyung der Fabrik- und

Stiftung der Graveur und Bossierschule, und Kupferstecher Akademie Prämien.

Ertheilung mehrerer Begünstigungen

Manufakturhäuser von militärischen Einquartirungen, sehr vorzüglich die im Jahre 1774 geschehene Einrichtung des Großhandlungsgremiums in Wien, u. s. w.

Errichtung des Großhandlungsgremium in Wien.

§. 24.

Ueberaus wichtig für die Donauschifahrt und hiemit für die ganze in- und ausländische Handlung von Schwaben und Bayern angerechnet, mittelbar auch von den entferntesten deutschen Ländern aus, bis in das schwarze Meer hin, war die Erleichterung einer sichern Fahrt über den verruffenen Strudel, in der Donau unterhalb der Stadt Grain. Es sind nämlich in dieser Gegend im Jahre 1777 viele Schiffe verunglückt, um diesem Uebel abzuhelfen, ließ die höchstselige Kaiserin Königin die erfahrensten Schiffmeister und Werkverständige beruffen, und die Sprengung der Felsen wurde mit einem solch guten Erfolge vorgenommen, daß dieses erstaunlich mühsame Werk schon in dem ersten Regierungsjahre Josephs II. vollendet wurde.

In der Donau wird der verruffene Strudel unschädlich gemacht.

§. 25.

Die Fürsorge beyder glorwürdigsten Beherrscher für den Nahrungsstand so vieler Millionen Landeseinwohner zu belohnen, segnete Sie der Himmel mit solchen Anwachse Ihrer Staaten deren Unterwerfung unter dem k. k. Zepter insbesondere vielfältig neuen Stoff zum Handlungsverkehre darbot.

Die Königreiche Galizien und Lodomerien, die den Vorfahren jener Monarchen auf dem ungarischen Throne, lange entzogen waren, nebst den von Schlesien abgerissenen Herzogthümern Auschwitz und Zator, kamen im Jahre

Anwuchs durch die Acquisition der Königreiche Galizien und Lodomerien

glücklicherer Zustand der neuen Unterthanen.

1772 wieder unter eine Bothmäßigkeit zurück, welche den erniedrigten Handwerker, und den ganz unterdrückten Landmann aufs neue in die wahren Rechte der Menschheit einsetzte, die nur allein geeignet sind, die vernachläßigte Benuzung eines an Erzeugnissen ausnehmendreichen, und durch die Lage zur Handlung gleichsam geeigneten grossen Landes zum wirksamen Fleisse aufzumuntern. Wüsteneyen wurden in fruchtbares Land umgeschaffen, ansehnliche, zum Theil prächtige oder zierliche Städte erhoben sich an die Stelle kothiger Sammelplätzen von elenden Hütten, Manufakturen, Fabriken, und Künste kamen empor. Und liefern sie gleich jezt noch nicht allenthalben hinlängliche Produkte für die Bedürfnisse der Einwohner; so wird dieser Abgang doch durch einen Ueberschuß vieler beträchtlicher Ausfuhrartikl ersezt, und andere k. k. Erbländer gewinnen dagegen durch den Absatz dessen, was in den galizischen Staaten erfordert wird.

§. 26.

Bukowina kommt an das Haus Oesterreich.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem etwas kleinern, doch in mehrererley Verhältniß, besonders auch in Rücksicht auf die Handlung, nicht unbeträchtlichen Landesdistrikt der Bukowina, welche 1774 des Glückes der k. k. Oberherrschaft theilhaftig, und hiedurch aus dem Zustande einer natürlich, und noch mehr sittlich rohen Wildheit, worin das schöne Land unterm türkischen Joche verfallen mußte, in blühenden Wohlstand versetzt ward.

§. 27.

Vergrösserung des österreichischen

Das durch den Teschnerfrieden 1779 behauptete Innviertel, und die erkauften Herrschaf-

ten Tettnang und Argen am Bodensee, gehörten zwar bey ihrer Vereinigung mit den österreichischen Staaten unter die kultivirten Länder; sie waren aber doch noch mancher Verbesserung fähig und benöthigt, mittelst welcher diese an sich kleinen Bezirke dem Kommerz der k. k. Erbländer, und den Nachbarn wirkliche Vortheile schaffen. schen Staats durchs Jnviertels.

§. 28.

Der Grundsatz, das innere Glück seiner Staaten durch vermehrte Gegenstände der Geschicklichkeit, des Fleißes, der Handlung ꝛc. nach äußerster Möglichkeit zu vergrößern, galt beym Kaiser Joseph II., immer fort, nachdem der Tod seine verewigte Vorgängerin geraubt, und diesen Monarchen eine neue Bahn zur Auszeichnung in der alleinigen Staatsverwaltung eröffnet hatte. Seine Regierung ist voll von Beweisen der nützlichsten, grossen militärischen und merkantilischen Unternehmungen. Kaiser Josephs II. Thronbesteigung.

§. 29.

In den 9 Jahren und beinahe 3 Monaten seiner erbländischen Alleinregierung verlief kein Monat, selten eine Woche, die er nicht durch Verordnungen bezeichnete, welche wenigstens nach seiner aufrichtigsten Meinung, und nach seinem rechtlichen Willen auf Beförderung inländischer Gewerbe, und auf Ausbreitung des Vertriebes ihrer Produkte in und außer dem Umfange seiner Staaten abzielte. Allenthalben trachtete er den Nationalfleiß aufzumuntern, die Verwendung auf Kunstwerke, und auf solche, die sich mit Kommerzialerzeugnissen beschäftigen, gleich als die Handlung selbst in allen dienlichen Zweigen nach Möglichkeit dahin zu lenken, daß nicht allein das millionenweise aus dem Lande gehende Geld erspart, vielmehr Sein ganzes Leben widmete Kaiser Joseph II. dem Wohl seiner Staaten.

der Kreislauf im Umfange der verschiedenen Theile der Monarchie befördert, sondern auch bald mittelst Ausfuhr unentbehrlicher Naturprodukte, bald durch Verarbeitung einheimischer sowohl, als von Auslande her mit Vortheil eingeführter Materialien, und durch Wiederausfuhr der daraus verfertigten Waaren fremdes Geld hereingezogen werden, und auf diese oder jene Weise die Handlungsbillanz zu einem immer stärkeren Gewinn für die k. k. Staaten ausfallen möchte. Deßhalben sezte er theils aus allen Kräften das jenige fort, was seine erhabensten Vorfahrer im Kommerz und Fabrikfache angefangen hatten, und suchte eine Vervollkommung zu bewirken, insofern sich solche irgend nach Beschaffenheit der Lage, des Orts und der Landesumstände, oder nach andern Verhältnissen hoffen ließ, theils betrieb oder begünstigte er auch ganz neue Unternehmungen.

§. 30.

Seine beßgemeinten Absichten fanden nicht allenthalben Eingang.

Und doch dieser gekrönte Menschenfreund fand so viele Schwierigkeit, daß er nur einige davon zur Reife kommen sah. Freylich er hatte mit Vorurtheilen zu kämpfen, und zum Theil diejenigen, die er zur Ausführung seiner wohlüberdachten Pläne wählte, sezten ihm nicht leicht zu übersteigende Hinderniße in Weg, und sein angefangenes grosses Werk — die Beglückung seiner Völker — konnte nur langsam vor sich gehen.

§. 31.

Das erste Augenmerk richtete Joseph auf seine niederländische Provinzen.

Gleich vom Anfange seiner Alleinregierung hatte Joseph II. seine besondere Aufmerksamkeit auf das Kommerz- und Fabrikwesen der niederländischen Provinzen gewendet. Ostende wurde unterm 1-ten Brach-

monath 1781. zum Freyhafen erklärt. Die freye Aus- und Einfuhr wurde daselbst mit Aufhebung aller Abgaben und Aufschlägen gestattet. Ausländern, von welcher Nazion oder Religion sie seyn mochten, wurde die ungehinderte Niederlassung, und Magazinsanlegung, nebst dem Rechte bewilligt, Lehen im Lande unter leichten Bedingungen zu besitzen. Es war daher kein Wunder daß gleich in den ersten Wochen nach den eingegangenen so weisen und väterlichen Verordnungen sich Fremde haufenweise nach Ostende drängten, um daselbst zu wohnen, und zu handeln. Hiezu hat die Begünstigung nicht wenig beygetragen, daß die, für die k. k. Staaten ausnehmend freundschaftlich gesinnte **Katharina II.** den wichtigen russischen Pelzhandel nach diesem Platze hinzog.

§. 32.

Der Handel von Ostende wurde schon im J. 1781 bedeutend.

Bey den oben angezeigten außerordentlichen günstigen Umständen liefen schon im nämlichen Jahre 1781 mehr als 2600 Schiffe in Ostende ein, und über 2400 stachen in die See. Dasselbe Verhältniß war auch im folgenden Jahre darauf. Die einlaufenden Schiffe kamen aus Holland, Frankreich, Spanien, Portugall, aus den Kanarischen Inseln, aus Italien, aus der Levante, aus Nordamerika, und aus den europäischen Häfen der ganzen Nord- und Ostsee. Eine so ausnehmend große Frequenz mußte ihre Wohlthaten auch auf andere niederländische See- und Handelsplätze erstreken. Nieuport erhielt zugleich beträchtliche Freyheiten, und den Einwohnern, die sich hauptsächlichst mit Kabelinau-, Häring- und Wallfischfange und andern Fischereyen beschäftigten, wurden noch insbesondere viele andere Begünstigungen zugestanden.

Nieuport erhielt zugleich beträchtliche Freyheiten.

Bey **Joseph II.** ernstlicher Bemühung die Gerechtsame und den ehemaligen blühenden Zustand des Hafens und der Haupthandelsstadt Antwerpen an der Schelde wieder herzustellen,

die auch andern Städten zu statten kamen.

gewannen zugleich Brügge, Cortrik, Gent, Gramont, Menin, Ninove, Poperingen, Ypern, Brüssel, Genappe, Löwen, Nivelle, Tirlemont, Mecheln, Dwornik, und andere grössere und kleinere Fabrik- und Handlungsörter, daß sie ihre mannigfaltigsten, und durchgehends beliebten Fabrikerzeugnisse mittelst der vortreflichsten Kanäle, die sämmtlich Kaiser Joseph in besten Stand setzen ließ, theils auf der Schelde nach Antwerpen, theils nach Ostende mit weniger Mühe und geringen Kosten, gelangen lassen konnten.

§. 33.

Wegen Schelde-Schiffahrt mit den Holländern eine Fehde.

Die Sorge Kaiser Joseph II. für das Wohl seiner niederländischen Unterthanen, war so unbegränzt, das Er sogar zur Erlangung der vorgehabten Zwecke, mit den Holländern, welche aus kaufmännischen Neid, die freye Schiffahrt auf der Schelde nicht nur erschwehrten, sondern solcher sich widersetzten, sich in eine Fehde einzulassen entschloß. Tausende seiner bewährtesten Kriegern wurden in Marsch gesetzt, und Millionen aufgeopfert. Es schien nichts Gewisseres zu seyn, da die Holländer der angreifende Theil gewesen sind, als daß es zu einem fürchterlichen Kriege kommen müsse. Joseph aber, der den kaum angefangenen erhöheten Handel seiner niederländischen Nazion nicht stöhren wollte, begnügte sich mit einigen zugestandenen Begünstigungen, und der am 8ten November 1785. mit den Generalstaaten der vereinigten Niederlanden eingegangene Vertrag, machte den Uneinigkeiten ein Ende. Wie haben aber die Niederländer, deren Wohlstand auf ewige Zeiten gegründet zu seyn schien, ihrem Wohlthäter gedankt? Von einem Theile herschsüchtiger, um das gemeine Beste unbekümmerter, und gegen die nützlichsten Mitbürger eben so, wie gegen eine in Wahrheit wohlthä-

Kaiser Jos. II. Wohlthaten lohnten die Niederländ. mit Undank.

tige Landesherrschaft übelgesinnter Vasallen, und Unterthanen, wurden Unruhen erregt, und unterhalten, welche die Landeseinwohner der vortreflichen Früchten beraubten, deren Genuß Josephs II. stette Anstrengungen, und von den Holländern bewirkte wesentliche Vortheile ihrem Gewerbs- und Handlungsfleisse zugesichert hatten.

§. 34.

Schon unter der glorreichen Regierung Theresens, haben die inländischen Kunstprodukte jeder Art, einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß sie in Rücksicht ihrer Qualität jeder ausländischen Waare an die Seite gesetzt werden, und in Rücksicht der erzeugten Menge jedes Bedürfniß heben konnten. Kaiser Joseph II. hatte gleich beym Anfange seiner Alleinherrschaft auf diese seine Aufmerksamkeit verdoppelt, und in einer kurzen Zeit es dahin gebracht, daß jede Einfuhr fremder Fabrikate, theils um den Ausfluß des baaren Geldes zu verhindern, theils aber um den einheimischen Fabrikanten und Kunsterzeugern ein bleibendes Auskommen zu sichern, überflüssig und für das allgemeine Beste höchst schädlich befunden wurde. Daher ist Einfuhr jeder ausländischen Waare unter gewissen Einschränkungen verbothen worden. Verboth der ausländischen Waaren

§. 35.

Obwohl dieses heilsame Gesetz zur Aufnahme der inländischen Betriebsamkeit, und zur Vermehrung des Kunstfleißes das Meiste beytrug, *) wurde es von Schwierigkeiten in Ausübung dieses heilsame Gesetzes, und Ursachen.

*) Hier einen kleinen Beweis davon: Die Stadt Reichenberg in Böhmen hat vor erflossenem diesen, für die erbländische Industrie so nothwendigen und heilsamen

allen Seiten angefochten, bald schlechterdings nachtheilig, bald gar zu frühzeitig ausgeschrieen. Die Vorliebe für die fremde Waaren war einmal an der Tages-Ordnung, und manche Kaufleute fanden bey wirklichen oder angeblichen auswärtigen Waaren eine viel bessere Rechnung. Aus einer Menge unläugbarer Beyspiele weiß man zuverlässig, daß es vor dem ausgedehnteren Einfuhrverbote nicht ungewöhnlich gewesen sey, österreichische Fabrik- und Manufakturarbeiten von vorzüglicher äusserer Schönheit, oder innerlicher Güte für französische, englische, oder sonstige ausländische Waaren auszugeben, um den mit Vorurtheilen für die ausschliessende Kunst des Auslandes eingenommenen Käufern höhere Preise abfordern zu können. In dieser Einbildung, wurden einheimische Erzeugnisse, die mancher Käufer beynahe um die Hälfte wohlfeiler beym benachbarten Fabrikanten aus erster Hand hätte erhalten können, dem Kaufmanne öfters um den doppelten Werth abgenommen, und als Wunderarbeiten angestaunt. Hiedurch wurde nicht nur dem inländischen Kunstfleiße ungemein geschadet, das hierländische Erzeugniß in seinem Werthe herunter gesetzt, einigermassen die Nazionalehre gebrandmarkt; sondern der einzelne kleine Fabrikant und Künstler, der

---

Gesetze zwischen 9 höchstens bis 11,000 Stück Tücher verfertigt. Nach Josephs wirksamen Verbothe der Einfuhr Holländischer und anderer Tücher, hat sich der Gewerbfleiß der Stadt Reichenberg und die Handlung so sehr vermehrt, daß im Jahre 1796. 35,534 Stück theils im Lande selbst debitirt, theils ins Ausland verschickt wurden. — Vor der Erscheinung dieser Verordnung fanden sich in Böhmen kaum 19,000 Baumwollspinner. Im Jahr 1787 waren ihrer schon über 40,000. Im Jahr 1785 die Anzahl der Flachsspinner betrug 180,066, im Jahre 1788 ist auf 234,008 gestiegen. Im Jahre 1785 gab es 567a Tuchmacher. Im Jahre 1788 waren ihrer 8276. Wenn man alle Kommerzialarbeiten durchgeht, so findet man, daß nach dem erlassenen Verbothe auswärtige Waaren einzuführen, sie sich ungemein vermehrt haben.

nicht selten die vorzüglichste Geschicklichkeit besaß, konnte durch seine Arbeit kaum so viel abverdienen, um sich sein nothwendigstes Auskommen zu verschaffen. Der Mangel eigenen Vermögens setzte ihn in eine unvermeidliche Abhängigkeit, von denjenigen Kaufleuten, deren sparsam abgemessener Vorschuß niemals hinreichte, für eigene Rechnung auf Vorrath arbeiten zu können.

§. 56.

Dem Kaufmanne waren diese einigermaßen, nicht aber dem einsichtsvollen Manne zu verzeihen.

Bey so bewandten Umständen war es zwar dem Kaufmanne, der aus eigenem Vortheile die inländische Waare herunter zu setzen wußte, nicht allerdings zu verdenken, daß er gegen dieses heilsame Gesetz alle mögliche Scheingründe aufzusuchen bemühet war, um wenigstens eine Einschränkung desselben zu bewirken; aber desto unverzeihlicher war es, daß so gar einsichtsvolle Männer, theils aus Vorurtheil, theils aus Vorliebe für das Ausland, die Sprache der Kaufleute zu unterstüzen sich bemühten. Doch blieb es nie ohne einer der sichtbarsten Wirkung. Die auswärtigen Kunsterzeugnisse wurden nach und nach durch inländische verdrungen, der geschickte Arbeiter mußte mehr unterstützt werden, und dieser Zeit haben wir die Entstehung so vieler Fabriken, die nun zu der bestmöglichsten Vollkommenheit gediehen sind, davon die meisten sich in der Residenz befinden, zu verdanken. Viele fremde Fabrikanten, die sonst in den Erblanden den häufigsten Absatz fanden, waren gezwungen, um ihre Nahrung nicht zu verliehren, sich in der k. k. Erbmonarchie niederzulassen, hiedurch gewann der Staat an fleißigen, zum Theil auch an vermöglichen Unterthanen, die durch ihr Beyspiel allenthalben, wo sie sich häuslich fest sezeten eine solche Aneiferung hervor brachten, daß der Fleiß und die Geschicklichkeit so zu sagen daselbst neue Wurzeln faßte, und sich allmählig auch in andere Gegenden ausbreitete. Dieser glücklichen Epoche sind wir hauptsächlichst schuldig, daß die im

sie fruchteten wenig, und an die Seite der ausländischen kamen einheimische Erzeugnisse,

wodurch viele fremde Fabrikanten ins Land gezogen wurden,

die Vermögen und Geschicklichkeit mitbrachten.

Lande erzeugten Waaren, die nur im Anfange zur Dekung einheimischer Bedürfnisse hinreichten, später an selben so ein grosser Ueberfluß erzeugt wurde, daß man den Ausländern einen grossen Theil davon zuführen konnte. Um aber mit dem ins Ausland eingeführten Waaren immer in die Konkurrenz zu kommen, mußten sie sich durch ihre Güte, Schönheit, Dauerhaftigkeit und billige Preise anempfehlen. Unter den Kunstarbeitern entstand ein ordentlicher Wettstreit, jeder bemühte sich durch die Vortreflichkeit seiner Erzeugnisse den andern zu übertreffen. Man fand in den Werkstätten Tücher, Leinwande, Kattune ꝛc. und jede Art hierländischer Fabrikate, die den englischen, französischen holländischen ꝛc. nicht nur nichts nachgaben, sondern solche noch weit übertraffen. Sonst hat man die feinern Stahlarbeiten, zierlich gebaute Wägen, musikalische Instrumente, besonders Fortepiano, Porzellain ꝛc. aus England ꝛc. mit theurem Gelde verschrieben. Nun aber verhält es sich gerade umgekehrt, diese und andere Artikeln werden stark nach England ꝛc. versandt, und der höchstselige Kaiser Joseph II. hatte noch vor seinem Hinscheiden das Bergnügen genossen, daß der Ritter Keith 24 Wägen in Wien bestellte, die in London allgemeinen Beyfall eben so fanden, wie die feinen Stahlarbeiten daselbst besonders bewundert wurden.

Der Ueberschuß wurde ausgeführt,

die Konkurrenz mit dem Auslande hergestellt,

Wettstreit unter den Fabrikanten.

§. 37.

Bey dem gegen alle Erwartung so sehr zugenommenen Kunstfleiße mußte der Handel der k. k. Erbmonarchie allerdings blühend werden. Man war bedacht den Ueberfluß sowohl an Natur, als auch Fabrikerzeugnissen nach allen Gegenden zu verschicken, und zu verhandeln, folglich auch die Schiffahrt so auf den Flüssen, wie auch auf der See ansnehmend zu vermehren. Allein, es geschah öfters, daß die den k. k. Unterthanen gehörigen Güter von den Korsaren, besonders in dem mittelländischen Meere gekappert wurden, und

Der aufblühende und immer zunehmende Handel konnte ohne Schiffahrt nicht bestehen.

und diese kamen in einen nicht ganz geringen Schaden. Um aber auch hier zu helfen, war Kaiser Joseph besorgt die k. k. Flagge am 6ten Aug. 1783. durch Traktaten mit der Pforte, mit Maroko, und Algier dergestalt zu sichern, daß der Divan auf den Fall, wenn ein oder das andere k. k. Fahrzeug von den afrikanischen Seeräubern ergriffen werden sollte, den ganzen erwiesenen Schaden, in einer Zeit von längstens 6 Monaten ersetzen wolle. Ein sehr wichtiger Vorzug, dessen sich keine andere christliche Nazion noch jemals rühmen durfte.

daher die Traktaten mit d. Pforte wegen Sicherheit der k. k. Flagge.

§. 38.

Die Fahrt nach Ostindien, welche unter der glorreichen Regierung Theresens im Herbstmonate 1776 nur mit einem einzigen, dem k. k. Hofe gehörigen Schiffe in Livorno ausgelaufen ist, wurde mit solchem Eifer fortgesetzt, daß im Jahre 1783. 11 österreichische Ostindienfahrer von einer in Triest bestandenen ostindischen Handlungsgesellschaft im Gange waren. In einer ganz kurzen Zeit, hatte die Ausfuhr der Waaren aus den k. k. Staaten nach Ostindien und China auf eigenen österreichischen Schiffen gegen 8 Millionen, dagegen die Einfuhr von dorther über 14 Millionen Gulden betragen, doch war dieses auf keine Weise ein nachtheiliger Passivhandel, sondern ein sehr vortheilhafter Aktivhandel, weil man in jenen Gegenden mehr, als den zweifachen Werth an ostindischen Waaren im Tausche empfangen hatte, welche vorher den Engländern und Holländern im baaren Gelde, und mit starken Gewinnstprozenten bezahlt werden mußten.

Eilf österreichische Ostindienfahrer sind von Triest abgesegelt

§. 39.

So grossen Vortheile konnten dem fremden kaufmännischen Neide unmöglich unbekannt blei-

Die grossen Vortheile erregten bey

den Fremden Eifersucht u. die Kompagnie war ihrem Sturze nahe: die Ursachen.

ben. Vom Anfange wurden den österreichischen Ostindienfahrern viele Hinderniſſe in Weg gelegt. Da ſich dieſe nicht ſtören ließen, und man ihnen auch vor der Hand nicht beykommen konnte; ſo wurden von Seite der Engländer, und auch der Holländer die Preiſe der Waaren dergeſtalt herunter geſetzt, daß die neugebohrne Ostindienfahrers Compagnie, die für ſich weder auf dem feſten Lande, noch auf einer von den gröſſeren Halbinſeln des ſüdlichen Aſiens ein Gebieth beſaß, wegen der ganz zu geringen Preiſe die errungenen Vortheile nach und nach einbüſſen mußte. Es iſt zwar wahr, daß im Jahr 1778. durch das k. k. oſtindiſche Schiff Joſeph und Thereſia, die nikabariſchen Inſeln im Bengaliſchen Meerbuſen mit Bewilligung ihrer Einwohner, deren Anzahl auf 2000 Geviertmeilen kaum einige Tauſend ausmachte, im Namen Kaiſer Joſeph II. förmlich in Beſitz genommen wurden; auch Hyder Ali, dem höchſtſeligen Kaiſer ein paar anſehnliche Striche Landes in Kanara, und auf der Inſel Baliopatnam an der malabariſchen Küſte abtratt; allein dieſe Beſitzungen waren ganz uneinträglich, auch die öſterreichiſchen Theilnehmer an dem oſtindiſchen Handel bis dahin gar keine Pflanzörter daſelbſt anzulegen im Stande waren, um einigermaſſen durch ſelbſt erzeugte Produkte in dieſen Eylanden dem, von den neidiſchen Engländern und Holländern drohenden Ungewitter vorzubeigen; ſo war es kein Wunder, wenn dieſe Geſellſchaft, inſonderheit wegen der bald darauf ausgebrochenen Mißhelligkeiten mit den vereinigten Niederlanden, ſpäter aber im Jahre 1787 und 1788 entſtandenen Türken-Krieges, wo die k. k. Flagge in den Gewäſſern neuerdings unſicher zu werden anfing, den gehofften Nutzen nicht mehr erzielen konnte. Bey ſo ungünſtigen Umſtänden haben dennoch die Theilnehmer, und andere Gläubiger keine beträchtliche Einbuße gelitten. In einer Friſt von zwölf Monaten ſind ſie völlig befriediget worden.

§. 40.

Die geschei-terten Versuche der Ostindienfahrer dienten zur Vermehrung des einheimischen Provinzial-Handels.

Diese mißlungenen Versuche hinderten den Vater seines Volkes, Joseph II. nicht, an der Vollendung seines so mühsam, und mit vielen Aufopferungen angefangenen Werkes: die Nahrungswege seiner Unterthanen so viel möglich zu sichern und zu vervielfältigen, vielmehr sie waren ein neuer Bewegungsgrund durch vermehrten wechselseitigen Provinzialverkehr selbe zu erleichtern, und zu befördern. Hiezu war aber nöthig um die beschwerlichen und kostspieligen Landfrachten, die nicht selten den ganzen zu hoffenden Gewinn des Spekulanten oder Erzeugers verschlingen, zu vermindern, die Verbindung der verschiedenen Provinzen auf den Flüssen herzustellen, und jede auf der Fahrt mögliche Gefahr so viel als nur thunlich zu entfernen; daher wurde die, unter seiner unsterblichen Mutter Maria Theresia angefangene Wegräumung der Hindernisse und Gefahren der Donauschiffahrt über den Strudl, so wie ich schon früher bemerkte, mit verdoppelter Thätigkeit und vielen hierauf verwendeten Kosten fortgesetzt und zur allgemeinen Beruhigung der Donauschiffahrer gänzlich vollendet; auch die Schiffbarmachung der March oder Morava durch Johann Rochus Dorfleuth, glücklich nnternommen. Durch Herstellung dieser Wasserstrasse über Olmütz herab, oder wenigstens von dort an, über Hradisch, Göding, längst der Gränze zwischen Ungarn, und dem Untern-Manhartsberge bis an den Ausfluß der March in die Donau bey Theben in der Preßburger Gespannschaft, gewinnt nicht nur allein ganz Mähren, welches die March von der galizischen Gränze an, bis unter Landshut an der südlichen Spitze durchströmt, und dessen zahlreiche Gewässer, worunter mancher z. B. die Theya, die Schwarza zur Hin- und Herführung eines geringen Betrags von Erzeugnissen und Waaren auf kleinen Kähnen nicht untauglich sind, meistens entweder un-

daher die Verbindung einheimischer Flüsse hergestellt,

jedes Hinderniß weg geräumt und die Gefahr auf dem Strudl in der Donau ganz beabseitigt.

die March schiffbar gemacht.

mittelbar oder mittelbar in die March laufen, sondern auch einen groſsen Theil von Oesterreich und einige Gespannschaften in Niederungarn können bald mehreren, bald entfernteren Antheil an der Benutzung dieser Wohlthat nehmen.

§. 41.

Die Schiffahrt auf der Muer und Drave wurde befördert

Gleichfalls hat der zwiefache Waarenzug zu Wasser unter der Josephinischen Regierung, welcher theils aus Ober- und Untersteyermark, hauptsächlichst über Grätz auf der Muer, und weiter mit derselben bey Legrad in der Szalader Gespannschaft in die Drave oder Drau, den Gränzfluß zwischen Ungarn und Kroazien, theils aus Kärnten und Untersteyermark über Mahrburg, Pettau unmittelbar auf der Drave nach Kroazien, mithin einer wie der andere zwischen Ungarn und Slavonien durch, in die Donau fortgeht, in so weit nicht unter Weges etwas für die eigenen Bedürfnisse Kroaziens, Slavoniens, oder angränzende Theile von Ungarn abgesetzt werden muß, ungemein zugenommen. Auf die Erheblichkeit des, über Grätz zu Wasser und zu Lande nach Ungarn, und durch dieses Königreich nach Galizien versendeten Waarenbetrages, läßt sich schon aus dem Umstande schliessen, daß der Transitozoll damals vierteljährig einige 30,000 bis 40,000 fl. ausgemacht hat. Ueberhaupt mit ganzer Seele trachtete Joseph II. den Handel auf den Flüssen zu befördern. Seine Lieblingsidee war seinen Völkern den einzigen und natürlichen Weg für das österreichische Kommerz nach der Donau in das schwarze Meer und über dieses hinaus zu öffnen, und zu sichern. Diesen Endzweck, wie es gut unterrichtete Menschen behaupten, soll einer der wesentlichsten Ursachen gewesen seyn, daß der Türken-Krieg angefangen wurde, dessen Ausgang der wollthätige Monarch nicht erlebte.

Josephs II. Wunsch war den Handel auf der Donau in das schw. Meer.

§. 42.

Zur Emporbringung der Tuchmanufakturen sind mehrere begünstigende Aufforderungen erlassen worden, denen wir die rühmlich bekannten Tuchfabriken in Cili und Pettau zu verdanken haben.

Begünstigung in Rücksicht der Tuchmanufakturen

§. 43.

Die Königreiche Galizien und Lodomerien, wie auch die Bukowina bedurften bey ihrer Fruchtbarkeit in Naturgütern, und bey einer gleichsam für das Kommerz geschaffenen Lage, noch einer starken Aufmunterung des Arbeits- und Handlungsfleisses. In den ersten war dieser vorhin wegen Mangel und Ohnmacht der sogenannten republikanischen Gesetze, und des oft bis zur Tyranney ausgearteten anarchischen Mißbrauches wicklicher oder angemaßter Vorrechte mancher mächtger Grossen, und stark begüterter Edelleute, unterdrückt worden. Mit der Bukowina hatte es eine gleiche Beschaffenheit, die unter wirklicher Obergewalt der Pforte, unterm Geize ihres Ministeriums, und der Habsucht oft umherreisender oder durchziehender türkischer Befehlshaber seufzte. Die Umschaffung dieser Staaten zu einer vorher unbekannten Glückseligkeit, woran Marien Theresens Mutterhand bereits mit besten Erfolg gearbeitet hatte, machte sich Joseph II. um so mehr zu besonderem Geschäfte, da er auf wiederholten Reisen sowohl ihre geographische Lage, und physische Beschaffenheit, nebst dem Grade der Fähigkeit ihrer Bewohner mit eigenen Augen bemerkt, und mit seinem eigenthümlichen Forschungsgeiste aufs Genaueste untersucht hatte. Die Früchte seiner Bemühungen zeigten sich bald, und manche gediehen davon zur völligen Reife. Die

Gleiche Aufmerksamkeit verwendete Er auf Galizien, Lodomerien und die Bukowina.

Mehrere Städte dieser Länder erheben sich zu Handelsstädten.

Hauptstadt Lemberg, die Stadt Brodi, Jaroslaw, Rzeszow, die neue Stadt Podgorze, und mehrere Orte in Galizien, so wie auch Czernowitz und Suczowa in der Bukowina, erhoben sich mit bewunderungswerther Geschwindigkeit zu solchen Handelsplätzen, die nunmehr, wenn gleich noch nicht durchgehends wegen äußerer Zierde, doch um so mehr der wichtigen Geschäfte halber, ansehnlich zu heissen verdienen.

§. 44.

Joseph suchte den Handelsstoff zu vermehren.

Vermehrung und Verbesserung des Stoffes in Kommerzialarbeiten und hiemit zu Artikeln des Handels im Lande selbst sowohl, als der Ausfuhr hielt Kaiser Joseph II. mit Recht, für einen der wichtigsten Gegenstände seiner Landesväterlichen Sorgen. — Eben hiemit bewirkte er außer dem unmittelbaren Kommerzfache noch anderweitig den Vortheil, mehrere Hände zu beschäftigen, und mehrere Arbeiter zu ernähren.

§. 45.

Einführung des virginischen Tabakblattes in Ungarn.

Zu dieser Klasse wahrer Josephinischen Wohlthaten rechnet der geschickte Abbé Labos *) mit allem Rechte, daß Ungarn, welches überhaupt einen zum Tabakbau außerordentlich tauglichen Boden hat, vom höchstseligen Kaiser Joseph II. auch noch mit dem virginischen Tabakblatte bereichert worden seye, welches, wie dieser Schriftsteller gründ-

*) Dem es gefällig ist, kann dessen in Wien 1789 gedruckte Abhandlung von der Pflanzung des ungarischen Tabaks nachlesen.

lich und erfahrungsmäſſig bemerkt, dem braſilianiſchen Blatte weit vorzuziehen iſt. Da nun Herr Labos ſelbſt ſchon von ſolchen ungariſchen Blättern, die aus urſprünglichen braſilianiſchen Saamen auf der gräflich Nádasdiſchen Herrſchaft Ober-Lendwa erzeugt waren, eine Gattung Schnupftabaks, verfertigt hat, welche von Spaniern angeſehenem Standes, für wahren ſpaniſchen Tabak gehalten, und von manchem Kenner dem wirklich ſpaniſchen Fabrikgute noch vorgezogen ward, ſo kann man demſelben um ſo weniger widerſprechen, wenn er behauptet, daß die, aus virginiſchen Saamen in Ungarn, mit gehöriger Pflege gezogenen Blättern, nach einer ſchicklichen Zubereituug vollends allem ſpaniſchen Tabak unfehlbar gleich kommen, ja den leztern merklich übertreffen müſſen. Eine rechte Benutzung *) dieſes einzigen Artikels muß nicht nur allein vieles Geld in der Monarchie erſparen, ſondern noch beträchtliche Summen von außen hereinziehen. Denn die bereits im Jahr 1779, allein über Trieſt, ohne die Verſendungen über Fiume, und andere Seeplätze, oder zu Lande mit in Anſchlag zu

Aus ungariſchen Blättern wird Spaniol erzeugt.

Beträchtliche Ausfuhr des ungariſchen Tabaks ins Ausland.

*) Nachſtehendes Beyſpiel wird dieſen meinen Satz noch mehr beſtättigen. Im Jahre 1787. gerieth ich auf meinen Reiſen zu Frankfurt am Mayn mit einem gewiſſen Bolongoro, der zwiſchen Frankfurt, und Mainz zu Höchſt eine beträchtliche Tabakfabrik hatte, in Bekanntſchaft; auf ſeine Einladung beſuchte ich dieſen merkwürdigen Mann öfters. Er hat mir nicht nur allein alle ſeine Werker gezeugt, ſondern aus ſeinem Munde habe ich es, daß er aus ungariſchen Tabakblättern, weil ſie einen vorzüglichen Geruch und von allen übrigen, in Deutſchland erzeugten Sorten das meiſte Aroma beſitzen, alle mögliche Tabakgattungen fabriziere. Es kömme nur immer darauf an, daß man zu der Beizung ſich der hiezu erforderlichen Saucen bediene. Selbſt der allgemein unter ſeinen Namen Polongaro ſo ſehr beliebte Tobak, der in allen Gegenden häufig geſucht ward, iſt allein nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe von Debreziner Blättern zubereitet worden, und hat den Erfinder dieſer Beize ſchon damals zum Beſitzer einer Million gemacht.

bringen, mehr als 1000 Centner fabrizirten ungarischen Tobaks, und beynahe 55,000 Centner in Blättern an Ausländern verkauft wurden, nach diesem Zeitpunkte aber die Tabakspflege in Ungarn weiter und besser betrieben worden ist, so läßt sich leicht abnehmen, wie viel stärker der Absatz des fabrizirten ungarischen Gutes seyn würde, wenn man einerseits die Kultur des aus virginischen Saamen zu erzeugenden Blattes, welches so vortrefflich gedeiht, sich besser angelegen seyn lassen, anderntheils aber in den ungarischen Staaten selbst, oder auch in andern k. k. Erbländern sich einer, dem Ausländer angenehmen Fabrikatur befleißen wollte.

§. 46.

Joseph II. suchte die Seidenerzeugung zu vermehren.

Von einer nicht geringen Erheblichkeit ist auch der Nuzen, welchen **Joseph II.** seinen Unterthanen durch vermehrte Seidenerzeugniß zuzuwenden suchte. Seine erlauchten kaiserlichen Eltern haben diesen Gegenstand der Handlung allenthalben auszubreiten gesucht. Durch **Josephs** unabläßliche Bemühung wurde solche allgemeiner. Durch ein Hofdekret vom Oktober 1781. wurden denjenigen Geldbelohnungen zugesichert, welche die meisten Maulbeerbäume gepflanzt, und Seidenkultur mit gutem Erfolge getrieben haben. Selbst in Böhmen, wo das Klima etwas rauher ist, wurde diese Pflanze einheimisch, sogar in manchen Stadt- und Landschulen des Berauner, Czaslauer, Leutmeritzer, Brachiner und Saazer Kreises, wurde im Jahr 1784. der Unterricht eingeführt, die böhmische Schuljugend mit der Seidenkultur bekannt zu machen, und solche zur Fortpflanzung dieses so wichtigen Nahrungszweiges anzueifern.

Die Seidenerzeugung Ungarn kam zu einer ganz respektabeln Größe.

Eben um diese Zeit hatte der Seidenbau in dem ungarischen Staate so guten Fortgang, daß man in der Borschoder Gespannschaft

über 1500, in der Tolner und Baranyer mehr denn 450, in der vereinigten Pesther, Pilischer und Solter Gespannschaft über 5000 Pfund roher Seide in einem einzigen Jahre gewann. Eben so sind in dem Temeswarer Banat bey 5000, in den drey Gespannschaften, und zwar Gränzregimentsbezirken von Kroatien über 1600 und in den drey Gespannschaften und Regimentern von Slavonien und Syrmien beynahe 4000 Pfund roher Seide erzeugt worden.

§. 47.

Seiden-, Woll- Leinwaaren-Arbeiter wurden durch Prämien angeeifert.

Nicht allein Seidenerzeugung, sondern auch ihre Zubereitung zur Manufaktur sowohl, als leztere selbst, wurden vom höchstseligen Kaiser Joseph II. einer wirksamen Aufmerksamkeit eben so gewürdigt, wie die Veredlung und Vermehrung des Stoffs zu jeder Art von Woll und Leinwaaren. In den deutschen, böhmischen und galizischen Erbländern wurden die Manufakturisten zur häufigen Erzeugung Sammets, Florets, Zwillichs, leonischer Bänder, und Rollgalonen durch Prämien angeeifert. Gleich vom Anfange seiner Regierung erzieng ein allgemeiner Befehl, daß in den Mädchenschulen nebst dem Nähen und Striken, auch das Wollspinnen eingeführt werden sollte. — Die kleinern Tuchmanufakturisten wurden durch Prämien zur Vermehrung feinerer Gattungen von Tüchern ermuntert. So auch damit die Battist- und Schleyerarbeiten mehrere Vollkommenheit gewinnen möchten, sind Belohnungen nach Verschiedenheit der Gattungen zu 2 bis 20 fl. für das Stück ausgesetzt worden.

In den Mädchenschulen, wurde nebst dem Nähen, Striken, auch das Wollspinnen eingeführt.

Tuchmanufakturisten Battist und Schleyerarbeitern wurden Belohnungen ausgesetzt.

§. 48.

Baumwollwaarenwirkern, die aus

Die aus fremden Ländern in die k. k. Erbstaaten gekommenen Baumwollwaarenwir-

fremden Lämdern kamen, wurden viele Begünstigungen zugesichert.

rer erhielten bey ihrer Niederlassung, außer dem sonst schon gewöhnlichen Beytrage, noch insbesondere 100 fl. nebst verschiedenen Begünstigungen in Ansehung ihres Gewerbes, und der Personalsteuer, über dieß ward ihnen die Versicherung mit der Rekrutirung und ein freyer Rückzug zugestanden. Die Religionsduldung verstand sich ohnehin. — Besonders in Böhmen wurde den Kreisämtern der Auftrag ertheilt, die Baum- Schafwolle, und Flachsspinnereyen an allen Orten bestens zu befördern. — Vielen Innungen, Zünften und Professionisten, die sich mit Verfertigung kommerzialischer Arbeiten abgaben, wurden gemeinnützige direktiv Regeln vorgeschrieben.

In Böhmen wurde jede Art von Spinnerey bestens befördert.

Innungen wurden direktiv Regeln vorgeschrieben.

§. 49.

Freyheitsbriefe zum Alleinhandel bekam Niemand, außer wie es billig ist, ein Erfinder einer vorhin gar nicht bekannten Arbeit, oder eines neuen Vortheils. Bestehende Monopolien mit allgemeinen Bedürfnissen wurden im Gegentheil aufgehoben, sie mochten von einzelnen Personen, oder von ganzen Gesellschaften öffentlich oder verdekt getrieben werden, weil dadurch nicht nur das Publikum der Gewinnsucht einzelner oder weniger Personen Preis gegeben wird, sondern auch ein oder etliche Unternehmer sich mit übermässigem Verdienste bereichern, wovon mehrere Familien und Mitbürger bey mässigen Preisen oder Arbeitslohn dennoch ihren auskömmlichen Unterhalt zu vervielfältigem Nutzen des Staates finden können.

Freyheitsbriefe wurden nur dem nützlichen Erfinder zugestanden.

§. 50.

Geschickten Handwerksgesellen ꝛc. wird das Meisterrecht erleichtert.

Geschickten Handwerksgesellen und Professionisten ward die Erlangung des Meisterrechts theils durch Aufhebung der an vie-

len Orten zum Nachtheil des Publikums bestandenen Einschränkung der Zünfte, die mit der zugenommenen Bevölkerung in keinem Verhältnisse war, durch die strengste Verordnung erleichtert, daß bey Verleihung des Meisterrechtes bloß die Fähigkeit nebst dem Beweise guter Sitten in Betrachtung kommen müsse. Die ungeheuren Taxen, welche das Meisterrecht bey vielen Zünften, besonders in Hauptstädten ehemals gekostet hatten, wurden gleichfalls als Hindernisse des Arbeitsfleisses auf einen billigen Betrag vermindert, um die unbemittelten Arbeiter, deren Kunst und Geschicklichkeit den Abgang des Vermögens ersetzt, in den Stand zu setzen, das Meister und Bürgerrecht, das sonst viele Hunderte kostete, auch oft die Ablösung eines Gewerbes auf einige tausend Gulden zu stehen kam, mit wenigern Unköſten zu erlangen.

§. 51.

Josephs weise Verfügungen verbreiteten allgemein den Wohlstand.

Diese und noch mehrere getroffene weise Verfügungen Josephs II. verbreitetenden Wohlstand allgemein in der ganzen österreichischen Monarchie. Der Fleiß des Landmannes wurde durch erleichterten Absatz, und erhöheten Preise seiner Produkte hinreichend belohnt, seine glücklicheren Vermögensumstände setzten ihm in die Lage, seine Steuern und Gaben mit Leichtigkeit zu entrichten, sich besser zu kleiden, seinen Kindern einigen Unterricht zu geben, und seine unbedeutende Strohhütte zu einer etwas bequemeren Wohnung zu verwandeln. Seine Viehzucht, die ihm manche Vortheile brachte, und ihm noch zu grösseren Aussicht öffnete, verbesserte er nach Möglichkeit. Selbst der Tagelöhner bekam bey diesem, als auch bey der vergrösserten hin und her zerstreuten Anzahl der Kunsterzeuger ꝛc. hinreichende Arbeit, die ihm mehr, als sein Auskommen sicherte. Der geschickte Kunsterzeuger

Professionist, besonders der Fabrikant bey dem ihm zugestandenen Verkaufe seiner Erzeugnisse, fand allenthalben Abnehmer. Die wohlfeilen Lebensmitteln setzten ihn in den Stand manches auf die Seite zu legen, mit dem Ersparten sein Gewerbe zu erweitern, und auf dessen Vervollkommnung zu denken. Seine glücklichen Vermögensumstände brachten ihn öfters in die Lage, daß er von seinen Fabrikgegenständen so viel erzeugte, daß er dem Auslande auch einem Theil seines Ueberflusses zukommen lassen konnte.

§. 52.

Allein dieser große Mann hat die Früchten seiner Anstrengung nicht erlebt.

Außerordentliche Anstrengungen, und bey der selbst übernommenen Oberleitung des Krieges erlittenen vielfältigen Strapazen, haben das kostbare Leben des nie vergeßlichen Monarchen verkürzt, und seine Unterthanen ihres größten Wohlthäters beraubt. Noch auf seinem Sterbebette war sein einziger Wunsch, seinen Völkern eine höhere Wohlfahrt zu verschaffen. Das Gute, was er that, geschah ohne Lärm aus reiner Liebe zum Vaterlande. Als die Engländer Neuengland ansiedelten, die neue Ankömmlinge mußten ohne Unterstützung des brittischen Hofes, sich jede Kleinigkeit selbst schaffen, und doch in allen öffentlichen Blättern war die Freygebigkeit, und Großmuth der Engländer auf das Höchste gepriesen. Joseph II. für seine Ansiedler im Temeswarer Banat that viel Mehreres. Hier brachte der schwäbische Kolonist nichts als halbnakte Kinder mit. Ihre Pflege und ihren Unterricht nahm der Monarch über sich. Bey einer solchen Behandlung war es kein Wunder, daß in dem einzigen Jahr 1786 bis 1787. 50 Dörfer in Ungarn angelegt wurden. Die Ansiedler, die mit allem Erforderlichen ausgestattet wurden, wo man weder auf Messerbesteke, Leuchter, Feuerzeuge ꝛc. vergaß, haben dem höchstseligen Monarchen Kaiser Joseph II. über siebenthalb Milionen Gulden gekostet.

Das gute was er that, geschah ohne Getrisch, u. aus Liebe zu seinen Völkern.

Großmüthige Imposulation in Temeswarer Banat.

§. 55.

Kaiser Leopold II. Thronfolge

Dem nie vergeßlichen Joseph folgte sein Bruder, Kaiser Leopold II. in der Regierung. Durch die zwey Jahre und 10 Tage seiner Alleinherrschaft beschäftigte er sich das, von seinen glorreichen Vorfahrern so standhaft in Ausführung gebrachte Werk, die Beförderung und Erleichterung jeder Nahrungszweige seiner Unterthanen, noch mehr zu begründen. Daher seine erste Arbeit war dem Türkenkriege ein Ende zu machen, um noch einem andern der Ihn bedrohte, auszuweichen. Die in Reichenbach geschlossene Convention hat dem Türkischen ein Ende gemacht, wobey zugleich die Diferenzen mit dem König von Preußen beygelegt wurden.

Der Türkenkrieg wurde durch die Reichenbacher Konvention beendigt.

§. 54.

Seinen Unterthanen in Toskana war er mehr Vater als Regent.

Dieser vollendete Staatswirth war in seinem Großherzogthum Toskana durch volle 25 Jahre mehr Vater, mehr Wiederbringer alter, und Schöpfer neuer Glückseligkeiten, als eigenthümlicher Beherrscher gewesen. Hatte bereits sein Vater Franz I. die Hauptquellen des allgemeinen Wohlstandes, und Nazionalreichthums, Bevölkerung, Landesbau, Gewerbe, Fabriken, Manufakturen, Kunsterzeugnisse und vortheilhaften Aktivelhandel zum beständigen Augenmerke genommen, und kein Kösten in deren Beförderung gespart; so betrachtete Leopold II. dieses alles nicht weniger als lauter Gegenstände, die vorzüglichst seine eigene Leitung und seinen kräftigsten Schutz verdienten. Er selbst führte sie von Stufe zur Stufe, und that mit vielen derselben wirkliche Riesenschritte. Seine Aufmerksamkeit erstrekte sich bis auf die kleinsten Umstände der Hilfsmittel herab. Sogar muß-

te unter ihm die Anlegung einer öffentlichen Büchersammlung aus allen, zum Kommerz-Fabrik- und Agrikulturwesen gehörigen Fächern in Livorno zu Stande kommen: eine Anstalt, derer allgemeiner Nutzen erforderte, daß sie in jeder Haupt- oder Handelsstadt aller Länder, sowohl zur Bildung angehender, als zur Vervollkommung schon geübter Handelsleute und Fabrikanten nachgeahmt würde.

§. 55.

und hat sich daselbst verewigt

Es ist außer meinem Zwecke alles dasjenige anzuführen, was der weise Leopold in seinen Toskanischen Staaten zur Aufnahme des Handels, und aller möglichen Gewerbe gethan hat. Doch kann ich unmöglich Nachstehendes mit Stillschweigen übergehen, weil es einen Einfluß zum wesentlichen Vortheile seines ganzen Staates, besonders aber auf die Bewohner der untern Landschaft der Maremma di Sienna hatte, diese werden den Namen dieses weisen Beherrschers noch nach Jahrhunderten mit innigster Dankbarkeit nennen. Dieser Strich des Landes, der seiner ungesunden Luft wegen, eben so verruffen, als seiner Fruchtbarkeit wegen berühmt war, ist nun zu dem angenehmsten Theil von Toskana umgeschaffen worden. Leopold ließ das Ufer des Ombrone, des größten unter den Flüssen, welche diesen Landstrich durchströmen, erhöhen, und mit Pappelpflanzungen befestigen, hiedurch wurde den Ueberschwemmungen vorgebeugt, und ihr schädlicher Einfluß auf die Gesundheit vermindert. Dieser wahre Landesvater hat auf seine eigene Kosten den Kanal San-Giovanni zwischen Grossolo und Castiglioner-See erweitert, schiffbar gemacht, und durch Anlegung eines neuen Kanals, welcher dem Wasser besseren Ausfluß verschaft, die Fischerey erleichtert, die Komunikazion befördert, und die Nahrungszweige vermehrt.

§. 56.

Leopold dieser Staatskluger Regent wurde zu früh der Welt entrissen.

Unstreitig war **Leopold** ein Staatskluger Regent im hohen Grade, der eifrigste Handhaber der Gerechtigkeit, der rastlose Beförderer der Wissenschaften und Kunst, des Kommerzes, des Gewerbsfleißes, ein Landesvater, dessen Augen auf alle Unterthanen, gleichsam als wären sie eine ihm angehörige Familie, gerichtet waren. Ihm hat hauptsächlichst Toskana den jezigen Wohlstand — der freylich durch die französischen Invasionen etwas litt — zu verdanken. Hätte die Vorsehung **Leopolds** Tage verlängert, gewieß er würde in Ansehung des Kunstfleißes, des Fabrik- und Handlungswesens das jenige vollendet haben, was seine Vorfahrer, insonderheit, sein unvergeßlicher Bruder **Joseph** II. mit dem günstigen Erfolge angefangen haben.

§. 57.

Franz der Erste

Allein dieses ist dem **Liebling seines Volkes, Franz** I. vorbehalten. Er war **Schüler** seines **Oheims**, dessen Namen von seinen Unterthanen mit Dankbarkeit, und in allen Weltgegenden mit Ehrfurcht genennt wird, **Josephs** II.

§. 58.

Franzens Auszeichnung im Türkenkrieg.

Schon im 20sten und 21sten Jahre seines Alters, legte **Franz** die **unbezweifelbarsten** Beweise von ausnehmenden militärischen Talenten an den Tag. Der **untrüglichste** Richter über **kriegerische Verdienste**, der verehrte graue Held **Loudon**, konnte sich

und hierauf zur Belohnung das Großkreuz Maria Theresien Ordens.

nicht enthalten, das Großkreuz des Militärordens für den jungen Helden, als eine schuldige Belohnung mit nachdrücklichster Empfehlung, und mit einer Schilderung zu fordern, derer vollkommene Richtigkeit, Loudons freymüthiger Karakter, seine versicherte Augenzeugenschaft, und seine Berufung auf die Kundbarkeit im Heere, verbürgten.

§. 59.

Kaiser Franz unterstützt seinen kranken Oheim in Staatsgeschäften,

Kaum kehrte dieser erhabene junge Held aus dem Feldzuge zurück, als er sich friedlichen Regierungsgeschäften unterziehen mußte, um darinn den, durch die Folgen seiner Staats- und Kriegsarbeiten geschwächten Oheim zu unterstützen, die er nach dessen am 20.

die er nach dem Tode seines Oheims allein, später mit seinem kaiserlichen Vater führte

Feb. 1790 erfolgten Ableben, bis zur Ankunft des Vaters, mitten unter fortdaurenden Unruhen, und unter Kriegsgewühle, nachgehends aber mit seinem kaiserlichen Vater, bis zu dessen Ableben zusammen geführt hat.

§. 60.

Antritt der Regierung des Kaiser Franz 1.

Den ersten März 1792 übernahm Kaiser Franz die, mit einem wüthenden Kriege von der französischen Nation bedrohte Regierung. Der kurz darauf erfolgte Ausbruch, des Kriegs und die Fortsetzung desselben, hinderten diesen Monarchen nicht, besonders in den ersten Jahren, manche heilsame Verkehrungen zur Aufnahme des Kunstfleißes, des Fabrik- und Handlungswesens in seinen erbländischen Staaten zu treffen. Obwohlen der größte Theil der Baarschaft zur Erhaltung der zahlreichen Heere ꝛc. aus dem Lande floß, und aus der arbeitenden Klasse viele tausend Menschen zum Militärstande abgegeben wurden, so sah man dennoch hin und wieder neue Fabriken und andere nützliche

Der Ausbruch des französischen Krieges, hinderte Ihn nicht an der Beförderung der Industrie, und des Handlungswesen.

einen

einen ungeheuren Aufwand fordernde Werke entstehen, wozu Kaiser Franz theils aus dem Seinigen das Meiste beytrug, theils seine Unterthanen zur Anlegung nützlicher, das allgemeine Beste abzweckender Institute aufmunterte. Hier einige Beweise davon:

Er unterstützte grosse Werke mit eigenen Vermögen, und ermunterte andere zur Anlegung nützlicher Institute.

§. 61.

Die Spinnmaschinen, auf deren ausschlüßliche Vortheile die Engländer nur zu stolz gewesen sind, waren in unsern Staaten nur wenigen bekannt. Angesehene Privaten haben zur Beförderung der inländischen Industrie solche in Gang gebracht. Von ihnen verdienen besonders angemerkt zu werden, der bekannte Bankier Graf Feies. Er verschrieb zu jener Absicht einen gewissen englischen Mechaniker Rice, der für seine Fabrik die nöthigen Maschinen jeder Art verfertigt. — Der Baron v. Kolbletsky, brachte den Maschinisten Lever, nach Wien — Die Fürst Schwarzenbergische Bank läßt durch den, in seiner Kunst erfahrnen Engländer Thornton, Spinnmaschinen bauen. In Rücksicht ihrer Vortreflichkeit übertreffen sie weit die englischen. Diese Unternehmung ward von Doktor Topfer, einen ausgezeichneten Mechaniker geleitet — Der Staatsminister Graf v. Rottenhan, dessen thätigste Verwendung für die National-Industrie sattsam bekannt ist, vertraute dem eben benannten Lever, die Errichtung einiger Spinnmaschinen, für seine in Böhmen zu Rottenhaus befindliche Fabriken. — Für den Fürsten von Auersberg wurden auf seinen Gütern in Böhmen von dem Engländer Sanderson, und für den Bankier Baron v. Pouthon von einem einheimischen Künstler Girandini, jede Art von Spinnmaschinen gearbeitet. Gleiche Maschinen findet man beym Grafen Bathiany in Steuermark, beym Grafen Landriani in Wien, bey dem Kottonfabrikanten Leitenberger in Böh-

Entstehung der Spinnmaschinen.

men, in der Tostischen Tuchzubereitungs-Fabrik zu Iglau ꝛc.

§. 62.

Mehrere Innungen haben mit ihren vorzüglichsten Arbeiten Niederlagen errichtet.

Einige Innungen, als Großuhrmacher, Tischler, Schlosser, haben in den größeren Provinzialstädten, durch das Beyspiel der Hauptstadt angeeifert, mit ihren vorzüglichsten Arbeiten, Niederlagen zu dem Ende angelegt, um unter sich eine Aneiferung hervorzubringen, und den armen, geschickten Meister hinlänglichen Verdienst zu verschaffen. Eine Anstalt die wirklich löblich ist, und der Handlung neue Zweige schaffen kann. Die in der gemeinschaftlichen Niederlage vorfindigen Waaren, zeichnen sich gemeiniglich durch Geschmack, Dauerhaftigkeit, und wollfeilen Preis aus. Der Käufer kann beynahe von der reelsten Bedienung überzeugt seyn.

§. 63.

Die Gebrüder Kiss haben einen Plan zur Auslegung vier Kanäle entworfen.

Im Jahre 1792. haben die Gebrüder Kiss einen Plan zur Vereinigung der Theyß mit der Donau entworfen. Diese schon wegen ihren Vorschlag um das allgemeine Beste so sehr verdienten Gebrüder, haben nicht nur gleich, nach der, von Monarchen hiezu erhaltenen Bewilligung, trotz aller Schwierigkeiten, die man ihnen auf verschiedene Art in Weg legte, und die auch zum Theil von der Wichtigkeit und Größe des Gegenstandes unzertrennlich gewesen sind, an der Herstellung dieses Kanals zu arbeiten angefangen, sondern auch zur Grabung noch drey anderer neue Entwürfe gemacht.

Der erste

Der erste, in der Batscher Gespannschaft im Jahre 1793. angelegte, und im Jahre 1802. zu Stande gebrachte Kanal, wie bereits höher gemeldet wurde, hat den Namen unsers Beherr-

schers in der Absicht erhalten, damit jeder Patriot noch in den spätesten Zeiten das Andenken eines Landesvaters segne, unter dessen weiser und milder Regierung, dieses zur allgemeinen Glückseligkeit so unentbehrliche grosse Werk angefangen, und durch seine mächtigste Unterstützung, und großmüthige Mitwirkung zur Vollendung gebracht worden ist.

der zweyte

Der zweyte, der nach der höchstseligen Monarchie Theresia-Kanal benannt werden sollte, hätte die Donau mit der Save bey Vukovar unweit Schamaz verbunden.

der dritte

Die dritte Wasserstrasse, oder der Temeswarer Kanal, welcher noch unter Maria Theresia höchstseligen Andenkens bis Betskerek erbaut wurde, sollte bey Csurog mit der Theyß zusammenstossen.

der vierte

Endlich der vierte Kanal von Karlstadt bis Brod, war hiezu bestimmt, unser gesegnetes Vaterland mit den ungarischen Seehäfen, folglich auch mit der adriatischen See in eine Kommunikazion zu setzen.

§. 64.

der 23 bis 24 Jahre dauernde Krieg hat zum Theil dieses Unternehmen scheitern gemacht.

Groß war dieser Entwurf, und wenn er ausgeführt worden wäre, für unser liebes Vaterland von einem sehr grossen Nutzen. Allein die seit 24 Jahren mehrmal geendigten, bald wieder angefangenen, mit abwechselndem Glücke geführten Kriege, machten dieses grosse Unternehmen zum Theil scheitern. Nach dem entworfenen Plane, sollte das Militär zum Kanalbau verwendet werden, dieses mußte aber gegen den wüthenden Feind rücken, und Millionen, die zu gemeinnützigen Werken verwendet hätten werden sollen, mußten zugleich aufgeopfert werden. Hier

die Ursachen, daß nur der, in besseren Zeiten angefangene Franziskus-Kanal, und ein anderer, von dem ich schon höher eine Erwähnung machte, der so genannte Neustädter Kanal, welche beyde hauptsächlichst der Freygebigkeit unsers Monarchen ihr Daseyn zu verdanken haben, zu Stande gebracht werden konnten.

§. 65.

Der Krieg hinderte das aufkeimen jeder guten Sache,

und obwohl baares Geld ausfloß, Menschen, und viele der gesegneten Provinzen eingebüßt wurden,

so wird dennoch der Wohlstand im Oesterreichischen mehr als anderwärts angetroffen.

Vom Anfange seiner Regierung hatte Kaiser Franz durch diese 24 Jahre bis zum Pariser Frieden, kaum 7 ruhige Jahre, aber nie in unterbrochener Reihe gehabt. Jedes zur Beglückung seiner Unterthanen angefangene Werk, mußte beym Ausbruche eines neuen französischen Krieges wenn nicht immer zerstört, doch gehemmt werden. Es ist ein wahres Wunder, daß sich die österreichische Monarchie, welche durch diese 23 bis 24 Jahre nicht nur viele Tausende von ihren brauchbarsten, und rüstigsten Unterthanen verlohr, sondern auch beynahe den größten Theil ihres baaren Geldes, und überdieß fast den vierten Theil ihrer Provinzen einbüßte, sich in einem noch so vollkommenen Stande erhalten konnte! Man vergleiche andere Staaten, die viel weniger gelitten hatten, und man wird sich überzeugen, daß unser Wohlstand, der allenthalben mehr oder weniger angetroffen wird, vor allen übrigen eine Auszeichnung verdiene.

§. 66.

Die Ursachen werden angegeben.

Die Ursache davon ist am Tage. In der Mitte der schwersten Kriege, wo der stolze, übermüthige Feind zweymal die Haupt- und Residenzstadt besetzte, vielleicht mehr als der dritte Theil drr österreichischen Besitzungen unter seinem Drucke seufzte, hat Franz nie außer Acht gelas-

sen, den Ackerbau, die Industrie ꝛc. auf alle mögliche Art zuhandhaben, Man schonte so viel als möglich solche junge Menschen von der Aushebung zum Soldatenstande, die sich mit den sogenannten Kommerzial-Arbeiten beschäftigten. Dieses hatte zur Folge, daß der Provinzialverkehr selbst bey den bedrängtesten Umständen ziemlich lebhaft war, und die jenigen, die nur arbeiten wollten, ein Mehreres, als sie zu ihren Auskommen nöthig hatten, abverdienten. Selbst die Aushebung der jungen Mannschaft geschah nie ohne der Rücksicht auf die Beförderung und Vermehrung des Ackerbaus. Ohngeachtet daß der so lang dauernde Krieg Tausende von den bravsten Menschen verschlang, so war das Verhältniß in keiner der österreichischen Provinzen so sehr überschritten, daß sie gänzlich der brauchbaren Jugend beraubt worden wäre. Eine so weise Vorsicht hatte zur Folge, daß die vom Feinde nicht besetzten Provinzen im Stande gewesen sind, zwey ungewöhnlich grosse Armeen, die feindliche und die österreichische hinreichend mit allen Lebensmitteln zu versehen. Nie hatte man an diesen, wenn sie auch durch die herbeygeführten Umstände etwas theuer werden mußten, eben so wenig nur den mindesten Abgang, als an allen wie immer Namenhabenden Kunsterzeugnissen, sie mochten nun zum Bedürfniß, oder zum Luxus gehören. Die Abgaben, wenn sie auch zur einiger Deckung der Staatsbedürfnisse etwas erhöhet werden mußten, waren von dieser Art, daß sie jedermann nach Verhältniß seines Einkommens bestreiten konnte. Kurz in allen, selbst in den bedrängtesten Verhältnissen, hat Kaiser Franz für seine ihm untergeordnete Völker väterlich gesorgt. Welche Vorkehrungen wird dieser erhabene Menschenfreund am Throne zu ihrem Besten — sobald es nur die Umstände zulassen — zu treffen sich nicht bemühen? Welche Mittel wird Er nicht anwenden, um den alten Wohlstand seiner Monarchie herbeyzuführen, und solchen zu vermehren? Er wird seinen mit innigster Liebe und mit unwandelbarster Treue Ihm ganz er-

Die Folgen davon.

Glückliche Aussichten.

gebenen Unterthanen durch Aufmunterung des Ackerbaues und der Gewerbe, durch Beförderung der Künste und Wissenschaften, und durch Begünstigung des Kommerzes den unbezweifelsten Beweis seiner Sorgfalt geben. Sein vortreffliches Herz ist uns Bürge dafür, daß die goldenen Zeiten, welche unter den glorreichsten Regierungen der unsterblichen Theresia, und seines unvergeßlichen Oheims, alle k. k. Erbstaaten zum irdischen Paradiese machten, zurückkehren werden.

§. 67.

welche die Verfassung der Monarchie, und sein ernster Wille verbürgen.

Dieser Satz wird niemanden parador scheinen, der ein Bischen mit den inneren Quellen der österreichischen Monarchie, und mit ihrer gegenwärtigen Verfassung,*) dann mit den erhabenen Herrschertugenden des

Von seiner Jugend anhat Franz I. sich dem Wohl seiner Unterthanen ganz

Kaisers nur einigermaßen bekannt ist. In der grossen Schule seines nie vergeßlichen Oheims, hat Kaiser Franz den Werth der Menschen, die ihm einmal die Vorsehung zu regieren bestimmt

*) In den k. k. Erbstaaten sind die verschiedenen Stände in einem solchen Verhältnisse, daß einer den andern weder drücken, noch unangeahndet schaden kann. Einem jeden, auch dem Geringsten, wird die Gerechtigkeit, sogar gegen den Mächtigsten administrirt. Die Abgaben sind mässig und dem Erwerbe angemessen, Jeder der nur arbeiten will, findet hinlänglichen Verdienst, der Unterdrückte erhält Beystand; dem wahrhaft Armen, oder mit leiblichen Gebrechen behafteten, wird der nöthige Unterhalt gereicht, selbst der Verbrecher wird mit Gelindheit und Menschlichkeit behandelt; und wenn wirklich sich jemand durch die angesetzten Tribunale beschwert zu seyn glaubt, so ist ihm sogar der Weg zum Throne nicht benommen; der Mindeste eben so wie der Vornehmste findet daselbst Beystand, Beruhigung, und Abstellung alles möglichen Druckes.

hat, kennen gelernt. Schon in seiner früheren Jugend opferte er sich für ihr Wohl. Kaum 21 Jahre alt kehrte er zwar als Held aus dem Türkenkriege zurück, um in seinem 24. eine von Feinden bedrohte Regierung zu übernehmen, welche in der Folge in das Herz seiner Staaten eindrangen, ihn eines grossen Theils davon beraubten, und ihn sogar seine Residenz zu verlassen zwangen. Dieser und anderer unendlicher Widerwärtigkeiten ungeachtet, die Kaiser Franz mit beyspielloser, nur grossen Seelen eigener Standhaftigkeit ertrug, suchte er, und zwar in den betrübtesten Augenblicken, selbst bey gänzlicher Erschöpfung der Staatskassen die Lasten, und andere Drangsalen von seinen Völkern theils abzuwählzen, theils ihnen solche so viel nur möglich, und der Drang der Umstände es erlaubte, zu erleichtern. Er entsagte deßwegen jedem Lebensgenusse, jeder Bequemlichkeit, sein eigenes theures Leben setzte Er der größten Gefahr aus, um seine Staaten von dieser befürchtenden Knechtschaft zu befreyen. Vom Monat August 1813. bis zum Pariser Frieden 1814., theilte Er jede Gefahr mit seinen Kriegern. Er war unausgesetzt an ihrer Seite, in den entscheidensten und gefährlichsten Augenblicken sogar an ihrer Spitze. Selbst der strengste Winter hielt den Monarchen nicht auf, diesen bis in das Herz des feindlichen Landes mit seinen erhabenen Alliirten zu folgen, selbe aufzumuntern, und durch seine nie ermüdende Beharrlichkeit ein ewig bleibendes Beyspiel noch den spätesten Nachkömmlingen zu geben.

geopfert, sogar sein theures Leben der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt.

Pariser Frieden.

§. 68.

Der Krieg wurde zwar beendigt, allein Europens Gleichgewicht war zerstört, viele der regierenden Häupter waren in ihren Rechten geschmälert, andere ihrer Thronen beraubt, sogar aus ihren Staaten verjagt, von Fremdlingen,

Das zerstörte Gleichgewicht Europens

derer rechtliche Geburt bestritten werden konnte, in Besitz genommenen, kurz der ganze europäische Körper aufgelößt. Diesem zu ewigen Kriegen führenden Chaos Einhalt zu thun, war die erste Sorge Franz I. und seiner Hohen Bundesgenossen. Ihnen war es vorbehalten, Völkern, die in sklavische Unterwürfigkeit gebracht wurden, wieder eine wohlverstandene bürgerliche Freyheit, Europa aber eine Gestalt zu geben, die der Glückseligkeit so vieler Völkerschaften am zuträglichsten gewesen ist.

wurde durch den Wiener Kongreß hergestellt.

Der Wiener Kongreß war zu diesem hohen Zwecke bestimmt. Nicht allein die Hauptstadt genoß die nie vergeßliche Ehre, die meisten erhabensten Monarchen Europas in ihrer Mitte zu verehren, und zugleich der glückliche Ort zu seyn, in welchem die Schicksale des ganzen Kontinents entschieden wurden, sondern Franzens Güte, Nachgiebigkeit, Gerechtigkeitsliebe, und seine strengste Rechtlichkeit erleichterten jede Unterhandlung, und bewirkten daß die verworrensten Angelegenheiten in einem Zeitraume nicht ganz voller acht Monate zur allgemeinen Zufriedenheit geschlichtet werden konnten.

§. 69.

Verbindung der österreichischen Staatsangelegenheiten mit dem Kongresse.

Die Verhandlungen im Kongresse hatten zugleich einen grossen Einfluß auf die innern Staatsangelegenheiten Oesterreichs. Während der Dauer desselben konnten daher die wesentlichsten Zweige in keine Berührung kommen, erst nach seiner Beendigung sollten auch diese geordnet werden. Allein noch vor Ausgang des Kongresses, und vor Abschluß der dießfälligen Traktate, bemächtigte sich der Usurpator, durch einige bösgesinnte Franzosen unterstützt, abermals des französischen Thrones, und die Hauptherzenswünsche Franzens, mußten auf eine Zeit aufgeschoben bleiben.

Bonaparte nimmt den französischen Thron wieder ein.

§. 70.

Schon im Monat Aprill 1815. wurden die Truppen neuerdings in Marsch gesetzt, viele die schon den Niemen zurückpassirten, und noch mehrere andere, von den äussersten Gränzen des weitschichtigen Russischen Reiches, so wie die übrigen Kontingente, der für die gute Sache verbundenen Fürsten, wurden zu neuen Siegen auf die französische Gränze beordert, deren auch bald die erlauchtesten Monarchen folgten. Die Schlacht bey Vaterloo machte zwar dem Kriege ein Ende, und zwang den Usurpator zur Flucht. Mit dieser aber waren die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht geschlichtet, im Lande die Ruhe nicht hergestellt, die übrigen Staaten von künftigen Befehdungen Frankreichs nicht gesichert, die Indemnisations-Sache mußte zur allgemeinen Zufriedenheit ausgemittelt werden ꝛc. Selbst einige im Wienerkongresse bestimmte Anordnungen, haben hin und wieder eine Aenderung erlitten. Auch dieß Riesenwerk ward bald beendigt, und der mit neuen Lorbeern bedekte Monarch eilte seine theils neu erhaltene, theils wieder zurückeroberte italienische Provinzen zu besehen. Allenthalben wo er hin kam, brachte Er Glück und Segen seinen Unterthanen mit. Seine Gegenwart öffnete Ihm allenthalben die Herzen, denn seine Hingebung, seine Popularität riß jeden dahin, der Gelegenheit hatte, sich Ihm zu nähern, und seine weisen Anordnungen und Gesetze, dem Geiste der Nazion angemessen, besänftigten noch so unruhige Gemüther. An die Stelle des Partheygeistes tratt Einigkeit und Zufriedenheit in so hohen Grade, daß die Italiener nun die Stunde segnen, die sie unter den Zepter des Hauses Oesterreich zurückführte.

Weswegen der Truppen Ausmarsch.

den auch die Monarchen folgten,

die Schlacht bey Vaterloo machte dem Krieg ein Ende,

und die Angelegenheiten Frankreichs wurden bald in die Ordnung gebracht.

Die Reise Kais. Franz nach Italien.

§. 71.

Unaus gesetzt arbeitete er an dem Wohl seiner Staaten.

Die Besichtigung, und Begründung seiner italienischen Staaten, hielt den Monarchen nicht ab, auch auf Vermehrung und Befestigung des Wohls seiner ältern Unterthanen zu denken. Unablässig arbeitete er an ihrem Wohl, unablässig kamen neue Verordnungen an, die den Zeitumständen angemessen gewesen waren. Kein Theil der Staatsverwaltung blieb ihm fremd, sein Geist umfaßte sogar die geringsten Gegenstände, doch am meisten lagen Ihm die Finanzangelegenheiten am Herzen. Noch vor der Ankunft des Monarchens aus Italien, wurde ein Finanzpatent, das die Verminderung des Papiergeldes, und andere mit diesem Gegenstande verbundene Angelegenheiten zur Absicht hatte, publizirt.

Das neue Finanzpatent wurde publizirt.

§. 72.

Ursachen der Vermehrung des Papiergeldes, die Reduktion,

Die, mit beyspielloser Anstrengung beynahe durch vier und zwanzig Jahre geführten Kriege, bedurften eines ungeheuern Aufwands, den auf den gewöhnlichen Wegen aufzubringen, selbst bey dem äussersten Druck der Unterthanen, nicht möglich war. Man mußte zu außerordentlichen seine Zuflucht nehmen. Das Papiergeld wuchs auf diese Art zu einer erstaunlichen Menge. Das Reduktionspatent von 20ten Feb. 1811. sollte der immer mehr und mehr über Hand nehmenden Anzahl der Bankozettel, da schon ohnehin durch ihre Ueberschwemmung jeder Stand aus seinem Gleise

wegen eingetretenem Kriege aber ohne sichtbaren Folgen,

tratt, abhelfen, welches wohl unausbleiblich geschehen wäre, wenn nicht gleich im zweyten Jahre darauf, ein neuer Krieg zwischen Rußland und Frankreich sich angesponnen hätte. Die Stellung traktatmässiger Kontingende kostete

wiederholte Aufopferungen, und um die Unterthanen mit keinen neuen Lasten zu beschweren, wurde abermal Zuflucht zur Vermehrung des Papiergeldes genommen, das nebst andern auswärtigen Zuflüssen zur Führung zweier Kriege, und zu andern Staatsbedürfnissen dienen mußte. Natürlicher Weise wurde das Verhältniß zwischen dem ausgemünzten und dem Papiergelde neuerdings überschritten, welches das Patent von 1ten Jun. 1816. ohne den mindesten Zwange und Nachtheil nicht nur herstellten, sondern durch die Errichtung einer privilegirten Nazionalbank, noch mehrere gleich wichtige Zwecke mit dieser verbinden sollte. Nur durch die Begründung eines so heilsamen Instituts konnte dem, bis zum Ungeheuer gestiegenen Wucher Anhalt gemacht, den liegenden Grundstücken ein höherer Werth gegeben, dem Arbeitsfleisse, der Industrie und überhaupt dem Handel eine viel grössere Ausdehnung, Sicherheit ꝛc. verschafft werden.

Das Verhältniß zwischen dem ausgemünzten und Papiergelde wurde wieder überschritten, welches das Patent von 7. Jul. 1816. herstellen sollte, mit der noch höhere Zwecke verbunden wurden.

§. 73.

Unläugbar ist es, daß die erstaunliche Menge des Papiergeldes manche Menschen, durch viele Umstände begünstigt, zu einem sonst ungewöhnlichen Reichthume führte. Dieser Reichthum war aber so ungleich vertheilt, daß diejenigen, die das Geld in Massen aufhäuften, selbes zum Nachtheil ihrer übrigen Mitmenschen gebrauchten. Bey jeder Gelegenheit viel zu gewinnen gewohnt, ließen sie lieber ihre Schätze unbenutzt, bevor sie einem arbeitenden, produzirenden, mit hinlänglicher Hypothek versehenen Manne, der zum Betriebe seiner landwirthschaftlichen Zweige oder anderwärtiger Gewerbe einiger Hilfe bedurfte, gegen gesetzmässige Zinsen unterstützt hätten. Daher kam es, daß Geldbedürftige drey auch mehrfache Zinsen versprechen mußten. Die Anstrengungen eines noch so mühsamen und fleißigen Arbeiters konnten ihn

Das viele zirkulirende Papiergeld gab Anlaß zum Wucher und zum Druck.

nicht lohnen, weil er die übermäßigen Interessen nicht abzuverdienen vermochte, und der Ackerbau, als die einzige und nie vergängliche Quelle, aus der alle übrigen Erwerbungen entstehen, und der zugleich als Grundlage des bürgerlichen Vereins betrachtet werden muß, konnte unmöglich bey der sorgfältigsten Kultur einen so grossen Gewinn abwerfen, als ihn der, auf seinem Mamon sitzende Faulänzer mit Ausleihen seiner, nicht selten durch Ungefähr, auch manchmal mit Unrecht und Bedrückung gewonnenen Kapitalien forderte. Auf diese Art, ungeachtet des unermeßlich vielen zirkulierenden Papiergeldes, schlich sich dennoch der Wucher in allen Klassen ein, und mit diesem der allgemeine Druck, für die arbeitenden und produzierenden Menschen, dem nicht anders zusteueren war, es sey daß Kassen angelegt würden, aus welchen den Geldbedürftigen, wenn sie mit Sicherheiten versehen sind, Hilfe verschaft werden kann. Auch deise heilsame Absicht hatt die Nazionalbank zum Zwecke, und wenn sie nicht immer mit so vieler Baarschaft versehen seyn kann, um allen, die hinlängliche Hypothek ausweisen mit hinreichendem Vorschusse zu unterstützen, so sind die übrigen Kapitalisten bey der geringeren Nachfrage gehalten, wenn sie sonst ihre vorräthigen Gelder zum Fruchtgenuß bringen wollen, die Nazionalbank zum Maßstabe zu nehmen.

§. 74.

Wucherische Zinsen kann kein Geschäftsmann abverdienen.

Daß hohe Zinsen der Aufnahme der Gewerbe und des Handels äusserst nachtheilig sind, ist eine entschiedene Sache. Sie erhöhen den Preis der Waare, vermündern den Verdienst sowohl des Erzeugers als auch des Handelsmannes, und bringen nicht selten den fleissigsten Arbeiter auf den Bettelstab. Eine solche Wohlthat läßt sich gar nicht berechnen, wenn der Fabrikant, der Handelsmann ꝛc. ohne vielen, den Kredit benehmenden Nachfragen, oder ohne dem schädli-

chen Herumtragen, wozu nicht selten unerfahrne, manchmal sogar im schlechten Rufe stehende Mäkler gebraucht werden, seine Wechsel mit ganz geringem Diskonto verkaufen, oder wenn es die Noth erheischt auch seine überflüssige Waare mit äusserst billigen Bedingungen verpfänden kann. Das wenige Diskonto drückt den Kaufmann eben so wenig, als den Fabrikanten, wenn ee seine Waare, die er nicht leicht abzusetzen vermag, zum besseren Betriebe seines Gewerbes versetzt. Das aufgenommene Geld, bringt neuen Gewinn, der den wenigen Verlust für das Diskonto der Wechsels, oder die wenigen Zinsen für die versetzte Waare bey Weitem überwiegt. Dergleichen Diskont- und Hypotheken auch Depositenbanken, da wo sie existiren, bringen dem Staate ungemein grosse Vortheile. Der aufrechte Kaufmann oder Fabrikant kömmt beym Abgange der Baarschaft selten in Verlegenheit. Er findet immer bey der Bank ohne den mündesten Nachtheil oder Druck eine Aushilfe, und kann ruhig seine Arbeiten fortsetzen. Welchen Dank also ist nicht jeder Handelsmann, jeder Fabrikant ꝛc. unserm Monarchen schüldig, der mit der Begründung der Nationalbank auch dafür sorgte, daß eines der wichtigsten Hindernisse gehoben, und der Geldbedürftige seine von guten Häusern, oder auf gute Häuser ausgestellte, und gehörig anerkannte Wechselbriefe diskontiren, oder seine Waaren, derer man nicht gleich los wird, gegen mässige Zinsen verpfänden kann?

Diskont- u. Hypotheken-Banken, sind für d. Staat vom wesentlichen Nutzen.

§. 75.

Die rohen Naturprodukten bevor sie zum Kaufmannsgut umgestaltet werden, erhalten durch die vielen mannigfaltigen Gewerbe unzählige Formen, sie sind daher von der Handlung ganz unzertrennlich. Um so wohl dieser mit unsern inländischen Fabrikaten auch in fremden Staaten eine günstige Konkurrenz zu verschaffen, als auch jene zur äusserst möglichen Vollkommenheit zu bringen, damit sie nicht

nur allein mit auswärtigen Gewerben und Fabrikaten gleicher Art ins Gleichgewicht kommen, sondern selbe noch übertreffen, *) haben Sr. Majestät der Kaiser, nebst der bereits bestehenden Realakademie, eine polytechnische Schule, die bloß zur Erweiterung der Kenntnisse in

Begründung der politechnischen Schule.

*) Und in der That, haben die inländischen Fabriken es dahin gebracht, daß ihre Erzeugnisse den englischen, holländischen und französischen vorgezogen werden. Hier ein Auszug aus einem Handelsschreiben aus Leipzig von 12ten Oktober 1816. soll zum Beweise dienen. „In Beziehung auf Oesterreich hat sich gezeugt, daß die Versuche solider Fabrikanten, ihre Erzeugnisse auf den hiesigen Messen gelten zu machen, mit jeder folgenden Messe mehr und mehr ihre Rechnung finden. Die Anzahl der österreichischen Fieranten hatte sich mehr als verdoppelt. Die Fabrik des Herrn Leitenberger zu Kosmonos in Böhmen gehörte nach dem einstimmigen Zeugnisse nicht nur der anwesenden Käufer, sondern auch der Fabrikanten aller Nazionen zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Messe. An baumwollenen Meubelstoffen, und gefärbten Tüchern von Zitz waren Erzeugnisse von ähnlicher Vollendung nicht gesehen worden, und es verdient bemerkt zu werden, daß die wirklich unglaubliche Ueberschwemmung dieser Messe an baumwollenen Waaren nicht verhindern konnte, daß diese wegen der kostbaren Farben theureste Waare schon mit Anfang der Messwoche rein aufgekauft war, und dennoch die Konkurrenz der vortrefflichen französischen und schweitzerischen Fabrikate zu ertragen hatte. Die englischen Erzeugnisse dieser Art, sind wegen Geschmacklosigkeit der Formen bekanntlich schon seit geraumer Zeit vom Kontinente verdrängt. Da indeß meistentheils die wohlfeilen englischen Stoffe auf dem Kontinente gedruckt, und als Kontinentalwaaren auf den Markten ausgestellt werden, so ist der Erfolg der Fabrik in Kosmonos um so entschiedener, da sie ein, in jeder Rücksicht nationales Erzeugniß, über alle auswärtige Konkurrenz erhoben hatte. Die Erscheinung der Brünner Tuchfabrik der Herrn. Schöll und Mummert, mit ihren durch die größte Solidität ausgezeichneter Waaren auf den hiesigen Messen hat sehr wahrscheinlich zu der Verschleuderung der niederländischen Tüchern, die im gleichem Grade auf hiesigem Platze niemals wahrgenommen worden ist, mitgewirkt. Die niederländischen Tuchfabriken haben sich, nachdem ihnen der französi-

Beziehung auf Künste und Gewerbe, und auf Vervollkommung derselben dienen soll, zu begründen geruhet.

§. 76.

Gegenstände die daselbst gelehrt werden.

Die Gegenstände, welche in dieser Schule zur Anwendung bey den verschiedenen Gewerben praktisch gelehrt werden, sind: die Chemie, Physik, Mathematik, Maschinen-Lehre, praktische Geometrie, Land- und Wasserbaukunst, Technologie ꝛc. Jeder, der nur einen kleinen Begriff von der Wichtigkeit dieser Gegenstände, und von dem Nutzen hat, den sie auf die Vervollkommung der Gewerbe, des Fabrikwesens und anderer mehrerer Nahrungszweigen haben, wird den grossen Fürsten segnen, der die intellektuälen Kräfte sogar der mindern Klassen von Professionisten zur zweckmässigern Anwendung ihres Berufes durch erweiternte Kenntnisse dahin zu leiten befliessen ist, damit auch jedes Gewerb sowohl zum bleibenden Wohl des Staates, als auch zum besseren Fortkommen seiner Unterthanen zur äusserst möglichen Vollkommenheit gebracht werden möge.

Der Entzweck dieser Schule ist groß und erhaben.

Der Endzweck dieser polytechnischen Schule ist groß, erhaben, und würdig eines nie vergänglichen Denkmahls, das auch bey Legung des Grundsteines am 15ten Oktober 1816. Kaiser Franz I. durch nachstehende Worte, die Er mit

---

sche Markt verschlossen worden ist, mit nie so grösseren Waaren-Massen auf den deutschen werfen müssen, und sehen der Konkurrenz der k. k. österreichischen Fabriken auf den deutschen Märkten mit um so grösseren Besorgnissen entstehen, als sie sich die Unsicherheit eines gewinnreichen Absatzes ihrer Tücher nach den k. k. italienischen Provinzen nicht verbergen können, und die Fortschritte der österreichischen Fabriken vom Auslande immer allgemeiner anerkannt werden."

höchst eigenem Namen auf einer Pergament-Rolle unterzeichnete, verewiget hat.

„Als Denkmahl meines Strebens wissentschaftliche Aufklärung unter allen Ständen des österreichischen Staates zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützliche Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein im Jahre Eintausend Achthundert Sechszehn den XIV. October eigenhändig gelegt und eingemauert.“

§. 77.

Durch die Gründung d. polit. techn. Schule u. der Bank, hat Kaiser Franz seinen Namen verewiget.

Die Nazional-Bank kommt langsam z. Reife, doch hat sie gegen 200,000,000 fl. an Papiergeld aus dem Umlaufe gesetzt.

Die Gründung der Nazionalbank und der mit ihr verbundenen Zweigen sowohl, als auch der polytechnischen Schule sind zwey Gegenstände, die den Namen Kaiser Franz I. unsterblich machen, und wenn die erstere nur langsam zur Reife kommen kann, so sind dennoch so wirksame Mittel getroffen worden, daß ohne vielem Druck schon bereits gegen 200,000,000 am Papiergelde aus dem Umlauf gekommen sind. Freylich wenn die Absicht des huldvollen Monarchen den gehörigen Eingang gleich bey der Entstehung der Bank gefunden hätte, so wäre das Gleichgewicht zwischen dem ausgemünzten, und dem Papiergelde nicht nur zum größten Theil hergestellt, sondern auch zur Erleichterung und Beförderung jeden Gewerbes, des Arbeitsfleisses, der Industrie, und überhaupt des Fabrik- und Handlungswesen würden schon bereits neue Quellen geöffnet worden seyn, die auf das Wohl der ganzen Monarchie den wesentlichsten Einfluß hätten. Unpatriotisch gesinnte Menschen, durch höchst sträfliche Gewinnsucht geleitet, haben anfangs diesem heilsamen Institute unzählige Hindernisse in Weg gesetzt, die man durch lobenswerthe Standhaftigkeit zu beab-

und ungeachter vieler Hindernisse wirkt sie schon auf das allgemeine Beste.

seiti-

seitigen wußte. Der Parteigeist wurde unterdrückt, und durch den Genuß längern Friedens wird das Verlangen nach einer Nazionalbank, deren Arbeiten schon gegenwärtig mächtig auf das allgemeine Wohl wirken, und die später hin noch zur gröſſerem Reife kommen dürfte, allgemeiner, und das Bedürfniß um so dringender werden, je mehr man sich überzeugen wird, daß England, Holland, Schweden, Genua, Venedig, ꝛc. sogar einzelne Städte, als Nürnberg, Lübek, Hamburg ꝛc. ihren wohlgeleiteten Banken wenn nicht ganz, doch meistens den Flor ihrer Handlung zu verdanken haben. Die österreichische Nazionalbank vereiniget alle die löblichen Zwecke, welche die bis jetzt bekannten gleichen Institute in sich fassen. Sie hat die Mängel, welche eine oder die andere haben könnte, zu beseitigen gesucht, auf die Verhältnisse des österreichischen Staatskörpers Rücksicht genommen, und eine so wohlthätige Einrichtung erhalten, daß die Monarchie einen ganz wesentlichen Antheil an dieser Wohlthat haben könne. Deswegen wurden in jeder Provinzial Hauptstadt Filiale angelegt, die mit der Hauptbank in einer ganz engen Verbindung stehen, und das allgemeine Wohl allenthalben zu verbreiten suchen werden. Auf diese Art werden die bestgemeinten Absichten des gütigsten Landesvaters erreicht, die dahin gehen sowohl seine alte, als auch jene im Pariserfrieden im Jahr 1814. theils an das Mutterland zurückgekommene, theils neu acquirirte Staaten durch Vermehrung des Fleisses, der Industrial-Gegenstände, des Fabrikwesens und des Handels auf gleiche Weise bestmöglichst zu beglücken.

Künftighin wird sie ihrem Zwecke näher kommen.

Vorzüge dieser Bank, u. ihre Gemeinnützigkeit.

§. 78.

Unter diese gehören Istrien und Dalmazien. Sie waren Appertinenzien des, seit 500 Jahren bestandenen aristokratischen Freystaats, Venedig. Ein irriger Staatgrundsatz des Senats, vermöge welchen alle von ihm abhangende Provinzen in einer gewisser Art von Skla-

Istrien und Dalmazien.

verey, Armuth, und sogar in einem verächtlichen Zustande erhalten werden mußten, und unter dem Druck der Podesten seufzten, erfreuen sich nun gleicher Rechte, welche Franzens Güte ihrem vormaligen Mutterlande zugesichert hat. Das Istrien ist zwar für sich genommen ein kleines Ländchen, das bey seinem Flächeninhalt und Fruchtbarkeit des Bodens bis 700,000 Menschen ernähren könnte, nun aber kaum von 140,000 Menschen bewohnt wird. In diesem kleinen Lande befinden sich 12 Häfen, deren einige mit dem Triester um den Vorzug streiten. Drey davon Rosa, Quieto und Pola, sind sogar zur Aufnahme der größten Kriegsschiffe geeignet. Der Boden ist von einer vorzüglichen Güte, und für alle möglich e Kultur empfänglich. Sowohl die vortreflichsten Weine und ein geschmackvolles Oel, als auch der beträchtliche Fischfang, die Salinen, eine Menge Schiffbauholz sind Gegenstände zu jedem Handel, und wenn man nicht vergißt, daß Istrier zu Matrosen sehr geschickt sind, welche Aussicht giebt nicht die Reaquisition zur Vermehrung der österreichischen Industrie, und zur Beförderung des innern und äußeren Handels?

Größe Istriens und Bevölkerung.

Anzahl der Häfen.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Handlungs-Gegenstände

gute Matrosen.

§. 79.

Dalmazien

gegenwärtige Bevölkerung

Vorzug dieses Landes, und die besuchtesten Häfen von den Türken.

Dalmatien von einem viel größeren Umfange als Istrien, bietet die nämlichen Vortheile dar, und kann anstatt der gegenwärtig vorgefundenen Volksmenge etwas über 500,000, auch eine Million ernähren. Dieses Land genießt den Vorzug, daß alle Fahrzeuge, die aus der Levante kommen, Dalmazien, das die sichersten und herrlichsten Häfen hat, vorüberseegeln müssen. Die vorzüglichsten davon sind: Zara, Sebiniko, Spalatro und Makarska. Sie haben zur Unterhaltung des ausgebreitetesten Handels mit der europäischen Türkey, die vortheilhafteste Lage. Die österreichische Unterthanen können in den erst genannten vier Oer-

tern, alle nur erdenkliche Kunstprodukte an die, wegen Verkauf des Kupfers, Eisens, Korduanleders, Schifftheers, Wachses, Getraides, der Wolle ꝛc. sich dahin gerne verwendende Muselmänner mit Leichtigkeit und Gewinn absetzen.

§. 80.

Wichtigkeit des Erwerbs von Friaul u. Venedig

Der Erwerb von Friaul, dann des vormaligen Freystaats Venedig, mit der Stadt gleichen Namens, ist für den österreichischen Handel von der größten Bedeutung. Diese ganz kultivirte Provinzen, haben so viele Naturerzeugnisse zur Ausfuhr, daß schon diese für sich hinreichend wären das Kommerz, insonderheit der Stadt Venedig blühend zu machen. Wein, Getreide, Reiß, Seide, Korallen ꝛc. sind Gegenstände, die beynahe von allen Nazionen gesucht werden, und dort häufig vorhanden sind. Auch die Kunstprodukte, als Leinwand, reiche Zeuge aus grober Seide, Brocatellen genannt, scharlachene Tücher, Spiegelglas, Gläser, gläserne Blumen, feine Arbeiten von Krystall, als grosse Wandleuchter, schöne braun gelbe Glasgefässe mit goldenen Lettern, verdienen alle Aufmerksamkeit, und sind meistentheils solche Artikeln, die in jedem Handelsplatze häufigen Absatz finden.

in Rücksicht der Natur

u. Kunstprodukten

§. 81.

Rückblik auf den vormaligen Handel Venedigs

Wir wollen einen Rückblik auf den vormaligen Handel Venedigs werfen, um die Wichtigkeit dieser Acquisition für den österreichischen Handel, und für alle nur erdenkliche Erwerbungswege desto sicherer beurtheilen zu können. Die Venezianer handelten mit der Türkey, insonderheit nach Smyrna, Konstantinopel, und nach allen, an der

mit den Türken

mittelländischen See gelegenen großherrlichen Städten, hauptsächlich mit verschiedenen Seidenstoffen, reichen Zeugen, von eigener Erzeugung, Tüchern, Spiegelglas, feinen Arbeiten von Krystall, ꝛc. Sie nahmen dagegen türkisches Leder, Baumwolle, türkisches Garn ꝛc. und hatten insbesondere noch den Vortheil der Fracht für sich. — Die Engländer brachten dahin auf eigenen Schiffen Bley, Stahl, Pfeffer, Zucker, Ingwer, Häute, Felle, sehr viele wollene Fabrikate, befrachteten aber ihre Schiffe mit kleinen Rosinen, Hanf, Schwefel, kleinen Glaswaaren, Seidenroguet ꝛc. — Von den Holländern, Hamburgern und andern an der baltischen See liegenden Nazionen bezogen die Venezianer Pfeffer, Zimmetrinde, Muskatnüße, Gewürznägelein, Juchtenleder, Meßing, Eisen, Schiffstheer, Pech, ꝛc. und gaben dafür fast die nämlichen Artikeln, die sie den Britten überließen. — Spanien versah Venedig mit Indigo, Scharlachbeeren, Wolle, Soorsalz ꝛc., hat aber dafür Getreid, Stahl, Glasgattungen, Spiegel ꝛc. eingetauscht. — Den Sizilianern, dann den Neapolitanern für Oel, Mandeln, Soorsalz, Pistazien, Seide, Harz, Zitronen ꝛc. wurden gemeine Tücher, Papier, Gläser, Spiegeln, Stahl und Eisen zugeschickt. — Mit Morea besonders war der Verkehr sehr lebhaft. Aus dieser Halbinsel bezogen die Venezianer eine große Menge Seide, Wolle, Baumwolle, Honig, Wachs, Oehl, Kattune, Getreid, nnd eine Menge anderer Artikeln, die sämmtlich mit großem Vortheil an andere Nazionen abgesetzt wurden.

mit Engländern

mit Holländern, und Hamburgern

mit Spanien

mit Neapolitanern

mit Morea

§. 82.

Noch günstigere Aussicht für Venedigs Handel.

Wenn der Handel Venedigs in vorigen Zeiten so groß, so blühend war, so muß er bey den gegenwärtigen Verhältnissen noch bedeutender werden, als er es je gewesen ist. Das vormalige Herzogthum Mayland, das Gebieth von Mantua ꝛc. sind Provinzen die wegen ihrer Betriebsamkeit, nie zu ermüdender Industrie, und ihren sehr ausgebreiteten Handels schon unter Karls VI.

vollends unter Theresens und Josephs Regierung unter die glücklichsten in Europa mit Recht gerechnet worden sind, sie bilden nun mit Venedig und den Appertinenzien einen eigenen Staat. Diese Vereinigung der gesegnetesten Länder Italiens wird zum wechselseitigen vermehrten Verkehr neue Wege öffnen. Jede wie immer Namen habende Eifersucht wird nun um so weniger Platz greifen, da sie durch gemeinschaftliche und gleiche Gesetze von einem Monarchen, dessen Herrschertugenden vorzüglichst in der Milde, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit, und stetem Verlangen seine Völker nach aller Möglichkeit glücklich zu machen, bestehen, regiert werden. Sie werden eben so wie Seine übrigen Staaten sich des vermehrten Schutzes zu erfreuen haben. Der Friedensgeber Europas, und Vater seiner Völkerschaften wird gewiß nicht unterlassen mit allen auswärtigen Mächten nicht nur in Freundschaft, sondern auch zum bessern Gedeihen seiner sämmtlichen Unterthanen in sehr vortheilhaften Handlungs-Verhältnissen zu stehen, ihnen alle erdenkliche Vortheile, welche sonst nur die begünstigsten Nazionen zu genießen pflegen, zuzuwenden suchen. Alsdann wird es nicht unmöglich seyn, daß der levantische Handel sich zum Theil auf die adriatische See ziehen ließe. Fast die ganze Küste, des sonst genannten venezianischen Meerbusens, an welchem von Triest angefangen, bis zum Kanal von Cattaro, und über denselben hinaus, sich allein 25 Häfen von gröſſerer Wichtigkeit befinden, wird vom Hause Oesterreich beherrscht. Diese sämmtliche Häfen sind zur Aufnahme jeder Schiffsgattung vortrefflich gelegen. Sie verschaffen den Seefahrern Sicherheit, und Bequemlichkeit. Einem erlauchten Ministerium sind gewiß alle Mittel bekannt, um die Seefahrer fremder Nazionen, zur gröſſeren und häufigeren Frequenz an diese österreichische Seehäfen zu vermögen.

§. 83.

Günstigste Lage für Oesterreichs Handel, und seine Quellen sind unerschöpflich.

Unstreitig hat die österreichische Monarchie bey der gegenwärtigen Besitznahme die vortheilhafteste Lage zu jeder Art des Handels, und ihre Quellen hiezu sind unerschöpflich. Die verschiedenen Provinzen haben einen Ueberfluß an allen wie immer nahmen habenden Naturreichthümern, was einer abgeht, kann sehr leicht der andern zugeführt werden. Die Menschen sind nicht nur allein von vielem moralischen Gehalt, sondern sie sind auch jeder Kultur fähig, und wenn in einem oder dem andern Theile derselben nicht gleich der Fleiß rege ist, so giebt es sehr leicht Mitteln, solchen zu beleben und anzueifern.

§. 84.

Stadt Wien,

Den ersten Blick wollen wir auf die Haupt und Residenzstadt Wien werfen. In dieser durch Zusammenfluß vieler günstiger Umstände, vorzüglichst aber auch durch ihren Fleiß, und beyspiellose Betriebsamkeit so sehr berühmten Stadt, haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach zwey Theile des ganzen österreichischen Handels konzentrirt. In dieser Hauptstadt ist die meiste Verzehrung, und ein leichter Absatz eines jeden Erzeughisses. Der allerhöchste Kaiserhof zieht die meisten und reichsten Kavaliere, und andere vermögliche Privaten nach der Residenz, die so viele vornehme mit Reichthümer begabte Fremde, die Hof- und Länderstellen, die unzähligen Causanten ꝛc. tragen nicht wenig zu der so grossen Lebhaftigkeit des Kommerzes bey, und es ist daher kein Wunder, wenn man unter den Negozianten jeder Art, welche zugleich mit allen auswärtigen Handlungsplätzen in genauester Verbindung stehen, eine Menge reicher Menschen an-

trifft, deren Vermögen über alle Erwartung zu einem Ungeheuer angewachsen ist. Unter den Wechslern und Großhändlern deren Anzahl gegenwärtig auf 170 angegeben wird, befinden sich einige Häuser die 2, 3, 4, — 5 und auch mehrere Millionen besitzen. Es ist ungemein viel, und doch wahr. Wenn man London, Amsterdam, ausnimmt, so wird man an anderen Handelsstädten schwerlich reichere Wechsler in solcher Menge finden, als in dieser Haupt und Residenzstadt.

Anzahl des Wechsler u. Großhändl., ihr Vermögenstand.

§. 85.

Auch andere Kaufleute, die nicht unter die Klasse der Großhändler oder Bankier gehören, wie auch viele Fabrikanten, sind zu ansehnlichen Reichthümern gekommen. Von der letzten Klasse, habe ich vor 20 Jahren einige gekannt, die auf 2— höchstens 5 Stühlen arbeiteten, die nun solche Häuser besitzen, die eher einem Palais, als einem Fabriksgebäude gleichen. Wahr ist es, daß nicht allein dieser schreckliche Wust von ungeheurem Vermögen, durch das Kommerz erworben wurde. Die Zeitumstände haben in der Residenzstadt jedem fleissigen, besonders mit hinlänglicher Voraussage versehenen Geschäftsführer, so viel Gelegenheit gegeben, daß Hunderttausende spielend gewonnen wurden, die man sonst im ganzen Leben, mit aller Anstrengung und Fleiße nicht verdienen konnte.

Auch bey andern Kaufleuten findet man viel Vermögen.

§. 86.

Um sich eine Idee von der Wichtigkeit und Größe des Handels der Haupt- und Residenzstadt zu machen, und einen Vergleich anzustellen, wie dieser seit 100 dann 50 Jahren, besonders aber seit dem Josephinischen heilsamen Verbothe der ausländischen Waaren zu einer ungewöhnlichen Bedeutung erwuchs, muß ich meinen verehrten Lesern mit der gegenwärtig bestehenden Anzahl der

Vergleich des gegenwärtig bestehenden Wiener Handlungs-Platzes gegen vorige Zeiten

verschiedenen Groß- und Kleinhändler, Fabrikanten ꝛc. in Wien, so wie mir solche aus dem k. k. Fabriken-Bureau mitgetheilt wurden, bekannt machen. Vom Anfange der Regierung des Kaiser Karl VI., hatten nur einige wenige von den höheren Ständen einen Begriff von einem Wechsler oder Großhändler. Die wenige Anzahl der Wiener Handelsleute beschränkte sich bloß auf Kleinverkäufer, und unbedeutende Krämer. Nun ist der Wiener Handelsstand ganz ehrwürdig, unter demselben giebt es Menschen, die mit allen möglichen Kenntnissen ausgerüstet sind.

Anzahl des Wiener-Handelsstandes nach seiner Geschäfts-Führung.

Die Anzahl der Wechsler, Großhändler, mit Inbegriff der Niederlagsverwandten, und den sogenannten bürgerlichen Grossiren wie ich bereits meldete, bestehet gegenwärtig in mehr als 170 Prinzipalen. — Der protokollirten Fabrikinhaber, die ihre Firma bey dem N. Ö. Merkantil- und Wechselgericht zur Vormerkung eingelegt haben, gegen 100. — Handelsleute in Material- und Spezereywaaren nur in der Stadt über 80. — In reichen und schweren Seidenzeug-Sammet, dann Gros-de-Tours, Taffet 76. — In geringer Seide, weissen Morde- und sogenannter kurzen Waaren gegen 70. — In roher und gefärbter Seide, dann Kamelhaar, dergleichen Bändern und Knöpfen 54. — Kurrent-Waarenhändler 42. — Gallanteriehändler 21. — In Nürenberger- und erbländischen Stahl- und andren Krämereywaaren 54. — In Hutstepperwaaren 24. — In Lederwaaren 12. — In Leinwandwaaren 18. — In Eisen- und Eisengeschmeidwaaren 9. — In den verschiedenen Vorstädten: mit Spezerey, und verschiedenen Schnitt- und Krammereywaaren über 150. — Tuchhändler 32. — Pelz- und Rauchwaarenhändler, die den Handlungsfond ausgewiesen, und bey dem Wechselgerichte einprotokellirt sind 7. — Griechische Handelsleute k. k. Unterthanen 15. — Bey dem Landrechte protokollirte griechische Handelsleute, die türkische Unterthanen sind, über 217. — Jüdische Handelsleute und türkische Unterthanen

12. Tolerirte Handelsleute israelitischer Religion 42. — Kunst- und Musikalienhandler 14. — Buchhändler 26. —

§. 87.

Nebst den beym N. Oe. Merkantil- und Wechselgerichte einprotokollirten Fabrikinhabern giebt es viele andere; die mit einiger Fabrikbefugniß begabt sind. Manchen wißbegierigen Leser wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich ihn zugleich mit Ihrer Zahl, und der Art ihrer verschiedener Fabrikate, in die Kenntniß setze. Aus diesem Verzeichnisse bekommt man einen Begriff von der ausnehmend grossen Lebhaftigkeit des Handels, und von den verschiedenen Erwerbungszweigen, welche zu dem entschiedenen Flor, dieser großen Kaiserstadt nicht wenig beytragen. Ich werde diese so wie sie eingesendet wurden, in der alphabetischen Ordnung anzeigen: Ablaßpfennige, Dantes, und Bauernflinderln-Fabriken 2. — Seiden- und Baumwollenzeug Appreturen 6. — Baum- und Schafwollenzeug Appreturen 6. — Argenthachée und Bronce Waaren-Fabriken 30. — Balsam-Fabriken nach Jerusalemerart 2. — Band-Fabriken von Harras, Schafwolle, Zwirn, Sammet, Seide, Floret über 196. — Fabriken, die sich mit Bearbeitung der Baumwolle abgeben, nebst dergleichen Maschingarn-Spinn- und Druckereyen über 900. — Berggrün, und Berlinerblau-Fabriken 4. — Bierbrauerey nach englischer Art, dann Liqueur, Essig, und Senft-Fabrik 1. — Bünsenstein, und Papierschreibtafel-Fabrik 1. — Bildhauer-Waaren-Fabrik 1. — Blechwaaren, fein lakirte Papier-Machee Dosen-Fabriken 24. — Bleyplatten, und dergleichen Ornamenten-Fabriken 2. — Bley und Rothstiften-Fabrik 9. — Bleyweiß-Fabriken 2. — Blumenfabriken 23. — Gold und Silber-Waaren Fabriken 3. — Leonische Borden, und dergleichen Gespunst-Fabriken 2. — Brieftaschen Futteral und derley Galanterie Lederwaaren-Fabriken 15. — Buchdruckerfarben-Fabrik 1. — Chinerie- oder Stickseiden-Fabriken 2. —

Noch eine Menge Fabrikanten in alphabetischer Ordnung.

Chirurgische Maschinen, Bandagen und Bruchbänder-Fabriken 6. — Chemische Waaren-Fabriken 35. — Komposition Waaren-Fabriken 8. — Darmseiten-Fabriken 6. — Tombakene, vergoldte und lakirte Dosen Fabr. 3. — Leonische Drath und derley Fabriken 5. — Messing und Eisendrathsaiten-Fabriken 5. — Drechslerey Waaren-Fabriken von Elfen- und ordinären Bein, Schildkrot, Komposition, feinen und gemeinen Hölzern nach französischer Art, dann vom Gold, Silber, Tombak 57. — Eisen-Geschmeid und Kochgeschirr Waaren-Fabriken 6. — Geschmolzene Waaren-Fabriken 5. — Essig und Brandweinbrennerey Fabriken nach französischer Art 1. — Essig-Fabriken 12. — Fächer-Fabriken 12. — Schmalken-Mahler und Bastel, dann Miniatur, Tusch und Muschel-Fabriken 3. — Uhrmacherfeilen-Fabriken 3. — Feuergewehr-Fabriken 20. — Flachs und Hanfraffinerie-Fabriken 9. — Flamm- und Kienruß-Fabrik 1. — Flinderl, dann Folioschläger echte und unechte Waaren-Fabriken 21. — Fournirholz Schneid-Fabrik 1. — Fein kandirte Früchten, Syrup und Feinessig-Fabrik 1. — Gallanterie Waaren-Fabriken von Gold und Silber, Stahl, Eisen, nach orientalischer Art 105. — Steingut, Majolika und Fayence Geschirr-Fabriken 8. — Unechte Geschmuck-Fabriken nach Schwebischgmundner Art 54. — Gölsen oder Fliegengarn-Fabriken 3. — Gürtlerwaaren-Fabriken 23. Handschuh-Fabriken von Alaun- und Semisch Schafleder, nach deutscher, schwedischer und französischer Art 67. — Honigläuterungs-Fabrik 1. — Hosenträger, dann elastische Lederwaaren-Fabriken 7. — Wasserdichte Hut-Fabriken von Filz 4. — Gemeine und feine Stroh- und Pasthut-Fabriken nach Florentiner und Mantuaner Art. 38. — Physische, mathematische, geometrische, mechanische, musikalische und optische Instrumenten-Fabriken 80. — Kunstkaffee-Fabriken 25. — Kamelhaargarn-Fabriken, und derlgleichen Färbereyen 4. — Rothe orientalische Kapeln-Fabriken, nach türkischer Art 2. — Kartenspiel-Fabriken 16. — Kartätschen-Fabriken zum Streichen der Baumwolle, und Kampeln der Schafwolle 2. — Kamm-Fabriken von Horn,

Schildkrot, dann Elfenbein 2. — Rohrene, ſtahlene und meſſingene Kämme und Sammetnadel-Fabriken 6. — Hölzerne und zinnerne Kinderſpielerey-Fabriken 8. — Unſchlicht Kerzen und Seifen-Fabrik nach ruſſiſcher Art. 1. — Klingen-Fabrik 1. — Hornene, meſſingene, tombakene, verſilberte, vergoldte, plattirte Knöpf- und dergleichen Oehrl-Fabriken 51. — Krepin-Fabrik 1. — Schreib- und Putzkreide, dann Wiener- und Bleyweiß-Fabriken 2. — Kupfer und Meſſing Waaren-Fabriken 2. — Langetten und Hembbeſetz-Fabriken 8. — Larven-Fabriken 2. — Laubſägel-Fabriken 5. — Lakirtes Leder-Fabriken 17. — Pfund-Sohlen und Kalbleder-Fabriken 14. — Pfund-Sohlen und Kalbleder-Gärberey-Fab: nach franzöſiſcher Art 1. — detto nach gewöhnlicher Art 19. — detto nach der engliſchen Art 3. — Brüßler und Saffianleder-Gärberey und Färberey-Fabriken 11. — Saffianleder Färberey-Fabriken 16. — Allaun und Sämiſch, dann Däniſch-Schafleder Gärberey-Fabriken 11. — Leinen Waaren-Fabrik 1. — Leinwand-Druckereyen 15. — Leiſten und Stäbe, dann Sägeblätter und Handwerkszeug Fabrik 1. — Lichtſcheeren-Fabrik 1. — Seidene und Wollene Lützen und Rundſchnür Fabriken 4. — Guß- und geſtreckte Meſſing-Fabriken 2. — Meſſinggießerey 1. — Guß- und geſchlagene Meſſing und Rauſchgold-Fabriken 5. — Gepreßte Meſſing und Metallwaaren-Fabriken nach Nürnberger Art 6. — Metall und Stahlwaaren-Fabrik 1. — Mercurii præcipitati rubri et dulcis, dann Arcani duplicati Fabrik 1. — Unächte Metallſchläger Fab. 6. — Metall- und Silberſchläger-Fab: 1. — Meubel-Fab: 1. — Nähnadel-Fabriken 22. — Strumpfwirkerſtuhl Nadel-Fabriken 2. — Saamen Oehlpreſſerey-Fabrik 1. — Oehlläuterungs-Fabriken 4. — Orizello Farb-Fabrik 1. — Pappendekel-Fabriken 10. — Papier-Fabriken 15. — Gefärbte, gedruckte, ſogenannte Cattun-Papier-Fabriken 11. — Papier Spalier-Fabriken 4. — Papiertapeten, und Wachsleinwand-Fabrik 1. — Papierdoſen, und lakirte Blechwaaren-Fabriken 19. — Parapluie, oder Regen- und Sonnenſchirm-Fabriken 17. —

Parfümerie Waaren-Fabriken 10. — Hohlglas Wachs und Perlen-Fabriken 9. — Mit Silber platirte Waaren-Fabriken 24. — Porzelän-Fabrik 1. — Rhabarbar-Fabrik 1. — Hemdknöpfel, Ringel-Fabriken 2. — Roßhaarzeug-Fabriken 3. — Rosolio-Fabriken 5. — Rosolio, gebrannte Wässer und Geister, dann Essig- und Seifengeist-Fabrik 1. — Salmiak-Fabrik 1. — Seifen-Fabrik nach Venetianer-Art 1.—Sammet-Seiden Kreppon, derley Tüchel und Dünntuch- dann Krausflor-Fabriken, mit den bürgerlichen Seidenzeug-Meistern, weit über 690. — Scheidewasserbrenner-Fabriken 6. — Gallanterie Schlosser-Fabriken 4. — Schlosserwaaren-Fabrik 1. — Schminк-Fabriken 9. — Schmalten-Fabrik 1. — Schnallenherzel, dann Stahl- und Eisenwaaren-Fabriken nach englischer Art 2. — Eisene Schnallen-Fabriken 2. — Schneidwaaren-Fabriken aller Gattungen 13. — Stahlene und eisene Schrauben- und Stefften-Fabrik 1. — Schriftgießereyen 7. — Hölzerne Schuh-Fabrik 1. — Sensen-Sichel und Strohmesser-Fabrik 1. — Siegelwachs-Fabriken 16. — Kalzionirte Soda-Fabriken nach Debreziner Art 1. — Spiegel-Fabriken 2. — Spiegelrahm und Lusterwaaren-Fab. 10. — Gold- und Silberspitz, Point d'Espagne, Flinderl-Bouillons, fein Gold und Silberdrath, dann Plettfolien-Fabriken 4. Gold- und Silberspitz Fab. 7. — Gold- und Silber wie auch Seide und Perlenstrickerey-Fab. 1. — Seidene und Point d'Espagne Spitz-Fab. 1. — Seidene und zwirnene Wirthschaftsspitz- und derley Kanten-Fabriken 2. — Blond-Spitz-Fabiken. 2. — Brüßler-Spitz-Fabrik 1. — Zwirnspitz-Fabrik nach niederländer Art 1. — Seidene Spulmaschinen Fabriken 3. — Leonische Stickerey-Fabrik 1. — Seidene Strümpf und derley Beinkleider Säcke, dann sogenannte Florentiner Spitz und Petinets-Fabriken 2. — Seidene, baumwollene, gewirkte Strümpf und derley Waaren-Fabrik nach Hallemer Art 89. — Gestrickte schafwollene Strümpfe und derley Waaren-Fabriken 2. — Syrup-Fabriken 6. — Schwarz Hafner, Schmelz und Bleystiften Tigel-Fabriken 4. — Teppich-Fabrik nach Tyroller-Arte 1. — Theer-

wasser, Schiftheer, Frankfurter-Schwärz und Tusch-Fabrik 1. — Gallanterie Tischler-Fabriken 6. — Maschin-Stuhl, oder Kommerzial-Tischlerfabriken 26. — Meerschaumene Tabackpfeifen-Kopf-Fabriken 8. — detto von Bein und Holz 9. — Tuch- und Kastmir-Fabriken 8. — Tusch- und Lakkmartin-Fabrik 1. — Uhrbestandtheile Fab. 3. — Groß und klein Uhrfeder-Fab. 1. — Sakuhrfeder-Fab. 4 — Sakuhrgehänge-Fab. von Gold-Silber und Tombak 10. Uhrglocken-Fab. 2. — Hölzerne grosse Uhrkasten-Fabriken 5. — Uhrmacher Werkzeug-Fabriken 2. — Messingene Uhrschlüssel-Fabriken 2. — Uhrspielwerk-Fabriken 10. — Sackuhrspindel Fab. 2. — Uhrtriebwerk-Ketten-Fab. 1. — Uhrzeiger-Fab. 6. — Geschmolzene Uhrzifferblatt-Fab. 6. — Grosse Häng- und Stock-Uhren-Fabriken 45. — Sakuhren-Fabriken 60. — Vitriol- und Amoniak-Fabrik 1. — Waag- und Gewicht-Fabriken 9. — Wachsbleiche und Kerzen-Fabrik 1. — Wachstaffet, derley Leinwand- und lakirte Leder-Fabriken 5. — Wagen-Fabriken 6. — Wasch- und Neublau-Fabriken 6. — Wasserbrennerey nach Mannheimer-Art 1. Weinstein-Raffinerie und Berggrün-Fabriken 2. Weinstein-Raffinerie und Essigsiederey 1. — Mechanische Werkzeug-Fabrik 1. — Schafwollenzeug-Fabriken 12. — Zinn-Folien-Fabrik 1. — Zucker-Raffinerien 2. — und dann Candis- und Gersten Zuckersiedereyen 2. —

§. 88.

Diese aus echten Quellen geschöpften Notizen, lassen einen Finanzier, Statistiker, und jeden ruhigen und unbefangenen Beobachter keinen Zweifel übrig, daß der Kunstfleiß und die Industrie der Haupt- und Residenzstadt Wien von einem unermeßlichen Umfange, und der Handel selbst von einer ungeheuren Ausdehnung seye. Die von mir gegebenen Anzeigen erstrecken sich nur auf die sogenannten Kommerzial-Arbeiten, die man in Wien

Unbezweifelt ist die Handlung Wiens von gröster Wichtigkeit.

als Fabrikanten ausgiebt, *) von den bürgerlichen Innungen, deren einige sich gleichfalls mit Handlungsgegenständen beschäftigen, **) geschieht hier eben so wenig eine Erwähnung, als von vielen andern erbländischen Fabriken, die daselbst ihre Niederlagen unterhalten. Zu der Leb-

wozu auch die Jahrmärkte viel beytragen.

haftigkeit des Kommerzes tragen auch nicht wenig die gewöhnlichen zwey Jahrmärkte bey, davon jeder vier Wochen dauert. Hier findet man Verkäufer nicht nur aus den weitschichtigen k. k.

---

*) Hier muß ich einen Sprachgebrauch rechtfertigen, der in Wien gäbe ist. Jeder Meister der baumwollene Tücher, Sommermanchester, Barchet, Pikee mit einem Wort, der sich mit den sogenannten Kommerzialarbeiten beschäftiget, Gesellen und Jungen nach seinem Bedürfniß aufnehmen kann, wird gemeiniglich Fabrikant genannt. Der privilegierte Fabrikant ist aber jener, der zugleich das Befugniß hat, den k. k. Adler auf seine Waaren drucken zu dürfen, von diesen allein befinden sich in Wien, und in dem Lande unter der Ens, die sämmtlich daselbst ihre Niederlage haben, beynahe 240.

**) Wir wollen einen kleinen Beweis aufstellen. In Wien sind 1620 bis 30 Schuhmacher-Meister, wenigstens 3500 Gesellen, und eben so viel der so genannten Stöhrer, oder solcher Leute, die zwar des Handwerks kundig, aber keine Meister und Bürger sind. Sie erhalten die Erlaubniß zu heurathen, für ihre Person zu arbeiten, dürfen aber keine Gesellen halten, und Lehrjunge aufdingen. Unter diesen Schustern befinden sich manche, die jährlich nach Triest, Pesth, Lemberg, und nach allen Theilen der Monarchie 3 bis 3500 paar Schuh und Stifeln verschicken. Die Arbeiten der Frauenschuster, sind noch viel ausgedehnter. Ihre Schuhe sind nicht nur in der ganzen Monarchie, sondern auch außer dieser allgemein beliebt, und werden von den schönen Gefilden Siziliens, bis in die südlichen Statthalterschaften Rußlands verschickt. Auf diese Art alle Gewerbe durchzugehen, wäre zu weitläufig, ich bemerke nur im Allgemeinen, daß die Handarbeitende Klasse in Wien, von der wenigstens die Hälfte zu Kommerzialarbeiten verwendet wird, aus mehr den 145,000 Menschen besteht. Es giebt in Wien beynahe ganze Vorstädte, als Neubau, Schottenfeld, Neustift, Margarethen, Gumpendorf, deren Haupterwerbungszweig im Spinnen der Baumwolle besteht.

Erbstaaten, sondern auch viele Fremde, *) die mit ihren Erzeugnissen diese Märkte besuchen, und solche an die zuströmmenden theils inländischen theils auswärtigen Käufer mit Vortheil absetzen.

§. 89.

In Wien mag sich die Hälfte des österreichischen Handels befinden.

Aus diesen von mir angegebenen Daten, wird meine Angabe nicht kühn seyn, wenn ich behaupte, daß zwey Theile der ganzen österreichischen Handlung sich in der Residenzstadt Wien konzentriren. — Nebst dem zahlreichen und viel Vermögen besitzenden Handelsstande, den Fabrikinhabern ꝛc. die alle Art von Abnehmern nach Wien ziehen, den fremden und einheimischen Handelsleuten hinlänglichen Kredit geben ꝛc. befinden sich hier die vornehmsten reichsten Bankiers, welchen es nicht schwer ist, die Handlung nach der Residenzstadt zu leiten. Diese stehen mit der ganzen bekannten Welt in Verbindung, behaupten allenthalben den unbedingsten Kredit. Die meisten Zahlungen, welche von den Fremden an die Einheimischen, so wie von diesen an jene zu leisten sind, geschehen durch ihre Vermittlung.

---

*) Aus Böhmen allein gegen 300. — Aus Mähren 63. — Aus Niederösterreich ohne der in Wien befindlichen Verkäufern 26. — Aus Oberösterreich über 170. — Aus Pohlen 7. — Aus Deutschland von verschiedenen Gegenden 12. — Aus Sachsen 2. — Aus Schlesien 8. — Steyermark 10. — Karnthen 4. — Tyroll 4. — Voralberg 3. — Diese verschiedenen Verkäufer pflegen ihre Waaren in den Hütten auf dem Hof, auf der Freyung, in den Nebengassen, am Judenplatz, im Schulhof — dann im Gewölbern am alten Fleischmark — Untern und Obern Bäckerstrasse, Stephansplatz, Kinnmarkt, Judengässel, Hohenbrücke ꝛc. zum Verkauf anzubiethen, und solche auch meistentheils anzubringen.

§. 90.

Der beynahe ungewöhnliche Wohlstand der Stadt Wien, dessen sich im allgemeinen kaum die Hauptstadt Großbrittanniens zu erfreuen hat,

Das Land unter d. Ens

erstreket sich auch auf die Bewohner des Landes Unter der Ens, welche unstreitig unter die glücklichsten der ganzen österreichischen Monarchie gehören. Man muß aber nicht glauben, daß dieser hohe Wohlstand nur durch Fleiß und Anstrengung errungen wurde. Unter allen, dem durchlauchtigsten Hause unterworfenen Völkern, sind

Akerbau

die Böhmen unstreitig die arbeitsamsten. Man vergleiche diese zwey Nazionen unter einander, die leztere muß eine gesegnete Aernte nur durch ihren Schweiß der Erde abtrotzen, da die erste ihre prächtige Felder kaum mittelmässig theils durch Pfälzer, Bayern, und andere Fremdlinge

Weinbau

bearbeiten läßt. — Selbst der Weinbau, der jährlich bey 1,800,000 Eimer Wein abwerfen soll, und dem Oesterreicher schreckliches Geld ins Land bringt, ist bey weitem nicht von der Vollkommenheit, als er es seyn könnte. Der Unterensee der alle Gegenstände seiner Erzeugung leicht und theuer anbringt, bleibt gerne bey seiner alten Methode, und bekümmert sich wenig um die Veredlung seiner landwirthschaftlichen Zweige. — Der

Safranbau

Safranbau könnte den Unterensern Schätze einbringen, wenn dieses Produkt gehörig und mit der erforderlichen Pflege betrieben würde, wie es vormals geschah. Bey Ravelsbach und Loosdorf, wo der Safran am besten geräth, und jedem andern vorgezogen zu werden verdient, wird dieser Bau nur als eine Nebensache angesehen. In der Pfarre des letzt genannten Ortes befindet sich eine Urkunde, daß vor 250 Jahren der Safranbau dreymal so viel einbrachte, als gegenwärtig. Man betreibe gehörig diesen, der größten Aufmerksamkeit würdigen Zweig, so könnte der macedonische Safran, davon nur allein über Semlin jährlich bey 100 Centner eingeführt werden,

wenn

wenn nicht ganz, doch zum Theil entbehrlich, und dem Staate ein Ausfluß am baaren Gelde wenigstens 1,500,000 fl. erspart werden.

§. 91.

Den Merbau ersetzt der Weinbau, der sehr viel Geld einbringt.

Der Unteröſterreicher kann in den beſten Jahren nicht ſo viel an Früchten erzeugen, als er zu ſeiner Verzehrung bedarf, deſto mehr erhält er am Wein, der dem Lande ungeheures Geld einbringt. Aus dem einzigen Städtchen Rötz im Viertel unter dem Mannhardsberge werden jährlich nach Böhmen gegen 20,000 Eimer verführt. — Die ganze Gegend 15 Meilen im Umkreiſe von Wien, bekömmt ihr Leben von dieſer groſſen Kaiſerſtadt. Jeder noch ſo kleiner Gegenſtand wird daſelbſt theuer bezahlt, und die Mühe des Erzeugers doppelt belohnt. Ueberdies beynahe jeder Ort in einer Entfernung von einigen Meilen enthält Fabriken,*) welche die Menſchen in beſtändiger Bewegung für den Luxus der Reichen ſetzen. Unter dieſen verdienen beſonders bemerkt zu werden, die Kattun-Manufakturen zu Schwächat, Kettenhof, St. Pölten, Haimburg, Fridau und Ebersdorf. Wenn man dem Zeugniſſe des Herrn Hofraths Herrmann in ſeinem Werke über die phyſikaliſche Beſchaf-

Dieſes Land hat nicht nur allein der Hauptſtadt, ſondern auch den vielen Fabriken ſeinen Wohlſtand zu verdanken.

Davon die vorzüglichſten,

*) In Draskirchen iſt eine Seidenzeugfabrik — Nadelburg eine berühmte Nadelfabrik — Männersdorf Leoniſche Waarenfabrik — Rodaun Schmaltefabrik — Oberpiſting vortreffliche Kochgeſchirrfabrik — Penzing mehrere Seidenzeugfabriken — Pottenſtein Klingenfabrik — Renhaus eine vortreffliche Spiegelfabrik, wo Stücke von 120 Zoll Höhe und 60 Breite verfertiget werden — Tuln Bandfabrik. Ips berühmte Ziegelfabrik, — Posnegg Strumpffabrik. Wienerisch-Neuſtadt Kochgeſchirrfabrik — Haimburg Tuchfabriken, und k. k. Tobakfabrik, aus der alle deutſchen Erbſtaaten verſehen werden. — Krems vortreffliche Bleyweißfabriken — Böhmiſch-Waidhofen Bandfabriken.

fenheit Oesterreichs trauen darf, so haben diese schon im Jahre 1782. über 2,500,000 fl. *) an Werth eingetragen. Wie muß nun der Betrag gegenwärtig seyn, da seit dieser Zeit ihre Erzeugnisse bis zur größten Vollkommenheit gebracht worden sind? Wenn man auch annimmt daß der vierte Theil und etwas darüber für die Beyschaffung des rohen Materials aus dem Lande fließt. Welchen Nutzen verschaffen diese Fabriken dem Allgemeinen nicht; da sie nach eingeholten zuverläßigen Daten durch das Zupfen der Baumwolle, wozu die kleinsten Kinder gebraucht werden können, durch Sortiren, Spinnen, Weben, Bleichen, Färben, Glätten, und zum Verkaufgut Zubereiten, noch vor wenigen Jahren mehr denn 140,000 Menschen theils ganz ernährten, theils den Landleuten, wenn sie sonst die Nebenstunden, die sie von ihrer Feldarbeit erübrigten, mit Fabrikarbeit ausfüllen wollten, die Nahrungswege erleichterten, und sie in den Stand setzten ihre Steuern und Gaben mit Leichtigkeit zu entrichten.

Ihre Existens ist sowohl für die arbeitende Klasse,

§. 92.

als auch für dem Staat nicht zu berechnen.

So groß dieser Nutzen schon an sich selbst für den Staat ist, so ist er bey weitem noch nicht der einzige. Die in diesen Fabriken verfertigten Kottune, wovon im Jahre 1802. über 200,000 Stück erzeugt wurden, gehören zum größten Theil unter die schönsten in ganz Deutschland. Ihr Absatz ist häufig weit und breit in das Ausland.

---

*) In einer vom verstorbenen Minister Grafen von Herzberg im Jahre 1786. zu Berlin in der Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Abhandlung über den Kunstfleiß der preußischen Staaten giebt derselbe das Produkt sämmtlicher baumwollenen Waaren der preußischen Monarchie auf 1,200,000 Thaler. Folglich das einzige Land unter der Ens das nur 354 20/100 Quardat Meilen enthält, worauf 1,038,316 Menschen leben, erzeugt mehr an diesem Materiale, als die sämmtlichen preußischen Staaten.

Das für das rohe Material ausgelegte Geld wird vielleicht doppelt auch dreyfach hereingebracht. Ueberdies die Ausgangs- und Eingangsrechte sind auch kein geringer Gegenstand, welcher dem Staate zu Gutem kömmt.

§. 93.

Eisenhämmer.

Die vielen in dem Viertel ob dem Wiener-Wald befindlichen Eisenhämmer tragen zu dem Wohlstande des Landes unter der Ens ebenfalls sehr viel bey. In Waidhofen, einer Stadt von 348 Häusern, sind die wichtigsten Fabriken, die alle Arten Eisenwaaren in ziemlicher Vollkommenheit verfertigen. In der ganzen Gegend findet man Eisenhämmer, die sich weit über Gersten, Hammer ꝛc. erstrecken, und das Landvolk in eine immerwährende Thätigkeit setzen. Die Handelsleute in Waidhofen ꝛc. treiben mit den zu verschiedenen Geräthschaften zubereiteten Eisen beträchtliche Geschäfte, und wenn die eigene Erzeugung des Eisens zur Verfertigung jeder Art Instrumente nicht hinreicht, dann wird auch in der Gegend von Waidhofen bis Ypsitz *) eine Menge vom steyerischen Eisen verarbeitet.

§. 94.

Senfbau.

Nicht minder der Senfbau bey Krems und Kremsmünster herum bereitet dem Unterenser große Erwerbungszweige. Er findet nicht nur Liebhaber in der ganzen Monarchie, sondern wird auch außer dieser weit und breit verschickt.

*) Diese Gegend wird Eisenwurzen genannt.

§. 95.

Leinene Bänder.

Noch muß ich hier eine Erwähnung von dem sogenannten Bandlkrämmer Ländchen, zwischen Sieghards und Waidhofen machen. Diese fleißige Menschen, deren Zahl sich weit über 1200 erstrecken dürfte, gewinnen durch die Verfertigung leinener Bänder ungemein viel. Sie hausiren mit dieser kurzen Waare in ganz Oesterreich, auch noch weiters hin, und abverdienen damit so viel, daß sie nicht nur die gemeiniglich sparsam ausgefallenen Fechsungen, durch von andern Seiten geholtes Getreide leicht ersetzen, sondern ihnen noch mancher Kreutzer zu andern vorgefallenen Nothdürften übrig bleibt. *)

*) Hier muß ich noch eines Umstandes erwähnen, der auf die Wohlfahrt der Unterenser, folglich auch auf den Handel einen nicht ganz geringen Einfluß hat. In Wien ist es beynahe Sitte geworden, daß jeder reichere Private, in höherer Würde mit ansehnlicherem Gehalte angestellter Staatsbeamte, doch wenigstens seine Familie ꝛc. den Sommer hindurch auf dem Lande zuzubeingen pflegen. 5— bis 6 Meilen in der Rundung von der Hauptstadt sind wenige, besonders der größeren Dörfer, wo dergleichen Parteyen ihren Sommeraufenthalt nicht aufgeschlagen hätten. Der Eigenthümer eines für dergleichen Gäste bewohnbares Hauses, erhält nicht selten eine ganz übermässige Miethe, und die ganze Gemeinde durch leichtern und theuern Verkauf der Lebensbedürfnisse, Leistung anderer Dienste, bald durch Vorspann, bald durch verschiedene allerhand Handarbeiten gewinnt ein Beträchtliches. Daher ist es kein Wunder, wenn der Unterenser in der Kleidung viel vornehmer und reiner ist, als andere Bewohner der österreichischen Monarchie. Es ist nichts seltenes, daß die Bäuerin, zwar nach ihrer Art gekleidet, in einer kostbaren reichen Haube, bald von Seide, bald von Brüßler Kamerlot ꝛc. verfertigten, und mit kostbaren Spitzen besetzten Gewande, dann mit einem theuer erkauften Tuch um den Hals an Sonn- und Feyer-

§. 96.

Nach dem Lande unter der Ens verdient unstreitig das Land ob der Ens in Rücksicht seines Fleißes, der verschiedenen Erwerbungswege und seines Wohlstandes den ersten Platz, und wenn die Bewohner dieses glücklichen Landes mit den Unterensern in gleiche Paralell gesetzt zu werden verdienen, so haben sie es hauptsächlichst ihrem ausdaurenden Fleiße, nicht aber allein dem Zusammentreffen der so vielen günstigen Nebenumständen zu verdanken. Das Land ob der Ens.

§. 97.

Man darf nur den Grenzfluß passieren; so ist die höhere Kultur der Felder, und jeden landwirthschaftlichen Zweiges dem aufmerksamen Beobachter gleich auffallend. Die mit vornehmsten obsttragenden Bäumen umgebenen Bauernhäuser gleichen in manchen Dorfschaften kleinen Rittersitzen. Der oberösterreichische Landmann bearbeitet seine Aeker, die er mit Märgel sorgfältig zu bedüngen sucht, wovon man allenthalben Gruben antrifft, mit solchem Fleiße, und Anstrengung, daß anderwärts kaum die Gärten besser und emsiger bestellt werden. Dafür belohnt er ihn vielfältig. Ich habe noch nie schönere Getreidarten wachsen gesehen, als in der ganzen Peripherie um Linz herum. Selbst in den sandigen Strecken an der Donau findet Der Akerbau.

tagen einhersteigt, in ihrem Hause mit etwas Porzellain und Silber versehen ist, und hiemit von ihrem tief gegründeten Wohlstande keinen Zweifel übrig läßt.

man einen auffallenden Unterschied, gegen dergleichen Gegenden in dem Lande unter der Ens. Der oberenser Landmann hat den Sand mit Vermischung schwerer Erdarten gleichsam gebunden, und ihn zur Tragung der geschmackhaftesten Früchte tauglich gemacht. — Der Abgang der, zur Erhaltung des Viehes so nöthigen natürlichen Wiesen, wird durch künstliche reichlich ersetzt. Der Kleebau ist in diesem Ländchen ganz einheimisch. Es giebt zwar auch einige Strecken im Lande, wo der Getreidbau nicht allerdings fortkömmt, daselbst wird eine Menge Flachs und Hanf erzeugt. In jeder Haushaltung, wird in den Stunden, die man von der Feldarbeit erübrigen kann, sogar von den kleinsten Kindern gesponnen, und gewebt. Durch diese Beschäftigung, die nur die Nebenstunden ausfüllt, verdient der Hausvater so viel, daß mancher die landesfürstlichen Steuern, und herrschaftlichen Zinsen zum größten Theil damit bestreiten, den übrigen Erwerb aber auf andere Bedürfnisse verwenden kann.

Der Wieswachs

Der Flachs u. Hanfbau

§. 98.

Spinn- und Leinwebery.

Die Wichtigkeit dieser ländlichen Erwerbungswege will ich näher betrachten. Nach den ämtlichen Berichten befanden sich im Jahre 1810 im Lande ob der Ens nur allein aufgezeichnete Spinner — diejenigen die für ihr Hauswesen zum eigenen Gebrauch gesponnen haben, nicht mitbegriffen, 240,400. Man schlage die Bevölkerung dieses fleißigen Landes nach Baron Lichtenstern auf 629,945 Menschen an; so beschäftigte sich weit mehr als der dritte Theil mit dieser nützlichen Arbeit. Die Anzahl der, von keinem grossen Fabrikanten abhangenden Leinweber, belief sich weit über 4000, sie hatten mehr denn 2000 Gesellen, und vielleicht eben so viele Jungen, und andere Mitarbeiter. — Diese, mit der, in häuslichen Zirkeln gewebten Leinwand, verfertigten jährlich gegen 155,000 Stück. Freylich vor der feindlichen Invoasion, selbst noch im Jahre 1798 bald

nach dem zu Leoben abgeschlossenen Frieden, betrugen die im Lande ob der Ens erzeugten verschiedenen Gattungen Leinwaaren:

Im Mühlviertel	86,465	Stück
= Hausrücksviertel	83,425	—
= Traunviertel	19,172	—
= Innviertel	32,222	—
im Ganzen also	221,282	Stücke,

folglich um 66,282 mehr. In wenigen Jahren wird dieser Abgang durch den Fleiß dieser braven Einwohner, und ihren guten Willen ersetzt, und dem Nazionalreichthum wieder aufgeholfen.

§. 99.

Eisen-Arbeiten.

Im Traunviertel sind 11 bis 12,000 Menschen, deren hauptsächlichste Beschäftigung in Feuerarbeiten besteht. Die Stadt Steyer ist eigentlich der Mittelpunkt davon, in dieser Stadt zählt man 800 Eisenarbeiter, unter welchen sich so gar Weiber befinden. Sie hat durch die Solidität des dortigen Handelsstandes und der äusserst billigen Preise den steyermärkischen Eisenhandel beynahe ausschließend an sich gebracht. In der ganzen Gegend um die Stadt herum, als: zu Ensdorf, Steindorf, Sirming, Sirmingshofen, Neuzing, Steinbach ꝛc. findet man keinen Hausvater, der nicht ein Nadler, Schleifer, Fischangelmacher, Ahl- und Feilschmied, bald Klingen- oder Schermesserschmied wäre. In Milchdorf befinden sich über 50 Sensenschmiedmeister, deren Gesellen wenigstens 500 seyn sollen. Diese braven Arbeiter in der ganzen Gegend beschäftigen sich mit Gegenständen für den inneren, als auch auswärtigen Handel. Ihre musterhaften Waaren finden Absatz in der ganzen Monarchie, sie werden häufig nach Italien, nach der Levante verführt. In der Türkey werden sie besonders beliebt, und die so genannten türkischen Messer, und Dol-

Türkische Messer und Dolche.

che für die Griechen in Archipelagus, werden gesucht und theuer bezahlt. Nach Versicherung meines in Holland lebenden Freundes, gehen sogar die Schleifspäne, oder die kleinsten Theilchen, die bey der Schleifung des Eisenzeuges abfallen, dahin, allwo die chemische blaue Farbe zubereitet wird.

§. 100.

Bajonettund Musketenläufe.

Ich muß hier noch von den Feuerarbeitern der Stadt Steyer und den herumliegenden Hammermeistern, deren ausschliessende Beschäftigung in Verfertigung der Bajonette und Musketenläufe bestehet, eine Erwähnung machen. Diese braven und in ihrem Fach ganz erfahrnen Arbeiter, haben Gesellen aus Lüttich verschrieben, und sich nun ihre Kunstgriffe so sehr eigen gemacht, daß ihre Gewehre den Lüttichern noch vorgezogen werden. Diese ihre Geschicklichkeit lohnt sie häufig, indem jeder von ihnen mehr verdient, als er zu seinem Auskommen bedarf.

§. 101.

Das kais. kö. Salzkammer-Gut.

Das k. k. Salzkammergut, das den, in den Märkten Hallstadt, Laufen, Ischel und noch in einigen hiezu gehörigen Dörfern wohnenden Einwohnern von ungefähr 52,000 Seelen einen immerwährenden Verdienst sichert, darf man nicht vorüber gehen. In den daselbst befindlichen 5 Pfannen, sollen nach Herrn Hofrath Herrmann jährlich 650,000 Zentner Salz, wovon nur nach Böhmen allein über 215,000 Zentner gehen, erzeugt werden, das 6 bis 7,000,000 fl. in Werthe beträgt. Man nehme ganz gering an, daß für die Fällung des Holzes, für die Arbeiten bey den Sied-Pfannhäusern 1,000,000 fl. ausbezahlt werden, welche in diesem kleinen Ländchen des Jahrs hindurch nur von diesem alleinigen Ge-

genstande zirkulirt, an der gewiß die Bewohner dieser Gegend nur allein Antheil nehmen. Ueber dieß sie beschäftigen sich mit allen übrigen Landwirthschaftlichen Zweigen, besonders mit Weben einer sehr guten Hausleinwand, und mit Verfertigung eines dauerhaften Zwirns. Zwey Gegenstände die den Handel dieses Ländchens ungemein lebhaft machen, und viel Geld einbringen. Kaum daß ein Stück dieser Leinwand den Stuhl verläßt, warten schon die Handlungsfaktore darauf, und bezahlen es in einem solchen Preise, mit dem der Erzeuger zufrieden seyn kann.

§. 102.

Wollenzeug-Manufaktur in Linz.

Noch eine größere Wohlthat für das Land ob der Ens ist die k. k. Wollenzeugmanufaktur in Linz. Dieses vielleicht in ganz Deutschland eines der größten Werke, giebt Beschäftigung in Spinnen, Wirken ꝛc. mehr denn 40,000 Menschen. Ihre Spinner befinden sich nicht nur allein in Oesterreich, sondern auch in Steyermark, und mehreren Kreisen Böhmens. Sie erzeugt jährlich bey 400,000 Stück verschiedener Waaren von der gröbsten, bis zur feinsten Gattung, und setzt in Umlauf mehr dem 4,500,000 fl. Ihre Fabrikate verdienen jedem ausländischen an die Seite gesetzt zu werden, sogar sie übertreffen solche. Ihr Preis ist so mäßig, daß solche nicht nur die In- sondern auch Ausländer häufig suchen. Während der Regierung des höhstseeligen Josephs II. bekam dieses heilsame Institut eine solche Vollkommenheit und Ausdehnung, derer es nur immer fähig war. Die geschicktesten Arbeiter wurden vom Auslande hereingeruffen, den Niederländischen Emigranten Begünstigungen zugesichert, von denen, die ohnehin sehr gelehrigen Oberenser alle nöthigen Arbeitsvortheile und Handgriffe sich eigen gemacht haben.

§. 105.

Dergleichen mehrere Fabriken,

Nebst dieser wohlthätigen, segenbringenden Anstalt, giebt es im Lande Ob der Ens noch mehrere, den Privatpersonen gehörige Fabriken, die das Landvolk in steter Beschäftigung erhalten, und ihm reichlichen Verdienst zufließen lassen. In der Stadt Steyer, nebst den daselbst befindlichen Feuerarbeiten giebt, es 3 Wollenmanufakturen, die auf dem Lande spinnen, und weben, die Färberey aber und die Appretirung in der Stadt besorgen lassen. — Zu Schwannenstadt werden alle Gattungen von Mousselin, Wallis, Batist, Schleyer ꝛc. in Menge durch die braven Schweizer Jenny Ably et Comp. verfertigt. Ihre Waare findet nicht nur allein den Absatz im Inlande, besonders in Ungarn, sondern sie wird häufig nach Leipzig, und von da nach St. Petersburg verführt, allwo sie für die schönste Schweizer-Erzeugung gilt, und doch nur von Oberensern fabrizirt wurde. Hier sind gegen 300 Stühle in der Bewegung, die vielleicht bis 9000 Oberensern bey Lambach, Gmunden, und auch theils im k. k. Salzkammergute einen bald gröſseren, bald kleineren Nebenverdienst verschaffen. — Mannsee treibt starke Wollstrikereyen. In Linz und Braunau befinden sich viele Tuch- und Kasimir-Manufakturen. — In Ponoggen eine Strumpfmanufaktur. Mit einem Wort in dem Lande Ob der Ens findet jedermann, der nur arbeiten will, einen mehr als hinreichenden Verdienst. Die Handlung ist daselbst bey allen den erlittenen Stürmen ganz lebhaft, und ausgebreitet, das Landvolk selbst aber gehört unstreitig unter die Fleißigen in der Monarchie.

Unter diesen zeichnet sich die zu Schwannenstadt.

Wollstrickereyen, Tuch- und Strumpfmanufaktur.

§. 104.

Das vormalige Erzbisthum

Durch das vormalige Erzbisthum Salzburg, ist das Land Ob der Ens beträchtlich

vermehrt worden. Diese Provinz, obwohlen sie in Deutschland zu den kleineren gehörte, hat schon seit mehr denn 150 Jahren alle Aufmerksamkeit verdient. — Die Salzburger zeichneten sich nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch in allen übrigen Fächern aus. Sie waren immer vortreffliche Landwirthe. Da wo die Natur nicht die unüberwindlichsten Hinderniße gelegt hat, wird der Ackerbau und jeder Gegenstand der Landökonomie mit vielem Fleiße betrieben, und jede Schwierigkeit mit Ausdauer beabseitiget. Der Landmann zieht den Pflug wo es nöthig ist, selbst auf den Gebirgen, und trägt den Dünger auf seinem Rücken in Körben auf die steilsten Hügeln. Obwohlen das Klima zum kälteren gehört, so wird dennoch jede Art vom Getreide, vorzüglichst in den weniger gebirgigen Gegenden angebaut. Bey der sorgfältigsten Pflege, gedeihet nicht so viel, als das Land zu seiner Erhaltung bedarf, es muß daher anderwärts den Abgang zu ersetzen suchen. — Der Flachs- und Hanfbau, wird mit aller Sorgfalt behandelt. Die rauhe Gebirgsluft aber, scheint dieser Pflanze nicht ganz zuträglich zu seyn, weil beyde Gattungen kaum zur mittelmäßigen Grösse gereichen. — Die Obstbaumzucht wird hin und wieder stark betrieben. Zwischen den Gebirgen, wo die Hitze in Sommermonaten äusserst drückend wird, kömmt jede Obstgattung sehr gut fort, sie ist geschmackvoll und ansehnlich, allein in dem gebirgigen Theile wird sie selten ganz reif. — Die Jagd ist wirklich nicht unbeträchtlich, in den vielen Waldungen und Gebirgen, wird eine Menge Wild jeder Sorte angetroffen. Es giebt Hirschen, Gemse, wilde Schweine ꝛc. und alle Art von Flügelwildprät. In Wintermonaten wird dieses weit und breit verschickt. Die Salzburger, die man unter die guten Schützen rechnen darf, gewinnen durch die Jagd mancherley Vortheile.

thum Salzburg,

Auszeichnung

in den Landwirthschaftlichen Zweigen,

in Bearbeitung der Felder zum Anbau des Getreides

das bey der grösten Anstrengung nicht hinreicht.

Flachs- und Hanfbau

Obstbaumzucht

Jagd,

§. 105.

die Viehzucht

Die Viehzucht ist von einer grossen Bedeutung. Sie wird durch die vortrefflichen Weiden, die zwischen den Gebirgen allenthalben angetroffen werden, und mit den vortrefflichsten Futterkräutern wie besäet sind, ungemein erleichtert. Die Rindviehzucht verdient insbesondere bemerkt werden. In manchen Gegenden giebt sie der Tyroller nichts nach, und die Mutter- und Melkkühe, wenn sie auch nicht von der größten Gattung sind, werden von allen Seiten gesucht. Eine dergleichen giebt des Tages bey gutem Futter 8 bis 12 Maaß Milch. In diesem kleinen Ländchen wird ungemein viel Butter und Käse erzeugt, wofür eine Menge Geld ins Land gebracht wird. Es ist keine Seltenheit, wenn die vermöglichern Landleute an Rindern 60 — auch öfters 70 bis 80 Stücke unterhalten. — Die ausgedehnte Gebirgskette giebt zwar die vornehmste Weide, dennoch die Schafzucht ist weder sehr ausgebreitet, noch von einer besonders guten Qualität. — Desto beträchtlicher ist die Zucht des Borstenviehs, welche durch die vielen Eichenwaldungen, ungemein erleichtert wird. Gemäßte Schweine von 3 Zentnern und darüber, werden allenthalben in Menge angetroffen. — Die Bienen so wohlthuend, und nutzbar sie auch für jede Haushaltung sind, werden nur oberflächlich, und nicht mit der gehörigen Sachkenntniß behandelt, man findet ihrer daher nicht in einer solchen Menge, als die Lage des Landes hiezu geeignet zu seyn scheint. — Die Pferdzucht wird mit vielem Fleiße unterhalten, die hiesigen Pferde sind zwar sehr stark, dauerhaft, groß, allein sie gehören nicht zu der schönsten Gattung. Ihre Bauart ist etwas unregelmäßig, sie haben gemeiniglich zu grosse Köpfe, viel gespaltene Rücken, dicke Füsse, und Hufen von einer ganz unverhältnißmäßigen Grösse. Zu einem schweren Zuge sind sie desto brauchbarer. Ein

als Rindviehzucht,

Schafzucht,

Borstenzucht

Bienenzucht

Pferdzucht

Fuhrmann auf zwey dergleichen Pferde, darf mit Sicherheit in seinem gebirgigen Lande 25 Zentner und auch darüber aufladen.

§. 106.

Mineralien, Gold und Silber, Kupfer, Schwefel, Salz.

Von gleich grosser Erheblichkeit ist das Mineralreich. Unweit Gastein findet man ein beträchtliches Gold- und Silberbergwerk. — Die Kupferwerke zu Leogang, und Grosarl, liefern jährlich bey 8090 Zentner Kupfer, und bis 16,000 Zentner Schwefel. — Das Salz verdient allerdings alle mögliche Aufmerksamkeit. Die vornehmsten Berge findet man bey Hallein im Dürrenberge. Man hat daselbst grosse Gruben, in welchen das gegrabene Salz im Wasser aufgelöst, und nach den Siedereyen zu Hallein gebracht wird. Mit dieser Arbeit sind täglich 400, auch manchmal mehrere Menschen beschäftigt. Die jährliche Erzeugung soll über 600,000 Zentner betragen, und einen reinen Gewinn von gleicher Summe abwerfen.

§. 107.

Manufakturen

Die Manufakturen und Fabriken, sind gegenwärtig von keinem grossen Belange, weil der größte Theil der arbeitsamen Klasse sich hauptsächlichst auf den Ackerbau, den sie gewiß fleißig betreibt, dann auf die Viehzucht, welche dem kleinen Lande den wesentlichsten Gewinn sichert, verlegt. Ueberdieß der gemeine Mann verfertigt sich selbst die groben Tücher, Zeuge, Leinwanden, und weiß zugleich seine Kleidungsstücke sich daraus zu bereiten.

Eisen, Stahl, und Messinghämmer.

Desto wichtiger ist die Verarbeitung der Bergwerksprodukte. Es giebt mehrere Eisen, Stahl, und Messinghämmer. Zu Ebenau und Oberalpen, werden jährlich für 200,000 fl.

Messing und Drathzieger. Fabrik. Wollenzeug und Seidenmanufaktur. Kalk-Ziegelbrennereyen, Pulvermühlen ꝛc.

und darüber an Messingwaaren zubereitet. — In Thalgau ist eine beträchtliche Messingfabrik, in Salzburg zwey Drathzieherey en eben daselbst eine Wollenzeugfabrik, zwey Seiden-Manufakturen, mehrere Kalk und Ziegelbrennereyen, — zwey Papier und so viele Pulvermühlen.

§. 108.

Gegenstände zum auswärtigen Handel, dafür wird eingeführt.

Das Land liefert zum auswärtigen Handel: Salz in der Menge, Eisen, Messing, Drath, Rindvieh, Pferde, Wolle, Fettarten, Häute ꝛc. Dafür wird eingeführt, das abgängige Getreide, Spezerey- und Materialwaaren, feine Tücher, Zeuge, Leinwanden, die meisten Luxus, Pracht, und Modewaaren, Gallawägen, dergleichen Pferde, musikalische Instrumente ꝛc. diese und andere Gegenstände sollten im Jahre 1812. 1,500,000 fl. Konv. Geld betragen, dahingegen die Ausfuhrartikeln weit 2,400,000 überstiegen haben. Dieses kleine Land hat daher im besagten Jahre 900,000 Gulden gewonnen.

günstige Bilanz

§. 109.

Salzburger sind stark, fleissig ꝛc.

Uebrigens die Salzburger sind sehr starke, arbeitsame, genügsame und biedere Menschen, die jede Gelegenheit benutzen, sich Erwerbungswege zu verschaffen. Unter ihre Lieblingsbeschäftigungen, gehört unstreitig das Fuhrwesen, das durch ihre einheimische sehr starke Pferde erleichtert wird. Dieses ist zum Theil von einer ganz sonderbaren Beschaffenheit. Viele von den Salzburgischen Frachtwägen gleichen einer zweyrädrigen Karre. Die Räder sind von einer ungewöhnlichen Grösse und Stärke, sie sind so eingerichtet, daß sie zu jedem Geleise anpassend gemacht werden können. Oben auf der Karre sind auf jeder Seite des Rades zwey starke Bäume befestigt, worauf nicht selten 80 — 100 auch mehrere Zentner auf eine so

ihre Lieblingsbeschäftigung ist das Fuhrwesen,

künstliche Art aufgeladen werden, daß die Hauptschwere auf den Rädern ruht, und die übrige so vertheilt ist, daß die Packung von beiden Seiten im Gleichgewichte erhalten wird. Einen solchen Wagen werden nach Verhältniß der Schwere 6 — 7 — auch manchmal mehrere Pferde reihweiß, eines nach dem andern vorgespannt, das stärkste zieht den Wagen an der Gabel. In den schlechten, steinigen dasigen ungleichen Wegen, und auch weiters hin, geschieht es sehr selten, daß der Fuhrmann umwirft, weil eine einzige Person, den ohnehin in Gleichgewicht gepakten Wagen er mag sich neigen auf welche Seite er immer wolle, sehr leicht erhalten kann. Da der Handel im Salzburgischen ziemlich blühend ist, und die, das Land bewässernden Flüsse, die Salza *) ausgenommen, nicht befahrt werden können, so ist das Fuhrwesen von einer ziemlich grossen Ausdehnung, und die Salzburger, die ganz gewissenhafte Fuhrleute sind, nehmen Ladungen nach allen Richtungen.

das in Salzburgischen sehr stark betrieben wird

§. 110.

Der Steyermärker giebt dem Oberenser in Rücksicht seines Fleißes und seiner Betriebsamkeit nichts nach, viel mehr in den Obergegenden, wo der Landmann seinen Aeckern nur durch Anstrengung und viele Mühe den Segen abzwinkt, wird er noch übertroffen. Das Land bis auf die Gipfeln der niedern Berge, wo der brave Arbeitsmann die Haue zur Hilfe nehmen muß, wird mit seltenem Fleiße angebaut, und doch am türkischen Waitzen, Korn,

Die Anstrengung der Bewohner dieses Landes ist allerdings merkwürdig.

Es werden viele Früchte angebaut.

*) Die Salza durchfließt zwar das Land in grossen Krümmungen, allein erst in der Mitte ihres Laufes wird sie zur Tragung kleiner Fahrzeuge geeignet, auf welchen ein Theil Salzburger Güter nach der Donau spendirt werden kann.

allein sie reichten nicht hin.

Fenchl, Hirse, Himmelsthau, Gerste, wird der Erde kaum so viel abgetrotzt, als das Land zur eigenen Verzehrung braucht. — Der Flachs- und der Hanfbau, der bey Leoben, Judenburg, und im Inthale besonders gut geräth, bedurfte um so mehr einer Aufmunterung, da die Steyermärker diesen wichtigen Zwang der ländlichen Erwerbung, aus einem schädlichen Vorurtheile vernachlässigen. Sie wähnen daß den, schwere Arbeit gewohnten Händen, leichte Arbeiten gar nicht anpassend sind. Deßwegen betrachtet man daselbst das Spinnen und Weben als eine Nebensache. Selten findet man eine Bäuerin, die sich, besonders mit feinen Spinnen abgeben möchte. — Bey Radkersburg, Gonowitz und Luttenburg, auch in andern Gegenden, wächst zum Theil ein guter und starker Wein. Die Weinfechsung, die jährlich gewöhnlich über 90,000 Eimer betragen soll, ist nicht nur zum eigenen Bedarf des Landes hinreichend, sondern ein grosser Theil von Luttenberger, den man für den Besten in Steyermark hält, wird häufig ausgeführt. — Der Kleebau, der hier zu Lande mit vieler Emsigkeit betrieben wird, verschafft den Steyermärkern grosse Vortheile. Der hiesige Kleesaamen ist allenthalb bekannt und beliebt. Er wird nach allen Richtungen der Monarchie, besonders jener, der im Grätzer und Judenburger Kreise erzeugt wird, verschickt. Es waren schon Jahre, in den bis 15,000 Zentner ausgeführt wurden. Man rechne den Zentner nur zu 25 bis 30 fl. wie viel baaren Geldes fließt nicht nur von dem inzigen Artikel ins Land herein? — Auch an Medizinalkräutern ist kein Abgang. Man findet ihrer in den Gebirgen eine Menge. Nur zu bedauern ist es, daß die Einwohner mit der Einsammlung sich so wenig abgeben.

Der Flachs- und Hanfbau ist unerheblich.

Weinkultur.

Kleebau.

Medizinalkräuter.

§. 111.

Die Viehzucht der Schaafe

Die Viehzucht bis auf die der Schaafe und des Borstenviehs ist allerdings von grösser Bedeutung. — Auf die Schaafzucht sind nur wenige,

wenige, die einige Aufmerksamkeit darauf verwenden. Diesen äusserst lukrativen Gegenstand betrachtet man gemeiniglich als eine Nebensache, bey den Landleuten findet man nur einige Stücke dieser nützlichen Thiere. Selbst die reicheren Grundbesitzer, die eine kleine Heerde davon unterhalten, denken selten auf ihre Vermehrung oder Verfeinerung. — Auch die Pflege des Borstenviehes hat beynahe ein gleiches Schikſal. Nur die gröſsre Haushaltung pflegt so viel davon zu unterhalten, daß man im Winter, besonders in der Fastnachtszeit, die, dem gemeinen Manne so beliebten Würste, und Sonntags einen Schweinsbraten dem Gesinde aufstellen kann, und da man in Steyermark meistentheils die Speisen mit Rindschmalz, oder mit frischer Butter zu genieſsen gewohnt ist, so wird das Schweinschmalz gar nicht geachtet, deſswegen auch die gar zu schweren Gattungen der Schweine selten angetroffen werden. — Dahingegen wird die Pflege der Rinder mit vielem Fleiſse betrieben. Die Kühe werden von den Mägden sorgfältig gehalten, geputzt, gestrigelt. Die Stallungen sind allenthalben geräumig, sie werden stets gesäubert ꝛc. Für gute Nahrung wird besonders gesorat, wozu der Klee vieles beyträgt. Bey dieser sorgfältigen Pflege ist es kein Wunder, wenn sie sehr groß aufwachsen, und des Tages 12 bis 14 Maaß Milch geben, aus der, der sogenannte, auch auswärts bekannte, und beliebte Schweizer Käse, verfertiget wird. Daß die Anzahl der Kühe beträchtlich seyn müsse, läſst sich um so weniger bezweifeln, da jährlich über eigene Verzehrung nach Oesterreich und die angränzenden Provinzen über 13,000 Stück Kälber, deren Fleisch auſserordentlich schmackhaft ist, getrieben werden. — Der steyerische Ochs ist groß und stark, wozu die ausnehmend gute Fütterung hauptsächlich beyträgt. Er wird selten vor dem vierten Jahre eingespannt, womit er zu einer Consistenz und Stärke kömmt, daß ein Paar davon auch über 20 Zentner auf jeder Strasse fortbringt. Der eigene Knochenbau, trägt auch viel hiezu bey, daß der steyerische Ochs, wenn er zur Mast eingestellt

des Borstenviehs.

Rindviehzucht.

der Schweizer Käse.

ist, bald fertig wird, und mancher gutgemästeter Ochs 10 bis 15 Centner wiegt. Nach Oesterreich, Kärnten ꝛc. werden dieser Thiere über 8000 Stück verkauft. — Die Pferdezucht zeichnet sich zwar nicht besonders durch einen schönen Schlag aus, die steyerischen Pferde sind selten für eine herrschaftliche Kutsche geeignet, aber sie sind sehr groß, stark und dauerhaft. Sie werden von den Fuhrleuten häufig gesucht, und theuer bezahlt. — Noch eines Gegenstandes muß ich hier erwähnen der wirklich Aufmerksamkeit verdient. In der Mästung des Geflügelviehes haben es die Steyrer bis zur seltenen Vollkommenheit gebracht. Ein Kapauner von 7 bis 9 Pfund, und ein indianischer Huhn (Truthuhn) von 17 bis 20 Pfund ist keine Seltenheit. Man will aus zollämtlichen Registern wissen, daß über 25,000 Stück von den ersten Jahr: nach Wien ꝛc. verschickt werden, sogar in Ofen und Pesth wird ein steyerischer Kapauner in Winterszeit als ein Lekerbissen verzehrt. Die Truthüner werden wegen der Zartheit ihres Fleisches besonders anempfohlen; wenn diese ordentlich gemästet sind, so machen sie gebraten eine solche Rinde, wie ein junger Schweinsbraten, und ein solcher Indian gehört unstreitig unter die ausgezeichnetesten Delikatessen.

die Zucht der Pferde.

die Mästung des Geflügelviehes.

§. 112.

So wichtig und einträglich die Landwirthschaftlichen Zweige sind, doch noch wichtiger und vielbedeutender für die Erwerbungswege, und für den Handel von Steyermark, ist der Bergbau, und die im Lande befindlichen Fabriken, zwey Gegenstände, die das Landvolk in einer beständigen Beschäftigung erhalten, selbem immerwährend Verdienste sichern, und von Auswärts grosse Summen einbringen.

besonders wichtig ist der Bergbau und das Fabrikwesen.

§. 113.

Das steyerische Eisen, wegen seiner Haltbarkeit und Geschmeidigkeit, hat sogar den Vorzug vor dem schwedischen. Die besten Werke hievon befinden sich bey Eisenärz, Vordernberg und auf den Judenbergeralpen. Man rechnet, daß alle Werke jährlich über 440,000 Centner Eisenerz geben, das am geschmolzenen Roheisen über 220,000 Centner abwirft. Es befinden sich in diesem Lande verschiedene Kupfer- und Bleywerke, das erste giebt nach einem zehnjährigen Durchschnitt gegen 5000, das zweyte aber bey 4000 Centner. — Bey Fistritz ist Silber- und bey Schladning ein Vitriolwerk. Es wird auch viel Salz gewonnen, bey Aussee werden davon allein über 150,000 Centner bereitet. — Auch der Rohitscher Sauerbrun, davon jährlich mehrere tausend Flaschen in die k. k. Staaten verschickt werden, verschaft dem Lande wesentliche Vortheile.

Vorzug der steyrischen Eisen.

Kupfer.

Bley-,

Silber und Vitriolwerk.

Salzgruben.

Rohitscher Sauerbrun.

§. 114.

Das Eisen wird größtentheils im Lande verarbeitet, und die Eisen- und Stahlfabriken sind auch unstreitig die wichtigsten, die sich in Steyermark vorfinden. Man giebt die Zahl der Stahl-Eisen und Schwarzblech-Hammerwerke zwischen 90 bis 100, die jährlich 70,000 Centner Stahl- und Grobeisen, gegen 6,000 Centner Strekwaare, und bey 4,400 Centner Blech verfertigen. — Zu Ligist, Uebelbach, Weiz, Rottenmann, Oberwölz, befinden sich über 20 Sensen- und Sichelfabriken, diese erzeugen jährlich über eine Million an Sensen, 2500 bis 3000 Sicheln, 24 bis 25,000 Strohmesser, dann Messer, Klingen, Ketten ꝛc. in einer erstaunlichen Menge. Es giebt vielleicht in keinem

Eisen und Stahlfabr.

dann viele andere verschiedene Fabriken und nützliche Gewerbe.

Lande so viele Nagelschmiede als hier. — Ueberdieß vorfinden sich annoch 4 Drathfabriken. — zu Frauenthal eine Messingfabrik. — 3 Kupferhämmer. — 1 Kupfervitriol- dann zu Voisberg eine Salpetersiederey. — mehrere Papiermühlen. — Glashütten. — In Grätz mehrere Brandweinbrennereyen. — Manufakturen in Leder, Baumwolle und Seide. — Zu Friedberg, Hartberg und Grätz mehrere Tuchmanufakturen, desgleichen zu Pirkfeld und Pöllau. — 2 Tabakfabriken zu Lebenau und Fürstenfeld. — 1 Kattunmanufaktur zu Grätz. — Daselbst eine Huthfabrik, und zu Burgau eine Baumwollen-Moschin-Gespunst-Fabrik.

§. 115.

Auswärtiger Verschleiß

Die in den so vielen Fabriken erzeugten Gegenstände werden weit und breit verschickt. Ihren Absatz erleichtern ungemien die 3 Jahrmärkte zu Grätz. Die Versendung der Waaren geschieht entweder auf den Flüssen Muer, Drave und Save nach Ungarn, nach der Türkey; oder auf der Achse nach Wien, in das deutsche Reich, und in die übrigen Erbstaaten, so auch auf der Hauptkommerzialstrasse über Bruk nach Triest, Italien, von wo aus, besonders mit den steyerischen Eisenprodukten ein sehr bedeutender Handel, sogar bis in die Levente fortgesetzt wird.

§. 116.

Königreich Illyrien

Das neu erschaffene Königreich Illyrien, besteht theils aus den wieder eroberten Provinzen Krain, dem Villacher Kreis, Görz, dem Küstenlande, ungarischem Littorale, dann dem zum Provinzial-Kroazien ge-

hörigen Karlstädter Antheile, mit Zuschlagung des Klagenfurter Kreises, und des Bezirks von Italien, Cividale, und Gradisca. Jede dieser Provinzen und Distrikte aus welchen dieses Königreich zusammengesezt ist, wird nicht nur von verschiedenen Nazionen bewohnt, deren Sprache von einander ganz verschieden ist, sondern jede besizt mannigfaltige ganz besondere Eigenthümlichkeiten in Rücksicht des Ackerbaus, des Fleißes, der Industrialgegenstände, der Manufakturen, des Fabrikwesens und folglich auch der Handlung. Es ist daher nöthig, daß jede derselben auch ganz abgesondert abgehandelt werde. Die zwey Herzogthümer Kärnten und Krain, werden nach der alten Ländereintheilung folgen, von den übrigen Distrikten wird man hin und wieder, von dem Karlstädter Antheile, und ungarischen Littorale unter der Rubrik Kroazien, gleichfalls einige Notizen finden. Diese meine Ordnung wird mir jeder unbefangene Leser um so eher verzeihen, da meine kleine Schrift keine geographische Tendenz hat, sondern sich nur dahin beschränkt, dem Geschäftsmanne, der weder Gelegenheit noch Muße hat, größere statistische und kommerzialische Werke zu lesen, einen Auszug, in die Hand zu liefern, der ihn erstens von den gegenwärtig in den k. k. Erbstaaten bestehenden Industrial- und Erwerbungszweigen, und mit diesen so genau verbundenem Handel in eine obwohlen nur obenhinnige und unvollständige Kenntniß sezt, und ihn zweytens überführt, daß beym vermehrten Fleiße und Geschäftstriebe nur der Handel auf der Donau, nach dem schwarzen Meere, und über das selbe hinaus, den unternehmenden Mann hinlänglich lohnen könne. Auch wird man ein skizzirtes detail sowohl von den alten wieder eroberten, als auch neuerlangten italienischen Staaten vermissen. Da ich aber an mehreren Orten Gelegenheit hatte, einige Bemerkungen von diesen einfliessen zu lassen, und überhaupt meine hauptsächlichste Absicht dahin geht, daß diese Abhandlung, insonderheit von jenen beherziget werden möchte, denen bey vermehrtem Handel die Natur den Weg zum

Absatze nach der Donau ꝛc. angewiesen hat; so glaubte ich, daß es hinlänglich seye, wenn ich meine verehrte Leser zu überzeugen mich bemühte, daß sowohl der neue, als auch der Wiedererwerb Italiens für den österreichischen Handel von der größten Wichtigkeit seyn könne, und müsse.

§. 117.

Herzogthum Kärnthen,

dessen Ackerbau,

Viehzucht

Das Herzogthum Kärnthen hat in der Landwirthschaftlichen Kultur noch wenige Fortschritte gemacht. Die Bewohner dieses Landes bauen zwar etwas Waitzen, Korn, Gerste, Haber, Hirse, Tabak, Flachs ꝛc. aber nicht so viel, um das Bedürfniß des Landes zu heben. — Mit dem Ackerbau ist gemeinignich die Viehzucht in gleichen Verhältnissen. Man trifft zwar auf den grasreichen Alpen in Levantthale einige Spuren davon, aber bey weitem nicht in diesem Grade, als sie es seyn könnte. Es wird zwar etwas Butter und Käse ausgeführt, aber wie unbeträchtlich? Man sollte glauben, daß in einem Lande, daß beynahe zur Viehzucht geschaffen zu seyn scheint, wo die Alpen die besten und kräftigsten Futterkräuter geben, dieser landwirthschaftliche Zweig in einer hohen Vollkommenheit seyn müßte. Allein der Kärnthner verlegt sich lieber auf den Bergbau, der auch gewiß in diesem Lande der einträglichste ist.

§. 118.

Bergbau

Unter den vielen Eisengruben sind die vorzüglichsten bey Hüttenberg, Vorlach und Gmünd. Nur diese drey geben jährlich eine Ausbeute von 50,000 Centner. Es giebt auch einige Kupferwerke, die aber seit der unglücklichen Epoche, daß dieses Land die Franzosen beherrschten, wenig betrieben wurden. Mit desto mehrerem Fleiße werden die Bleygruben bey Windisch-

kappel und bey Bleyberg unweit Villach bearbeitet. Bey dem letzten Orte allein gewinnt man über 36,000 Centner Bley, das man für das Beste hält; auch einige Galmeygruben sind vorfindig, die wirklich dem Landvolke manchen Erwerb verschaffen.

§. 119.

Dieses in Kärnthen erzeugte Eisen, wird auch zum größten Theil hier bearbeitet, daher die Fabriken im Eisen und Stahl die nahmhaftesten sind, und viele Tausende beschäftigen. Nach ämtlichen Berichten sollen 240 bis 50 Hammerwerke, unter welchen 70 Stahl- und 42 Streckhämmer sich befinden, im Gange seyn. Es werden Sensen, Sicheln, Klingen, Nägeln, Messer, Ketten ꝛc. in einer erstaunlichen Menge verfertigt. — Zu Vörlach ist eine Gewehrfabrik, die jährlich über 50,000 Gewehre liefert. Ueberhaupt, der Werth der aus Mineralien erzeugten Waaren soll des Jahres hindurch über 2,000,000 fl. betragen. — In Klagenfurt befinden sich mehrere Tuch und eine Bleyweißfabrik, die ersten sind ziemlich erheblich, allwo auch einige Manufakturen in der Baumwolle und Seide. —

Eisenfabrik.

Gewehrfab.

Tuch- und Bleyweißfabriken.

Baumwoll und Seiden-Manufaktur.

Die in diesen Fabriken erzeugten Waaren, werden theils im Lande verbraucht, theils in verschiedenen Richtungen verführt, hauptsächlich geht der Waarenzug über Gmünd, Villach und Pontafel, nach Venedig, allwo die Eisenwaaren ihres vortheilhaften Absatzes gewiß sind.

auswärtiger Verschleiß.

§. 120.

Der Krainer ist allerdings viel fleißiger als sein Nachbar. Der Ackerbau insonderheit in Oberkrain ist ziemlich blühend. Man erzeugt vortrefflichen Waitzen, Korn, Haber, tür-

Krain Ackerbau

kischen Weitzen, Hirse, Wiken ꝛc. In den Gebirgsgegenden wird viel Flachs und Hanf angebaut. — Die Flachs- und Hanfspinnereyen beschäftigen in Winterabenden viele Menschen. Die Segeltuchleinwanden, der dauerhafte Zwirn, und das Spitzenknöppeln, sind lauter Artikeln für den auswärtigen Handel, und verschaffen dem Lande um so grössere Vortheile, da der fleißige Landmann nur seine Nebenstunden dieser nützlichen Arbeit widmet. — Die Viehzucht wird zum Theil nachlässig betrieben. Das Hornvieh ist von einer kleinen Statur und reicht nicht für die Bedürfnisse des Landes. — Auf die Pferdezucht wird nun zwar mehr Aufmerksamkeit verwendet, doch hat sie sich bis jetzt kaum über die Mittelmässigkeit erhoben. Die Pferde sind unansehnlich, von einem starken Knochenbau, und meistentheils nur zur schweren Arbeit geeignet. — Die Schaf- und Borstenviehzucht ist ohne vieler Bedeutung. Auf die Veredlung der ersten denkt Niemand, und von Schweinen wird in den verschiedenen Haushaltungen nur so viel erzogen, als man im Fasching zum Braten und zu Schinken zu brauchen glaubt.

Flachs- und Hanfspinnereyen.

Viehzucht.

§. 121.

So wie in Steyermark und Kärnthen die Eisen- und Stahlfabriken die wichtigsten sind, auch hier verdienen sie den ersten Platz. In Neumark, Kamelt, Weissenfels, ꝛc. werden mehr denn 10,000 Centner zu Nägeln verarbeitet, und noch insbesondere eine Menge Stangeneisen, Stahl, Drath, Blech bereitet. — Zu Karlowitz ist eine beträchtliche Glasfabrik. — In vielen Orthschaften befinden sich Gerbereyen, unter welchen die zu Laas die vornehmste ist. Der hier erzeugte Kordaun wird hochgeschätzt. — In Laybach hat man Seiden, Woll, Leder und Tuchmanufakturen. In Weichselburg ist eine Woll, Leder und eine besonders berühmte Strumpffabrik nach Hamburger Art. — Es werden hin und wieder viele

Eisen und Stahlfabr.

Glasfabrik.

Gerbereyen,

Verschiedene Fabriken und Manufakturen

Holzwaaren, als Schachteln, Löffeln, Siebe, Spielzeuge ꝛc. gemacht, auch viele Strohhüte geflochten. Von diesen Produkten werden viele im Lande abgesetzt, die Eisenwaaren aber gehen größtentheils nach Italien, und werden hauptsächlichst auf den Märkten zu Sinigaglia mit vielen Nutzen angebracht. Holzwaaren. Strohhüte, Absatz der Eisenwaaren

§. 122.

Hier muß ich noch eine kleine Erwähnung von den Queckſilber-Gruben in der Stadt Idria machen. Mitten in derselben ist ein Eingang in die untern Behältnisse, wo täglich viele hundert Menschen arbeiten. Es gab Jahre z. B. 1790. daß über 12,000 Centner von diesem äusserst nützlichen Metall gewonnen wurden, das in allen Gegenden mit ausnehmend grossen Nutzen des allerhöchsten Aerariums abgesetzt wird. Auch der Zinnober, wovon hier bey 7,000 Centner bereitet werden, ist ein grosser Gegenstand sowohl für den einheimischen, als auch für den auswärtigen Handel. Queckſilber in Idria. Zinnober Erzeugung

§. 123.

Der Tyroler zeichnet sich aus eben so durch die Anhängigkeit an sein Vaterland, Treue an seinen Monarchen, als er durch seinen nie ermüdenden Fleiß nnd seine musterhafte Genügsamkeit jede Aufmerksamkeit verdient. In allen Bergen des Landes ist seine unverdrossene Arbeitsamkeit ersichtlich. Da, wo er solche wegen der senkrechten Gebirgsabhänge mit dem Pfluge, und Vieh nicht zu bearbeiten vermag, bedient er sich einer grossen Spate, und trägt den Dung auf seinen Rücken, und wo er nur ein Fleckchen zur Beurbarung fähig antrifft, benutzt er es zu einem kleinen Acker, der ihm entweder Erdäpfeln, Bohnen, oder andere Früchten trägt. Jede Furche, die durch den Pflug entsteht, wird sorgfältig Tyrol, Vaterlandsliebe u. Fleiß des Tyrolers

gebnet, jede aufgeworfene Erdklöse zerschlagen, jedes schädliche Unkraut mit vieler Mühe ausgejättet. Sogar an Orten wo die Natur ihre Grenzen gesezt zu haben scheint, wagt er ihr die Herrschaft streitig zu machen. Obwohlen Tyrol mit lauter Gebirgen durchschnitten, und der Grund meistentheils steinartig ist, so baut der Bewohner dieses Landes bald alle Arten von Getreide, und wenn es nicht immer gedeiht, wie es sein Fleiß verdient, so ist zuverlässig die undankbare, mit Steinmassen vermischte Erde Schuld daran. — Der brave Tyroler erzeugt über 700,000 Pfund Flachs und Hanf, selbst an den Schneefeldern und Eisbergen im Oetzthale weiß er ihn so schön zu ziehen, als er nur immer in Böhmen oder Schlesien gezogen werden kann. — Die Spinnerey *) zwar nur zu mittelfeinen Leinwandgattungen, verschaft dem Landvolke, besonders der ärmern Klasse in Wintermonaten den Hauptverdienst. — Die Baumwollspinnerey im Oberinnthaler Kreise soll gleichfalls bey 7000 Menschen beschäftigen. — Die edlen Früchte, als Pomeranzen, Feigen, Oliven und Oel, von welchen diesen Gattungen jährlich über 350,000 Pfund ausgeführt werden, bringen dem Lande eben so viele Vortheile, als die Bienenzucht, der beynahe jeder Bauer mit bewunderungswerther Geschicklichkeit nachzukommen weiß. — Noch bedeutender in dem südlichen Theile des Landes ist der Seidenbau. Es waren Jahre wo bey Rovoredo im Etschthale, und in den Konfinien über 5000 Centner gewonnen worden sind. — Der Tyroler Wein, seiner Annehmlichkeit wegen, findet auch auswärts viele Liebhaber. Dieser in der Gegend von Botzen und Tarmino erzeugte Rebensaft, ist auch wirklich von einer besondern Güte. — Die Viehzucht gehört unter die wesentlichsten Nahrungszweige des Tyrolers. —

Akerbau

Flachs- und Hanfbau,

Lein- und Baumwollspinnerey,

Edlen Früchte,

Bienenzucht

Seidenbau

Wein-Erzeugung,

Die Viehzucht,

*) Besonders wird in den Gegenden von Innsbruk, Inzig, Hatteng, Polling, Frauerling, Pfaffenhofen und Delfs sehr viel gesponnen.

Die Pferde sind etwas schwerfällig, und wenig zum Laufen eingerichtet, aber desto stärker und dauerhafter. — Die Schafzucht wurde zwar vernachläßigt. Im Jahre 1806. fand man kaum 30,000 Stücke, nun aber wird sie sorgfältiger betrieben. Desto bedeutender ist die Rindviehzucht. Die Rinder geben den Schweizerischen nicht viel nach, und gehören unter die schönsten und nutzbarsten in Europa. Es ist nichts seltenes, daß eine Tyroler Kuh 15 auch noch mehrere Maaß Milch des Tages giebt. Diese Thiere werden weit und breit, sogar außer der österreichischen Monarchie verschickt. *) Ein Zuchtstier wurde nicht selten für 1500 bis 2000 fl. verkauft. — Eine Menge Butter und Käse wird nach allen Richtungen abgesetzt, wovon die Ausfuhr des Jahres hindurch gegen 6000 Centner betragen soll. — Noch ein merkwürdiger Industriezweig hauptsächlichst in der Gegend von Imbst, ist die Zucht der Kanarien; diese Vögelchen werden in erstaunlicher Menge bis Konstantinopel und St. Petersburg verschikt.

Pferde, Schafe, Rinder, Grosser Verkehr mit Butter und Käse, mit Kanarienvögeln.

§. 124.

Der Bergbau ist ehedem viel stärker betrieben worden, doch bleibt er immer von einer großen Erheblichkeit. Die vornehmsten Kupfergruben, zugleich silberhaltig, sind bey Schwaz u. Imbst. Sie liefern jährlich ungefähr bey 5500 Centner Erz, woraus 2500 Mark Silber, und 2500 bis 400 Centner Kupfer geschmolzen werden. Die ergiebigsten Eisengruben findet man bey Kleinboden, man erzeugt am Eisen und Stahl jährlich 14 bis 16,000 Centner. — Nicht weit von Achenrain sind wichtige Messinghütten, die mehreren hundert Arbeitern beständige Nahrung

Bergbau. Kupfergruben, auch zum theil Silberhaltig, Eisengruben Messinghütten,

*) Im Jahre 1779. sollen bey 32,000 Stücke theils nach der österreichischen Monarchie theils außer derselben verschickt worden seyn.

Quekfilber, Salmay, Kobolt,

geben. — Auch wird etwas Quekſilber, Galmay und Kobolt gewonnen. — Die bey Hall befindlichen Salzwerke verſchaffen dem Lande ungemein große Vortheile. Das Salz wird zwey Stund von dem erſtgenannten Orte aus einem Felſen gegraben, im Waſſer aufgelößt, und in hölzernen Rinnen in die Siedpfannen geleitet. Das hier zubereitete Salz hat manche Jahre eine Ausbeute von 500,000 Centner gegeben.

Salzſiedereyen,

§. 125.

Fabriken in Eiſen,

Die Fabriken im Eiſen ſind die erheblichſten. In der Gegend von Lienz verfertiget man Nadeln, Meſſer, Ahlen, Leuchter, Kaffeemühlen, Senſen ꝛc. in vielen Tauſenden. — In der Kreisſtadt Imbſt befindet ſich eine beträchtliche Baumwollmanufaktur, die 7,000 Spinnern Arbeit verſchaft. — In den verſchiedenen Glashütten werden die feinſten Glaswaaren gemacht, die an der Reinheit, und Schönheit den Böhmiſchen nicht viel nachgeben. — In Rovoredo, Botzen, Trient ſind vorzügliche Seidenmanufakturen, die nicht nur vornehmſte Stoffe, ſondern auch Sammte von vorzüglicher Güte liefern. — Die Färbe- und Gärbereyen ſind ebenfalls von keiner geringen Bedeutung, in dieſer werden Ziegen- und Gemſenfelle zubereitet, aus welchen die bekannten Tyroler Handſchuhe verfertigt und weit und breit verführt werden. — Auch das Weben der Teppiche, das Schnitzen allerley Figuren, davon manche ganz artig ausfallen, beſchäftiget zur Zeit, wenn man von der Feldarbeit ausruhen kann, ſehr viele Menſchen. Ueberhaupt der Tyroler iſt bey der angeſtrengteſten Arbeit gewiß der unverdroſſendſte, er ſucht durch ſeinen ſeltenen Fleiß dasjenige zu erſetzen, was ihm ſein ſteinigter Boden zu geben ſich weigert. Auf ſeinen Nacken mit ſchwerer Laſt beladen, trägt er weit und breit, ſogar bis nach Portugall allerhand Eſſenzen, rüchende Oele aus Wachholdern, Kräutern und Wurzeln bereitet, dann Kupferſtiche, Land-

Baumwollmanufaktur

Glashütten,

Seiden- und Sammtfabriken,

Färbe- und Gerbereyen,

Weben der Teppiche, Bildhauerarbeit,

des Tyrolers ſeltener Fleiß und Genügſamkeit ꝛc.

karten, Wetzsteine, Teppiche, Handschuhe, allerhand ausgearbeitete Felle, besonders Gemsefelle, die manchmal sehr niedlich mit Bändern aufgeputzt, auf der Reise als Leintüchen gebraucht werden, Schnitzwerke ꝛc. Seine Sparsamkeit die er auf seiner Reise beobachtet, ist wahrlich musterhaft, er erlaubt sich keine Erholung, um nur das Verdiente seinen Angehörigen nach Hause bringen zu können.

§. 126.

Auswärtiger Absatz.

Nebst diesem kleinen Handel, den der ärmere Tyroler treibt, wird zwar vieles im Lande selbst debitirt, allein bey der Frugalität seiner Bewohner das Meiste ausgeführt. Die vier berühmten Messen in Botzen erleichtern den Absatz, vieles gehet in die Erbstaaten und nach Deutschland, das Meiste aber nach Venedig. *)

§. 127.

Böhmen.

Noch vor 60 bis 70 Jahren gehörte Böhmen unstreitig unter die ganz arme Provinzen der k. k. Erbstaaten. Die nacheinander früher fol-

*) Aus einer ganz sichern Quelle ist mir mitgetheilt worden, daß Tyrol, bevor es abgetretten wurde, in 10 jährigen Durchschnitt im Werthe bey 3,470,000 fl. ausführte. Hingegen wurde eingeführt für 2,708,000 fl. folglich hat dieses Land am Aktiven Handel jährlich = = 762,000 fl. gewonnen, welches um so wahrscheinlicher zu seyn scheint, nachdem diese brave Menschen ohne fremder Hilfe, nur mit dem Ersparten im Jahre 1809. sowohl den Franzosen, als auch den Bayern die Spitze biethen konnten, und die Unkösten meistentheils aus dem ihrigen bestritten haben.

dessen älterer Zustand.

genden mehreren blutigen Kriege, haben das Land nicht nur der brauchbarsten Mannschaft beraubt, sondern da, wo das Kriegstheater aufgeschlagen wurde, waren die Bauernhäuser allenthalben abgebrannt, die Felder ruinirt, die größte Stütze des Landmanns, das Vieh jeder Art, theils vom Feinde verzehrt, theils in die feindlichen Provinzen vertrieben, den armen Bewohnern blieb nichts mehr übrig, als das kummervollste Leben. Die übrigen wenigen Gegenden, die der Feind nicht besetzen konnte, wurden durch immerwährende Transporte, Lieferungen, und andere unendliche Plagereyen so sehr erschöpft, daß dem Landmanne, ußer der halb verfallenen Hütte, nichts mehr übrig blieb. Mit einem Wort allenthalben wo man sich hin wand, stoßte man auf die bitterste Armuth. Selbst der reichste Grundbesitzer gerieth in unendliche Schulden, und konnte seinen verarmten Unterthanen keine hinreichende Hilfe leisten.

§. 128.

Maria Theresia half wo sie konnte.

Maria Theresia diese wahre Mutter ihrer Unterthanen, war mit den grenzenlosen Elend der Böhmen ganz bekannt. Obwohlen ihre Finanzen durch die langwierigen Kriege ganz erschöpft waren, so half Sie dennoch allenthalben. Sie unterstüzte thätig den Fleiß, Sie verwendete Millionen um einem Volke unter die Arme zu greifen, das so zu sagen zur ausdaurenden Arbeit geschaffen zu seyn scheint. Die Bergbewohner, davon die meisten Deutschböhmen sind, durch das Beyspiel ihrer fleißigen Nachbarn, der Sachsen angeeifert, waren die ersten, welche sich zu heben anfingen. Ihr steinigtes Land konnte zwar nicht so viel hervorbringen, als sie zu ihrer Subsistenz nöthig hatten. Aber die Bewohner des Mittellandes theilten mit ihnen ihren Ueberfluß. Beyde fanden daß ihr Fleiß hinlänglich belohnt wurde. Die ersten, weil der steinigte Grund ihr Auskommen nicht ganz sicherte, verwendeten sich mehr auf die Bearbeitung der Manu-

und die Böhmen suchten alsdann selbst Ihr Schicksal zu erleichtern,

Die ersten verwendeten sich auf Manufakturen,

fakturen, die Bewohner aber des Mittel- und Blattenlandes befliessen sich auf alle mögliche Art ihre landwirthschaftlichen Zweige in Aufnahme zu bringen, daher geschah es, daß nach und nach die Akrikultur Böhmens, welche unstreitig als die wesentlichste Grundlage des Wohlstandes eines Landes betrachtet werden kann, zu der Vollkommenheit kam, in der sie sich gegenwärtig befindet.

und die andern auf dem landwirthschaftlichen Zweigen, welche zur Vollkommenheit gediehen sind,

§. 129.

Es läßt sich in keinen Zweifel ziehen, daß der böhmische Landmann seine Aecker auf das fleißigste und zweckmässigste zu bearbeiten versteht, dennoch ist der Boden zur Hervorbringung der Früchte nicht allenthalben gleich geeignet. Die Bewohner im flachen Lande erzeugen jede Art von den außerlesendsten Feldfrüchten. Es ist nichts seltenes, wenn der Weitzen 10 auch mehrere Körner giebt. Im Halbgebirg gerathen zwar alle Früchte sehr gut, nur daß die Schüttung nicht so ausgiebig ist. Im Gebirge *) aber, besonders in den Gegenden gegen Sachsen zu, ist die Natur sehr sparsam, nur der Haber, etwas Korn, Ruben, Erdäpfeln ꝛc. wachsen hier kaum so viel,

Wegen Ungleichheit des Bodens ist der Segen verschieden.

*) Von dem Fleiße und Anstrengung der Gebirgsbewohner will ich hier eine Stelle aus dem unschätzbaren statistischen Werke des verstorbenen Gubernialraths v. Rieger anführen: „Der Bergbewohner muß seinem undankbaren, steinigten, unfreundlichen Gebirge, alles was er hervorbringt gleichsam abzwingen. Er weiß ungeheure Felsenmassen mit Pulver zu zersprengen, die zersprengten Steine statt einer Verzaunung aufzuschlichten, lange und breite Reihen aller Gattungen Steine von den Feldern abzulesen, und als Merkmahle unblutiger belohnender Eroberungen aufzuthürmen, ganze Bergstrecken zu skarpiren, und mit fruchtbarer Erde aufzutragen, ganze Wiesengegenden von Gräbchen zur Bewässerung durchzuschneiden, hier Wässerräder, dort Schleussen zu der nämlichen Absicht zu errichten. ꝛc.“

Jährliches Früchtenerzeugniß,

daß die Mühe des Erzeugers belohnt wird, und doch erzeugt Böhmen im Duchschnitt jährlich über 2 Millionen Metzen Weitzen, 10 Millionen Metzen Korn, 4 Millionen M. Gersten, 8 Millionen M. Haber, gegen 3 Millionen M. Erbsen, Linsen und Bohnen, ohne anderen Gemüsen als Ruben, Kraut, Erdäpfeln ꝛc. Ein grosser Theil des sächsischen Erzgebirges und noch weiter hinaus wird aus Böhmen mit jeder Früchten-Gattung reichlich versehen, wodurch die Nazion ungeheure Summen gewinnt.

wovon viel ausgeführt wird.

§. 150.

Die Viehzucht,

Die Viehzucht ist mit dem Ackerbau beynahe in gleicher Paralelle, man findet sie fast allgemein in einem blühenden Zustande, besonders in solchen Gegenden, wo sie von der reinen Luft, dem schönen Grase, und den mancherley nahrhaften Kräutern, und guten Wässern begünstiget wird. Die Schäffereyen sind zahlreich, und bringen dem Lande ungemein viele Vortheile. Die böhmische Wolle wird unter die feinsten in den k. k. Erbstaaten gehalten. Ehedem kostete der Zentner böhmischer Wolle 30 bis 55 höchstens 40 fl. — nun aber ist sie durch die zweckmässige Kultur des Schafviehes so weit gekommen, daß der Zentner der feinen Wolle für 200 fl. in Konventionsgelde und darüber erkauft, und besonders von den Sachsen, Holländern ꝛc. häufig gesucht wird. Man mache sich einen Begriff von dem Werthe dieses von 2,100,000 solch nutzbarer Thiere erzeugten Gegenstandes, wovon gewiß eine Hälfte nach verschiedenen Richtungen ausgeführt wird. — Die Pferdezucht ist ebenfalls von einer sehr grossen Bedeutung. Die böhmischen Pferde sind stark, dauerhaft, von einer mehr als mittleren Größe, und schön gebaut, man hat sie gerne wegen ihren stolzen Gang in den herrschaftlichen Kutschen In der Vervollkommung dieser Thiere ist man in Böhmen so weit gekommen, daß mancher Bauer, der einen

die Schäffereyen, Vorzüge der böhmischen Wolle,

Muthmaßliche Anzahl der Schafe,

Pferde und ihre Eigenschaften,

Frucht-

Fruchtwagen im Werthe von 120 fl. nach Prag zum Markte bringt, vier Schweiffüchse oder Rappen vorgespannt, die ihm um 3000 fl. nicht feil sind. Eine so weit gediehene Kultur, hat der Böhme hauptsächlichst dem Kaiser Joseph zu verdanken. Dieser nie vergeßliche Monarch hat aus dem Meklenburgschen, Hollsteinischen, aus Neapel, Spanien ꝛc. später auch aus Mezöhegyes und aus Babolna die vornehmsten Beschäller, mit vielem Gelde kaufen, solche in den verschiedenen Kreisen zur Zucht austheilen lassen, und noch insbesondere dem Landmann, der einen schönen Follen aufweisen wird, eine ansehnliche Prämie zugesichert. Von dieser Zeit an, findet man, vorzüglich auf dem platten Lande, die schönsten Pferde, die nun zum äusseren Staat für manchen Grossen ins Ausland verschickt werden, dem Eigenthümer und dem Lande selbst viel Geld einbringen. — Auch das Federvieh weiß der böhmische Landwirth zu ziehen. Ganze Heerden davon, werden nach Dresden, Leipzig und noch weiters getrieben. des Federviehs,

§. 131.

Die Bewohner dieses Landes verlegen sich sehr stark auf die Obstbaumkultur. Man rechnet in Böhmen 8,596,000 Obstbäume verschiedener Art. Das böhmische Obst gehört unter die schmackhaftesten Gattungen. Den grösseren Theil, des, auf den Wochenmärkten in Dresden, Leipzig ꝛc. vorfindigen Obstes, bringt der fleißige Böhme zum Theil auf seinem Rücken zum Verkaufe dahin. Ganze Schiffe mit vornehmsten Birnen, mit den sogenannten Borstorfer Aepfeln ꝛc. *) gehen Obstbaumkultur, grosser Verkehr mit Obst

*) In der Abhandlung zur Verbesserung der Landwirthschaft von Jahre 1791 bis 1801. Prag in der Herlingschen Buchhandlung findet sich von Franz

auf der Elbe bis Hamburg, und diese sind manchmal von einer ausnehmenden Grösse. Es ist nichts seltenes, Stücke, die 9 bis 10 Loth wiegen, zu finden. — Der Hopfenbau ist ein grosser Gegenstand des böhmischen Handels. Der im Saatzer Kreise erzeugte, wird für den besten gehalten, und nach Sachsen, Oesterreich, Ungarn ꝛc. verführt. — Der Flachs und Hanf wird allenthalben im Lande häufig gebaut, und auch zum größten Theil verarbeitet. — Der Weinbau ist von keiner grossen Erheblichkeit, doch der Melniker, besonders wenn er schon einige Jahre alt wird, ist sehr ein guter lieblicher Wein, der dem Burgunder wenig nachgiebt.

Hopfenbau,

Flachs und Hanf,

Weinbau,

§. 132.

Die Flachsspinnerey gehört unter die wesentlichsten Nahrungszweige für die ärmere Gattung der Bewohner Böhmens. Es ist keine noch so geringe Haushaltung, wo wenigstens in Winterabenden nicht gesponnen würde. Es giebt aber Flachsspinner, die darin blos ihre Nahrung suchen, diese haben eher die Zahl von 240,000 ausgemacht, nun haben sie sich auf 219,000 vermindert. Unter diesen befinden sich sehr viele, die durch ihre Beharrlichkeit im Spinnen, sich so große Fertigkeit eigen machten, daß sie ihre Arbeiten bis zum größten Grade der Verfeinerung *)

Flachsspinnerey,

Anzahl der Flachsspinner und ihre Fertigkeit

Johann Steiderer, ehemaligen Wassermauth-Einnehmer in Lowositz, an die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft die Anzeige, daß einzig bey seiner Station im Jahre 1785 nach Sachsen 139,191 Metzen frischen Obstes verführt wurden, welches einen Zuwachs wenigstens von 78,000 fl. baaren Geldes ausmachte.

*) Es ist wirklich keine grosse Seltenheit, vornehmlich im Erzgebirge, ein Stück Garn von der feinsten Gattung zu finden, das nicht mehr denn 2 Loth

gebracht haben, und der Faden einem feinen Haare gleicht. Diese sämmtliche Spinner verfertigen jährlich über 80,000,000 Stück Garn, *) aus welchem die, in Böhmen befindlichen 58,000 Weberstühle verschiedene Sorten von Leinwanden **) Schleyer, Batiste, Kanafas, Gradl Zwillich, gezogene Damaste ꝛc. erzeugen, deren viele von der äussersten Güte, Feine, Dauerhaftigkeit und Schönheit sind. Ihr äusseres Ansehen giebt der holländischen und schweitzeri-

Anzahl der Weberstühle, und verschiedene Sorten der Leinwanden,

die nicht selten von vorzüglicher Schönheit sind,

---

oder 8 Quintel wiegt. Es giebt sogar manche, die nicht mehr als 6 Quintel wiegen, und doch ein Stück Garn hat 4 Strähne, der Strähn 3 Zaipeln, die Zaspel 20 Gebinde jedes Gebinde 20 Fäden, deren jeder 14 Viertel oder 3 1/2 böhmische Elle lang ist. Folglich ein Faden von 16,800 böhmischen Ellen, gibt nicht mehr, denn 6 Quintel. Bewundernswürdig ist es, daß diese feine Spinnerey nicht allein das Werk zarter Weiberhände ist, sondern auch Männer, die sonst den Dreschflegel und den Pflug führen, verrichten ein solches Wunder.

*) Nur Schade ist es, daß nicht alle in Böhmen gewonnenen Garne zugleich im Lande verarbeitet werden. Sie werden nach Schlesien, Sachsen, Holland ꝛc. verschickt. Freylich erhält das Land in manchen Jahren dafür auch 800,000 fl. — Allein wenn man auf der andern Seite betrachtet, daß dabey der Weber-Bleicherlohn, die Appretur und der beym Verkaufe der Leinwanden zu hoffende Kaufmannsgewinn ꝛc. verlohren gehen, so sind vielleicht andere 800,000 fl. die sonsten in die Zirkulazion gebracht worden wären, für das Land ein wahrer Verlust.

**) Diese Leinwanden bekommen nach der Art, als selbe zusammengelegt werden, nach ihrer Länge, Breite, Feine, der Appretur ꝛc. wie sie nämlich in auswärtigen Staaten, wohin sie verschickt werden, ihren Namen haben, auch hier verschiedene Benennungen; als: Plutilles royalles, Platilles simples oder Boccadelles, Bretagnes, Sangalleten oder Toiles teintes, Hollandille, Toilles Cavalinas, Greze, Rouennes, Cholets oder Platilles grise, Gerlachs. Toiles matelots, Doubles silesias, Creas, Estopillas unies oder Pastancini, Estopillas fleures und ramages.

schen Appretur gar nichts nach, sondern solche noch in dem Grade übertrifft, daß die größten Kenner die böhmischen Leinwanden den schweitzerischen ꝛc. vorziehen. Man hat daher auch ein Stück davon von 15 bis 400 fl. — Der Werth dieser sämmtlichen aus Flachsgarn gewebten Gegenstände ist wirklich beträchtlich; er wird 9 bis 10,00000 fl. betragen, wovon nach den mautämtlichen Extrakten zwey Theile in die Erb=, der Rest aber in fremde Länder verdebitirt wird.

der Werth der erzeugten Leinwanden,

die Bleiche,

Die Bleichen *) beschäftigen in Böhmen über 2000 Menschen, die ihr Gewerbe zu einer so seltenen Vollkommenheit brachten, daß selbst die Sachsen, welche sonst in der Bleichkunst die Meister waren, seit einer Zeit jährlich über 400,000 Stück Garn zum Ausbleichen, besonders nach Schönlinde, schicken. — Von dem, in Böhmen erzeugten Zwirn wird im Lande, da beynahe jede Familie sich davon, so viel sie braucht, zu verfertigen weiß, wenig verbraucht, er wird meistentheils in auswärtige Länder verschickt, und macht jährlich einen Gegenstand von mehr denn 200,000 fl. aus. — Das Spitzenklepeln beschäftigt über 13,000 Personen weiblichen Geschlechts. Sie werden stark nach Oesterreich, Steyermark, Ungarn, Siebenbürgen, nach Pohlen, und in das deutsche Reich verführt. Der Werth der außer Land verkauften Spitzen, mag 500,000 fl. übersteigen. — Nicht minder wichtig sind die Papiermanufakturen in diesem Lande. Man zählt gegenwärtig 90 Papiermühlen, die von so vielen Meistern, 300 Gesellen, und 90 bis 100 Jungen, ohne den übrigen Handlangern, betrieben werden. Das in diesen Mühlen verfertigte Papier, verdient wegen seiner Haltbarkeit, Reine ꝛc. allgemein den Vorzug, es wird in einer so grossen Menge erzeugt,

Zwirn,

Spitzenklepeln,

Papiermanufakturen, Anzahl derselben, und der Erzeuger,

*) Von den Hausbleichen, wo jeder Landwirth seinen im Hause erzeugten Bedarf sich selbst zurichtet, ist hier keine Rede.

daß über das eigene Landbedürfniß in alle übrigen k. k. Staaten, sogar nach der Türkey große Partien verschickt werden. In einigen dieser Mühlen, als z. B. in Semile, Trautenau, Beüß ꝛc. werden Papiere fabriziert, die nicht allein in Rücksicht ihrer äußeren Schönheit, sondern auch der innern Güte den holländischen gleichkommen. Der Betrag der ausgeführten allerhand Papiersorten, übersteigt weit 700,000 fl.

grosser Debit selbst ins Ausland.

§. 133.

Ein beträchtlicher Erwerbungszweig der Böhmen sind auch die Wollmanufakturen. Unter diesen verdienen die Tücher den ersten Platz. Es giebt ganze Ortschaften, die sich auf Verfertigung dieses äußerst nützlichen Erwerbungszweiges verlegen. Man rechnet gegenwärtig, die vielen Fabriken hiezu nicht gerechnet, 4080 Meister, 1500 Gesellen und 500 Jungen, denen mehr den 56,000 Spinner das nöthige Gespinnst hiezu liefern. Da vielleicht die Hälfte von der im Lande erzeugten Wolle nach der Schweitz, Sachsen, Holland ꝛc. ausgeführt wird, und der Rest das einheimische Bedürfniß nicht deckt, so wird der Abgang durch ungarische Wolle ersetzt, wovon wirklich des Jahres hindurch viele tausend Centner eingeführt und verarbeitet werden. Nebst den ordinären und mittelfeinen Gattungen werden nun in Böhmen so feine Tücher erzeugt, wie man sie nur immer in Holland oder England haben kann. Der Preis von 1 fl. 30 kr. in Conv. Geld steigt nach Verschiedenheit der Qualität bis 15, 16, sogar 20 fl. in Conv. Geld. Die vornehmsten und feinsten werden aus den Fabriken zu Oberleutersdorf, Manetin ꝛc., auch zum Theil in Reichenberg, allwo jährlich allein über 40,000 Stück meistens Kerntücher gemacht werden, geliefert. Nach dem ämtlichen Eingaben vom Jahre 1807 bis 8. wurden in Böhmen 127,797 Stücke gewebt, seit dieser Zeit sollen sich die Meisterschaften beträchtlich vermehrt haben, und nach eingeholten ziemlich verläßlichen Daten, werden

Wollmanufakturen, Tücher. Anzahl der Tuchmacher u. Spinner, Ausfuhr böhmischer Wolle, die durch ungarische ersetzt wird, Alle Tücher-Gattungen bis zur feinsten werden erzeugt, die vorzüglichsten Fabriksörter. wahrscheinliche Angabe der Tuchfabrikazion,

Vortheilhafter Absatz auch nach fremden Staaten,

nun 145,000 Stück Tücher fabrizirt, die wegen ihrem innern Gehalt, nicht nur allein in den k. k. Erbstaaten den günstigsten Absatz finden, sondern sie werden nach der Schweitz, insonderheit nach St. Gallen, nach Pohlen, Italien, nach der Türkey ꝛc. verschickt, wo sie allenthalben mit großem Nutzen verkauft werden.

Wollenzeugmanufakturen,

Auch die Wollenzeugmanufakturen sind von einer großen Bedeutung. Man rechnet in Böhmen über 3000 Stühle, die von 2000 Meistern, 1300 Gesellen, und 550 Jungen betrieben werden. Sie verfertigen Kamellots, Barkan, Concent, Quinets, Etamine, Satins, Everlastin, Amiens, Sarge oder Rasche, Espaniolets, Kersey, Porpetuel, Cadis, Cardis, Challon, Frieß, Rattin, Caffa, Plüsch, Trieb, Felbe von Woll, Molton, Flanel und Boy. Diese theils in den Fabriken, theils von den verschiedenen Meisterschaften verfertigte Zeuge, werden jährlich auf 65,000 Stücke angegeben, unter welchen die in der Neugedeiner, und Oßeger Fabrik gemachten Waaren, wegen ihrer seltenen Güte den Vorzug verdienen, und nach Deutschland, Pohlen ꝛc. verschickt werden. Die Strumpfwirkerey, besonders in der Wolle, ist gleichfalls kein geringer Gegenstand des böhmischen Handels. Es giebt über 6,517 Menschen, die auf 4090 Stühlen arbeiten. Sie verfertigen des Jahrs bey 76,000 Dutzend wollene Strümpfe, wovon die sogenannten Castorstrümpfe, die meistentheils nach Rußland, die übrigen ins deutsche Reich, nach Pohlen ꝛc. versendet werden, besonders anempfohlen zu werden verdienen. — Der Werth aller aus Wolle erzeugten Gegenstände hat im Jahre 1804. 8,797,520 fl. betragen, gegen 5,000,000 ist in den k. k. Erbländern verdebitirt worden, und der Rest ist aus fremden Staaten eingeflossen.

Anzahl der Fabrikanten u. der Stühle

verschiedene Gattungen der Fabrikate

und Anzahl der Stücke,

die vorzüglichsten Fabriken,

die Strumpfwirkerey

hat einen großen Absatz ins Ausland,

Summarischer Werth der aus Wolle erzeugten Waaren.

§. 134.

Anzahl der Baumwollspinner, die

Die baumwollene Manufakturen beschäftigen über 40,000 Spinner, welche 19 Fabriken,

dann die im Lande zerstreuten Meisterschaften mit dem gesponnenen Garne versehen. Diese brachten es in ihrer Fertigkeit so weit, daß sie aus einem Pfund Baumwolle 10 Strähnen, *) bis 46 abliefern, daher werden in Böhmen die baumwollenen Waaren so fein, so schön gearbeitet, als man sie nur immer aus Sachsen oder England beziehen kann. Die schönsten Waaren werden in den Fabriken zu Kosmonos, Rottenhaus, Tupadel, Rakonitz, Kuttenberg, Birgstein, und von den Meisterschaften zu Warnsdorf, Rumburg, Schlukenau, Georgswalde, Graßlitz ꝛc. geliefert. Diese und mehrere andere Fabriken und Meisterschaften erzeugen Kattune, Mousselin, Madrapas, Barchet, Kittai, Nanquin, Sommer- und Wintermanchester, Pique, Katinat, Molton ꝛc. Alle in Böhmen erzeugten Gattungen von Baumwollwaaren, werden daselbst appretirt, gefärbt, und nach dem herrschendesten Geschmack gedruckt. Hierinn ist man so weit gekommen, daß die Kattun- und Leinwandfarb- und Druckerey wegen ihren dauerhaften Farben, und schönen Desseins jeder auswärtigen vorzuziehen ist. Mit dankbarer Erinnerung muß man den ersten Stifter der böhmischen Druckereyen ꝛc. den verstorbenen Kommerzial-Präsidenten Grafen Joseph v. Kinsky nennen. Dieser würdige Mann, hat auf seiner Herrschaft zu Birgstein die erste Baumwolldruck-Fabrik angelegt. In der Folge fand diese viele Nachahmer, dergestallt, daß gegenwärtig über 1000 Menschen sich mit diesem ausgiebigen Nahrungszweige abgeben. Sie debitiren nicht nur allein im Lande, sondern ihre Waaren gehen mit allgemeinem Beyfall nach auswärtigen Staaten, insonderheit nach Moskau, Spanien, Portugall ꝛc. und bringen dem Lande ungemein viele Summen ein.

für Fabriken, und Meisterschaften arbeiten.

Ihre Fertigkeit.

die schönsten Waaren werden erzeugt,

Ihre verschiedene Benennungen,

sie werden sämmtlich in Böhmen zubereitet,

und haben den Vorzug von Ausländischen,

dankbare Erinnerung,

*) Ein Strähn hält 20 Gebinde, jedes Gebind 20 Fäden, dann jeder Faden im Umkreise 3 böhmische Ellen, oder 2 1/2 Oesterreicher.

§. 155.

Der Seidenbau,

Auf den Seidenbau haben die höchstseligen Beherrscher Böhmens, Maria Theresia und Joseph II. eine große Aufmerksamkeit verwendet. Selbst in den Schulen hat man der Jugend alle mögliche Vortheile beyzubringen sich bemüht, die Seidenwürmer gehörig zu pflegen, und die Seide zu erzeugen. Durch die nacheinander folgenden Kriege ist dieser Erwerbszweig, wenn nicht vernachläßigt, doch beabseitiget worden. Die Seide, die gegenwärtig im Lande erzeugt wird, ist von keinem Belange, und bey weitem nicht hinreichend, das eigene Bedürfniß zu heben. Es werden kaum 500 Stühle im Gange seyn, welche Tafete, Damaste, Grosdetour, Atlas, Sammet, Tüchel, Flor und halbseidene Zeuge verfertigen. Ihr Werth betrug im Jahre 1805 bey 500,000 fl., im Jahre 1817 aber, über 1,560,000 fl. W. W.

hinreichet nicht zum eigenem Bedarf.

§. 136.

Die Glasmanufaktur ist bis zur Vollendung gebracht.

Unter den vielen in Böhmen befindlichen Gewerben und Manufakturen verdient die Glasmanufaktur wegen ihren hohen Grad der Vollkommenheit, den sie erreicht hat, unstreitig den ersten Platz. Die Gläserwaaren empfehlen sich durch ihre Reine, Weisse, Glätte und Durchsichtigkeit, und behaupten den Vorzug vor allen auswärtigen Gattungen dieser Art. Sie sind auch in der halben Welt bekannt, sogar in Amerika zu Lima sind davon Niederlagen errichtet worden, allwo sie in solchem Ansehen und Werthe standen, daß man sie gegen Silber allyari im Gewichte absezte. Es ist nichts neues, daß die böhmischen Glashändler mit dieser Waare Schiffe befrachten, und in den entferntesten Handlungsplätzen des großen Oceans Geschäfte zu machen versuchen. Sie sind gewohnt 5 auch

Eigenschaften der böhmischen Gläser, und ihr erkannter Werth selbst in fremden Welttheilen.

Groser Absatz in allen Gegenden,

mehrere Jahre von ihrer Heimath auszubleiben, und alsdann auf diesen Plätzen einer den andern abzulösen. Gegenwärtig sind in Böhmen 64 bis 65 Glashütten, auf welchen das rohe Glas von 59 Glasmeistern, und 5400 Mitarbeitern verfertigt wird. Der Werth des ganzen Glasmaterials mag über 2,000,000 fl. betragen. — Die Spiegeln, da sie auch von dem feinsten böhmischen Glase gemacht werden, verdienen ebenfalls bemerkt zu werden. Es sind 160 Fabrikanten, die sich damit beschäftigen, und nachmhafte Versendungen nach Moskau, Portugall, Spanien und Holland machen. Die Pirksteiner Fabrik, gleichfalls durch den vormaligen Kammerz-Präsidenten, Grafen Joseph v. Kinsky angelegt, liefert Arbeiten, die in Rücksicht ihrer Eleganz und Feine gar nichts mehr erwarten lassen.

Anzahl der Glashütten und der Arbeiter.

Die Vortheile für d. Staat.

Die Spiegeln sind mit dem Glase in gleicher Parallele.

§. 137.

Auch der Ledermanufakturen muß man hier nicht vergessen. Obwohl diese kaum zum auswärtigen Verkehr geeignet sind, so beschäftigen sie dennoch bey 4000 Menschen. Der Werth, der von ihnen erzeugten verschiedenen Waaren wird auf 2,500,000 fl. angegeben. — Von den 213 im Gang befindlichen Flußfiedereyen werden jährlich gegen 10,000 Centner Pottasche abgeliefert. Da dieses Quantum bey weitem nicht hinreicht um den einheimischen Fabrikenbedarf zu heben, so werden noch alle Jahre 6 bis 8000 Centner theils aus Mähren, meistentheils aber aus Ungarn eingeführt.

Leder-Manufakturen beschäftigen bey 4000 Menschen.

Flußfiedereyen geben bis 10,000 Centner Pottasche, der Abgang wird aus Ungarn ersetzt.

§. 138.

Der Bergbau ist nicht mehr so ergiebig, als er es ehedem gewesen ist, doch bleibt er immer sehr wichtig, indem er mehr, denn 7000 Men-

Der Bergbau ist unerheblich.

Doch findet man Gold, schen das Auskommen sichert, — Gold hat Böhmen sehr wenig, und die hin und wieder befindlichen

Silber, Goldwaschereyen sind ganz unerheblich. — Silber wird gefunden in den Gruben zu Joachimsthal, Gottesgabe, Katharinnenberg, Platten, Presnitz, Kuttenberg, Samenberg und Sebastiansberg. —

Eisen, Das Eisen wird auf 64 Eisenhütten betrieben. In Rücksicht seiner Vortreflichkeit giebt es dem steyerischen nichts nach, vielmehr übertrift selbes seiner Geschmeidigkeit wegen sehr weit, aus dem alle, in den Handlungen üblichen Waaren

Bley, fabrizirt werden. — Bley wird in den Bergwerken zu Joachimsthal, Bleystädtel, und Heinrichsgrünn, und

Messing, Messing zu Grasslitz gewonnen. —

Alaun, Von Alaun giebt es nur 3 Werker in Böhmen, worunter das zu Komotau das beträchtlichste ist. —

Vitriol, Von Vitriol wird eine Menge erzeugt, womit nach Sachsen und in die preußischen Länder ein beträchtlicher Absatz unterhalten

Schwefel, wird. — der Schwefel befindet sich häufig auf der Fürst Auersbergischen Herrschaft Raßaberg, er wird daselbst in Menge gefunden, und da man ihm für den besten hält, so wird er mit großen Vortheilen in fremde Länder verschickt. —

Zinn, Das böhmische Zinn ist unstreitig nach dem englischen das beste in Europa. Die reichsten Gruben davon sind in Schlakenwerth, Schönfeld, Platten, Gottesgab und Zinnwald. In der Gegend von Schlakenwerth, allwo auch das feinste gefunden wird,

Anzahl der Zinngießer u. ihr Absatz. befinden sich 155 Zinngießer, die mit ihren, nach Silberart verfertigten Waaren, nicht nur in den k. k. Erbstaaten, sondern auch nach fremden Ländern einen beträchtlichen, und einträglichen Handel treiben. — Die mineralischen

Mineralische Wässer, Wässer dienen zur Vermehrung des böhmischen Kommerzes ungemein. Viele Tausend Flaschen werden von seidschitzer, billiner, egrischen ꝛc.

werden weit u. breit verschickt, Sauerbrunnen nach allen Richtungen, bis Petersburg und weiter hinaus verschickt, und mit Vortheil abgesetzt. Der ennorme Gewinn der durch die Verschikung dieser Wässer erzielet wird,

und vielen Töpfern Nahrung verschaft. ist hier nicht allein in Betrachtung zu ziehen, sondern die vielen tausend Krüge, welche in der Nachbarschaft der mineralischen Quellen zur Einfüllung dieser Wässer verwendet werden,

geben vielen Töpfern Nahrung, und die Menge Badeörter, deren einige als Töplitz, Karlsbad ꝛc. unter die vornehmsten in Europa gehören, ziehen viele Fremde von vornehmsten und reichsten Ständen ins Land, die nicht nur allein dem Landmanne, der schon ohnehin in der ganzen Gegend um die Badeörter herum, alle seine Produkten leichter, und viel theurer anbringt, auch noch den Vorspann, und andere unzählige Dienste gut lohnen, sondern auch dem Professionisten, Fabrikanten, Künstler einen mehr als zureichenden Erwerb sichern, der sie in den Stand setzt, durch Nachdenken und Raffiniren ihre Erzeugnisse zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen, daher die in Karlsbad verfertigten Geräthschaften, als Messer, Löffeln, Fingerhüte, Stecknadeln, und andere mehrere Gallanteriewaaren, in Rücksicht ihrer Reine, und des geschmackvollen Ansehens den englischen nichts nachgeben, und allenthalben den vortheilhaftesten Absatz finden. —

die vornehmen Baadeörter erleichtern die Nahrungswege,

und geben Anlaß zur Vervollkommung mancher Fabrikate.

§. 139.

In Böhmen ist die Industrie sogar unter den Landleuten keine so ungewöhnliche Sache. Der gemeinste Bauer denkt auf die Vermehrung seiner Nahrungszweige. Man findet in den k. k. Erbstaaten in keinem Lande so viele Fuhrleute, als in Böhmen, insonderheit gegen das Erzgebirge zu, in den deutschen Kreisen. Es ist nichts seltenes, daß ein Bauer 30 auch mehrere Pferde unterhält, davon die meisten auf den Strassen sich befinden. Dem böhmischen Fuhrmann ist es gar nicht weit, eine Ladung nach St. Petersburg zu übernehmen. Man vertraut ihnen gerne jede Art von Gütern, weil man sie als die zuverlässigsten kennt, die mit so starken Pferden versehen sind, daß sie nicht selten auf 2 Pferde auch 25 Centner und darüber aufladen. Ich kenne Fuhrleute, die mit 2 Pferden den Versuch machten, nun aber 30 im Stalle haben, und ein reines Vermögen von mehr denn 60,000 fl.

Der böhmische Bauer liebt die Industrie,

und verlegt sich gerne auf das Fuhrwesen,

besitzen. Der weniger bemittelte Bauer, besonders in dem Halbgebirge, beschäftiget sich zur Zeit, wenn er seine Pferde der Feldarbeit entziehen kann, meistentheils mit Führung des Tabaks, des Salzes ꝛc. für das allerhöchste Aerarium, womit er so viel abverdient, daß er mit dem Erworbenen seine Steuern und Gaben bestreiten, das übrige gelöste Geld für seine landwirthschaftliche Erzeugnisse und zu andern Zwecken verwenden kann.

§. 140.

Mit der Zunahme des Kunstfleißes und der Industrie, wuchs auch der Wohlstand Böhmens,

Diese aus authentischen Quellen gezogenen Angaben, lassen keinen Zweifel übrig, daß der Kunstfleiß und die Industrie der Böhmen, allerdings wichtig seye, und bey eingetretenen günstigen Umständen, und der regen Betriebsamkeit der Nation um ein Merkliches zunehmen wird. Es bleibt gewiß bey den, im J. 1805 und 1806. gemachten ämtlichen Angaben, nicht stehen, nach welchen der sämmtliche Betrag der böhmischen Fabrikate 55,645,447 fl. die Ausfuhr aber in das Ausland über 12,000,000 fl. *) ausgemacht haben soll. Der zunehmende Wohlstand dieses Landes, das noch vor 50 Jahren unter die ärmern zu rechnen war, ist gegenwärtig ganz unverkenntbar. Von dieser Zeit an, kleidet sich der Landmann reinlicher, sein Gebäude ist gemächlicher, und die neuern, wenn sie auch nicht ganz von Stein erbaut sind, werden größ-

*) Hier ist der Werth für das nach Sachsen ꝛc. verkaufte Getreide, Obst, Hopfen, für das Vieh, Schmalz und andere Lebensmittel, Holz ꝛc. eben so wenig begriffen, als der Nutzen, den die zwey Zuckerrafinerien zu Königsaal und Neustadt abwerfen. Wahrscheinlich werden die Exporten ohne Rükſicht auf die Gegenwärtigen Geldverhältnisse dem Lande ein Jahr in das andere bey 14 bis 15,000,000 eintragen.

tentheils untermauert, die Strohbedachung wird so viel möglich vermieden, und selbst in den Bauernstuben findet man einen höheren Grad von Reinlichkeit, den man in älteren Zeiten kaum bey Bürgersleuten mittlerer Klasse zu sehen gewohnt war. Dieser Wohlstand, der ziemlich allgemein geworden ist, giebt dem Lande mehr Kräften, die einmal angefangenen Unternehmungen fortzusetzen, und zur grösseren Vervollkommung zu bringen. Die Zeitumstände machten selbst den Dümmsten klüger, und eine Nation, der einmal der Spekulationsgeist eigen ist, wird die gemachten Erfahrungen mehr benutzen, und durch ihren Thätigkeitstrieb neue Erwerbungszweige schaffen.

§. 141.

Viele Grosse haben an den Wohlstande Böhmens einen grossen Antheil.

Noch muß ich hier aus Dankbarkeit erinnern, daß an der so günstigen Lage, in der sich gegenwärtig Böhmen befindet, auch einige von dem grossen Adel keinen geringen Antheil haben. Nach dem siebenjährigen Kriege war Böhmen ganz ausgesaugt, und zuverlässig eines der ärmsten Länder der k. k. Erbstaaten. Patriotisch denkende Grossen, mit der Betriebsamkeit ihrer Unterthanen bekannt, unterstützten die unsterbliche **Maria Theresia**, wo sie konnten. Sie errichteten Fabriken auf ihren Herrschaften, und durch ihre Zuthuung bestätigten sie den Grundsatz, daß man durch Fleiß, Anstrengung und Beharrlichkeit dem Zwecke näher kömmt. Unter diesen Grossen, war der erste der schon mehrmal erwähnte damalige Kommerzien-Präsident, Graf Joseph Kinsky. Diesem braven, patriotisch gesinnten Manne, der zur allgemeinen Beglückung viele Summen aufopferte, folgten mehrere theils böhmische, theils mährische Kavaliers. Diesem Graf Kinsky verdanken wir die Spiegelfabrik in Birgstein, allwo Spiegel vom feinsten Glase, bis zur vollkommensten Vollendnng, die sogar die englischen übertreffen, erzeugt werden. Dessen Werk ist auch daselbst eine Baumwoll-Leinen

und Druckwaaren-Fabrik, desgleichen eine Wachsleinwand-Fabrik, dann eine Zinnfolien-Fabrik zur Belegung der Verspiegelung der Gläser. — Fürst Adam von Auersberg, errichtete zu Tupadel eine Baumwoll- dann zu Naßaberk eine chemische Produkten-Fabrik. — Der Staatsminister Graf v. Rottenhann, legte zu Rottenhaus eine Baumwollenzeug-Fabrik an, allwo dergleichen Waaren, bis zur größten Vollkommenheit verfertigt wurden. — Graf v. Waldstein etablirte zu Oberleutersdorf eine feine Tuch- und Kasimir-Fabrik, die Tücher von einer so seltenen Güte und Feinheit erzeugte, daß sie den holländischen und englischen gleich kammen. — Graf v. Lazansky, errichtete eine dergleichen zu Manetin. — Durch Rudolph Grafen v. Morzin, wurde eine Kattunleinwand-Druck-Fabrik zu Hohenelbe angelegt ꝛc. — Der Gewinn, den diese Patrioten aus ihren Werken genieſſen, wenn er auch noch einmal so beträchtlich ist, macht wirklich den kleinsten Theil aus, denn ihre Unterthanen haben den gröſten Antheil daran. Die kleinsten Kinder finden in diesen Fabriken einigen Erwerb, der sich sogar auf die, in der Nachbarschaft wohnenden Unterthanen anderer Grundbesitzer, erstrekt. In der ganzen Rundung einer so grossen heilsamen Anstalt findet Jedermann, der nur arbeiten will, einen seinen Kräften angemessenen, bald gröſeren bald kleineren Verdienst; daher in solchen Gegenden werden nur muthwillige Bettler angetroffen, weil jeder noch so arme Hausvater mit seinen Angehörigen so viel abverdienen kann, als er zu seinem Erwerbe bedarf.

§. 142.

Von diesem schwachen und nur skizzirten Umrisse der Industrie, des Gewerbsfleisses und der Handlung des Königreich Böhmens, wollen wir zu dem Markgrafthum Mähren übergehen, und einige Betrachtungen über dieses vortreffliche Land,

Mähren.

dann über den österreichischen Antheil von Schlesien anstellen.

§. 143.

Das erste, nämlich Mähren ist in Rücksicht seiner Beschaffenheit, beynahe ein gleiches Land mit dem Königreich Böhmen. Seine Einwohner sind fleißig, in der Arbeit ausdauernd, betriebsam, sie verlegen sich gerne auf Industrialgegenstände, auf die Landesökonomie, und auf alle Zweige, die mit dieser in einem Zusammenhange sind. Mähren hat gleiche Beschaffenheit mit Böhmen.

§. 144.

Der erste und wesentlichste Theil, den man vor allen andern beabsichtigen muß, ist der Ackerbau, nicht allein weil er unzählige Gegenstände zur Handlung liefert, sondern weil er die Menge Menschen, die sich solchem widmen, ernährt. Der mährische Landmann, der eben so gut, wie der Böhme seinen Acker zu bestellen versteht, erzeugt überflüssig am Getreide jeder Art, als Waitzen, Gerste, Haber, besonders Hirse, Flachs, Hanf, etwas Reis in den sumpfigten Gegenden, Süßholz, viel Safran, eine Menge Hülsenfrüchten ꝛc. Der Boden, welcher gemeiniglich sorgfältig und gut bearbeitet wird, lohnt seine Pflege reichlich, und setzt ihn in den Stand, den Ueberfluß bald nach Schlesien, bald nach Oesterreich zu verführen, und sich so viel Nutzen zu verschaffen, daß er mit dem dafür eingenommenen Gelde zum größten Theil seine Steuer und Gaben bezahlen kann. — Auch die Kultur der Obstbäume ist allenthalben bemerkbar, und in einigen Gegenden, besonders in der Hanna von grosser Bedeutung. Das gedörrte Obst, wird weit und breit verführt, und dabey eine ansehnliche Summe Geldes ins Land gebracht. — Der mährische Wein gehört zwar nicht zur bessern Sat- Der Ackerbau. Getreidarten, werden mit Nutzen ausgeführt. Obstbaumzucht, Wein.

tung, allein er wird dennoch stark gesucht, weil er viel wohlfeiler kömmt, als der Oesterreicher. — In allen Theilen des Landes wird ungemein viel Flachs und Hanf gebaut, beyde werden im Lande gesponnen, verarbeitet, und geben besonders den ärmern Klassen in Wintermonaten den meisten Erwerb. Die Anzahl der Flachsspinner wird auf 130,000 angegeben, und mit der Woll- und Baumwollspinnerey, theils für einzelne Meister, theils für die vielen vorfindigen Fabriken, werden bey 140,000 Menschen beschäftigt.

Flachs- und Hanfbau.

Lein- und Wollenspinnereyen beschäftigen viele Menschen.

§. 145.

Die Viehzucht ist der wesentlichste Nahrungszweig der Gebirgsbewohner, sie ist allerdings beträchtlich, wozu die vielen fetten, grasreichen Wiesen sehr viel beytrugen. — Es werden viele Pferde, die zwar nur zum mittelmässigen Schlage gehören, aber sehr stark sind, von Fremden aufgekauft, und weit aus dem Lande verschickt — Das Rindvieh ist unansehnlich, doch die Kühe, weil sie gewöhnlich viel Milch geben, werden nach Schlesien, zum Theil nach Oesterreich zur Zucht getrieben. Mehrere tausend Centner Butter, Rindschmalz, Käse werden in Wien mit großem Nutzen abgesetzt, und die mährische Butter wird wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaft besonders gesucht. — Die Bienenzucht hauptsächlichst in den blumenreichen Auen, ist sehr ausgebreitet, und in den Waldungen bauen sogar diese nutzbaren Thierchen für sich.

Viehzucht,

der Pferde,

der Rinder.

Ausfuhr der Butter und des Käses.

Bienenzucht.

Der wichtigste Gegenstand der landwirthschaftlichen Zweige, den die Mährer sehr weit gebracht haben, ist unstreitig die Schafzucht. Die Veredlung der Schaafe ist hier beynahe zu Hause. Die meisten Güterbesitzer, so auch in Schlesien, legen ihren Stolz darauf, eine ganz feine Wolle, die der Spanischen gleich kömmt, zu erzeugen, wovon sie nicht selten den Centner im Kon-

Schafzucht von seltener Vollkommenheit.

Die Wolle gleicht der Spanischen.

ven-

venzionsgeld auch um 400 fl. und darüber verkauften. Wenigstens der dritte Theil, da sich die, im Lande bestehenden Wollmanufakturen meistentheils aus Ungarn mit diesem Artikel versehen, wird nach Sachsen ꝛc. verdebitirt, wofür viele Summen Geldes ins Land einfließen. Ihre Ausfuhr.

§. 146.

Der Bergbau ist unbeträchtlich. Bey Triesch im Brünner Kreise, ist zwar ein Silberbergwerk im Gange, das aber in manchen Jahren kaum so viel abwirft, um die Unkösten zu bestreiten. Desto wichtiger sind die Eisenwerke, die ein vortreffliches Eisen liefern, wovon bey Jaromirz herum, dann auf den Fürst Lichtensteinischen Herrschaften in Franzthal und in Braunseifen, auf der Graf Solmischen Herrschaft in Blasko, auf der Nadelfabrik in Schönberg, und auf dem Blechwalzwerke des H. Baildou viele Eisengeräthschaften, die man allgemein sucht, und den steyerischen vorzieht, verfertiget werden. — Es werden auch einige Alaungruben bearbeitet, deren Ausbeute hinreichend ist, das einheimische Bedürfniß zu decken. Bergbau, Silber, Eisen, woraus viele Geräthschaften verfertigt werden. Alaungruben

§. 147.

Desto wichtiger und bedeutender sind die Manufakturen. Unter diesen scheinen mir die Tuchwebereyen den ersten Platz zu behaupten. — Nur allein an Tuch, Kasimir, Rasch ꝛc. Fabriken, wovon einige vom größten Belange sind, befinden sich 46 im Lande. Unter diesen verdienen die Graf Haugwitzische in Namieß — die Fürst Lichtensteinische in Diwak — die beyden Mundischen in Brünn und Tischnowitz — die Offermannische in Brünn, — die Langische in Teltsch, — die Propstelsche in Troppau, — die Goldmayerische in Teschen, — die Graf Braidaische in Die Tuchmanufakturen verdienen besonders bemerkt zu werden. Anzahl der Fabriken ohne den einzelnen Meisterschaften.

deren Erzeugnisse jeden Vorzugs werth sind,

Czekin, — die Graf Trogerische in Cremsir ꝛc., um so mehr bemerkt zu werden, indem ihre Erzeugnisse allerdings die leichten französischen Tücher weit übertreffen, den holländischen und englischen gleich kommen, und die Einfuhr dießfälliger Manufakturen vom Auslande ganz überflüssig machen. Nebst diesen zum Theil beträchtlichen Fabriken giebt es in Mähren eine Menge Tuchmacher, die gleichfalls von der gröbsten, bis zur feinsten Gattung jeder Art von Wollenerzeugnissen verfertigen. *) In der ganzen Gegend von Leipnik bis Bielitz in Schlesien, in einer Strecke von 12 bis 13 Meilen, findet man meistentheils lauter Tuchmacher. — In Fulnek allein sind über 600 Menschen, die sich blos mit der Tuchweberey abgeben, und jährlich über 5000 Stück Tücher von der gröbsten bis zur feinsten Gattung verfertigen — in Leipnik sind 80 Wollenzeug-Meister, — in Weiskirch 210 Tuchmacher, — in Reutitschein bey 800 — in Freyberg 700, die sich meistentheils mit groben Gattungen beschäftigen. Es ist nichts seltenes, daß so ein Tuchmacher ein Stück von der gröberen Art von 28 bis 35 Ellen in einem einzigen Tag webet, — in Mißek sind 150 — in den Städtchen Friedeg 100, — in Teschen, außer den bestehenden Fabriken, über 200, — Bielitz 902. Tuchmacher, 28 Tuchscherer und 5 Schönfärber. — Doch die meisten sind in Iglau. Nur allein an Tuchmacher-Meistern befinden sich daselbst über 300, 1300 Gesellen, 400 Jungen, und bis 2000 Handlanger, überdieß viele Tuchscherer, Walkmühlen und Schönfärbereyen. Besonders bemerkbar ist die Tostische Tuchfabrik und Tuchappre-

die Anzahl der einzelnen Tuchmacher ist sehr beträchtlich,

doch die Meisten sind in Iglau, wo auch Tuchscherer, Walkmühlen und Schönfärbereyen anzutreffen sind,

*) An der Vervollkommung dieses Zweiges, haben unstreitig die vielen schon unterm Kaiser Joseph II. nach Mähren gekommenen Niederländer, denen noch mehrere in den neuern Zeiten nachfolgten, den wesentlichsten Antheil. Sie brachten nicht nur Vermögen, sondern auch Geschicklichkeit ins Land. Diese braven Arbeiter bestehen nun theils für sich, theils werden sie in den vielen Fabriken zum größten Nutzen verwendet.

tur-Anstalt daselbst, ein Werk, daß in Rücksicht der innern Einrichtung jede Aufmerksamkeit verdient, nur Schade, daß seit einer Zeit dieses große Werk nicht benutzt wird. Die sämmtlichen in Iglau vorfindigen Tuchmacher verfertigen des Jahres hindurch über 40,000 Stück Tücher. Viele von ihnen haben sich allerley nützliche Maschinen aus Holland kommen lassen, die sie in den Stand setzen, Tücher von einer guten und feinen Qualität zu erzeugen. Nebst diesen angezeugten Tucharbeitern befinden sich beynahe auf jeder Herrschaft mehrere Tuchmacher, die untereinander eine Meisterschaft, oder Zunft ausmachen. Dieses in Mähren erzeugte Fabrikat wird Theils im Lande verbraucht, doch der viel größere Theil geht nach Schlesien, Wien, Ungarn, Pohlen, Italien, nach der Türkey, und soll dem Lande einen reinen Gewinn von 3,500,000 Gulden, und darüber abwerfen.

der Vertschleiß ist auch ins Ausland beträchtlich.

§. 148.

Den zweyten Platz behaupten die Leinwandmanufakturen. Im ganzen Ollmützer Kreise und in den daranstossenden, wird nicht nur allein die Leinspinnerey am fleißigsten betrieben, sondern die meisten Einwohner beschäftigen sich mit der Verfertigung der Leinwaaren. Es fehlt auch nicht an Fabriken dieser Art, doch die wichtigste unter allen, ist die Graf Harrachische zu Namischt, und Janowitz, welche den neuen Ansiedlern in Ferdinandsthal, Harrachdorf, Neustadl, Neudorf, Rosenthal und noch viel mehreren Tausenden die Nahrung zum Theil ganz verschaft. — In dem einzigen Städtchen Sternberg, werden jährlich 47 bis 50,000 Dutzend Tücheln, und nebst andern Leinwaaren, 50 bis 52,000 Stück Kanevaß gearbeitet. In dieser ganzen Gegend weit und breit, in einem Umkreise von 12 bis 14 Meilen ist die Leinweberey so ausgedehnt, daß sogar die Dienstmägde und erwachsene Töchter den Weberstuhl mit gutem Erfolge zu regieren verstehen. Wenn auch diese Leinwanden nicht

Leinwandmanufakturen sind von grosser Bedeutung.

immer von der feinsten Sorte sind, so finden sie dennoch ihrer innern Güte wegen, besonders die Schlesischen *) starken Absatz. Ein großer Theil wird auf den Wiener und Pesther Märkten, und weiters in Ungarn abgesetzt. Vieles nach Italien und von da in die Levante verschickt. Der Werth der in Mähren und Schlesien gearbeiteten Leinwaaren, mag weit 3,000,000 fl. übersteigen.

Werth der jährlich fabrizirten Leinwaaren,

§. 149.

Baumwollspinnerey ist ebenfalls erheblich,

Auf die Baumwollspinnerey verlegen sich in Mähren bey 21,000 Menschen, die mit dem nöthigen Garne die vielen, hin und wieder befindlichen einzelnen Meister und mehrere Fabriken versehen. Die wesentlichsten sind: die

wesentlichsten Fabriken dieser Art,

Manchester-Fabrik der J. E. Klapproth seel. Erben in Schönfeld — zwey Mousselin-Fabriken, die eine in Gevischt, die andere in Brünn, — dann 5 beträchtliche Zitz- und Cattunfabriken, wovon die Altharter des Peter Flik, die Letowitzer des Grafen v. Blümegen et Comp. dann die Pirnitzer des Grafen v. Collaldo et Comp. ihrer ausgezeichneten Fabrikate wegen, allgemein bekannt sind. Diese Fabriken erzeugen viel mehr, als das Land bedarf, dahero unterhält jede eine Niederlage in Wien,

der Absatz wird in den Niederlagen zu Wien besorgt,

von woaus ihre Erzeugnisse nach allen Richtungen verschickt, und allenthalben mit Nutzen angebracht werden. Man behauptet, daß die in Mähren befindlichen Baumwollmanufakturen, mit Inbegriff der in Mayers etablirten Baumwollgespinnstfabrik des v. Ehrenström, beynahe 50,000 Menschen den Erwerb verschaffen.

---

*) Das Quantum der in Schlesien erzeugten Leinwanden beläuft sich jährlich auf 80,000 Stücke, worunter einige von seltener Feine, Schönheit und Güte sind, und ein Stück den Werth von 150 bis 300 fl. behauptet.

§. 149.

Die im Lande befindlichen zahlreichen Gerbereyen sind ein großer Gegenstand, sowohl des in- als auch des ausländischen Handels. Beträchtlich ist zwar das im Lande geschlachtete Vieh, doch die davon abfallenden Felle und Häute, sind keinesweges hinreichend, um die vielen Meisterschaften und Lederfabriken mit diesem unzubereiteten Materiale zu versehen. Daher viele Tausend Stücke werden davon ganz roh aus Ungarn eingeführt, im Lande verarbeitet und auswärts mit großem Nutzen abgesetzt. Das in Brünn erzeugte Pfundleder ist weit und breit berühmt, und in den Fabriken des Herrn Grafen v. Dietrichstein zu Sokolnitz, des Herrn Grafen v. Haugvitz zu Ossawubetischka, des Herrn Baron v. Wachenheim zu Freystadt, und noch in anderm mehreren, wird, nebst den gewöhnlichen Lederarten, auch der Saffian zubereitet, der wirklich von Kennern allerdings belobt wird. Serbereyen. in den Fabriken wird auch Saffianleder zubereitet.

Nebst diesen eben angezeigten Fabriken gibt es noch in diesem kleinen Lande eine Menge anderer verschiedener Gattungen, davon einige sogar im Auslande den gegründetesten Ruff ihrer vorzüglich guten Erzeugnisse behaupten, dergleichen sind: 2 Harras und Harrasgarn-Fabriken eine in Brünn, die andere in Weiskirchen. — Eine Baumwollen-Gespinnst Fabrik in Mayres, die prächtige Waaren liefert. — Vier Essig-Fabriken, die einen sehr starken Debit im ganzen Lande haben. — Eine Farben-Fabrik in Boskonitz, dem Grafen von Dietrichstein gehörig. — Vier Glas- und Kreidenfabriken, wovon die Fürst Lichtensteinische in Osterau, und die Graf Illeshäzysche in Braunow, besonders gute Waaren in Menge liefern. — Eine Fabrik von mathematischen Instrumenten dem Grafen von Salm gehörig in Daubravitz. — Eine türkische Kap- Noch mehrere Fabriken von verschiedenen Gattungen, als: Harras- Baumwollgespinnst- Essig- Farben- Glas und Kreiden- mathematische Instrumente- türkische Kappen-

Kotzen-

penfabrik in Brünn, die viele Geschäfte macht. — Eine Kotzenfabrik in Freudenthal.

Rosoglio-

— Drey Rosogliofabriken, eine in Brünn, zwey in Schlesien in Zukmantel, und Freudenthal, — Eine Stärk- und Haarbuderfabrik in Böhmisch Rudoletz. — Eine Sammet- Taffet- und seidene Tüchelfabrik in Brünn. — Zwey Steingutfabriken, wovon die in Bistritz ein gutes und dauerhaftes Geschirr liefert, und einen großen Verschleiß hat. — Mehrere Seidenzeugfabriken sowohl in Brünn als auch in Troppau. — Eine Spiegelfabrik in Weidenau in Schlesien. — Eine Wachskerzenfabrik in Hrabim dem Grafen v. Mitrowsky gehörig. — 1 Woll- und Kamelhaarfabrik in Brünn. — 3 Woll- und Kronraschfabriken, alle 5 in Schlesien. 2 in Jauring, die dritte in Freywaldau. — Eine Wollenzeugfabrik der Gebrüder Finger und Honold in Märisch-Neustadt, eine vortrefliche Anstalt, die sich durch ihre Güte, wohlfeile Preise, und schöne Waare besonders auszeichnet. In den Wiener und Pester Märkten werden ihre Erzeugnisse häufig gesucht, und finden überhaupt einen großen Abgang. — Nebst 3 Papierfabriken befinden sich noch mehrere Papiermühlen. Das in Iglau verfertigte Papier, verdient allerdings den Vorzug. Der Eigenthümer hat Arbeiter und Maschinen aus Holland kommen lassen, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, Papiere von einer solchen Güte zu liefern, die den holländischen gar nichts nachgeben. — Die in Mähren befindlichen vielen Waldungen erleichtern die Pottaschen-Siedereyen ungemein, die meiste wird im Iglauer Kreise, dann auf der Graf Ditrichsteinischen Fabrik zu Boskowitz erzeugt, und obwohlen die im Lande so häufig befindlichen Fabriken einen großen Theil davon selbst verbrauchen, so werden dennoch mehrere hundert Centner nach Böhmen verschickt, wofür eine beträchtliche Summe Geldes ins Land einfließt. — Ueberhaupt die Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit und Industrie ist in Mähren zu einem so hohen Grade gestiegen, daß alle Waaren-Gattungen, sie mögen zur Bedürfnis, zur Bequemlichkeit, oder

Stärk- und Haarbuder-

Sammt, Taffet und seidene Tüchel-

Steingut-

Seidenzeug-

Spiegel-

Wachskerzen-

Wollen- und Kammelhaar Zeug-

Woll- und Kronrasch- u. Wollenzeug-Fabriken.

Papierfabriken u. mehrere Papiermühlen,

Pottaschensiederey,

zum Luxus gehören, auch von den im Lande häufig zerstreuten Meisterschaften bis zur Vollkommenheit verfertiget werden.

Diese in der äußersten Kürze, theils aus öffentlichen Schriften, theils aus eigener Erfahrung geschöpften Notizen, sind unwidersprechliche Beweise von der Wichtigkeit und Ausdehnung sowohl des wechselseitigen einheimischen Verkehrs, als auch des auswärtigen Debits. Viel wird von den mannigfaltigen in Mähren erzeugten Waaren im Lande selbst verzehrt, aber auch vieles nach Oesterreich, Ungarn, nach Deutschland, Italien, nach der Türkey verführt. Die Leinwanden, Tücher, Baum-Wollenzeuge, Leder ꝛc. sind wesentliche Artikeln zur Ausfuhr, und wenn man öffentlichen Nachrichten trauen darf, so soll dieses fleißige Land ein Jahr in das andere, über 3 Millionen im aktiven Handel gewonnen.

Wichtigkeit des Handels,

häufiger Absatz,

und wahrscheinlicher Gewinn.

§. 150.

Galizien und Lodomerien, diese in ihrer Ausdehnung beträchtliche zwey Königreiche, sind, wie schon bereits höher bemerkt wurde, im Jahr 1772. an das allerdurchlauchtigste Erzhaus zurückgekommen. Eher waren sie Appertinenzien des Königreichs Pohlen, in der That eines durch immerwährende Faktzionen, bald dieser, bald jener Partey getheilten anarchischen Staats, wo der Adel sich ungeheure Vorzüge zum Nachtheil aller übrigen Stände anmaßte, so zwar, daß der Bürger, noch mehr der Landmann von der Wohlthat des Gesetzes ausgeschlossen zu seyn schien, und von dem Eigendünkel des Mächtigern abhing. Der arme Landmann dürfte sich fast keines Eigenthums erfreuen. Alles was er besaß oder erwarb, konnte von dem vielköpfigten Despotismus in Anspruch genommen werden. Nicht allein daß er von seinem Grundherrn, wenn es ihm sonst beliebte, ohne aller Ahndung jeder Mißhandlung ausgesetzt ward, sondern auch die Juden, deren An-

Galizien u. Lodomerien,

trauriger Zustand d. vormahligen Bewohner dieser Länder,

zahl bis in das Unendliche anwuchs, und denen die obrigkeitlichen Gefälle meistentheils verpacht gewesen sind, haben durch allerhand Erdichtungen und Vorwände, die Leiden dieser Unglücklichen zu vermehren gewußt. Der Bauer war das Lastthier, das sich nach der Willkühr seiner Peiniger fügen mußte. Schon der Eintritt in seine elende Hütte verkündigte die Spuren des Jammers in seiner ganzen Größe. In den niedrigsten kleinen Stübchen, die kaum für den stärker wehenden Wind gesichert zu seyn schienen, fand man die ganze Familie, mit den Hausthieren jeder Art beysammen, die Kinder fast ganz nakend, die übrigen nur dürftig in Leinwand gehüllt. Die Luft mit allerhand Ausdünstungen imprägnirt, mußte nothwendig auf das äussere dieser Menschen den mächtigsten Einfluß haben. Sie waren bleich, ausgezehrt, viele sogar verschrumpft. Allenthalben wo man die Augen hinwand, äusserten sich Merkmale der Verzweiflung und des Elends. Hiezu kam, daß sich diesem verwahrlosten Zustande eine beynahe angebohrne Trägheit zugesellte. Der arme Mann hatte seine größte Glückseligkeit in dem Genuße etwas Brandweins, Brodes und einer schlechten Kritze. Seine herrschende Neinung, theils um ausgestandene, theils zu befürchten habende Drangsalen auf eine kurze Zeit zu vergessen, bestund im unmässigen Gebrauch dieses Getränkes, das ihm nicht selten bis zum Vieh erniedrigte, indem so ein Betrunkener öfters in 3 bis 4 Tagen kaum zur Besinnungskraft kam. Durch die heilige Taufe wurde zwar das Kind in die Zahl der Gläubigen aufgenommen; dieses wuchs aber ohne Unterricht heran. Die geläutertern Begriffe der Religion mußten ihm um so fremder werden, da selbst die meisten unter den zahlreichen Lehrern nur geringe Kenntnisse davon besaßen. Lesen und Schreiben war Tausenden eine fremde Sache. Das Schulwesen, insonderheit auf dem flachen Lande, befand sich in dem erbärmlichsten Zustande. Nur in den Städten und Märkten wurden einige Spuren von Schulwesen angetroffen. Man lernte darinn etwas Lesen, Schreiben, und wenn es gut gieng, die fünf ersten Rechnungsspezies, dann in den Klöstern etwas

schlechtes Latein. Die Geschichte, höchstens bis auf einen unvollständigen Begriff von der pohlnischen Nazion, Länderkunde, Statistik ꝛc. waren Gegenstände die man nur den Namen nach kannte, daher war es kein Wunder, wenn selbst der Bürger in den ansehnlichern Städten ein Ignorant blieb, *) sein Gewerbe nie über die Mittelmäßigkeit brachte, und wenn man wirklich hin und wieder einen etwas geschickten und geübten Arbeiter antraff, so war es gewiß ein Ausländer, dem man eben deßwegen weil er ein Fremdling war, für die gelieferte Arbeit den doppelten Lohn gerne bezahlte, der alsdann mit dem zusammengescharrten Gelde nach wenigen Jahren ausgewandert ist. Auf Vermehrung der Industrie oder des

*) Wenn ich von dem damaligen Schulwesen in Pohlen so ein trauriges Bild entwerfe; so hat dieß nur einen Bezug auf die Land- und Stadtschulen der niedrigen Klassen, und keinesweges sind die höheren Schulen, oder aber die Erziehung des hohen Adels mit einbegriffen. In Pohlen gab es würdige Gelehrte, unter diesen kann man Männer, als z. B. den Kanonikus Copernicus u. m. aufweisen, die wirklich in der gelehrten Welt eine Epoche machten, und deren Andenken bis jetzt gesegnet wird. Der hohe pohlnische Adel wurde seit jeher sorgfältig erzogen, er besuchte Universitäten, brachte einen großen Theil seiner jüngeren Jahre auf den Reisen zu ꝛc. nur Schade, daß man nicht immer zu Erziehern eine geprüftere Wahl traff. Der Hofmeister oder die Gouvernante mußten gebohrne Franzosen seyn, und man untersuchte selten genau, ob auch diese Menschen zu einem solch Geschäfte hinlänglich geeignet sind. Das Loos wurde manchmal Individuen zum Theil von den niedrigsten Ständen, die nur die Gabe hatten, viel und angenehm zu schwatzen, und sich auf eine gute Art vorzustellen. Unter diesen waren Tanzmeister, Schneidergesellen, gewesse Bedienten, ꝛc. oder gar solche, die wegen verübten Verbrechen verwiesen worden sind. In einem der ansehnlichsten Häuser in Warschau war eine Gouvernante die in Lyon zur 9 monatlichen Strafe verurtheilt, in Berlin aber wegen einem schweren Betreten gestäubt wurde, und das Brandmahl auf ihrem Rücken trug. Diese spielte in diesem

Kunstfleißes dachte Niemand. Der Handel für den Staat gänzlich passiv, wurde meistens von Fremdlingen, als einigen Deutschen, wenigen Engländern, meistens aber Franzosen geführt und geleitet. Diese hielten den, mit günstigsten Vorurtheilen fürs Ausland eingenommenen pohlnischen Adel, in einer immerwährenden Kontribuzion. Alles, was das Ausland an Pracht, Eleganz, an vielfältigen kostspieligen Wechsel der Moden nur erfinden und aufbringen konnte, wußten sie ihm zur Nothwendigkeit zu machen, und den, durch eingesogene verkehrte Grundsätze in der Erziehung beinahe zur zweiten Natur gewordenen Hang zur Verschwendung, Prachtliebe, und zum äusseren Schimmer noch mehr zu nähren. Auf diese Weise konnte es nicht anders kommen, als daß ein Land, das keinen Handel hatte, nach und nach ausgesaugt, und in die tiefste Armuth um so mehr versinken mußte, da die durch Parteygeist erzeugten blutigen inneren Unruhen eine Menge der vermöglichsten gut denkenden und gemässigten Patrioten zur Auswanderung gezwungen haben.

§. 151.

Die im Jahre 1772. erfolgte Besitznahme machte dem Elende ein Ende.

In diesem elenden Zustande war Galizien, als die gesegnete Mutterhand Theresens Ihr schon so lange abgerissenes Erbe, im Jahr 1772. in Anspruch nahm, und selbes mit Ihren übrigen beglückten Erbstaaten vereinigte. In der kurzen Zeit kaum voller 48 Jahren, wo das Mutterland beynahe 50 Jahre in immerwährenden, mit abwechselndem Glücke geführten Kriegen, theils mit Türken, theils mit Franzosen verwikelt war,

---

Hause eine beträchtliche Rolle, bis ein Koch der in Lyon wegen Betrügereyen gleichfalls abgestraft, von ihr aber aus dem Herrschaftshause verdrungen wurde, aus Rache die Schicksale der Gouvernante veroffenbahrte, wo es sich alsdann durch weitere Untersuchungen ergab, daß diese Person selbst ihren Wohlthätern höchst gefährlich zu werden anfing.

sind zur Verbesserung dieser neuen Länder Riesenschritte geschehen. Man vergleiche die gegenwärtigen Verhältnisse Galiziens, mit den vorherigen, und jeder Unbefangene wird es eingestehen; daß die wohlthätige Regierung ihrerseits alles that, um das leidliche Schicksal ihrer neuen Unterthanen in ein günstigers zu verwandeln. Humanität, Industrie, Kunstfleiß und Handlung wurden nach Möglichkeit befördert, wahre Gottesfurcht tratt an die Stelle des Fanatismus. Erst seit dieser Zeit sind die Begriffe der Religion mehr geläutert, die Kirche erfreuet sich nun der würdigsten Vorsteher, welche über die, im geistlichen Seminarium erzogene und auf dem Lande angestellte Geistlichkeit wachen. Die Schulanstalten sind nun ganz zweckmäßig eingerichtet. In der Hauptstadt Galiziens wurde im Jahr 1784. eine Universität gestiftet. Ueberdieß befinden sich im Lande noch 1 Lyceum, 4 Gymnasien, 1 Normalhauptschule zur Bildung tüchtiger Lehrer, 18 Kreisschulen, und in jedem Pfarrbezirke sind schon meistentheils geprüfte Lehrer angestellt, welche die Jugend nicht nur im Lesen, Schreiben, Rechnen, in den vorzüglichsten Wahrheiten der Religionslehre, sondern ihr auch in den Pflichten, die sich jeder selbst, seinem Nächsten, und dem Staate schuldig ist, den gehörigen Unterricht ertheilen. — Für die weibliche Jugend bestehen in Galizien 15 Privatlehr-Anstallten, und die Klosterfrauen sind gleichfalls angewiesen, für die Ausbildung junger Mädchens zu sorgen. — Auch auf die Erziehung der Israeliten ist nicht vergessen worden. Im Lande befinden sich mehr, denn hundert Trivialschulen dieser Religionsverwandten. Die Lehrer sollen gleichmäßig mit allen erforderlichen Zeugnissen versehen seyn, um ihre Untergebenen in allen vorgeschriebenen Gegenständen gehörig unterweisen zu können.

Besserer Zustand des Landes.

Fanatismus wurde verdrängt.

Würdige Vorsteher, die im geistlichen Seminarium erzogen wurden, wachen über das Volk.

Das Schulwesen wurde zweckmäßig eingeleitet, und allenthalben eingeführt,

dergleichen für d. weiblich Jugend,

gleichmäßig für d. Israeliten.

Zwischen den Grundobrigkeiten und den Unterthanen sind solche Gränzen festgesetzt, daß jene ohne Ahndung diese weder pressen, noch mißhandeln können. — Die Steuern sind dergestallt eingerichtet, daß sie ohne den mindesten Druck, sogar von den geringsten Grundholden bezahlet

Der Mächtige kann den Geringen nicht unterdrücken.

die Steuern sind verhältnißmäßig den Erwerbungswegen.

werden können. — Unter den verschiedenen Ständen des Landes ist eine Linie gezogen, daß einer so der andere, wenn er sonst seinen Pflichten nur obhin nachgeht, zum Besten des Allgemeinen mitwirken muß. — Zur Beförderung des Ackerbaues, der Viehzucht, und was sonst zur ländlichen Wirthschaft nöthig ist, sind nicht nur die trefflichsten Vorschriften gegeben, sondern auch Prämien für diejenigen, die darnach sich genau verhalten, ausgesetzt. — Man war bemüht, geschickte Handwerker, Künstler ꝛc. durch vortheilhafte Begünstigungen ins Land zu ziehen, die angewiesen wurden, der Galizischen Jugend die gehörige Vortheile und Kunstgriffe beyzubringen, und zu geschickten Professionisten, und Künstlern zu bilden. — Der Kunstfleiß, die Industrie ꝛc. fand allenthalben Unterstützung, und wurde so zu sagen, aus ihrem langen Schlummer geweckt. — Die Handlung durch viele, mit vortheilhaftesten Versicherungen und Prämien ins Land gezogene vermögliche Ausländer, bekam eine günstige Wendung, und die Stadt Lemberg, Podkorze, Brodi, Bochnie, Jaroslaw, Sutschowa und Czernowitz in der Bukowina, erwuchsen zu bedeutenden Handelsplätzen, allwo viele und wichtige Geschäfte gemacht werden. Um aber auch diesen Handel so viel als möglich zu erleichtern, wurden allenthalben Kommerzialstrassen angelegt, und mit vielem Aufwande unterhalten. Nur allein über die Hauptstadt Lemberg, sind fünf Hauptkommerzialstrassen erbaut worden, von Lemberg über Schlesien nach Wien, durch die Bukowina nach der Moldau, über Sutschowa nach Jassy, über Brody nach Wollhynien, und über Bochnia nach Podgorze. Die Aufrechthaltung dieser Strassen, kömmt dem Staate jährlich über 500,000 fl. zu stehen.

Zur Beförderung der Landwirthschaftlichen Zweige sind Prämien gegeben worden,

geschickte Handwerker wurden ins Land gezogen,

der Kunstfleiß die Industrie,

und die Handlung wurde unterstützt,

wodurch mehrere Städte Bedeutung erhielten,

Kommerzialstrassen nach verschiedenen Richtungen.

§. 152.

Den erarmten Landmann suchte die Regierung durch äusserst mässige Abgaben zu erleichtern. Vielen Kontribuenten sind sogar zur Aufbauung der

Die Regierung sorgte für das Wohl Galiziens väterlich,

Häuser, zum Ankaufe des nöthigen Viehes, der Körner zum Anbauen ꝛc. beträchtliche Summen verschenkt worden. Die neuen zum Besten des Landes abzweckenden Einrichtungen erforderten einen ungeheuren Aufwand, da dieser aus den eingegangenen mässigen Steuern unmöglich bestritten werden konnte, und der Galizier, dem man aufhelfen wollte, mit keinen außerordentlichen Auflagen beschweret werden dürfte, so sind durch mehrere Jahre Millionen aus den Wienerhauptkassen zur Deckung der Staatsbedürfnisse nachgeschickt worden. Eine Wohlthat, die für das Beste des Landes kaum zu berechnen war. Die durch die ordentlichen nur geringen Steuern eingegangenen Gelder, wurden auf andern Wegen unter die Einwohner wieder vertheilt, über dieß der National baare Reichthum bekam an den nachgeschickten Geldern einen beträchtlichen Zuwachs, mit dem sich die erarmte Nation aufzuhelfen vermochte, und in den Stand versetzt wurde, die ihr später auferlegten Schuldigkeiten, ohne allem Druck nachzukommen. Mit einem Wort, die weisen Vorkehrungen der allerhöchsten Landesherrschaft zum Wohl Galiziens, waren schon in den ersten 10 Jahren sichtbar. Nun vollends zeigt sich hin und wieder eine gewisse Art vom ländlichen Wohlstande. Der Galizier kleidet sich viel reiner, seine Kost ist etwas mehr gewählt, und die Speisen erhalten eine bessere Zurichtung. Sein Gebäude, das seit 15 Jahren und darüber neu aufgebaut wurde, ist geräumiger, und für die Abwechslungen der Witterung ganz gesichert, die Stallungen und andere zur Landwirthschaft nöthigen Gemächer, von den Wohnzimmern abgesondert, in den Stuben werden nicht nur Geräthe für die Nothdurft, sondern selbst für die Bequemlichkeit angetroffen. Ein kleines Vermögen von einigen hundert Gulden, selbst im Konventionsgelde ist bey dem Galizischen Landmann keine so grosse Seltenheit mehr. Der Grund, den er besitzt, ist nur sein Eigenthum. Alles was er erwirbt, gehört unter seine heilige Rechte, um die ihn Niemand in der Welt bringen kann; weßwegen er auch in seiner Haushaltung ordentlicher, wirthschaftlicher, und selbst im Gebrauche

Nun ist hin und wieder der Wohlstand sichtbar.

seines Lieblingsgetränkes, des Brandweins auch viel mässiger ist, seine Landwirthschaft sucht er nach Kräften bestens zu bestellen.

§. 153.

Ackerbau,

Der Ackerbau, als die erste und wesentlichste Stütze eines jeden Staats erhebt sich merklich.

die erzeugten Früchten

Galizien baut Weitzen, Korn, Erbsen, Linsen, Fisolen ꝛc. in einer solchen Menge, daß schon gegenwärtig über 1,000,000 Metzen aller Körnerfrüchten auf der Weichsel nach Danzig und nach andern Richtungen ausgeführt werden. — Die

werden ausgeführt.

Tabak,

Tabakserzeugung verschafft den Einwohner keine geringe Vortheile. Im Durchschnitt beträgt die Tabakfechsung bey 45,000 Centner, wovon 22,000 das Land verzehrt, der Ueberrest meistens dem k. k. Tabakabaldo abgeliefert wird.

Flachs- und Hanfbau,

— Der Flachs- und der Hanfbau ist im ganzen Lande, insonderheit in den Gebirgsgegenden außerordentlich ausgebreitet.

§. 154.

Viehzucht,

Die Pferde- und Rindviehzucht, ist wirklich von einer grossen Ausdehnung, und wird von der Natur begünstigt. Man findet allenthalben die schönsten Waiden, an denen man ganze

die Pferdezucht man bestmöglichst zu veredeln.

Heerden antrifft. Die Pferde sind zwar von keinem besonders hohen Schlage, aber schön gebaut, dauerhaft, behändig, und zur leichten Reuterey geeignet. Zur Veredlung dieser Thiere, hat die wohlthätige Regierung die vornehmsten Beschäler aus Spanien, Norwegen, Hollstein ꝛc. kommen lassen, und den Kreisämtern mit der Weisung übergeben, daß davon jeder Landwirth den nöthigen Gebrauch machen könne. Auch findet man im Lande zum Theil vornehme Stutt-

Rindviehzucht von grosser Ausdehnung.

reyen, in welchen schöne Pferde, besonders zum Reuten, angetroffen werden. — Die Rindviehzucht ist noch beträchtlicher. Ganze Trüften wer-

den aus dem Lande nach allen Theilen ausgetrieben, und man übertreibt keinesweges, wenn man die Zahl des in Galizien befindlichen Hornviehes über 2,000,000 angiebt. Daher ist auch die Schmalz- und Käseerzeugung von grosser Wichtigkeit, und bringt dem Lande einen beträchtlichen Nutzen. — Es ist nicht zu läugnen, daß es mit der Schafzucht bis jetzt noch nicht recht fortkommen will. Man findet zwar Schafe überall, allein diese gehören nur kaum zur mittelmässigen Race; doch seit wenigen Jahren bestrebet sich der höhere Adel, dem Beyspiele der k. k. Kammeralherrschaften zu folgen, und sich sowohl veredelte Widder, als auch Mutterschafe zur Zucht zu verschaffen. — Die Bienenzucht ist von der Natur einheimisch, und wird meistentheils wild betrieben. Diese nützlichen Thierchen bauen sorgfältig in den Waldungen. — Der Honig und das Wachs sind zwey wichtige Artikeln, die dem Lande viele Summen einbringen. — In den Waldungen wird auch zum Theil Schiffbauholz gefällt, und auf der Weichsel nach Danzig verführt. — Die Jagd ist ebenfalls ein beträchtlicher Gegenstand zur Beförderung des auswärtigen Verkehrs. In den enormen Waldungen giebt es, nebst dem geniessbaren Wildbrett, auch eine Menge Wölfe, Bären ꝛc. deren Häute bald ausgearbeitet, bald roh einen vortheilhalten Absatz finden.

Schmalz und Käse wird ausgeführt.

Schafzucht von keiner Erheblichkeit.

Bienenzucht.

Honig und Wachs.

Schiffbauholz.

Die Jagden sind beträchtlich.

§. 155.

Aus dem Mineralreich steht unstreitig das Salz oben an. Galizien besitzt einen so grossen Reichthum davon, daß nicht nur allein die sämmtlichen k. k. Erbstaaten, sondern auch noch ein grosser Theil des übrigen Europas damit reichlich versehen werden könne. Es giebt eine Menge Salzgruben, die wichtigsten sind aber in den zwey Städten Bochnia und Wiliza, in diesen beyden werden jährlich vielleicht über 1,000,000 Centner gewonnen. Die leztere davon ist besonders merkwürdig. Sie besteht aus 506 Häusern, und ist von einem

Das Salz ist ein wichtiger Gegenstand und jeder Aufmerksamkeit werth.

unerschöpflichen Salzstok, ganz unterminirt. In der Grube arbeiten beständig 800 bis 1000 Menschen. Sie bildet eine unterirdische Stadt, wo Gässen, Magazine, Pferdeställe, ordentliche Zimmer zum Wohnen, selbst eine Kirche im Salzsteine gehauen anzutreffen sind. *) Auch aus den Quellen wird ungemein viel Salz bereitet. Der Betrag soll jährlich über 600,000 Fässer betragen. Der Allerhöchste Hof ziehet aus der Erzeugung des Salzes ungeheure Vortheile, aber auch viele arme Menschen, die zur Bearbeitung gebraucht werden, gewinnen nicht nur ihren nöthigen Unterhalt, sondern bringen in den ohnehin ganz armen Gegenden eine Menge Geldes in Umlauf. —

dem Staate verschaft es grossen Nutzen und sehr vielen Menschen Nahrung,

Galizien hat auch vieles Eisen, Kupfer, Bley, Galmay, Spiesglas, Kreide, Färbererde, Marmor, Alabaster, Schwefel, beträchtliche Gesundbäder und Sauerbrunnen. Man rechnet über 40 Eisenhämmer die in Galizien bearbeitet werden. Das Dorf Schwuntink in Bochnier Kreise, wird meistentheils von Schmieden bewohnt, die allerhand Geschmeide, und Instrumenten verfertigen, dann 7 Kupferhämmer. — Die vielen Waldungen liefern ungemein viel Pottasche, die nach allen Richtungen ausgeführt wird.

Galizien hat auch mehrere andere Mineralien

davon das Eisen den wichtigsten Gegenstand ausmacht,

Pottasche,

§. 156.

Der Kunstfleiß, überhaupt die Fabriken und Manufakturen sind bis jetzt von keiner großen Erheblichkeit. Der Landmann weiß sich seine ersten

Kunstfleiß von keiner Erheblichkeit.

*) Dieses grosse Werk zu besehen, wird jedem Reisenden besonders anempfohlen. Es gehört unstreitig unter die größten Merkwürdigkeiten. Die künstliche Struktur erregt Bewunderung, und die von Salzstein ausgehauenen bequemen Gemächer ꝛc. gewähren einen besonders schönen und ergötzenden Anblick.

Bedürfnisse selbst und geschickt genug zuzubereiten. Er ist sein eigener Weber, er verfertigt sich das grobe Tuch, er ist sein eigener Wagner, Schreiner, sogar beschlägt er sich seine Wägen. Auf dem Lande findet man bis jetzt wenig dergleichen Arbeiter, außer einigen Juden, die überhaupt in Galizien äusserst häufig sind. Der Bauer spinnt und verwebt seinen Flachs und Hanf zum größten Theil, wovon er vieles in Militär-Kommissionen absetzt. Die Pack- Sack- und Strohsackleinwand, Trillich ꝛc. wird meistens in Galizien gemacht. Es ist ein Wunderding, wie der arme Landmann die Leinwand, wenn er sie auch selbst arbeitet, und selbe ganz grob ist, um ein so geringes Geld, die Elle um wenige Groschen, verkaufen kann. Man findet in Galizien auch feinere Leinwandgattungen. Die brauchbarsten und besten werden in grosser Menge fabrizirt in der Gegend von Lemberg, in Tarnow, Dukla, Jaroslaw, Sambor ꝛc. allwo zugleich eine vornehme Leinwandbleiche angelegt ist, und in der Nähe dieser Stadt, eine, von einer Pfälzer Kolonie angelegte Rhabarbarpflänzung sich befindet, dann in Tomaschow, Landshut, wo ebenfalls eine Leinwandbleiche vorhanden ist. — Von der im Lande erzeugten Wolle wird viel verarbeitet. Die meisten Manufakturen dieser Art, befinden sich in Lemberg, Biala, Tarnow, Dukla ꝛc. — Mehrere und beträchtliche Tabakfabriken, — desgleichen Wachsfabriken und Bleichen. — Die Lederzubereitung ist von den, hin und wieder zerstreuten Meisterschaften von vieler Erheblichkeit, das in Lemberg, Jaroslaw, Busk ꝛc. zubereitete Leder, wird besonders hoch geachtet. — Es giebt viele Glashütten, wovon die zu Luwoschow eine der vorzüglichsten seyn soll. — Auch an Papiermühlen fehlt es nicht, das in Busk fabrizirte wird besonders anempfohlen. — Galiziens Handel und Ausfuhr besteht hauptsächlichst in viel Getreide jeder Art, im rohen Wachs, Wachskerzen, Pferden, Rindvieh, Talg, Pelzwerk, Fellen, Tabak, Leinwanden, etwas Flachs und Hanf, Holz, worunter vieles Schiffbauholz, und im Salz. — Das

Spinn- und Weberey.

Leinwandbleiche,

Rhabarbarpflanzung,

Tuchmanufakturen,

Tabakfabr. Wachsbleichen, Gerberey,

Glashütten,

Papiermühlen,

Ausfuhr-Artikeln,

Das Kommerz betreiben mehrere Städte, nimmt seine Richtung.

meiste Kommerz treiben die Städte Lemberg, Podgorze, Brody, Jaroslaw, Stanislowow, Halicz, Tarnopol, dann Czernowitz und Sutschowa in der Bukowina. Dieses nimmt seine Richtung, theils nach den k. k. Erbstaaten, theils auf der Weichsel nach der Ostsee, theils über Brody nach Rußland, nach der Ukraine, Wallachey über Sutschowa nach der Türkey, und wird sowohl durch die vortrefflichen allenthalben angelegten Straßen, vorzüglichst aber durch die schiffbaren Flüsse, Weichsel, auf welcher allein jährlich über 1,250,000 Centner verschiedener Waaren, worunter über 600,000 Centner Salz und andere Lebensmittel, verführt werden, dann durch den Saan, Bug und Dineſter ungemein erleichtert.

und wird erleichtert.

§. 157.

Ungarn,

Ungarn, unstreitig die kostbahrste Perle der k. k. Erbstaaten, macht nach den gegenwärtigen Besitzstand mit den hiezu gehörigen Königreichen Kroazien, Slavonien ꝛc., beynahe den dritten Theil der sämmtlichen, dem Kaiserlichen Erzhause Oesterreich gehörigen Besitzungen aus. Obwohlen dieses vortreffliche Land in seinem Schooße die wichtigsten und ausgiebigsten Schätze enthält, einen beynahe unermeßlichen Reichthum in allen, wie immer namenhaben-den Naturprodukten besaß, aus deren Verkauf ein jährlicher aktiver Ueberschuß in der Billanz über 4,000,000 fl. erweislich wurde; so gehörte dennoch dieses vortreffliche Land noch vor 40 Jahren unter die ärmern Provinzen der k. k. Erbstaaten.

dessen Ausdehnung

und vorhiniger Zustand.

§. 158.

Woher der damalige Abgang des baaren Geldes,

Der damalige außerordentlich fühlbare Mangel am baaren Gelde, ist kein Geheimniß. Die so vielen Naturprodukten, mit den Ungarn so zu

sagen überschwemmt wurde, konnte nur in dem geringsten, den Arbeiter nicht lohnenden Werth angebracht werden. Das dafür gelößte Geld, und noch darüber, da die meisten, und vornehmsten Güterbesitzer auswärts wohnten, die Einkünften von den k. Krongütern, und Domainen, die zur Erhaltung der k. Familie, und des Hofstaates gehören, auch ein großer Theil der, aus der Erde gewonnenen Metalle ihrer erhaltenen Bestimmung nach, flossen ganz aus dem Lande. Mit dem Anfange des Türkenkrieges aber im J. 1787. fieng auch eine glücklichere Epoche für Ungarn an. Dieser brachte einigen Wohlstand ins Land. In den Friedenszeiten sind höchstens 60,000 Mann des Wehrstandes vom Lande unterhalten worden. Dieß Geld welches durch sie in die Zirkulation kam, war zu unbedeutend. Der Türkenkrieg aber brachte ihrer vielleicht über 500,000 nach Ungarn, und wenn man die vielen Generäle, Staabsoffiziere, Primaplanisten, so viele Kanzleypersonen, die Dienerschaft, und viele Fremde hiezu rechnet, so mag ihre Zahl leicht 500,000 überstiegen haben. So viele neue Verzehrer erhöhten den Werth hirländischer Produkte, und verschafften Gelegenheit, daß jeder der davon einen Ueberfluß hatte, solchen leicht und vortheilhaft anbringen konnte. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß durch die Zeit des Türkenkrieges die Landeseinwohner weit über 20,000,000 fl. — den auswärtigen Debit ungerechnet — gewonnen haben. Auf solche Art das Geld, welches noch vor wenigen Jahren, als die seltenste Waare allgemein betrachtet wurde, befand sich in mehreren Händen, und zwar in einer solchen Menge, daß Menschen, die vorher von den Tausenden nur hörten, und sich von einer solchen Summe kaum einen Begriff machen konnten, selbst Besitzer von mehreren wurden. Dieser, man kann sagen allgemein erhöhte Wohlstand war nicht vorübergehend. Von diesem Zeitpunkte an, wuchsen die Landeserzeugnisse immer mehr und mehr im Werthe. Den Grundbe-

Glücklichere Epoche für Ungarn.

Der Türkenkrieg brachte wenigstens 20 Millionen dem Lande ein.

Das Geld zirkulirte häufiger und in grösserer Menge, der Wohlstand vermehrte sich, und war nicht vorübergehend,

die Einkünften vermehrten sich zusehends.

sitzer, der vorher seine jährliche Einkünfte kaum auf einige Hunderte brachte, hat solche auf so viele Tausende erhöht.

§. 159.

Wozu der französische Krieg,

Kaum war der Türkenkrieg beendigt; so entstand ein anderer, der noch mit viel größerer Erbitterung und Heftigkeit geführt wurde. Dieser verschaffte neue Gelegenheit, jeden Nationalreichthum noch geltender zu machen. Von allen Seiten floß das Geld ins Land. — Die im Jahre 1805 in Böhmen ausgebrochene Hungersnoth, hat die Speicher vollends geleert. Die ältesten, halbverdorbenen Vorräthe wurden angebracht. Das Land gewann damals 4 bis 5,000,000 Gulden, worann sogar die Aermsten keinen geringen Antheil hatten. — Durch die nacheinander folgenden französischen Kriege, die zweymalige Retirade von Wien ꝛc. stieg Ungarns Wohlstand mehr und mehr, und man kann mit Recht behaupten, daß gegenwärtig dieses Land eines der reichsten der k. k. Erbstaaten seye. Unstreitig darf der ungarische Adel unter dem reichern in ganz Europa gezählt werden. Unter den Magnaten gibt es viele, die 4 bis 500,000 fl. sogar einige, die über eine Million jährlicher Einkünfte haben. Selbst unter den Edelleuten gibt es nicht wenige, deren jährliche Renten 200,000 fl. übersteigen. Auch der Bürgerstand ist beynahe im ganzen Lande sehr wohlhabend. Es ist keine Seltenheit, Bürgersleute in den Städten von 100 bis 500,000 fl. anzutreffen. Ich kenne hier in Pesth 5 bis 6 Häuser, deren Vermögensstand von 1,000,000 Gulden, bis auf anderthalbe Million geschätzt wird. In gleicher Verhältniß findet man selbst unter den Landleuten *)

und die Hungersnoth in Böhmen,

so wie die mehrmalige Fortsetzung dieses Krieges, und die Retiraden von Wien ungemein viel beytrugen.

Ungarn gilt nun für das reichste Land in k. k. Erbstaaten.

Besonders der hohe Adel,

auch die Edelleute dergleichen der Bürgerstand,

sogar der Landmann,

*) Nachstehende Thatgeschichte soll zum Beweise des Wohlstandes der hierländischen Landleute dienen. Im

beträchtliche Kapitalien. Für das Papiergeld suchten sie Konvenzionsgeld einzutauschen, oder

---

Jahre 1806 führten mich meine Geschäfte nach Altarad. Einer meiner Freunde begleitete mich am 15. August Nachmittags nach Neuarad. In dem Gemeindehause versammelten sich nach dem Gottesdienste — Es war garade Marientag — die Einwohner, um sich daselbst mit Kögelscheiben die Zeit zu vertreiben. Schon der ganz reine, möchte ich sagen mehr kostspielige Anzug, fesselte meine ganze Aufmerksamkeit. Der Bäuerinnen ihre Röckeln ꝛc. waren von Kamelot, der Hals mit grossen seidenen Tücheln bedeckt, die Hauben mit Blonden ꝛc. besetzt, sie trugen ihren Männern einiges Gebrattenes nach. — Die Männer selbst zwar in ihren langen leinwandenen Beinkleidern von der feinsten Gattung, so wie ihre Hemmter, trugen über dieses ein rothes mit silbernen Knöpfen besetztes Laibl das nur ganz nachlässig an ihnen hing. Mehrere von den Bauern brachten unter den Armen ganze Säckel mit Silbergeld. Als das Spiel anging, griff der Scheibende in das Säckchen, zog aus demselben so viel am Gelde heraus, als er nur in der Hand fassen konnte, warf es auf die Budl, und machte eine Wette auf 5. 4. steht. Auf die, als gute Scheiber bekannten Männer, wurde auch von andern Seiten gesetzt, so daß ich nicht selten, mit den damals auch auf die Budl geworfenen Banknotten, auf einen Schub über 300 fl. zehlte. Man hat mich versichert, daß um Werschetz, Temesvar, und in der ganzen Gegend, besonders unter den Deutschen viele Bauern anzutreffen wären, derer damaliger Vermögensstand weit 80,000 fl. übersteigen haben sollte. — Von einem andern Falle war ich Zeuge: Im Jahre 1809. machte mich ein alter Bauer, wie ich später erfuhr, von Bugy unweit Pesth zu Hause, auf seine zwey kleine wohlgestaltete Rössel aufmerksam. Er fuhr vonk hiesigen Wochenmarkte die Schlangengasse hinauf, und blieb am Gewölbe des Silberarbeiters Herrn Brandner, stehen. Er und sein Weib stiegen ab. Nur ein kleiner Knabe ungefähr 9 Jahre alt, vermuthlich ein Enkel von beyden, blieb auf dem Wagen, um die Pferde zu halten. Das Eingehen in das Gewelbe bestimmte mich, den zwey Bauersleuten zu folgen. Wie erstaunte ich über das Benehmen, dieser zwey, der deutschen Sprache nicht mächtigen Menschen? Nur durch Zeichen ließen sie sich von der Gattin des Silberarbeiters silberne Messer, Gabel, Löffel, sogar Kaffeekannen vorwei-

sich dafür allerhand Silbergeräthe zu verschaffen. Ueberhaupt so viel am ausgemünzten Geld findet man in keiner Provinz der k. k. Erbstaaten, wenn man die Stadt Wien ausnimmt, als hier in Ungarn. Dieses ist aber zum Theil verborgen, und dürfte erst in besseren Zeiten hervorkommen.

§. 160.

Die Umstände haben auf den vermehrtem Wohlstand meistens beygetragen; aber auch zu die Vermehrung der Bevölkerung,

Daß Ungarn auf einen so hohen Grad des Wohlstandes gekommen ist, hat freylich hiezu das Zusammenströmen so vieler nach einander folgender Verhältnisse, wenn nicht alles, doch das Meiste beygetragen. Diese wirkten nicht nur allein auf den Nationalfleiß, sondern auch auf die Bevölkerung. Vor dem Jahre 1786. wurde selbe von den bewährtesten Statistikern mit sammt den Nebenländern höchstens auf 6,500,000 Menschen geschätzt, da sie gegenwärtig nach zuverläßigen Daten über 9,000,000 betragen soll. Seit dieser Zeit, ohngeachtet der beynahe eben so lange dauernden Kriege, ist die Volksmenge fast um ein

und diese auf den Nationalfleiße

Drittheil angewachsen, mit ihr aber ist auch die Beschäftigung im Lande vermehrt worden. Man sieht nicht mehr die ungeheuren Steppen, ohne aller Beurbarung, einige Pußten sind in brauchbares Ackerfeld umgeschaffen, viele

---

sen. Als es zum Zahlen kam, wurde ein Gesell, der etwas ungarisch zu lallen vermochte, geruffen, das Silber abgewogen, die Rechnung darüber gemacht. Der Alte nahm aus seinem umgehengten Tornister einen Pak Bankozetteln, und bezahlte ohne mir im mindesten zu handeln, über 5000 fl. für das erkaufte Silber. Bey mehrmaliger Erzählung dieser Thatgeschichte erfuhr ich, daß dergleichen Fälle nicht selten sind, und die vermöglichern Bauersleute sich häufig mit allerhand Silbergeräthe versehen. Und in der That, man findet gegenwärtig in der niedrichsten Hütte, Geräthschaften vom Werthe, und auch vieles Silber.

äusserst ausgedehnte Strecken mit Bäumen besetzt und der Flugsand gleichsam gebunden, der Ackerbau und beynahe alle Zweige der ländlichen Industrie merklich verbessert worden. Ehedem hat man das Gedeihen der ausgesäeten Feldfrüchte, nach einer sehr nachlässigen Bestellung des Feldes, dem Zufalle und überhaupt dem gesegneten vaterländischen Boden ganz allein überlassen. Gegenwärtig werden die Aecker in den meisten Komitatern ganz zweckmässig bearbeitet und bedungen. Man findet sogar selbst in den untern Gegenden hin und wieder häufige Scheuern an, um das Getreide ordentlich einzuführen, auszudreschen, und Speichern, um dasselbe aufbewahren zu können. Hier zu Lande wächst jede Art von Getreide in einem außerordentlichen Ueberfluß, und wenn man nach der, mit jedem Jahre sich vermehrenden Menge der Verzehrer im Lande selbst, auf die Menge der Getreide-Erzeugung einigen Schluß machen darf, so muß diese jährlich, bey dem nun verbesserten Zustand der Agrikultur 62 bis 63 Millionen Metzen wenigstens betragen. — Der Weitzen wird für den schönsten in Europa gehalten. Obwohlen in den obern Gegenden, als in Arvaer, Beregher, Liptauer, Ugothscher, Szatmarer Gespannschaften, der Weitzen auf einigen Orten gar nicht, oder sehr kümmerlich, selbst das Korn kaum mittelmässig geräth, und diese Brodfrüchten aus dem flachen Lande eingeführt werden müssen; so können dennoch jährlich aus Ungarn 3 bis 4 Million Metzen und darüber von verschiedener Art Früchten, ohne der mindesten Sorge, daß im Lande nur der kleinste Abgang verspürt würde, ausgeführt werden. Das Getreide-Kommerz von Neubetsche im Banat an der Theyß hat einen doppelten Hauptzug. Ueber Slavonien, Kroatien, theils auch über die ungarischen Seestädte nach Italien, dann über Baja, Pesth, gegen Wieselburg zu, allwo die Hauptniederlage für Oesterreich ꝛc. ist. Ein grosser Theil, der nicht im Lande verzehrten, oder unverkauften Früchte wird zum Brandwein verwendet, wovon allein 8 bis 9000 Eimer verschickt werden.

der Ackerbau wird zuverlässiger betrieben.

das Getreide geräth im Ueberfluß.

dergestalten daß ein grosser Ueberschuß ausgeführt werden kann,

der auf zwey Wegen abgesetzt wird.

Kukuruz und Erdäpfel.

Nebst der verschiedenen Getreideforten wird in Ungarn viel Kukuruz und Erdäpfel angebaut. Die erste Gattung, der türkische Weitzen, Mais, hier zu Lande unter dem Namen Kuritza bekannt, ist in den untern Komitätern völlig zu Hause. Er ist des ungarischen Küstenbewohners, noch mehr aber des Walachen die vorzüglichste Nahrung. Dieser kennt beynahe kein anderes Brot, als das, welches von Kukuruzmehl gebacken ist, und die Malai, eine Art von Kuchen, die aus Kukuruzmehl in der heissen Asche gebacken wird, ist für den letzten die angenehmste Speise.

Allein nicht nur für den Menschen ist der Kukuruz zur Nahrung geeignet, sondern es wird auch schwerlich ein besseres Futter zur Mästung des Viehs gefunden, als es der Kukuruz ist. Schon das Kukuruzstroh ist in Abgang des Heus für das Rindvieh ein prächtiges Surrogat. Die Frucht, wenn sie gehörig geschrottet wird, befördert die Mästung des Hornviehes ungemein, und dasselbe nimmt nicht nur am Fleisch, sondern auch am Innslicht zusehends zu. Das Borstenvieh wird in einer Geschwindigkeit fett, der Speck ist hart, zerrint nicht so leicht, weiß und wohlschmeckend. Bey der Mästung des Federviehes läßt er nichts mehr zu ewarten übrig. Sogar die kleinsten Hendeln können mit grossem Nutzen mit geschrottenem Mays gefüttert werden, sie wachsen geschwind, und ihr Fleisch mit Fette bewachsen, ist zart und eine wahre Leckerspeise. Die Kapaunen, Indianen, Gänse ꝛc. wenn sie mit Kukuruz gefüttert werden, können — besonders die zwey ersten in Rücksicht ihres vortrefflichen zarten Fleisches — jede fürstliche Tafel zieren, von den letztern aber, wenn sie regelmässig geschopft werden, — daß die Juden am Besten verstehen — wirft nicht selten ein Stück davon 3 auch 4 Halbe Gänseschmalz ab. Auch aus dieser Frucht gebrannter Brandwein, verdient alle Aufmerksamkeit. Er ist etwas gelinder und weniger berauschend, als es der aus Trebern oder andern Früchten erzeugte zu seyn pflegt. Uebrigens der Kukuruz vermehrt sich reichlich.

In mittlern Jahren ist der Segen wenigstens dreyßigfach zu hoffen, in guten aber ist es etwas gewöhnliches, daß eine Kolbe 500 Kerner enthält. Man nehme an, daß nur der zehnte ausgesäete Kern gedeiht, so verhält sich die Fruchtbarkeit wie 1 zu 50.

Die Erdäpfeln.

Die Erdäpfeln, Kartofeln, auch Erdbirnen sind erst seit einigen 50 Jahren hier im Lande bekannt geworden. Vom Anfange achtete der ungarische Landmann diese vortreffliche Frucht nicht, er hielt sie bloß zur Fütterung des Borstenviehes geeignet. Nach und nach, hauptsächlichst aber unter der nie vergeßlichen Regierung Kaiser Joseph II. der den Akerbau durch die, damals bestandenen Kreishauptleute auf alle mögliche Art befördern ließ, wurde dieses schädliche Vorurtheil abgelegt. Nach vielen Versuchen überzeugte man sich, daß die Erdäpfeln wirklich eine gesunde und nahrhafte Speise, sowohl für das Vieh, als auch für den Menschen sind. Nun sind sie im Lande einheimisch, sie haben in den schweren Jahren 1816 und 17. auch zum Theil noch 18. manchen Hausvater und seine Familie vom Hunger gerettet. Es gibt keine Speise, deren Zubereitung weniger kostet, als die der Erdäpfeln ihre. Sie dürfen nur abgesotten, geschellt und etwas gesalzen werden, und sie geben dem arbeitsamen Manne eine gesunde Nahrung. Werden sie mit mehrerer Zubereitung aufgetischt, dann gehört ein solches Gericht nicht selten unter die Delikatessen. Das Brot von Erdäpfeln wenn es mit Weitzen- oder Kornmehl vermischt wird, ist wirklich geschmackvoll. Viele Menschen, die in den theuren Jahren darauf gewohnt wurden, selbst bey der nun eingetrettenen Wohlfeilheit, ziehen das gemischte Erdäpfelbrot jedem andern vor. So vortrefflich diese Frucht für die Menschen ist, eben so grossen Nutzen schaffet sie bey der Nahrung einer jeden Viehgattung. Sie hat bey der Fütterung und Mästung gleiche Eigenschaft mit dem Kukurutz. Doch hat sie vor diesem einen ungemeinen Vorzug. Die Erdäpfeln gedeihen in jeder, noch so sandreichen Erde, unter allen Himmelsstrichen vermehren sich ungemein, und da wo sie häu-

fig angebaut werden, ist es beynahe nicht möglich, daß daselbst eine drückende Hungersnoth entstehen könnte. Von dieser Wahrheit überzeugt uns unser liebes Vaterland selbst. Was hätte in den Jahren 1816 und 17 der arme Mann gethan, wo der Metzen Frucht, theils aus wahrem Abgang, theils aber und zwar hauptsächlichst aus Wucher 50 bis 70 fl. und darüber galt? Die Erdäpfeln retteten Tausende von dem schrecklichsten Hungerstode.

Hülsenfrüchte,

In den obern Gegenden wird eine Menge von Hülsenfrüchten gebaut, die nicht allein gut fortkommen, sondern auch schmackhaft sind, und in dem platten Lande häufigen Abgang finden. —

Flachs- und Hanfbau,

Der Flachs und Hanfbau ist in der Zips ganz einheimisch geworden. Mann kann diese ganze Strecke das ungarische Flachsland nennen. Ueberhaupt der Leinbau beschäftigt daselbst alle Hände, und ist der erste und wesentlichste Nahrungszweig der Einwohner. —

Tabakbau,

Der Tabakbau ist ebenfalls ein sehr betrechtlicher Erwerbsgegenstand für einen grossen Theil des Landes. Den sichersten Angaben nach, wird

dessen jährliche Fechsung

die jährliche Tabakfechsung auf 560,000 Centner geschätzt. Die Hälfte davon mag wohl das Land verbrauchen. Im Jahr 1814. hat das k. k. Tabakappaldo 170,000 Centner aufkaufen lassen, und

und Absatz,

17 bis 20,000 Centner wurden ins Ausland verschickt. Man rechne den Zentner in den wohlfeilsten Preise nur auf 10 fl. — da er gegen-

dafür die Losung

wärtig für 25—30 fl. auch darüber verkauft wird, so werden für diesen einzigen Gegenstand allein

verschiedene Sorten des Tabaks.

gegen 2,000,000 fl. eingebracht. — Unter den verschiedenen Tabaksorten hält man den Debröer, aus dessen Blatte der sogenannte Spanische bis zur Täuschung nachgemacht wird, für den besten, dem folgen der Fünfkirchner, Debreziner, welche beyde Sorten dem virginischen Blatte gleichen, dann den Palankaer, Glapowatscher, Högießer, Tolnaer, Murakößer, Nakomazer und Poseganer in Slavonien. ꝛc. — Die Obstbaumkultur ist

Obstbaumkultur.

in einigen Bezirken des Reichs in grosser Aufnahme. Das schönste und am häufigsten, wächst das Obst jeder Art bey Oedenburg, Günz, The-

ben, Gyöngyös, Diosgyör, Arad und in den meisten deutschen Dorfschaften im Banat, allwo man ganze Zwetschkenwälder eben so, wie im Syrmien antrift, aus welchen der sogenannte Sliwowitza bereitet wird. — In der Gegend von Groß-Karoly findet man sogar Oelbäume an. — In Oedenburger und Sümegher Komitat werden häufig ganze Kastanienwälder angetroffen. — Melonen jeder Art gedeihen in sehr vielen Gespannschaften. Es giebt unter den Feldzuckermelonen solche Gattungen, die an Geschmack, Süsse, Aroma und am zarten Fleisch jede Gartensorte weit übertreffen. — Die meisten Maulbeerplantagen, folglich auch die Seidenkultur — zwey Gegenstände, die sich von einander gar nicht trennen lassen — werden meistens gezogen im Pester Komitat, in der Gegend von Raab, Fünfkirchen, zu Newhalu bey Gyöngyösch in der Heweschер, bey Temeswar und Neubetsche, Werschetz und Charlottenburg in der Temescher Gespannschaft, in dem deutschen banatischen Regiment bey Panschowa, bey Pakraz ꝛc. *) —

Oelbäume,

Kastanienwälder, Melonen v. vorzüglicher Güte,

Maulbeerplantagen u. Seidenkultur.

---

*) Unendlich zu bedauern ist es, daß dieser Zweig der ländlichen Industrie, welcher schon unter Maria Theresia und Joseph II. höchstseeligen Andenkens hier in Ungarn zu einer sehr bedeutenden Höhe kam, nach und nach abzunehmen scheint, und hin und her nur nachlässig betrieben wird. Es ist kein Gewerb, das einen so grossen Gewinn abwirft, als der Seidenbau. Außer der nur drey monathlichen Mühe kostet er äusserst wenig, und in Verhältniß der darauf verwendeten geringen Kösten, trägt er beynahe mehr, als einen hundertfachen Nutzen, welchen derjenige gewiß zu erwarten hat, der sich damit mit Sachkenntniß abgibt. Der Maulbeerbaum gedeiht auch im kälteren Klima, wovon die preußischen Staaten, die jährlich schon gegenwärtig über 15,000 Pfund Seide gewinnen, ein unwiderleglicher Beweis sind. Desto mehr und sicherer kann er unter unserer wärmeren Zone vervielfältiget werden, und es wäre keine Unmöglichkeit, daß mit der einheimischen Seide der ganze erbländische Bedarf gedeckt werden könnte. Wie viele hundert tausend Gulden, die nun aus den Erbstaaten zum Einkaufe dieses Materials ausfließen,

Baumwollplantagen,

Mit Baumwollplantagen hat man bey Petzel in der Pester, bey Fünfkirchen in der Baranyer Gespannschaft, dann bey Panschawa in Banat manche, zum Theil glückliche Versuche angestellt. Ueberhaupt dieses vortrefliche Land, dessen unteren Gegenden in einer wärmeren Zone

Reisbau,

liegen, sind fähig auch manche auswärtige Früchte und Pflanzen zu tragen: z. B. der Reis gedeihet im Bannat vorzüglich. Es gab schon Jahre, daß man die Fechsung über 10,000 Metzen gebracht hat. Er hat zwar die Weisse nicht, wie der Türkische, besonders der Mazedonische, er ist aber wohlschmeckend, und ausgiebig. — Auch die Fi-

Fischereyen,

scherey en gehören unter die beträchtlichen Erwerbungswege der hiesigen Einwohner. In den häufigen Seen, und grossen Flüssen findet man nicht nur die gewöhnlichen Fischgattungen im Überfluß an, sondern auch die edlern, als Hausen,

---

könnten im Lande zurückbleiben und zum Behufe einer jeden Nazionalbeschäftigung die zirkulierende Massa Geldes vermehren? wie viele tausend Menschen würden einen einträglichen und nützlichen Erwerb erlangen? zu dem sogar kleine Kinder, die noch keines Verdienstes sonst fähig sind, verwendet werden können. Diese und noch andere Betrachtungen in der Anhoffnung daß seinem rühmlichen Beyspiele mehrere nachfolgen dürften, haben einen hiesigen Patrioten, Herrn Karl von Szekely, Inhaber einer Apotheke in Pest bewogen, eine zu Fö-Almäss im Pester Komitat seit vielen Jahren vernachläßigte Seidenbauanstalt in Pacht zu nehmen, und die Besorgung über dieselben einem sehr geschickten, mit der ganzen Manipulation dieses Geschäfts vertrauten Manne, Herrn Joseph Blaschkovich völlig zu überlassen. Schon jetzt im ersten Jahre ist eine gegründete Hoffnung vorhanden, daß er über 100 Pfund reiner Seide erzeugen dürfte. Er beschäftigt die Jugend im Umkreise von einer Meile, er theilt den geschicktern und fleissigern zur Aneiferung der übrigen Prämien aus, hält viele davon von Müssiggänge ab, und der Lohn der ihnen zum Theil wird, ist eine grosse Erleichterung für die Aeltern, denen es ohnehin in dieser Gegend an einem hinlänglichen Verdienst mangelt.

Schaiden, Huchen, Dyk, Lachse. In den vielen Gebirgswässern werden Salblinge und Forellen, nicht selten von 2 bis 2 1/2 Pfund gefangen. Viele hundert Centner werden jährlich von allen Fischsorten nach Wien lebendig verführt, und in den untern Gegenden werden die Fische, insonderheit der Hausen, eingesalzen und nach Böhmen, Bayern, und weiter nach Deutschland verschickt.

der günstige Absatz.

§. 161.

Nach der Angabe des Freyherrn Max. v. Lichtenstern soll Ungarn 8,942,440 Joch Waldungen besitzen. Wenn auch diese Berechnung übertrieben ist, so ist es unbezweifelt, daß die Waldungen einen äusserst betrechtlichen Theil des Landes einnehmen. Es gibt Gegenden, daß man beynahe ganze Tage zubringt, um aus denselben heraus zu kommen. Der Bakonyer, Muranyer, Munkatscher, Unghwarer, Hradeker Wald werden für die größten im Lande gehalten. In diesen und andern Waldungen, insonderheit auf den Karpaten werden Hirschen, Gemse, Bären, Wölfe, Luchse, Biber und allerhand Wildpret, dann verschiedene Holzgattungen angetroffen. Selbst der Krummholz- und Tissabaum sind daselbst keine Seltenheit, nur Schade daß von der ungeheuren Menge Holzes, wovon viele tausend Stämme verfaulen, die mittleren und südlichen Gegenden, wegen der gar zu grossen Entfernung, und eben desswegen so sehr erschwehrten Zufuhr, nur einen geringen Gebrauch machen können, und zu allerhand Surrogaten ihre Zuflucht nehmen müssen. Diese in den obern Gegenden befindlichen enormen Waldungen sind dennoch den Eigenthümern vom grossen Nutzen. Es werden jährlich bey 40 tausend Centner Pottasche zubereitet. In den Eichenwaldungen in der Somogy, im Neograder, Wesprimer, Beregher, Abaujwarer, Borschoder ꝛc. Komitat, werden viele tausend Stück Schweine gemästet, und über dieß aus diesen nämlichen Waldungen noch 230,000 Metzen Knoppern aufgeklaubt, nach Oesterreich, Böhmen,

Beträchtliche Ausdehnung der Waldungen,

in den allerhand Wild- und Holzgattungen,

die mittlern und südlichen Gegenden haben Mangel am Holz.

Es wird viel Pottasche erzeugt.

Das Borstenvieh mit Eicheln gemästet.

Knoppern gesammelt,

die allenthalben den günstigsten Absatz behaupten.

Mähren, Bayern, sogar nach der Schweitz verführt. Man berechne diese zwey Gegenstände nach einem mittelmässigen Preise, und man wird sich überzeugen, daß sie dem Lande mehr denn 800,000 fl. einbringen. — Auch an verschiedenen

Färbekräuter

Färbekräutern, als am Saflor, Krapp, Saffran, Kreutzbären, Waid ꝛc. haben wir keinen Abgang, der lezzere geräth in der Gegend von Käßmark beynahe am besten. — Die gebirgigen Gegenden

Apothekerkräuter,

liefern uns eine Menge Apothekerkräuter, davon ganze Ladungen nach Oesterreich ꝛc. abgeschickt werden. — Der

Wieswachs nirgends beträchtlicher als in Ungarn.

Wieswachs ist hier zu Lande von einer grossen Ausdehnung, und so beträchtlich, daß nicht nur allein tiefer im Lande ungeheure Heerden von Rindern, Schaafen ꝛc. auf den vielen Pußten gemästet werden, die den Eigenthümern grosse Summen einbringen, sondern das meiste Heu, welches die, in Wien befindlichen vielen Pferde verzehren, wird aus dem herumliegenden nächsten ungarischen Dorfschaften nach der Residenz verführt, und daselbst um theures Geld verkauft. Der Betrag welchen die ungarischen Heubauern dafür empfangen, soll jährlich gegen 500,000 fl. betragen.

§. 162.

Der Weinbau ist von äusserster Erheblichkeit.

Der hierländische Weinbau streitet um Vorzug mit dem Akerbau. In Ungarn wachsen vielleicht mehr, denn 500 verschiedene Weinsorten,

Verschiedene Weinsorten von ungleicher Güte,

die, wenn sie chemisch untersucht würden, merklich von einander unterschieden sind. Nicht alle Gattungen sind gleich gut, viele davon sind letztig, weich, lassen sich kaum über 5 Jahre aufbewahren, und auch nicht so leicht in eine weitere Entfernung versenden. Unter die vorzüglichsten

Der vorzüglichste ist der Tokayer,

wird der Tokayer Ausbruch, als König der Weine gehalten, dann folgen die Oedenburger, Ruster, St. Georger Ausbrüche. Weiße gute Tischweine

weisse gute Tischweine, unter diesen der Somlauer, und

gibt es in der Menge, doch besonders werden anempfohlen die Somlyauer, Neßmiller, Badatschaner, Abzer Seredner, Grünner, Weiner, Re-

zensdorfer, Bogdaner, Sadaner, Steinbrucher, Werschezer, Schendwitzer ꝛc. Die ersten zwey Gattungen sind nach ihrer Eigenschaft, wenn sie nur 8 Jahre alt werden, dem Rheinweine, als dem Johannesberger, Rüdersheimer ꝛc. vorzuziehen. Sie haben die Säure in dem Grade nicht, welche allen Rheinweinen gemein ist, sie besitzen mehr Lieblichkeit, einen viel angenehmeren Geruch, ein eigenes Aroma, daß die Sinnen kitzelt, und haben auf jeden Fall mehr Geist. Mäßig genossen, sind sie der Gesundheit eben so zuträglich, wie die 25 bis 30 jährigen Rheinweine. Unter den rothen Weinen verdient der Menescher und der Erlauer Ausbruch den Vorzug. Der erste schmeckt dem Gaumen vorzüglichst, und von manchen wird er sogar dem Tokayer vorgezogen. Er hat eine angenehme Süsse, ein Aroma, als wenn die Gerüche Indiens in Einem beysamen wären, er ist ungemein geistig, haltbar, und wenn er alt ist im Geschmack dem Mallaga am enlichsten. Unter den Tischweinen verdienen die meiste Aufmerksamkeit der Menescher ordinäre, der Ofner, besonders wenn er von besseren Gebirgen ist, Willaner, Wischhonter, Erlauer, Szekfarder, Neustädler, Karlowitzer, Czernoseker, und überhaupt die meisten Syrmier ꝛc. Alle diese Weinsorten, und noch viele andere, wenn sie von guten Jahren, und den vorzüglichen Gebirgen sind, übertreffen weit die leichten französischen Weine, sie haben mehr Substanz, das, was ihnen an der Annehmlichkeit abgeht, ersetzen sie durch ihr Aroma, ihren Geist und eine äusserst liebliche, den Gaumen kitzelnde Herbe. Es giebt Gegenden, z. B. das Gebirg von Ofen, wo man in guten Jahren gegen 200,000 Eimer gewinnt. Ueberhaupt die ganze Weinerzeugung kann in Ungarn und in den angränzenden Theilen auf 17,000,000 Eimer gerechnet werden. Da der Landmann auf dieses von ihm selbst produzirte Getränke äusserst gewohnt ist, so ist es leicht möglich, daß 15,000,000 Eimer im Lande selbst verzehrt und wenn man den verschiedenen Berichten trauen darf, 1,000,000 Eimer nach Oesterreich, Böhmen, Mähren, ins deutsche Reich, nach Schlesien, Pohlen ꝛc. ausgeführt werden. Der

Nesmiller d. bessen.

Unter den rothen sind Menescher u. Erlauer Ausbruch vorzuziehen. Eigenschaften des ersten,

Rothe ordinär Weine bessere Gattung

verdienen d. französischen vorgezogen zu werden,

Die Weinerzeugung

n. die Weinausfuhr ist äusserst beträchtlich.

Ueberrest wird theils aufbewahrt, theils zu Essig verwendet, theils aber auch verdorben. Man berechne nur die, in den Jahren 1814, 15, 16 und bis in die Mitte des 1817 Jahres bis zum ungeheuer gestiegenen Weinpreise, und man wird schwerlich fehlen, wenn das Geld, welches für diesen Gegenstand in den vier Jahren ins Land floß, auf 18 bis 20,000,000 angeschlagen wird.

und für das Land lukrativ,

§. 165.

Die beträchtliche Viehzucht bringt dem Lande grosse Vortheile.

Bestand der Rinder im J. 1787.

Die Viehzucht gehört unstreitig ebenfalls unter die wesentlichsten Erzeugnisse des Landes. Wie sehr diese ausgebreitet ist? beweiset nachstehender ämtlicher Ausweiß: Im Jahre 1787. als der unvergeßliche Kaiser Joseph II. die Landes-Konskription anbefahl, zählte man ohne dem jungen Vieh 797,540 Stück Zug- und Mastochsen, 89,800 Stiere, und 1,808,177 Kühe. Seit dieser Zeit haben theils die immerwährenden Kriege, indem das Vieh auf mehreren Seiten zur Unterhaltung der Soldaten aus dem Lande viel häufiger ausgetrieben wurde, theils aber auch die grosse Vermehrung des Schafviehs, der Rindviehzucht grosse Hinderniße in den Weg gesetzt. Doch bleibt sie immer von grosser Wichtigkeit, und bringt dem Lande, nachdem für die einheimische Verzehrung hinlänglich gesorgt wurde, eine Summe von 6 bis 7,000,000 fl. ein. Man sollte glauben, daß von einer so großen Menge Kühe, auch viel Butter und Käse erzeugt werde, da aber gerade in den Gegenden, wo die meiste Rindviehzucht angetroffen wird, die Rinder beynahe wild erzogen, und von den Kühen nur einige wenige gemolken werden, so wird man sich nicht wundern, daß eben in diesen Gegenden der Landmann, der hauptsächlichst auf den Speck und das Schweinschmalz gewohnt ist, kaum so viel am Butter oder Rindschmalz erhält, als er zu seinem eigenen Gebrauch nöthig hat. Das Rindschmalz, daß hin und her verkauft wird, kömmt vorzüglichst aus den

Die wilde Rindviehzucht ist der Erzeugung von Butter und Käse hinderlich.

Rindschmalz ꝛc. kömmt meistentheils von den obern Komitätern,

Gebirgs-

Gebirgs-Komitätern, die auch ungemein viel Käse erzeugen, mit dem nicht nur im Lande selbst, sondern auch Auswärts beträchtliche Geschäfte gemacht werden. Der ungarische Käse ist unstreitig sehr gut, und man ist in manchen Schweizereyen mit der Zubereitung so weit gekommen, daß man den ausländer so künstlich nachzumachen versteht, wodurch die fremden Gattungen, sehr leicht entbehrlich werden. —

und mit Käse wird ein grosser Handel getrieben.

§. 164.

Die Schafzucht ist so sehr ausgedehnt, und von einem so grossen Belange, daß wenn sonst den Sachkündigen Glauben beyzumessen ist, ihre Anzahl, ohne dem jungen Vieh, das noch nicht zur Zucht geeignet ist, 8,000,000 übersteigen muß. Im Jahre 1787. machte die sämmtliche Schafheerde 5,500,000 Stücke aus. Seit dieser Zeit hat sie sich nicht nur so sehr vermehrt, sondern noch in einem viel höheren Grade veredelt. In den Stuhlweisenburger, Wesprimer und andern mehreren Komitätern, wo sonst die feinste Wolle gewonnen wurde, hat man vor eben dem angezeigten Jahre den Centner von 40 höchstens 60 fl. erkauft, da sie gegenwärtig aus gewissen Schäfereyen auch zu 150 bis 250 fl. in Konventions Geld bezahlt wird. *) Die Qualität der Wolle ist verschieden, und hier kömmt hauptsächlichst auf die Güterbesitzer an, durch deren Fleiß und Zuthuung sie bald feiner, bald ordinärer wird. Meiner Meinung nach könnte man sie am füglichsten in drey Sor-

Die Pflege und die beträchtliche Anzahl der Schafe verdient bemerkt zu werden.

Man hat zugleich auf ihre Veredlung viele Sorge getragen

dafür aber auch belohnt worden.

Die Qualität der Wolle ist verschieden.

*) In dem Pester Leopoldi Markte 1818. galt die Wolle

Einschürige veredelte der Centner	fl. 450	— 510
Veredelte Winterwolle	„ 300	— 380
Veredelte Sommerwolle	„ 280	— 300
Ordinäre	„ 220	— 240
Zigara	„ 200	— 250
Fakel	„ 110	— 125

Eintheilung der Wolle in 3 Sorten, Zigara und Zakelwolle, mittelfeine,

ten eintheilen. Die Zigara und Zakelwolle, wovon ein groſſer Theil aus den benachbarten türkischen Provinzen herein gebracht wird, wird im Kraſowaer, und Torontaler ꝛc., die mittelfeine ſowohl die ein- als auch zweyſchürige, in der Gegend von Körös, Hetskemeth, im Biharer, Batſcher, Neograder, Heweſcher, Gömörer, Scharoſcher, Turrozer, Liptauer, Zipſer, Honter, Arwaer ꝛc., die veredelte aber um Peſt herum, im Stuhlweiſenburger, Weißprimer, Raaber, Tolnauer,

veredelte,

Um die Veredlung der Wolle haben ſich die gröſſern Gutsbeſitzer beſonders verdient gemacht.

Bekeſcher ꝛc. Komitate erzeugt. Den meiſten, beſonders den größeren Gütterbeſitzern, muß man die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie ſich beſtmöglichſt beeiferten dieſen, ſeit dem Verbothe ausländer Tücher einzuführen, für ſie ſo einträglichen Zweig der Landwirthſchaft zu verbeſſern. — So beträchtlich der Austrieb der Schafe, Lämmer iſt — im Jahr 1802. wurden ihrer 706,408 Stück ausgetrieben, und dafür große Summen eingebracht — ſo macht dieſer Gegenſtand dennoch kaum den vierten Theil des Gewinnſtes aus, den das Land durch Verkauf der Wolle theils von den übrigen Erblanden, theils von auswärts erhält. Man nehme nun ganz gering an, daß ein Stück für das andere nur 3 Pfund abwirft, die 8 Millionen geben daher 24,000,000 Pfund, oder 240,000 Centner, dieſem ſo wohlfeil als möglich nur auf 100 fl. angeſchlagen, ſo iſt der Werth der in Ungarn erzeugten Wolle 24,000,000 fl. — Im Lande ſelbſt bey dem geringen Beſtand der Fabriken, können höchſtens 80,000 Centner verarbeitet werden, ſo bleiben zur Ausfuhr 160,000 Centner *) übrig. Mit der hierländiſchen Wolle wird Oeſterreich, Mähren, Böhmen, ein groſſer theil von Deutſchland verſehen, vieles geht nach Schleſien, und nach der Schweitz. — Auch der

Die Wolle bringt dem Lande unermeſſliche Vortheile.

Sie wird nach vielen Ländern verführt.

*) Nach ämtlichen Zeugniſſen ſind ſchon im Jahre 1802, 124,814 Centner an roher Wolle nach verſchiedenen Richtungen ausgeführt worden, wobey 4410 Stück Bett- und Pferdekotzen nicht mitgerechnet ſind.

Handel mit Schafkäse ist für die obern Gespannschaften ganz lukrativ. In der Arwa, Zips, Liptau, Turoz ꝛc. wird eine Menge Käse gemacht, der ganz vortreflich und schmackhaft ist; deßwegen er auch beliebt, und häufig gesucht wird. Davon werden auch jeden Pesther Markt über 200 Centner gebracht, und der Absatz ist so groß, daß man den zweiten Tag keinen mehr bekommen kann. Wie viel wird geraden Weges nicht aus diesen obern Gegenden nach Wien und so weiter verschikt?

Der Handel mit Schafkäse verdient bemerkt zu werden.

§. 165.

Die Zucht des Borstenviehs ist im südlichen Ungarn, wegen den grossen Eichenwäldern, wo öfters in einem einzigen Walde Heerden von mehreren Tausenden gemästet werden, ungemein ausgebreitet. Dennoch reicht sie zum eigenen Bedarf des Landes nicht hin, denn das Schweinefleisch und der rohe Spek sind vorzügliche Lekerbissen des gemeinen Mannes. Sowohl das Abgängige, als auch die ganzen Heerden, die nach Oesterreich, Böhmen, Mähren, insonderheit nach Auschpitz, wo große Schweinmärkte gehalten werden, zu welchen sich Schlesier, Sachsen ꝛc. häufig einfinden, dann nach Bayern, Franken getrieben werden, sind in der Türkey erkauft worden. Sie werden theils in den einheimischen Eichenwaldungen, theils mit Kukuruz gemästet. Dieser ökonomische Handel bringt dem Lande so viel Vortheile, daß nicht nur allein dasjenige, was zur eigenen Verzehrung aus der Türkey geholt wurde, herein gebracht, sondern noch über dieß eine beträchtliche Summe Geldes gewonnen wird. — Für die Schweinfetten, für den Spek, wird gleichfals viel Geld gelöst. Der Verkauf des leztern nimmt seinen Zug sogar über Wien nach Bayern, Franken ꝛc.

das Borstenvieh ist ein grosser Gegenstand, in sonderheit d. ökonomischen Handels.

grosse Heerden werden in der Türkey erkauft, und in andere Länder verschickt.

Für die Schweinfetten, u. Spek wird viel eingebracht.

§. 166.

Die Pferdezucht ist in Ungarn die bedeutendste in den Erbstaaten,

Die Pferdezucht ist allerdings bemerkenswerth, und zuverlässig die bedeutendste in den k. k. Erblanden. Die ungarischen Pferde sind zwar zum Theil klein, aber außerordentlich flüchtig, und dauerhaft. Unter der gesegneten Regierung

ist durch Kaiser Joseph veredelt worden.

Kaiser Joseph II. ist zur Veredlung dieses landwirthschaftlichen Zweiges ungemein viel geschehen. Seit dieser Zeit findet man in denen Gestütten, deren gegen 50 im Lande seyn sollen, Pferde von mehr, als mittelmässiger Größe, die schön gebaut und besonders zum Reuten geeignet sind. Unter den so vielen Gestütten verdient das

Unter den vielen Gestütten das zu Mezöhegyes verdient den Vorzug.

zu Mezöhegyes im Tschanader Komitat eine Erwähnung. Es ist vom höchstf. Kaiser Joseph II. mit äusserst vielen Kosten errichtet worden. Dieser wahrhaft große Monarch, ließ aus Spanien, Neapel, Norwegen, Meklenburg, Hollstein, aus der Türkey ꝛc. — weßwegen er sogar mit den auswärtigen Mächten in eine freundschaftliche Uebereinkunft kam — die vornehmsten Mutterpferde und Beschaller kommen. Von dieser Zeit erhält sich dieses Gestütt unter der Aufsicht eines Stabsoffiziers ununterbrochen fort. Es gab schon Jahre z. B. 1795. wo es aus 10,000 Pferden bestund, und nur allein zu Remonten 1000 Stücke ablieferte. Von diesem ist das zu Babolna im Komorner Komitat abhängig. Aus beyden werden größtentheils für gesammte Erbstaaten die Beschaller zu den Landgestütten abgegeben.

§. 167.

Bienenzucht.

Auf die Pflege der Bienen verwenden sich die Ungarn im Banat, im Arader, Bekescher, Szalader, Eisenburger, Oedenburger, Komorner, Honther und Zipser Komitate mit vielem Fleiße. Außer dem häuslichen Gebrauch hat das Land für

Wachs und Honig im Jahr 1812. 428,952 fl. eingenommen. Bey der gegenwärtig vermehrten und verbesserten Zucht dieser nützlichen Thierchen, und des nun so hoch gestiegenen Werths dieser Artikeln, werden aus den übrigen Erbstaaten für diese zwey Gegenstände wenigstens 1,000,000 Gulden hereingebracht. — Das zahme Geflügel wird größtentheils in Preßburger, Wiselburger, Oedenburger, und noch mehr in den deutschen Gegenden des Eisenburger Komitats in außerordentlicher Menge gezogen. Wien wird zum Theil von dorther mit Geflügel jeder Art versehen. Die Händler bringen von dieser Waare ganze mit 6 starken Pferden befrachtete Wägen *) nach Wien, und wissen mit der Mästung so zweckmässig umzugehen, das die, von ihnen gefütterte Kopauner den Steyrischen gar nichts nachgeben.

wird sorgfältig vermehrt.

Das zahme Geflügel wird mit vielem Fleiß betrieben,

§. 168.

Der Bergbau ist der größte Reichthum des Reichs. In seinem Schooße findet man alle mögliche Ganz- und Halbmetalle in Ueberfluß, nur das Zinn ausgenommen. Ungarn ist das gold- und silberreichste Land in Europa. In Schemnitz, Kremnitz, und zu Nagy-Bánya sind die reichsten goldhaltigen Silbergruben, so auch in einigen Gegenden des Bannats; dann zu Neusol und Schmölnitz wird auch aus dem Kupfererzte Silber geschieden. Vom Jahr 1740 bis 1775. sind aus den beyden Bergwerken Schemnitz und Kremnitz allein über hundert Millionen Gulden am Gold und Silber gewonnen worden. Nebst diesem befinden sich in Ungarisch-

Der Bergbau

Ungarn ist d. Gold- und Silberreichste Land in Europa.

Wird vorzüglichst gefunden,

die Ausbeute ist äusserst beträchtlich.

*) Ich habe mich nicht einmal überzeugt, daß so ein Geflügelhändler den Wiener Kapaunlerin — so werden die Weiber, die sich mit Verkauf des fetten Geflügels abgeben — seine Ladung für 700 fl. auch darüber verkauft hat.

Neustadl, bey Roßnau, Botza beträchtliche Gold und Silberwerke. Im Jahr 1775. hat Bannat gegen 2000 Mark Silber in die königl. Münze abgeliefert. Auch die Goldwäschereyen im Bannat besonders bey Karanschebes, Neupalanka, Mechadia sind von einiger Erheblichkeit durch welche manches Jahr über 2600 Dukaten eingebracht wurden.

Goldwäschereien.

§. 169.

Die Kupfererzeugung ist ebenfalls vom größten Belange.

An Kupfer ist Ungarn gleichfalls das reichste Land in Europa. Mit Gewißheit kann man annehmen, daß jährlich bey 38 bis 40,000 Centner an diesem Metall gewonnen werden. Die ergiebigsten Gruben sind zu Neusohl, Bries, Liebeten, Herrngrund, mit dem berühmten Cimentwasser, wo das hineingelegte Eisen sich in einer kurzen Zeit ins Kupfer verwandelt, dann zu Roßnau, Dobschau, Golnitz, Schwedler, Schmölnitz, wo zugleich Cimentwasser, Iglo, Drawitza, Schatschka und Neumoldowa in Bannat. — In den Kömerer, Kleinhonter, Zipser Sohler, Abauiwarer, Biharer, und in andern mehreren Gespannschaften, dann in Bannat giebt es Eisengruben, die unerschöpflich sind. Die wichtigsten Hämmer findet man in den Muranyer Waldungen, dann am Fusse der Berge Hradek und Zeleznik. Das Produkt dieser Eisenhämmer wird auf 7 bis 800,000 fl. angegeben. — Bley wird in mehreren Gegenden, besonders aber zu Schatschka und Neumoldowa im Bannate gegraben. Der jährliche Ertrag mag 12 bis 13,000 Centner betragen.

Die bedeutendsten Gruben.

Die Eisengruben sind unerschöpflich.

Bleyerzeugung.

§. 170.

Bey Kraßnahorka, findet man beträchtliche Zinnober und Queckfilbergruben. Antimonium wird in Menge erzeugt. Die

Zinnober, Queckfilber, Antimonium

wichtigsten Werke davon sind in der Gegend von Liptau, dann ungrisch Neustadl. Mit diesem Halbmetall werden zum Theil beträchtliche Geschäfte gemacht, und mehrere hundert Centner, werden sogar davon nach Portugal verschickt. — Vitriol und Schwefelwerke werden in vielen Gegenden stark bearbeitet, das zu Bernstein soll das ausgiebigste seyn. — Alaun erzeugt Ungarn in Menge, die Munkatscher Grube, von einer besondern Gesellschaft betrieben, die zugleich in Wien eigene Niederlage hat, ist bemerkenswerth. Salpetersiedereyen werden beynahe in den meisten Gespannschaften angetroffen. Eine der beträchtlichsten ist in dem Marktflecken Selnitza, dann in Pösing und Großgallo.

Vitriol- und Schwefelwerke, Alaun, Salpetersiedereyen,

§. 171.

Am Salz ist dieses Land ungemein Reich, man findet es in vielen Komitätern im außerordentlichen Ueberfluß. Das Siedsalz wird zwar gegenwärtig nur allein bey Sóvár im Scharoscher Komitat über 120,000 Centner bereitet, nicht etwann, daß die Salzsohlen daselbst die einzigen wären, sondern man hat bey dem großen Reichthum dieses Metals die übrigen Quellen nicht für siedwürdig gefunden, um so mehr, da das Quellsalz immer mehr Unkösten, als das Steinsalz, bey welchem eine Menge Holz erspart wird, verursachet. Unter den ergiebigsten Steinsalzgebirgen ist unstreitig das zu Rhonaszék in der Marmarosch, allwo über 650,000 Centner jährlich gegraben werden. Dieser unermeßliche Salzstock erstrecket sich längst der Theys, bis gegen die Gränzen, die Ungarn von Siebenbürgen scheiden. — Die Soda, wovon in Pesther, Batscher bis zum Szathmarer Komitat, die Erde beynahe imprägnirt ist, verschafft den Einwohnern ungemein viele Vortheile. Mehrere hundert Centner werden sogar nach auswärtigen Staaten verschickt. Die Erheblichkeit dieses Mittelsalzes kann man aus dem Umstande ersehen, indem selbes bey den außerordentlich hoch gestiegenen Preisen der Potta-

Ungarn hat Ueberfluß am Sied- und Steinsalz.

Soda wird häufig erzeugt.

sche in mehreren Fabriken, nämlich da, wo es die Anwendung möglich macht, gebraucht wird.

Die Debreziner hält man für die beste.

Die feinkaltionirte Debreziner Soda, hält man für die beste, die auch am theuersten bezahlt wird.

§. 172.

Der Opall.

Unter den edlen Steingattungen verdient der Opall einige Erwähnung. Diese edle Steinart ist nicht weit von Kaschau zu Hause. Sie giebt der orientalischen nichts nach, und wird öfters von außerordentlicher Grösse, und vielem Glanze gefunden. Man hat damit auf den Leipziger Messen schon mehrmahl beträchtliche Geschäfte gemacht. — Ueberhaupt in dem Schooße dieses, in seiner Art einzigen Reiches, das zugleich an allen Naturprodukten einen außerordentlichen Ueberfluß hat, findet man so unerschöpfliche Reichthümer, daß es mit Recht als eine Perle unter den Europaischen Staaten um so mehr betrachtet werden kann, da nach Versicherung der Kunstverständigen noch so viele unentdeckte Schätze, z. B. in den Karpaten und andern Gebirgen, vorhanden sind, die erst in spätern Jahren, zum vermehrten Wohl, künftiger Generationen, bearbeitet werden dürften.

Wegen seinen unerschöpflichen Schätzen ist Ungarn eine der vorzüglichsten Perle unter den europäischen Staaten.

§. 173.

Ungarn ist eines der merkwürdigsten Länder in Europa.

Aus diesen von mir nur unvollständig gegebenen Notizen, ist es unläugbar, daß Ungarn in Rücksicht seiner Naturerzeugnisse das reichste Land in Europa seye. Sowohl die große Menge im Schooße der Erde verborgenen Reichthümer, als auch die Hervorbringung der mannigfaltigen Naturerzeugnisse, insonderheit der Ackerbau und die Viehzucht beschäftigen so viele Hände, daß nur der kleinere Theil sich mit Manufakturen, Fabriken und mit allen, in dieses

Ursache, daß Ungarn sich weniger auf

Fach einschlagenden Industrialgegenständen befassen kann. Doch fehlt es nicht an hinreichenden Handwerkern und Professionisten, davon einige ihre Gewerbe bis zur größten Vollkommenheit gebracht haben. Beweise davon geben uns beynahe die meisten unserer Städte, in denen selche Arbeiter angetroffen werden, die in Rücksicht ihrer Kenntnisse und Erfahrungen keinen in der Welt nachstehen. Es fehlt auch nicht an Manufakturen und Fabriken jeder Art, sie sind aber nicht hinreichend, um den Bedarf eines so grossen, von 9,000,000 Menschen bewohnten Landes, zu heben.

Industrial-Gegenstände verlegt. Doch an hinreichenden Gewerben fehlt es nicht.

Es giebt auch Manufakturen, aber nicht hinreichend.

§. 174.

Unter die größern Werke dieser Art gehört unstreitig die Baron Puthonische Zitz- und Cattunfabrik in Sassin. Sie liefert jährlich bey 30,000 Stücke Cattun von der feinsten, bis zur geringsten Sorte. Eine dergleichen soll sich in Landsitz befinden. Es giebt zwar in den verschiedenen Städten viele einzelne Cattun-Arbeiter, die mehrere Stühle unterhalten. Allein ihre Erzeugnisse sind einerseits von keiner großen Erheblichkeit, anderseits gehören sie nur unter die mittelmässigen, und verdienen nicht unter die Kathegorie der Fabriken gerechnet zu werden. — Tuch- und Wollenzeug-Fabriken giebt es mehrere, als in Gacs im Neograder, Laisdorf im Eisenburger Komitat, in Günz, Oedenburg, Wiselburg, Raab, Pesth, Presburg, ꝛc. Die erste verdient in jeder Rücksicht bemerkt zu werden. Sie wird von mehreren Interessenten unterhalten. Der erste Direktor davon ist der hiesige Handelsmann, Herr Samuel Liedemann. Durch seine zweckmässige Leitung, hat sie sich nicht nur aus ihrem Verfalle erholt, sondern bringt den Theilnehmern ansehnliche Vortheile. Sie liefert mitunter auch Waaren von der feinsten Gattung, die in Rücksicht ihres Kolorits großen Beyfall erhalten. Dieser Erwerbungszweig wird übrigens von den vielen, in allen Gegenden des Landes

Zitz- und Kattunfabr.

Tuch- und Wollenzeugfabriken.

Die Tuchweberey wird von einzeln

nen Meistern stark betrieben.

befindlichen Meisterschaften sehr stark betrieben. der Sitz der meisten hierländischen Tuchmacher ist: Presburg, Wieselburg, Modern, Wiltenz, Piechow, Ugorecz, Lipnitza, Kleintopoltschan, Vesth, Oedenburg, Hattwann, Raab, Dotes, Günz, Keßthel, Eperies, Temeschwar ꝛc. — In Theben befindet sich eine beträchtliche Manufak-

Türkischgarn Manufaktur. Leinwandweberey ist ausgebreitet, besonders in der Zyps,

tur in türkisch Garn. — Die Leinwandweberey ist unter allen Industrialgegenständen am meisten ausgebreitet. In der Zyps und in den obern Gegenden ist dieser Zweig beynahe der einzige, der einiges Leben unter die Einwohner bringt, und da die Getreidefechsungen äusserst karg sind, auch der einträglichste. Hier spinnt und webet alles. Es ist nichts seltenes, die schönsten Mägdchen bey Weberstühlen arbeiten zu sehen, die den gezogenen Tafelzeugen die ausgesuchtesten Formen zu geben wissen. Nicht alle Leinwanden,

und ist zur Vollkommenheit gebracht worden.

die in der Zyps verfertigt werden, gehören nur zu der mittlern Gattung. Es giebt auch Weben, die sich durch ihre Güte und Feine auszeichnen. Man hat Stücke von 15 bis 300 fl. und darüber. Käßmark, Iglo, Bila, sind die wahren Sitze dieser Manufaktur, die auch in der Scharoscher, Unghwarer, Arwaer, Oedenburger, und in andern mehreren Gespannschaften mit vielen Eifer betrieben wird.

§. 17.

Steingut, Majolika ꝛc.

Steingut und Majolika Geschirr-Fabriken befinden sich mehrere im Lande. Die vornehmsten sind zu Holitsch, Dotes, die Oberungarische englische Steingutfabrik nicht weit von

Irdenes Geschirr,

Kaschau, zu Ofen, Pondiolock ꝛc. — Irdenes Geschirr wird in einer erstaunlichen Menge allenthalben fabrizirt, wozu der ungarische Ton, seiner Festigkeit wegen bestens geeignet ist. Besonders sind die Töpfer im Biharer, Neograder, Komorner, Preßburger, Liptauer und Gömörer Komitate berühmt. Doch das in Großschützen, Piehow und Thur, wird für das beste gehalten, weil es die dauerhafteste Klasur

hat, und vollständig ausgebrennt ist. — Die Tabackspfeifen-Fabrik in Debrezin verdient bemerkt zu werden. — In Pest befinden sich zwey Seidenzeug-Fabriken, davon eine ausgebreitete Geschäfte macht, und jährlich mehr denn für 200,000 fl. roher Seide verarbeitet. Eine dergleichen in Ofen verdient ebenfals eine Erwähnung. — Mehrere Seidenmanufakturen sind in Temeswar, Pretzburg und andern grossen Städten, besonders die, auf Kösten des allerhöchsten Aerariums zu Werschetz in Banat angelegte Seidenfabrik, verdient um so mehr angeführt zu werden, da sie meistentheils die, im Banate erzeugte rohe Seide verarbeitet. — Die Zubereitung des Leders ist ein grosser Gegenstand der Nationalbeschäftigung. Nebst den vielen Meisterschaften, befinden sich mehrere dergleichen Fabriken, deren Erzeugnisse ungetheilten Beyfall haben. Die Vorzüglichsten sind in Pesth, des Herrn Großingers, der Gebrüder Kerer ꝛc. das in diesen zwey Fabriken erzeugte Leder steht in Rücksicht seiner Qualität mit dem Wiener in gleicher Paralelle, und wird sogar von Kennern noch diesem vorgezogen, dann in Temeswar, Preßburg ꝛc. — Auch giebt es eine Menge Rothgerber. Nur allein in dem Marktflecken Rajetz, im Trenschiner Komitat sind 200 Meister. — In Potzneusiedl ist eine englische Lederfabrik vorfindig. — In Rima-Szombath wird eine ungeheure Menge hornerer Tabackspfeifen, dergleichen Röhre und Mundstücke gedrechselt, die einen grossen Abgang finden. —

Tabackspfeifen, Seidenzeug-Fabriken, Gerbereyen, auch eine englische Lederfabrik, hornene Tabackspfeifen,

§. 176.

Eisen- und Stahlfabriken sind mehrere. In Dobschau in Gömörer Komitat werden Stücke gegossen. In Allyo, dann in Roschitz sind vortreffliche Stahlfabriken. — Eine Silberdrathzieherey in Preßburg — eine Eisendrathzieherey in Temeswar, und in Roschitz sind beträchtliche Eisengießereyen vorfindig. — Messer und Klein-

Eisen- und Stahlfabr. Silber- und Eisendrathzieherey, Eisengießerey, Messer und Kleinschmiede,

schmiede giebt es, insonderheit in bedeutendern Städten in Menge. — Man hat mehrere zum Theil vortreffliche Rosoliofabriken, die im ganzen Lande zerstreut sind, und eine prächtige Waare liefern. — Die vielen Tabakfabriken sind wirklich von einer grossen Bedeutung, die beträchtlichsten sind in Preßburg, Raab, Pesth, Fünfkirchen, Kaschau, Debrezin, Szegedin, Temeschwar ꝛc., einige davon machen die ausgedehntesten Geschäfte. Sie haben die Geschicklichkeit auserlesene Saucen zur Beitze zu verfertigen, und schicken die Tabacksorten in bleyernen Büchsen sehr stark aus dem Lande. — Nach dem Beyspiel der k. k. Haupt und Residenzstadt Wien, haben einige Tischlermeister in Preßburg, Pesth, Temeschwar ꝛc., mit ihren vorzüglichsten Arbeiten Niederlagen angelegt, in welchen alle möglichen Geräthe von vorzüglicher Schönheit und nach dem neuesten Geschmack angetroffen werden, worinn sich die Boglische Fabrik in Pesth besonders auszeichnet. — Diesen folgten einige Schlossermeister. — In den Niederlagen sind alle mögliche Schlosserarbeiten, zierlich und ganz modern zu finden. — Das rühmliche Beyspiel, dieser zwoen Innungen, bewog auch mehrere von den hiesigen Hafnermeistern eine gleiche Einrichtung zu veranstalten. Erst unlängst errichteten sie eine Niederlage, in welcher man die schönsten Oefen nach dem neuesten Geschmack und niedlichsten Formen, um billige Preise erkaufen kann. — Die 27 Glashütten und 36 Papiermühlen, beschäftigen über 1000 Menschen. Die Fabrikate der leztern gehören zwar nicht zu den Vorzüglichsten, doch findet man einige Papiere, die dem Iglauer nicht viel nachgeben. Die Glashütten vervollkommnen sich mit jedem Tage. Die Graf Karl Zichische Fabrik zu Urkut im Weßprimer Komitat, verdient allerdings bemerkt zu werden, sie liefert sehr schöne, reine und weisse Gläser, das man sie zu Spiegeln, von ziemlich beträchtlicher Grösse brauchen kann. Zu dieser schönen Vollkommenheit kam sie, durch die zweckmässige Leitung des Herrn v. Pfanzelt, der hinreichende Kenntnisse besitzt, um dieses Werk auf

Rosoliofabr.

die Tabacksfabriken machen grosse Geschäfte,

Niederlage von Tischlern,

Schlosser und

Hafnerarbeiten,

Glashütten und Papiermühlen sind von Bedeutung,

unter den ersten zeichnet sich die Urkuter besonders aus,

eine hohe Stuffe der Vollendung zu bringen. — Auch die Zuckerraffinerie in Oedenburg ist wirklich bemerkungswerth, sie erhält sich schon seit mehreren Jahren, unterhält in Wien eine Niederlage, und macht wirklich ganz beträchtliche Geschäfte. Zuckerraffinerie.

§. 177.

Daß sowohl der einheimische, als auch der auswärtige Handel Ungarns nicht nur von einer außerordentlichen Ausdehnung, sondern auch von der größten Wichtigkeit sey, läßt sich in keine Abrede stellen. Den ersten befördern ungemein die vielen Jahrmärkte. Jedes Städtchen, wenn es noch einmal so klein ist, hat ihrer zwey auch manchmal viere, die Viehmärkte nicht mitgerechnet. In den kleinern Oertern findet man zwar selten einige Luxusartikeln, aber doch alles, was der Landmann theils zur Bedürfniß, theils nach seiner Art zur Bequemlichkeit braucht. Dieser Jahrmärkte giebt es 2100 im Lande. In einigen Städten sind sie von einer so grossen Bedeutung, daß sie mancher auswärtigen Messe gleich kommen. Man findet daselbst Käufer und Verkäufer nicht nur von entlegensten hierländischen Provinzen, sondern auch vom Auslande. Die besuchtesten sind zu Presburg, Stuhlweissenburg, Fünfkirchen, Tyrnau, Kaschau, Eperies, Großwardein, Oedenburg, wo die Viehmärkte besonders merkwürdig sind. Ueber 45,000 Stück Horn-, dann mehr als 80,000 Stück Borstenvieh werden hier nach Oesterreich, Steyermark, Mähren ꝛc. verkauft. Zur Lebhaftigkeit des Kommerzes dieser Stadt trägt auch der ausnehmend gute Wein nicht wenig bey, von welchem jährlich 10 bis 12,000 Eimer abgesetzt werden. Debrezin ist die Niederlage von vielen hierländischen Naturprodukten. In den gewöhnlichen 4 Jahrmärkten, wovon jeder 8 Tage dauert, werden Geschäfte von Erheblichkeit gemacht. Hier findet man Käufer und Verkäufer aus Böhmen, Mähren, aus Wien, aus

Ungarns Handel ist wichtig,

den einheimischen befördern die Jahrmärkte,

die in einigen Oertern von Bedeutung sind,

besonders in Oedenburg wo die Viehmärkte,

und der gute Wein das Kommerz wichtig machen.

Nicht minder in Debrezin, wozu der Verkehr mit Landesprodukten und der Viehhandel jedes

Art in den 4 Jahrmärkten das Meiste beytragen.

der Türkey ꝛc. hier ist der Verkehr von vieler Bedeutung, und der Schweinmarkt wird für den größten in Ungarn gehalten. Auch die Märkte in Szegedin, Arad, Temeschwar, Raab werden von Käufern und Verkäufern häufig besucht. Unter allen diesen erst genannten Städten, die wichtigsten Geschäfte macht die Stadt Pesth. Ihre 4 Märkte, deren jeder 2 Wochen dauert, wovon ich zu seiner Zeit ein Mehreres zu sagen die Gelegenheit haben werde, sind äusserst bedeutend, die hoffentlich bey gegenwärtigen Konjunkturen, noch bedeutender werden.

doch unter allen die Bedeutendsten sind die 4 Jahrmärkte der Stadt Pesth.

§. 178.

Die Städte dienen zur Beförderung des Verkehrs.

Allerdings ist der Verkehr in den erstbenannten grösseren Städten von vieler Wichtigkeit, aber auch in den kleinern sogar in den Marktflecken ist er bald mehr bald weniger erheblich. Diese eben so, wie die erstern dienen zur Beförderung der Zirkulation des Geldes ungemein. Der ungarische Landmann, dessen Wohlstand in manchen Gegenden unverkennbar ist, hält viel auf Bequemlichkeit, auf ein gutes Leben, er will sich wenigstens in den Sonn- und Feyertägen durch bessere Kleidung vor seinem Gesinde ꝛc. auszeichnen, alles dieses, insonderheit die, zu seiner Landwirthschaft nöthigen Instrumente, Werkzeuge, die zur Erhaltung seiner Gesundheit, besonders wenn in seiner Familie Krankheiten einreissen, nöthigen Medikamente, liefern die Städte, und Marktflecken, weßwegen er die Wochenmärkte fleißig besucht, und jede Kleinigkeit, die er außer seiner Verzehrung erübrigen kann, zum Verkaufe bringt, um dafür dasjenige, was ihm abgeht, zu erhandeln. Da seine Lage, seine Verhältnisse ꝛc., ihn nicht immer bis zum nächsten Markte warten lassen, so eilet er auch außer diesen in die nächstgelegene Stadt oder Markt, und die Verkäufer von beyden, können auf einen immerwährenden Abgang rechnen. Auf solche Art wird der Provinzialhandel unterhal-

deren Märkte von Landleuten fleißig besucht werden,

auch ausser den Marktagen holt der Landmann seine Bedürfnisse, und der Provinzialhandel wird lebhaft.

ten, in den reichern Gegenden des Landes ist er sogar lebhaft, und verschaft allen denjenigen, die sich damit abgeben, mehr als einen hinreichenden Verdienst.

§. 179.

Das hierländische Kommerz mit andern k. k. Erbstaaten und Auslande ist noch weit bedeutender.

So ausgebreitet, so bedeutend der einheimische Handel immer seyn mag, eben so wichtig und noch bedeutender ist der hierländische Verkehr mit den übrigen k. k. Erbstaaten und mit dem Auslande.

Beweis davon.

In den äußerst wohlfeilen Zeiten, wo hier zu Lande der Eimer von besten Ofner Wein 4 bis 5 fl. — Das Paar Ochsen 60 bis 90 fl. — Der reinste Weitzen 1 fl. 30 kr. höchstens 2 fl. 30 kr. — Der Haber 15 bis 24 kr. galt, und so verhältnißmässig jeder Gegenstand um Spottgeld verkauft wurde, hat Ungarn im Durchschnitt von 9 Jahren, nämlich von Jahre 1776 bis 1785. jährlich, so wie mehrere berühmte Statistiker versichern, über 4,100,000 fl. durch den Verkehr mit ihren Nachbarn, und mit Auslande gewonnen.

Ausfuhr vom Jahre 1786.

Im Jahre 1786., also noch vor dem Ausbruch des Türkenkrieges, geben die Zohlämtlichen Regiestern an, daß Ungarn in die österreichischen Erbstaaten, und in das Ausland an verschiedenen Landesprodukten abgesetzt hat, und zwar:

	fl.
An verschiedenen Feldfrüchten	1,098,000
An Rindvieh	3,670,000
— Borstenvieh	780,000
— Schafvieh	540,000
— Wein	1,060,000
— Pottasche	120,000
— Flachs und Hanf	64,000
— Knoppern	62,000

	fl.
An Fischen =	80,000
— Wolle =	2,810,000
— Wildpret =	128,000
— Wachs und Honig	224,000
— Fleisch und Früchten	250,000
— Holz und Holzwaaren	50,000
— Pelzwaaren =	360,000
— Bergwerksprodukten *)	1,290,000
Im Gesammtbetrage	16,682,000

Einfuhr von v. f. Jahre.

Dagegen wurde in diesem nämlichen Jahre eingeführt:

An Tüchern und Wollenzeug für	1,726,000
— Leinwaaren =	1,3:1,000
— Vieh **) =	1,274,000

*) Vermuthlich wurde dieser Betrag von 1,290,000 in das Wiener Münzamt abgeschickt, folglich das Gold, Silber und Kupfer, das in hierländischen Münzämtern ausgeprägt oder auf eine andere Art verwendet wurde, ist hiebey nicht begriffen.

**) Hier muß ich den verehrten Leser aufmerksam machen, daß die fünf in Nordosten und Nord gelegenen Gespannschaften, von Unghwar, Bereqh, Ugotsch, Sathmar und Marmaroich, in Rücksicht der Wiesen und Hutweiden, welche zur besseren Pflege besonders des Hornviehes so nothwendig sind, von der Natur äußerst stiefmütterlich behandelt würden. Die vielen theils schroffen und kahlen Gebirge, das kalte, iedem Gedeihen mancher Pflanze hindernde Klima, der steinigte Grund und Boden, auch theils die vielen und ungeheuren Waldungen, sind hauptsächlichst Schuld, daß nur einige Feldfrüchte fortkommen, und auch Mangel an Wießwachs und Hutweide ist. Der arme Landmann muß sich meistentheils mit Gersten und Haberstroh begnügen, und wenn wirklich in den Gebirgen hin und wieder einige Futterkräuter aufkeimen, und einige Fluren an-

	fl.
An Seidenwaaren	876,000
— Baumwollwaaren	490,000
— Krämmereyen	217,000
— Flachs, Hanf und Zwirn	190,000
— Farben	154,000
— Baumwolle	130,000
— Gewürz	98,000
— Glas und Töpferwaaren	60,000
— Meersalz *)	79,000
— Galanteriewaaren	53,000
Summa	10,427,000

getroffen werden, so ist es kaum hinreichend, um damit das zur Hauswirthschaft benöthigte Vieh zu erhalten. Auf eine beträchtliche Hornviehzucht läßt sich gar nicht denken. Es werden daher aus Volhynien Podolien 18 bis 20,000 Stück Schlachtochsen jährlich eingebracht, die im gedachten Jahre über 500,000 fl. aus diesen ohnehin armen Distrikten ausgeflossen sind. — Ich habe schon höher bemerkt, daß Ungarn einen beträchtlichen ökonomischen Handel mit Borstenvieh unterhält. Es setzt außer dem Lande mit Spannferkeln gerechnet bis 600,000 Stück ab, diese werden in Servien und Bosnyen eingekauft, wo nur die Mitrowizer und Semliner Schweinhändler über 54,000 Stück über den Savestrom hinüber schwemmen, solche theils in den Sirmiern beträchtlichen Eichenwaldungen, theils mit Kukuruz zum Kaufmannsgut vorbereiten, selbe alsdann meistentheils nach Oedenburg auf den Markt bringen, und daselbst mit einem ungeheuern Nutzen anbringen. Diese türkischen Schweine, unter dem Namen Mongulitza bekannt, unterscheiden sich von den Einheimischen, die sehr glatt sind, durch ihre grause Borsten, und im Genusse selbst, durch ihren weichen rienenden Speck, und gar zu geiles Fleisch.

*) Obwohlen Ungarn einen unermeßlichen Reichthum am Salz besitzt, dann sowohl die Siedquellen, als auch der Steinsalzstock sind beynahe unerschöpflich, dennoch wegen der weiten Entfernung von den Erzeugungsörtern haben sich in älteren Zeiten die Thurozer, Liptauer und Arvaer Gespannschaften aus Poh-

günstige Bilanz.

Man vergleiche nun die Aus- mit der Einfuhr, so ergiebt sich der Handlungsvortheil von 6,255,000 fl.

§. 180.

Der Türkenkrieg verminderte zwar die Ausfuhr, vermehrte aber die inländische Verzehrung. In Jahre 1802 war die Ausfuhr,

Durch die Zeit des Türkenkrieges wurde zwar die Ausfuhr beschränkter, desto größer aber die Verzehrung im Lande. Die hundert Tausende von dem ehrwürdigen Wehrstande, mit dem was hiezu gehört, haben die einheimische Konsumtion verdoppelt, und eine Menge Geldes in die innere Zirkulation des Landes gebracht. Nach Beendigung desselben, und zwar im Jahre 1802. wird die Ausfuhr nach sehr wahrscheinlichen Angaben, die ich aus dem vortrefflichen statistischen Werke, des Herrn v. Schwartner entlehnte, auf 24,515,078 fl. angegeben, und zwar:

	fl.
Vieh jeder Art *) =	8,485,495
Getreide desgleichen	2,376,125

---

len, die Gränzern aus Bulgarien, die Kroatischen Komitäter aber mit den Meersalz versehen. Nachdem aber gegenwärtig die Salzausfuhr durch den Batscher Kanal erleichtert worden ist, so wird nun beynahe ganz Ungarn, dessen jährlicher Bedarf 1,300,000 Centner weit übersteigt, mit einheimischen Salz versehen. Nur einige Distrikte Kroaziens, die ohnehin an den Küsten des Meeres liegen, verbleiben bey dem Gebrauche des Meersalzes. Doch die vornehmen Haushaltungen gewöhnen sich von Tag zu Tag mehr auf das weisse und feinere Siedsalz.

*) Wobey das zum ökonomischen Handel eingebrachte Borstenvieh aus der Türkey mitbegriffen ist. Ueberhaupt unter den verschiedenen Ausfuhr-Artikeln, wird man manche von gleicher Art in den Einfuhr-Artikeln finden. Einige davon sind weiters nach

	fl.
Mehl	244,487
Hilsenfrüchten	72,527
Erdgewächse als Melonen, Trifeln ꝛc.	152,197
Fische, Obst, Wildprett, Käse	415,255
Honig, Wachs	203,868
Materialwaaren	719,032
Tabak	1,143,189
Wein	2,381,815
Sliyovitza	104,490
Bergwerkprodukte Handlungsgut	637,491
Holzwaaren	96,687
Töpferarbeit	16,060
Buchdruckerwaaren	32,371
Haderlumpen	250,128
Birkenbesen	674
Tabackspfeifen	7,495
Torniſter	312
Allerley Kleinigkeiten	12,321
Kleidungen	100,178
Wolle	5,030,557
Baumwollene Waaren	85,032
Hanf, Flachs	171,909
Garn darunter Türkiſches	63,874
Seide und Seidenwaaren	161,798
Felle, Häute, darunter türkiſcher Saffian und Korduan	1,245,243
Bettfedern, Knoppern, Menſchenhaar, Ochſenknochen, Hornſpitze, Schweinsborſten	327,146
Riemerarbeit, Haarſiebe ꝛc.	16,718
Summa	24,515,471

Poblen, Siebenbürgen nach der Türkey abgeſezt worden. Andere aber kommen nach Ungarn auf Losung, weil dieſe nicht erfolgte, ſo haben die Eigenthümer die nicht angebrachte Waare zurückkommen laſſen. In beyden Fällen mußten dergleichen Waaren die Zollämter paſſiren, und daſelbſt angegeben werden, weßwegen ſelbe in den Aus- als auch Einfuhrrubriken vorkommen.

Hingegen die Einfuhr.

Dahingegen hat Ungarn im J. 1802. eingeführt:

	fl.
Am Vieh	682,171
— Feldfrüchten in die nordischen Gespannschaften	266,554
— Verschiedene Eßwaaren	290,802
— Honig und Wachs	3,275
— Material Waaren	2,790,280
— Ausländer Taback	2,993
— Verschiedene Getränke	219,989
— Steyrisches Eisen, Eisengeräthschaft	1,299,235
— Holzwaaren	349,885
— Töpferarbeit	170,683
— Buchdruckerwaaren	117,241
— Verschiedene Krämmereyen	264,440
— Wollene Waaren, als Tücher ꝛc.	4,668,899
— Baumwollene detto	1,611,564
— Leinwanden ꝛc.	2,692,265
— Verschiedenes Garn	230,585
— Seidenwaaren	1,223,901
— Felle, Häute, worunter türkischer Korduan, Saffian	918,314
— Feuer-Wetzsteine, Fischbein	114,602
— Gallanteriewaaren, Kutschen, Landkarten ꝛc.	248,367
Summa	18,390,121

vortheilhafte Handlungsbilanz.

Diese Einfuhr von den ausgeführten Gegenständen abgezogen, zeigt der im Jahre 1802. rein abgefallene Gewinn von 8,959,783. fl.

§. 181.

An dieser bedeutenden stuffenweisen Erhöhung des vortheilhaftesten Ueberschusses des hierländischen Handels, hatte das schon angefangene Sinken des Papiergeldes keinen gar zu grossen Antheil. Man, war damals mit dem Kours, außer den wenigen Eingeweihten, noch in gar keiner Kenntniß. Bey Abschließung der Ein- und Verkäufe war der Unterschied zwischen dem ausgemünzten und den Papier-Gelde, kaum merkbar; und wenn wirklich der bald erhöhte, bald verminderte Werth der Banknoten dennoch einige Erhöhung auch in Preisen der verschiedenen Artikeln machte, so galt es sowohl die Einfuhr- als auch die Ausfuhrgegenstände, es blieb immer dasselbige Verhältniß, weil eins das andere gehoben hat; und in der That nehme man den in Jahre 1802 in der Mitte des Jahres, nämlich in Monat Julius, den auf 120 fl. festgesetzten Kours als Maßstab an, so hat demungeachtet Ungarn 7,100,000 fl. folglich gegen das Jahr 1786 beynahe eine ganze Million mehr gewonnen.

An dieser hatte das damals noch unmerkliche Sinken des Papiergeldes keinen Antheil.

§. 182.

Eben dieses Jahr 1802. gehörte unter die wenigen Friedensjahre, die wir während des französischen, mit abwechselndem Glücke geführten Krieges genossen haben. Bald darauf haben die Drangsalen des Krieges wieder angefangen. Bis auf das Jahr 1809, ein beträchtlicher in dem Theil Ungarns von Feindes Truppen besetzt wurde, war dieses vortreffliche Land von feindlichen Einfällen beynahe befreyt. Es mußte aber die ganze Zeit hindurch den größten Theil die österreichischen Truppen, in dem erstbemeldten Jahre auch die französischen Armeen mit Lebensmitteln und

Nach dem J. 1802 werden bald die Kriege mit Frankreich fortgesetzt.

Alle, oder wenigstens die meisten Bedürfnisse wurden aus Ungarn geholt.

den meisten Bedürfnissen versehen, zugleich die Wiener Stadt mit allerhand Gegenständen verproviantiren. Da stieg bey den immer mehr und mehr angehäuften Papiergelde, der Werth einer jeden Waare bis zum Ungeheuer. Im Jahre 1810 galt der Eimer Ofner Wein besserer Art 100 bis 150 fl. — Ein Metzen Frucht 70 bis 80 fl. — Ein Centner Wolle nach Qualität 600 bis 1600 fl. — Ein paar Ochsen 1400 bis 1600 fl. und so verhältnißmässig jedes Produkt erreichte den höchsten Preis, dergestalt, daß jeder Erzeuger, der nur etwas zu verkaufen hatte, ungemein viel gewann. Im Monate März 1811 durch die Devalvirung der Banknotten, ist zwar der Werth der Dinge ziemlich gefallen. Aber wie lange dauerte dieß? Der im Jahre 1812 ausgebrochene französische Krieg mit den Russen, rieß auch die österreichischen Staaten ins Mitleiden. Der im folgenden Jahre darauf erfolgte Beytritt zu der russisch-preußischen Koaliten, rufte alle Oesterreichsvölker in den heiligen Krieg für Unabhängigkeit, und politisches Daseyn eines jeden Staates. Diese ungeheure grosse Armee, davon eine aus lauter österreichischen Völkern in Italien, die andere noch viel zahlreichre, verbunden mit den Truppen der hohen Allirten an den Gränzen Böhmens stand, mußte unterhalten werden, und unser Vaterland lieferte aufs Neue die meisten Bedürfnisse, deren diese bedurften. Das Geld sammelte sich in den Kassen eines jeden, dem es nur wenig am Herzen lag, einiges zu verdienen, und wenn im Jahre 1802 der reine Handlungsgewinn in 7,100,000 fl. bestand, so mußten im Jahre 1814, und vollends in Jahren 1815 und 16, in welchen die hierländischen Produkte übermässig theuer wurden, und das Verhältniß in den Bankozettelzeiten weit überschritten haben, wenigstens auf den vierfachen Betrag gebracht worden seyn. Wenn auch bey der neu eingetrettenen Friedensepoche die häufigen Einkäufe für die Armeen ꝛc. aufhören, und wenn sonst die Umstände, die vielleicht ganz bald eintreffen könnten, einige Veränderung der Dinge nach sich ziehen möchten, so besitzt Ungarn dennoch mehr als

wodurch, besonders bey der Vermehrung des Papiergeldes die Preise ungemein gestiegen sind.

Durch die Devalvirung der Bankozettel zwar gefallen,

allein bald wieder noch höher gestiegen,

dergestalten, daß sogar das Verhältniß in B. Z. 13eiten weit überstiegen wurde.

Ungarn besitzt hinrei-

hinreichende Kräfte *) durch den wechselseitigen einheimischen Handel eine lebhafte Zirkulation des Geldes im Lande zu erhalten, durch den auswärtigen Verkehr aber sich noch mehr und mehr zu bereichern, und wenn es will, sich nach und nach zu einer handelnden Nation zu erheben.

hinreichende Kräfte um auch künftighin einen ausgebreiteten Handel fortzusetzen.

§. 183.

Als Appertinentien dieses grossen Königreichs sind die zwey Königreiche Slavonien und Kroazien. Diese haben mit dem Hauptlande nur die politische Verfassung und Gesetzgegung gemein, in den übrigen Verhältnissen sind sie von einander weit verschieden. Es wird daher nicht überflüssig seyn, wenn ich von dem gegenwärtigen Zustande ihrer Industrie, ihres Fleisses und Handels einige Bemerkungen meinen verehrungswürdigsten Lesern mittheile.

Slavonien und Kroazien sind zwar Appertinenzen vonUngarn, aber von diesem ganz verschieden.

§. 184.

In Rücksicht der industriösen Zweige läßt sich von beyden diesen Provinzen wenig sagen; sie beschränken sich kaum auf die unentbehrlichsten Handwerker. Sowohl die Slavonier, als auch die Kroaten kleiden sich im Sommer in Leinwand, und im Winter mit Schafpelzen ꝛc. So eines wie das andere wissen sie sich selbst zu verfertigen, und um die Füsse im Winter von der äusserſten

Die industriösen Zweige sind wirklich in ihrer Kindheit.

*) Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß ein grosser Theil der im hierländischen Handel gewonnenen Gelder, theils durch die vielen, und reichen in Wien lebenden Magnaten, theils in anderen Wegen aus dem Lande fließt, allein dieser Verlust ist auf keine Weise mit dem Einkommen zu vergleichen, welches der aktive Handel dem Lande sichert.

Kälte zu schützen, wickeln sie diese mit allerhand bald leinenen, bald ledernen Abfällen so geschickt ein, daß sie so behendig, wie in den leichtesten Stiefeln mehrere Tage ohne den mindesten Druck der Füsse eine Reise unternehmen können.

§. 185.

Ihr Hauptbeschäftigung besteht in Ackerbau, und in der Viehzucht,

Die Hauptbetriebsamkeit dieser beyden Nazionen bestehet im Ackerbau, und in der Viehzucht; beydes wird aber mit der gehörigen Sorgfalt nicht betrieben.

und zwar in Slavonien

In Slavoniev wird meistentheils Waitzen, der selten rein ist, dann ungemein viel Kukurutz (Mays) angebaut. Der ganze Getreide-Ertrag dieses Landes wird auf 4,500,000 Metzen geschätzt. — Desto erheblicher ist der Weinbau, der gemeiniglich des Jahrs bey 600,000 Eimer abwirft. Der hiesige Wein ist zum Theil sehr gut und feurig. Der Illoker, Karlowitzer und Czernosecker verdienen besonders bemerkt zu werden. Alle diese 3 Gattungen werden mit grossem Gewinn ausgeführt. Besonders wird der Karlowitzer Tropfwermuth anempfohlen, ein besonders angenehmes Getränke, das dem Gaumen ungemein behagt, und vom Frauengeschlechte geliebt wird. Es ist nur zu bedauern, daß die Weingärten nicht allenthalben mit gleichem Fleisse und gehöriger Sachkenntniß bearbeitet werden. Ihr Ertrag müßte wenigstens noch um die Hälfte grösser ausfallen, und die Qualität selbst jede ausländische Weingattung weit übertreffen. — Die vorzüglichste Aufmerksamkeit verwendet der Slavonier auf die Erzeugung des Obstes, besonders der Zwetschken oder Pflaumen, von welchen man ganze Waldungen antrift. Aus diesem versteht der Slavonier einen ausserordentlichen köstlichen Brandwein (Slivovitza genannt) zu ziehen. Wenn dieser gehörig gebrannt wird, und keinen fremden Zusatz bekömmt, so ist der Syrmier Slivovitza jeder andern dieser Art Brandweine,

Weinpflege,

Obstbau, besonders der Pflaumen,

aus welchen Slivovitza gezogen wird

sowohl in Rücksicht des Aroma, der Süsse, des Geschmacks, als auch der Stärcke weit vorzuziehen. Er wird daher meistens gesucht, und auch theuer bezahlt. —*) Gartengewächse, und Hülsenfrüchten gedeihen ausnehmend gut, allein man verwendet auf ihre Erziehung die gehörige Sorgfalt nicht, und ihr Gedeihen wird meistentheils der Natur überlassen. — Die Melonen jeder Art wachsen halben Theil wild, und doch sind sie von der vorzüglichsten Güte. — Der Tabakbau ist nicht unerheblich, mit vieler Aufmerksamkeit wird er besonders in der Poseganer Gespannschaft betrieben, wovon jährlich über 40,000 Centner ausgeführt werden. — Der Flachs- und Hanf, wird nur sehr sparsam angebaut. Ueberhaupt die Einwohner verstehen nicht diese sonst so nützliche Pflanze gehörig zu ziehen und zu benutzen. — Am Süßholz hat Slavonien keinen Mangel, so auch an mehreren Apothekerkräutern.

Gartengewächse und Hülsenfrüchten,

Melonen,

Tabakbau,

Flachs- und Hanfbau,

Süßholz, Apothekerkräuter,

§. 186.

Die Viehzucht ist mit dem Akerbau in gleicher Paralelle. Doch fehlt es nicht hin und wieder an einigen fleißigen Oekonommen, welche die Zucht ihrer Rinder sich angelegen seyn lassen. Ihre Mühe wird hinreichend belohnt, auf den beträchtlichen und grasreichen Fluren können sie große Heerden unterhalten, und solche gemästet um theures Geld verkaufen. — Die hiesigen Pferde gehören zur stärkeren Gattung, sie werden meistentheils wild gezogen, und haben daher wenig Ansehen. — Schafe findet man zwar al-

Die Viehzucht ist im ganzen nicht bedeutend,

doch sind einige, welche die Rindzucht mit Sorgfalt betreiben,

die Pferde sind unansehnlich,

*) In dem Syrmier Komitat werden 7500 Joch Landes zum Andau von Aepfeln, Birnen, Aprikosen, Kirschen und Pflaumen verwendet, aus welchen mehr denn 45,000 Eimer des kostbarsten Brandweins gebrannt werden.

auf die Veredlung der Schafe wird wenig Rücksicht genommen

lenthalben in der Menge, allein selbst die größeren Güterbesitzer bekümmern sich zu wenig um die Veredlung dieser Thiere, sie sind meistentheils macedonischer und wallachischer Abkunft. — Die Zucht des Borstenviehs verdient allerdings alle Aufmerksamkeit. Im Lande werden kaum so viel gezogen, als der eigene Bedarf fordert; allein aus der benachbarten Türkey werden theils von Mitrowitzern, theils von Karlowitzern und andern Händlern *) in Heerden von vielen Tausenden über die Save geschwemmt, bald in den slavonischen großen Eichenwaldungen, bald mit Kukuruz, davon dieses Land eine ungeheure Menge baut, ausgefüttert, und eben so heerdenweis zu mehreren Tausenden auf verschiedenen Wegen nach Oedenburg, in das Oesterreichische, nach Mähren, allwo in Auschpitz äusserst große Schweinmärkte gehalten werden, auf denen sich Schlesier, Sachsen, Preußen ꝛc. häufig einfinden, getrieben, und allenthalben mit großem Vortheile abgesetzt.

die Borstenviehzucht ist von Belange

§. 187.

Seidenbau,

Der Seidenbau war vor dem Ausbruch der französischen Kriege in einem ziemlich blühenden Zustande. Im Jahr 1794. hat man nur im Provinziali allein bey 8000 Pfund reiner Seide gewonnen. Während der langwierigen Kriege hat auch dieser sonst einträgliche Zweig abgenommen, gegenwärtig wird noch in der Poseganer Gespannschaft zu Pakratz, Daruwar, dann in der Syrmier Gespannschaft um Wukowar herum noch eine Aufmerksamkeit auf die Kultur dieses so wichtigen Gegenstandes verwendet. — Die Bienenzucht blühete ehedem viel bedeutender, sie verschaffte den ohnehin armen Einwohnern manche Vortheil-

Bienenzucht ehedem war viel ausgebreiteter,

*) Wie ich schon bereits höher bemerkte, und wegen Verbindung dieses Handels mit Ungarn eine Erwähnung machte.

le, da aber dieses durch die Zeitumstände ihr bischen vorräthiges Getreide, überhaupt jede Kleinigkeit die sie entbehren konnten, sehr leicht und ziemlich theuer anbringen konnten, so haben sie diesen Erwerb, der sonsten nach ämtlichen Dreyßigst-Ausweisen dem Lande jährlich über 200,000 fl. einbrachte, zum Theil vernachläßiget.

§. 188.

Der Bergbau und alle Industrialzweige sind ohne Bedeutung,

Zweifels ohne sind in der Erde manche und vielleicht mannigfaltige Schätze verborgen. Bis jetzt hat man sich aber wenig Mühe gegeben, solche aufzusuchen. Der Bergbau ist daher von keinem besondern Belange. — Gleich unbedeutend sind die Industrialzweige, und vom Kommerz findet man nur in den Städten einige Spuren. In Essek, Pakratz, Szträmon, und Daruwar, wo zugleich eine Tuchfabrik ist, sind zwar Seidenmanufakturen vorhanden, allein die nehmen mit jedem Tage ab. Der ganze Verkehr dieser Städte beschrenkt sich auf den Handel mit Vieh, Häuten, Getreide, Weine, Slivovitza, Materialwaaren und einige Kunstmanufakturen, die hauptsächlichst von Wien, oder Pesth bezogen werden. Nur Semlin allein verdient einige Bemerkung als der Mittelpunkt des Handels zwischen Wien und Konstantinopel, und als Hauptniederlage deutscher und türkischer Waaren.

Nur in den Städten findet man einigen Verkehr,

doch Semlin verdient bemerkt zu werden.

§. 189.

Kroazien,

Ein Theil Kroaziens säufzte lange Zeit, bis zum Jahr 1813. unter der französischen Bothmäßigkeit, und machte einen Theil des Königreichs Illyrien aus. Die Einwohner dieses Landes bauen Kukuruz, oder türkischen Weizen, Haber, Haiden, Hirse, Korn und Gerste. Weizen, außer dem Warasdiner und Agramer Komitat, wird meistentheils nur auf adelichen Güttern erzeugt. Der ganzjährige Ertrag der verschiedenen Getreid-

Akerbau.

dessen jährlicher Ertrag,

der nicht immer hinreicht und zwar

aus Mangel nicht hinreichender Beurbarung,

Weinbau,

Flachs- und Hanfbau,

Seidenkultur,

Obst- und Tabakbau,

der Fischfang

arten, kann in guten Jahren über 4,000,000 Metzen betragen. In wenig fruchtbaren Jahren leiden besonders die südlichen Gegenden einen Mangel daran. Der Abganz muß aus Ungarn oder Slavonien herbeygeschaft werden. Die Beschaffenheit des Bodens wäre an sich vortrefflich, und zur Hervorbringung jeder Fruchtgattung geeignet, allein die Einwohner lieben die anhaltende Arbeit nicht, und überdieß, da ihr Vieh sich wirklich in keinem guten Zustande befindet, so sind sie auch nicht vermögend, die Menge ihrer Felder gehörig zu bearbeiten. Es bleiben ihrer viele Brach, und diejenigen, die man wirklich bearbeitet, werden zum Theil ganz nachläßig bestellt, sie können den Ertrag, dessen sie fähig sind, nicht geben. — Der Weinbau ist zwar ziemlich beträchtlich, allein es fehlt den Einwohnern an Sachkenntniß, um diesen so wichtigen Zweig nach seiner Würde zu behandeln. — Der Flachs und Hanfbau ist ganz ohne allem Belange, er reicht kaum um eigenes Bedürfniß zu decken. — Der Seidenbau war ehedem wirklich von vieler Erheblichkeit. Der französische Krieg, der beynahe den schönsten Theil von seinem Mutterlande trennte, zerstörte auch diesen Zweig der ländlichen Industrie. Man findet gegenwärtig noch Spuren, daß früher der Kroate wirklich viele Neigung zur Seidenkultur hatte, die bey weniger Aneiferung sich wieder heben wird. — Der Obst- und Tabakbau sind zwey Gegenstände, auf die der Kroate große Aufmerksamkeit verwendet, der erste blühet besonders an den Küsten. Dieses Obst hat nicht nur allein ein schönes Ansehen, sondern auch einen guten Geschmack. Die Einwohner verstehen es mit vieler Sorgfalt zu trocknen, wofür ihnen von Auswärts viel Geld zufließt. — Der Anbau des Tabaks wird eben so fleißig betrieben. Der Erzeuger dieser Pflanze findet in den beträchtlichen Fabriken zu Fiume, und auch anderwärts einen ganz baldigen und vortheilhaften Absatz, der eben die Ursache ist, daß der Kroate auf Bearbeitung dieses landwirthschaftlichen Zweiges beynahe den größten Fleiß verwendet. — Der Fischfang verdient besonders bemerkt zu werden. Mit diesem beschäftigen sich hauptsächlichst die an den Kü-

sten des Meeres wohnenden Einwohner. Auch die Drau, Save, Kulpa, Unna, und andere weniger bedeutenden Flüsse, verbergen in ihren Gewässern eine Menge, zum Theil auch kostbarer Fische, wo Salblinge, Forellen, ꝛc. keine Seltenheit sind. Diese sowohl an den Seeküsten, als auch in den Landesflüssen gefangenen Fische werden bold gedört, bald mit allerhand wohlrüchenden Kräutern im Essig eingelegt, bald auf eine andere Art, die der Verwesung widersteht, zubereitet, alsdann in Fässern aufbewahrt. Solche Fische halten sich lang, sind für die Seefahrer eine Delikateß, die sie gerne recht theuer bezahlen.

§. 190.

Bey den sehr vielen Wiesen und Huthweiden, die ohne denjenigen, die auf den Rücken der Gebirge, und in den großen Waldungen angetroffen werden, mehr als 400,000 Joch betragen, könnte Kroazien wenigstens dreymal so viel am Vieh jeder Art unterhalten, als gegenwärtig. Allein an diesem leiden die Landeseinwohner einen großen Mangel, ihre Huthweiden bleiben zum Theil unbenutzt, und das prächtigste Gras muß verdorren. Diese armen Leute sind froh, wenn ihre Nachbarn, die Dalmatiner, die ungeheuren Alpenweiden, mit ihrem Viehe besuchen, wofür sie sich mit einer unbedeutenden Kleinigkeit begnügen. Ueberhaupt die Viehzucht ist in einem erbärmlichen Zustande. Man sollte glauben, daß wenigstens in Kroazien die Rinder bey den außerordentlichen Vortheilen, welche die Natur zu ihrer Ernährung so überschwenglich gab, von einiger Aufmerksamkeit seyn möchte. Allein dieses findet man nur in einigen wenigen Hausbaltungen der reichern Bewohner. Die Ochsen sind ordentlich verwahrlost, und mancher Bauer unterhält kaum so viele Kühe, um sich das häusliche Bedürfniß der Butter ꝛc. zu verschaffen. — Gleiche Beschafferheit hat es mit den Pferden, sie sind von keinem schönen, noch großen Schlage, zum Zuge aber stark und dauerhaft. — Nur Ziegen,

die vielen Wiesen und Huthweiden,

aus Mangel des Viehes unbenutzt,

sowohl die Rindvieh

als auch die Pferdezucht ist beynahe verwahrlost,

Nur Ziegen, Schafe und

Schweine sind der Gegenstand größerer Pflege.

davon man ganze Heerden antrifft, Schafe kaum von mittlerer Qualität, und Schweine, welche in den vielen Eichelwaldungen gemästet werden, findet man in der Menge, worauf der hiesige Einwohner einige Rücksicht nimmt. — Die

Die Bienen werden wild gezogen,

Bienenzucht wird meistentheils wild behandelt. Sie könnte, wenn sonst der Kroate nicht so sehr der Faulheit ergeben wäre, und auf diesen einträglichen Zweig nur einigen Fleiß verwendete, dem ohnehin armen Lande viele Vortheile schaffen, denn es gab schon Jahre, in welchen bis 500 Centner Honig, über 500 Centner Wachs, ohne eigener Verzehrung ausgeführt wurden. — Der

die wichtigsten Mineralien des Landes sind: Kupfer,

Bergbau ist ebenfalls von keiner besonders großen Wichtigkeit. Das Kupferbergwerk bey Sannabor ist unstreutig der wichtigste Gegenstand dieser Art. In früheren Jahren lieferte es jährlich eine Ausbeute über 8000 Centner, gegenwärtig wird es kaum die Hälfte einbringen. — In Fuschine, auf den Herrschaften Tschuber

etwas Eisen,

und Brod standen ehedem Eisenbergwerke im Bau, die jährlich 1200 Centner gaben, nun aber zum Theil gar nicht bearbeitet werden. —

Schwefel,

Das k. k. Schwefelbergwerk zu Radobay macht eine Ausbeute jährlich von 4000 Centner und auch darüber. Der erzeugte Schwefel ist unstreitig von bester Gattung, und wird dem Böhmischen gleich gehalten. —

Meersalz.

Das Salz wird an den Seeküsten in einem Ueberflusse gewonnen, das den daselbst wohnenden Einwohnern, wenn sie sich sonst dieser Wohlthat fleißiger bedienten, große Vortheile bringen würde. Die weiter vom Ufer liegenden würden gerne ihnen jeden Ueberfluß abnehmen, damit sie nicht nöthig hätten, sich dieses ganz unentbehrliche Material, entweder aus Italien, oder anderswo kommen zu lassen.

§. 191.

Der wenige Kunstfleiß hat meistens

An Fabriken und Manufakturen, wenn man sonst die Seestädte, dann Agram, Karlstadt und Warasdin ausnimmt, fehlt es sehr

stark, sogar an einzelnen Handwerkern, und Gewerbsleuten leidet dieses Land einen drückenden Mangel. Die ganze Betriebsamkeit der Landbewohner beschränket sich auf allerhand Erdengeschirre, Korbflechterey, und verschiedene Holzwaaren. Von den Einwohnern des Dorfes Jerovicz, in der Gegend von Warasdin, zu Ivanitz, wird viel erdenes Geschirr gemacht. Die Tragostaner beschäftigen sich mit der Binderarbeit, die Zapoglaten mit Erzeugung runder hölzerner Flaschen. In den umliegenden Ortschaften Zagoriens werden Daken, so genannten Matten, allerley Körbe von Weidenreifern, Stroh und Schillf verfertiget. Die vielen Brettermühlen liefern Bau- und Tischlerhölzer, und an der Meerküste werden zum Behuffe des Schiffbau's allerhand Schiffbestandtheile zubereitet. In Agramer Komitat in den grossen Waldungen befinden sich einige Glashütten deren Erzeugnisse, wie jene der zwey im Lande befindlichen Papiermühlen von keiner sehr großen Anempfehlung sind, da sie kaum zu den mittelmäßigen gehören. — Auch fehlt es nicht an Pottaschesiedereyen. Allein, wenn mann die ungeheuren Waldungen, die weit 800,000 Joch übersteigen, mit der bis jetzt gewöhnlich auf 1500 — höchstens bis 1600 Centner zubereiteten Pottasche vergleicht, so könnte ohne allem Nachtheil der Waldungen dreymahl so viel von dieser Waare, die nun allenthalben gesucht, und theuer bezahlt wird, gebrannt werden.

theils seinen Sitz in den Städten,

der Landbewohner Betriebsamkeit erstreckt sich auf Erdengeschirr, Korbflechterey, u. verschiedene aus Holz verfertigte Gegenstände, dann

auf einige Glashütten, auf zwey Papiermühlen und auf einige Pottaschesiedereyen.

§. 192.

In den erstgenannten größeren Städten Agram, Warasdin, besonders Karlsstadt, wo die letztere wegen ihrem prächtig eingerichteten Schiffdauplatz, vielen Speditionsgeschäften und andern beträchtlichen Freyheiten unter wichtigere Handelsstädte gerechnet zu werden verdient, fehlt es zwar nicht an Betriebsamkeit, hier findet man verschiedene Gewerbe, und Manufakturen, allein größere

Da hingegen in den Städten findet man verschiedene Gewerbe und Manufakturen,

größere Fabrikanstalten aber nur in den Seestädten.

Fabriken werden nur in den Seestädten angetroffen.

In Fiume sind Leinwandmanufakturen, Rosoliobrennereyen,

In Fiume befinden sich große Leinwandmanufakturen, Rosogliobrennereyen, welch lezteren in den k. k. Erbstaaten um so mehr mit Recht für die vorzüglichsten gehalten werden, indem sie ihre Erzeugnisse bis zur größten Vollkommenheit brachten, weßwegen sie des Absatzes nicht nur in der Erbmonarchie, sondern auch außer derselben gesichert sind, und kaum so viel hervor bringen können, um die von allen Seiten einlaufenden Bestellungen zu befriedigen. Dann große

Zukerraffinerien,

Zukerraffinerien die jährlich über 40,000 Centner Zuker absetzen; und beträchtliche

Tabak, Seidenzeug, Tuch und Lederfabriken.

Tabak- Seidenzeug- Tuch- und Lederfabriken. — Buccari besitzt wichtige

Buccari hat Thunfischfang, Seilen, Leinwanden. Lederfabr.

Schiffswerfte, hat einen ausgebreiteten Thunfischfang, Seilen- und Leinwandmanufakturen, dann beträchtliche Lederfabriken.

§. 195.

Gegenstände zum auswärtigen Handel,

Zum auswärtigen Handel hat zwar dieses Land einige Produkte, die es nur in günstigen Jahren ausführen kann: als Tabak, in Fiume zubereiteten Zuker, Fiumaner Syrupp, Pottasche, Taue- und Strickwerk meistentheils aus der Fabrik zu Buccari, Häute, Honig, Wachs, Pökelfleisch, getrocknete und eingesalzene Fische, Inslicht und Seife, Glaswaaren, Schafwolle, getrocknete Zwetschken, Faßdauben, Körbe

dafür d. Einfuhr.

Kohlen. — Da hingegen müssen eingeführt werden die vorzüglichsten Arbeitsinstrumente, alle Art Metalle, Schnitt- Gallanterie- und Luruswaaren, eine Menge Getreide aus Ungarn oder Slavonien, etwas Vieh, Salz, und wenn man die Colonialwaaren hinzu rechnet, so kann es nicht anders kommen, als daß dieses Land an auswärtigen Handel einbüssen muß, und wenn der Verlust nicht gar zu empfindlich ist, so haben es die hiesigen Einwohner theils dem starken Transitohandel,

del, theils ihrer äusserst frugalen Lebensart zu verdanken.

§. 194.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Kroazien eine der vorzüglichsten Lagen zum eigenen Handel hat. Ein großer Theil liegt ohnehin an der Seeküste, das Land wird von mehreren nicht ganz unbeträchtlichen, theils schiffbaren, theils sehr leicht schiffbar zu machenden Flüssen, als von der Drave, Save, Kulpa, Unna an der türkischen Gränze, dann von andern weniger bedeutenden zur Tragung kleinerer Fahrzeuge geeigneten Gewässern durchgeschnitten. Gegenwärtig wird der einzige Savestrom auf- und abwärts befahren, und die Kulpa trägt nur einige kleine Schiffe bis Karlstadt. Die beyden sonst bewunderten Kaiserstrassen, die Karoliner und Josephinerstrasse, die in vorigen Zeiten zu dem einträglichen Transitohandel das Meiste beytrugen, haben in den letzten Kriegen so viel gelitten, daß ihre Herstellung nur mit vieler Mühe und großem Aufwande geschehen kann. Gleiches Schicksal hat die, von der ungarischen Schiffartsgesellschaft durch den F. M. Lieutenant Freyherrn v. Vucasovich im J. 1805. angelegte Louisenstrasse. Dieses in seiner Art einzige Werk, sollte aus den 5 Häfen der adriatischen See: Fiume, Buccari, und Porto Re, bis zu einem gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt, und von da, bis Karlstadt geführt werden, und in der That wurde sie mit beyspielloser Thätigkeit, vieler Anstrengung und Aufopferung großer Summen so zweckmässig angelegt, daß der Fuhrmann mit einem schweren Zuge aufwärts zu einer Höhe von beynahe 5000 Wienerfuß ohne Vorspann, abwärts ohne Radsperre sanft und bequem fahren konnte. Auch diese litt durch die Zeitumstände ungemein viel, und es wird noch eine Zeit erfordert, um diese Wege zur Er

Krooziens günstige Lage zum Kommerz,

und dessen viele Erleichterungswege

die während der französischen Kriegs vieles gelitten haben.

Leichterung des kroatischen Transitohandels in jene Lage zu bringen, in der sie vormahls gewesen sind.

§. 195.

Der Handel der Kroatischen Seehäfen war ehedem wichtig.

Uebrigens die an der kroatischen Seeküste gelegenen sechs Freyhäfen, Fiume, Buccari, Novi, Porto Re, Zeng und Karlopago sind zur Aufnahme jeder Schiffgattung geeignet, sie verschaffen auch den gelandeten Schiffen alle nur erdenkliche Bequemlichkeit; auch haben sie, bevor sie das Schicksal traf, unter die Macht Frankreichs zu gerathen, einen nicht ganz unbeträchtlichen Handel betrieben. Sie haben nach dem damaligen geringen Schätzungswerth, und nach dem aus den Zollregistern ausgezogenen, Ausweis nachstehenden Verkehr gemacht:

		Dafür
im J. 1784 allerhand Waaren ausgeführt für	1,055,672 fl.	eingeführt für: 1,502,050 fl.
— 1785 —	1,061,556 —	— 1,199,487 —
— 1786 —	1,419,965 —	— 936,299 —
— 1787 —	1,044,055 —	— 1,048,813 —
— 1788 —	1,079,805 —	— 2,457,225 —
— 1789 —	1,251,139 —	— 2,623,648 —
— 1790 —	1,785,721 —	— 2,906,500 —

der aber zum Theil durch d. Wienerfrieden zerstört wurde.

Nach dieser Zeit, besonders im Anfange des französischen Krieges, stieg der Handel dieser Seestädte immer mehr und mehr, und schon im Jahr 1791 sind nur allein für das Getreide, das über die ungarischen Seeküsten zu der Armee nach Italien ꝛc. gieng, gegen 8 Millionen eingegangen. Im Jahr 1809. wurde dieses Littorale im Wiener Frieden an Frankreich abgetretten. Freylich nicht volle 5 Jahre wurde es von Mutterland getrennt. Allein wenn man bedenkt, daß ein einziges unglückliches Ereigniß den ganzen Handel einer Provinz zerstören kann, wie muß dieser nicht, da

er mitunter auch in Transito und Speditionen bestund, durch das Abreissen von den übrigen Ländern, die zusammen ein Ganzes bildeten, gelitten haben? Auch diese Wunden werden nach und nach vernarben, und durch Fleiß und Beharrlichkeit der alte Wohlstand und die Vorliebe für den Handel herbeygeführt werden.

§. 196.

Siebenbürgen gehört unstreitig in Europa unter jenige Länder, die von der Natur vorzüglich gesegnet worden sind. Der Boden dieser, in jeder Rücksicht vortrefflichen Provinz ist zur Tragung aller Fruchtgattung geeignet. Man baut hinreichend Weitzen, Korn, Gerste, Haber, Haidekorn, Kukuruz (türkischen Weitzen) Hülsenfrüchten, Erdäpfeln, Tabak, Safran, Krapp, Flachs, Hanf, ꝛc. und kann über eigenen Bedarf jährlich 5 bis 600,000 Metzen von allerley Getreide ausführen. — Der Flachs und Hanf geräth in meisten Gegenden, der mehreste wird in Großschenk, und in dem ganzen Bezirke des Stuhls gleichen Namens, im Stuhlkereßtur, und in den Ortschaften von Reps gezogen. — Der Weinbau ist nicht unbeträchtlich, am meisten wird er in den ungarischen und sächsischen Distrikten betrieben, und der Bogatter, Szökefalvaer, Szilagy-Cseher, Mühlenbacher, und Elisabethenstädler wird besonders geachtet. — Das Obst auf dem flachen Lande wird ungemein kultivirt. Die Einwohner verstehen es gut zu dörren, woraus sie alsdann einen geschmackvollen Lekwar zubereiten, und solchen in hölzernen Gefässern weit und breit verschicken. — Der Tabakbau verdient ebenfalls bemerkt zu werden, wovon jährlich sehr viel abgesetzt wird.

Siebenbürgen ist ein gesegnetes Land.

allwo alle Früchten sogedeihen,

daß davon viel ausgeführt werden kann.

Flachs- und Hanfbau,

Wein-

und Obstkultur,

Tabakbau.

§. 197.

Die Viehzucht

Die Viehzucht ist sehr ausgebreitet, und wirklich von großer Bedeutung, wozu die grasreichen Huthweiden ungemein viel beytragen. Man

von Horne

sieht allenthalben ganze Heerden Hornviehs. Die Ochsen sind zwar nicht so groß wie die ungarischen, aber sehr stark, und zur Arbeit von

Schafvieh, meistens wallachischer Abkunft,

einem viel festeren Körperbau. — Die Schafzucht ist im ganzen Lande zu Hause, und es wird eine Menge Wolle erzeugt. Die wallachische Gattung, Zigey genannt, wird hier meistentheils be-

auf dessen Veredlung sich nur wenige verlegen

liebt. Die veredelte Schafzucht hat in Siebenbürgen noch wenige Freunde gefunden. Nur einige von den gröfferen Gütereigenthümern und hauptsächlichst solche, die zugleich Besitzungen in Ungarn haben, waren auf die Veredlung ihrer Schäfereyen bedacht, deren lobenswürdiges Bestreben vermuthlich mehrere Nachahmer finden wird. —

Borstenviehzucht.

Die Borstenviehzucht wird eben so fleißig wie in Ungarn betrieben. Die Schweine werden zum Theil in den Waldungen gemästet, alsdann zum eigenen Gebrauch verwendet, und die man entbehren kann, mit großem Gewinn verkauft. —

§. 198.

Bienenzucht,

Obwohlen die Bienenzucht von vieler Bedeutung ist, so wird sie dennoch meistentheils nur wild betrieben. Diese nützlichen Thierchen bauen in hohlen Bäumen, gemeiniglich in den Gegenden, wo schöne blumenartige Wiesen und Linden angetroffen werden. Die Landeseinwohner gewinnen eine beträchtliche Quantität am Honig und Wachs, wovon sie jährlich bey 500 Centner auswärts ab-

Seidenpflege

setzen. — In der Seidenkultur ist während des französischen Krieges gleichfalls vieles versäumt worden. Vielleicht werden die nun einge-

tretenen ruhigen Zeiten auch diesen höchst nützlichen Zweig der ländlichen Industrie, aus dem Schlummer wecken. Es giebt in Siebenbürgen viele edle Patrioten, die zu ihrem eigenen Besten, und zum leichteren Fortkommen ihrer Unterthanen, die vernachläßigte Maulbeerbaumschule zu vermehren und die Seidenkultur in Aufnahme zu bringen sich bestreben werden.

§. 199.

Die Pferdezucht wird Meisterhaft betrieben.

Die Pferdezucht ist hier zu Lande in einer besonders grossen Aufnahme. Die Siebenbürgerpferde sind etwas größer als die ungarischen, gut gestaltet, behändig und dauerhaft. Sie sind geeignet eben so in den Kutschen der Grossen zu paradiren, als den stolzesten Reuter zu tragen. Man trifft dieser Thiere nicht nur bey den k. k. Kavalerie-Regimentern in der Menge, sondern auch in jedem Stall der Mächtigern, dessen Zierde sie zu vermehren helfen. Auch außer Landes, wo man sonst auf die Zucht prächtiger Pferde sich manches einbildet, findet man in den vornehmsten Gestütten sowohl Beschaller, als Mütter hiesiger Abkunft. In Siebenbürgen hat selbst der Landmann eine groß e Vorliebe für die Zucht der Pferde, er sucht solche auf alle mögliche Art zu veredeln. Seine Mühe ist ihm nicht selten schon gut belohnt worden. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man für ein dreyjähriges Follen 1000 fl. auch darüber bezahlte. Die Landleute sind durch das Beyspiel ihrer Obrigkeiten, zur besserer Pflege dieser Thiere angeeifert worden. Unter solchen gibt es wenige, die nicht eigene Gestütte unterhielten. Sie wetteifern ordentlich, die Veredlung dieser Thiere zur allmöglichen Vollkommenheit zu bringen. Dieser löbliche Eifer hat es auch dahin gebracht, daß die Siebenbürger Gestütspferde vielen ausländischen in Rücksicht ihrer Brauchbarkeit, Vortrefflichkeit, schöner Bauart, und selbst des stolzen Ganges an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

und bringt viele Vortheile.

§. 200.

Mineralien.

Siebenbürgen ist nach Ungarn unstreitig das erste Land in Europa, das so viele und mannigfaltige Schätze in dem Schooße seiner Erde verbürgt. Es ist reich am Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Antimonium, Arsenik, Färbe-Erden, Steinkohlen, Schwefel, Stein- und Quellsalz, auch an mineralischen, theils beliebten Wässern hat es keinen Mangel. Es sind allein von

Goldbergwerke,

Gold 22 Bergwerke im Gange. Unter diesen sind die vorzüglichsten in Groß- und Kleinschlatten, Offenburg, Domokos, Nagy- und Kisalmas, Nagyag, Tuzezt, Teplitza, Stanitza, Körös-Vania, Trestian, Kapnik-Bania, Pian ꝛc.

die Ausbeute ist beträchtlich,

Die jährliche Ausbeute wird auf 2000 bis 2350 Mark angegeben. Auch an Goldwaschereyen fehlt es nicht, wozu hauptsächlichst die Zigeuner verwendet werden. — Silberbergwerke sind

Goldwaschereyen. Silbergruben,

7 vorhanden. Die wesentlichsten hält man zu Offenburg, Torozko, Nagy-Kisalmas, Nagyag, Kapnikbania, Großschlatten. Die jährliche Erzeugung soll bey 5060 Mark betragen. — Außer

Kupfer, Eisen, Bley, Antimonium, Arsenik, Quecksilber-Bergwerke. Bergöl und Theerquellen, Farbenerde, Steinkohlen, Schwefel, Salzerzeugung von größter Bedeutung,

diesen sind 2 Kupfer- 2 Eisen- 6 Bley- 3 Antimonium- 3 Arsenik- und 4 Quecksilber-Bergwerke im Gange. — Auch Bergöl- und Theerquellen werden bey dem Dorfe Ses-Mazó häufig benutzt. — Färbererde, Steinkohlen, und Schwefel werden an sehr vielen Orten angetroffen und gegraben. — Noch viel reichhältiger ist der Salzstok. Die Erde scheint mit diesem Materiale geschwängert zu seyn. Es werden 12 bis 13 Gruben bearbeitet, die jährlich eine Ausbeute an Stein- und Siedsalz von 1,600,000 Centner geben. Die beträchtlichsten sind: zu Thorenberg, wo jährlich allein über 260,000 Centner gegraben werden, Kolosch, Szek, Salzburg, Deschakna und Paragd. Es giebt auch mehrere Salzquellen, da ohnehin am Steinsalz eine ungeheure Menge, die unerschöpflich zu seyn scheint, vorhanden ist; so werden diese zur Ersparung des

Holzes, weniger benutzt. — Bis 15,000 Menschen werden stets zur Bearbeitung des Mineralreiches verwendet. Wenn nun die Bevölkerung dieses in jeder Rücksicht vortrefflichen Landes in 1,600,000 bestehen soll, so ist der sechzehnte Mann ein Bergmann, oder wenigstens mit der Grabung der Minen, und mit andern dabey vorkommenden Verrichtungen beschäftigt.

das Mineralreich gibt vielen Menschen Nahrung.

§. 201.

Die Industrie Siebenbürgens besteht hauptsächlichst im Ackerbau, in der Viehzucht, und in der Bearbeitung des Mineralreichs. Obwohlen es im Lande keineswegs an den nothwendigsten Handwerkern und Professionisten fehlt, dennoch eine wahre Fabrikanstalt findet man schwerlich. Flachs und Hanf wird zwar in jeder Haushaltung gesponnen, man betrachtet aber diese so nothwendige Beschäftigung, als eine Nebensache, und giebt sich damit so viel ab, als man für die äusserste häusliche Nothdurft bedarf. Der Landmann versteht zum Theil seine grobe Leinwand selbst zu verfertigen. Daher sind die Webereyen kein beträchtlicher Erwerbungszweig ist. Die meisten werden in Repser- und Großschenkerstuhl, um Kereßtur herum, dann in Baroth angetroffen. Ueberhaupt man giebt sich mit der Webung kaum mittlern Sorten ab, die feinern Gattungen müssen durchgehends eingeführt werden. — In den Gegenden der Freystädte, und in den grösseren Marktfleken, werden mehrere Wollspinnereyen angetroffen. Auf dem Lande findet man einige Tuch- und Zeugmacher, desto mehrere einzelne Meister sind in den Städten ꝛc. vorhanden. Ihre Produkte aber sind weder für das Land hinreichend, noch von einer besondern Qualität. Es mangelt ihnen an der gehörigen Zurichtung. Daher wenn diese auch manchmal feiner ausfallen, so haben sie kein äusseres Ansehen. — Beynahe in jedem grossen Dorfe, besonders die auf den gangbaren Strassen liegen, werden Schmiede und Wagner angetroffen.

Industrie Siebenbürg.

Flachsspinnerey und Leinwandweberey.

Wollspinnerey.

Schmiede u. Wagner allenthalben häufig.

Ledergerbereyen.

Kupfer und Eisenhämmer.

Pulver und Papiermühlen. Glashütten. Töpferarbeiten.

Vitriol, Alaun u. Pottasche Siedereyen.

— Die Ledergerbereyen sind häufig, die zum Theil ein gutes und dauerhaftes Leder zubereiten. — Es giebt 3 Kupfer- und viele Eisenhämmer, und eine Menge Arbeiter, die sich mit Verfertigung der Kupfer- und Eisengeschirre beschäftigen. — Mehrere Pulver- und Papiermühlen, desgleichen Glashütten, die sich meistentheils mit Erzeugung des ordinären Glases abgeben. — Töpferarbeiten werden im ganzen Lande verfertigt, die dauerhaftesten aber im Kövarer Distrikt, im Marktflecken Berkes, wo zugleich eine Menge Tabackpfeifen gemacht werden. — Einige Vitriol- Alaun- und Pottasche-Siedereyen ꝛc.

§. 202.

Siebenbürgens Handel wird mehreren Theils von den Städten betrieben.

Allwo der Landmann jeden seinen Ueberfluß sehr leicht anzubringen vermag,

weßwegen auch an der Zirkulation des Geldes nie kein drückender Mangel ist.

Siebenbürgens Handel konzentrirt sich hauptsächlichst in den Städten Herrmanstadt, Kronstadt, Klausenburg, Bistritz, Schäßburg, Szamoschuivar, Armenienstadt, allwo ungemein viele Gerbereyen vorhanden sind. Die kleineren Marktflecken hängen zwar von den Städten vorzüglichst von Herrmansstadt, Kronstadt, Bistritz, und Szamoschuivar ab, dienen aber zur Erleichterung des Absatzes, den weiter, von den Hauptörtern wohnenden Landeseinwohnern ungemein. Außer 10 k. Freystädten sind im Lande 46 Marktflecken, wovon jeder, die Viehmärkte ausgenommen, 3 auch 4 Märkte jährlich unterhält. Hier finden die Landleute Gelegenheit, alle ihre Produkten, deren sie entbehren können, sehr leicht anzubringen, und dafür allerhand Feld- und andere Arbeitsinstrumente, Kleidungsstücke, Medikamente, überhaupt alles dasjenige, was bald die Nothwendigkeit, bald die Gemächlichkeit fodert, sich anzuschaffen. Auf diese Art — da ohnehin der Bergbau stets vielen Menschen den Verdienst sichert, — wird die Zirkulazion des Geldes im Innern des Landes unterhalten, und die Einwohner haben nie einen drückenden Mangel an Erwerbungswegen.

§. 203.

Siebenbürgen liefert zum auswärtigen Handel eine Menge Artikeln, die vorzüglichsten sind: Salz, daß zwar der Krone zugehört, bey 1,200,000 Centner. Getreide, Wein, Hornvieh, Pferde, beydes in Menge, wofür des Jahres hindurch beträchtliche Summen eingehen, Wachs, Honig, Tabak, Wolle, Schweine, Häute, Eisen, Antimonium, mineralische Wässer. Dafür empfängt es: Tücher, Zeuge, Leinwanden, Seiden-Galanterie- und Glaswaaren, Weine besserer Art, Gewürze, Spezerey und Apothekerwaaren, Bücher, etwas Papier, herrschaftliche Kutschen, allerhand Handwerks- und Musikalische Instrumente ꝛc. — Die Siebenbürger Handelsleute, besonders die von Herrmanstadt, pflegen die Märkte von Pesth, hauptsächlichst aber die von Wien und Leipzig zu bereisen. Im letzten Orte machen sie die Einkäufe mit baarem Gelde, und unter dem strafbaren Vorurtheil, daß sie daselbst bessere und wohlfeilere Waaren bekommen, entziehen sie dem Staate eine Menge baaren Geldes. Sie bedenken aber nicht, oder wollen sich nicht verständigen lassen, daß viele Mousseline ꝛc. Battiste, Schleyer, die man daselbst für Schweitzer ausgiebt, theils aus Jenni Aeblschen Schwannenstädter, theils aus andern böhmischen Fabriken herstammen, und die Tücher, die man als französische und holländische anpreist, in Böhmen erzeugt worden sind. Dieser Unfug ist ehedem viel mehr getrieben worden, seit dem aber, das Papiergeld, gegen das ausgemünzte, in einem so grossen Abstand steht, hat er etwas nachgelassen.

Gegenstände zum auswärtigen Handel

Die Einfuhr Gegenstände.

Einkäufe der Siebenbürgischen Handelsleute.

Strafbares Vorurtheil.

§. 104.

Die Lebensart des Landmanns ist einfach,

Der Landmann Siebenbürgens ist auf ein äusserst einfaches und frugales Leben gewohnt. Er hat wenig Bedürfnisse, diese schränken sich meistens auf die Gegenstände ein, die ihm sein gesegnetes Vaterland in der Fülle anbiethet. Freylich verhält es sich ganz anders mit den vermöglichern Städtlern, Güterbesitzern, Magnaten ꝛc. Diese auf bessere Lebensart gewohnt, sehnen sich nach mehr Bequemlichkeit, nach Pracht und Luxusartikeln, der Gaumen fodert ausgesuchte Leckerbissen, die nur andere Welttheile hervorbringen können. Dennoch diese und andere Artikeln, die der Handel zur Befriedigung jeder Partheyen sehr leicht zu schaffen vermag, überwiegen die Waaren nicht, welche das Land den Fremden abgiebt, daher Siebenbürgens Handel war seit jeher mehr aktiv als passiv. Man findet hier sehr wohlhabende, sogar unter den Armeniern reiche Menschen, die eben den grösten Theil des Handels, insonderheit mit Vieh unterhalten, und mit den Viehhändlern in der ganzen Monarchie in einer genauen Verbindung stehen.

dahingegen der Reichere sehnt sich nach Bequemlichkeit und Glanz.

Dennoch Siebenbürgens Handel war seither aktiv.

§. 105.

Diese Angaben belehren uns zwoen Wahrheiten.

Erstens,

Diese Angaben, so unvollständig sie immer seyn mögen, überzeugen uns zwoen Wahrheiten, die Niemand zu bestreiten vermag; nämlich daß alles das Gute, und der hohe Wohlstand, dessen sich die k. k. Erbunterthanen beynahe allgemein zu erfreuen haben, ganz allein das Werk unserer wohlthätigen, wahrhaft väterlich gesinnter Regenten seye. Ihnen haben wir den Keim, die Vermehrung und die Vervollkommung jeder, wie immer Namen habenden Kunst der Industrialgegenstände ꝛc. zu verdanken. Ihrer mit steter Aufopferung und vielen Be-

mühungen verbundenen Aneiferung sind wir die hohe Stuffe des Gewerbsfleißes schuldig. Ihr Werk ist es, daß der erbländische Handel, ohngeachtet der so vielen, nach einander folgenden Stürme sich noch einigermaßen blühend erhält, und gewiß bey den eingetretenen günstigen Verhältnissen, noch blühender wird, als er es jemahls gewesen ist. — Daß eben diese so väterlich gesinnten Regenten haben sich angelegen seyn lassen, um den Wohlstand ihrer Unterthanen bleibend zu machen, diesen Handel von einem Ende der Monarchie bis zum andern empor zu bringen, und den Natur und Kunsterzeugnissen von Ungarn, Böhmen, Mähren, Galizien und den österreichischen Provinzen, ja selbst denjenigen, welche aus dem westlichen Theile Deutschlands, und aus der Mitte dieses Reichs kommen, gewissen Absatz und leichtere Auswege zu versichern. Zweitens.

§. 206.

Inzwischen so unläugbar durch alle diese Bemühungen das Kommerz eines grossen Theils der erstgedachten österreichischen Staaten gewinnt, so bleiben doch dabey der allgemeinen Verbreitung des Nutzens noch verschiedene erhebliche Hauptschwierigkeiten im Wege stehen. dennoch gibt es viele Schwierigkeiten.

§. 207.

Es kommen nämlich die Vortheile von den bemeldeten Seehäfen und den dahin führenden Kommerzialstrassen hauptsächlich nur denjenigen Ländern und Ortschaften zu statten, welche zunächst am adriatischen Meere, oder wenigstens in keiner sehr weiten Entfernung davon liegen; indem aus den k. k. deutschen und ungarischen Erbländern kein einziger beträchtlicher oder schiffbarer Fluß in dieses Meer fällt. Eines namhaften Nutzens von allen vorgedachten An- die theils in der physischen Lage der k. k. Erbländer,

stalten haben sich daher kaum das ungarische Litorale, Kroazien, Krain, Karnten, ein Theil von Steyermark zu erfreuen. Schon Oesterreich ob und unter der Ens, dann Steyermark und selbst Ungarn sammt dem Banat — ob gleich hier die zum Theil geendigte Wasserstrasse, einige Erleichterung für den Waarenzug verschaft — können wenig Antheil am Genusse der, dergleichen bestgemeinten Wohlthaten der Landesherrschaft haben. Am allerwenigsten vollends das Fabrikreiche Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina ꝛc. So ein weiter Transport zu Lande als von dorther allenthalben, nach den obgedachten Seehäfen hin bestritten werden muß, erfordert so viele Ausgaben, entweder für eigene Knechte, für Pferde, und Geschirr der Erzeuger oder Handlungsunternehmer, oder an Fracht und Fuhrlohn, in jedem Falle aber zugleich an Zöllen, Mauthen u. s. w. daß nothwendig aller Nutzen um so mehr gänzlich verschwinden muß, da die Unkosten nicht selten den Werth des Guts erreichen, manchmal sogar übersteigen, woraus nothwendig Preise erwachsen, daß der inländische Spekulant nichts gewinnen kann, und der auswärtige Käufer abgeschreckt werden muß. Dem Erzeuger oder dem Spekulanten bleibt also sehr oft nicht nur kein verhältnißmässiger Gewinn zur Belohnung seiner Mühe übrig, sondern er büßt auch nicht selten sogar ein, und der Selbsterzeuger wird durch eine gewisse Muthlosigkeit entweder von der äußerst möglichen Kultur seines Grundes in Absicht auf die Vervielfältigung und Verbesserung der Naturprodukte, oder von der eifrigen Benutzung seiner Kunsttalente abgehalten, und der Spekulant, der entweder nichts, oder nicht hinreichend gewann, vielleicht von seinem Stammkapital mehr oder weniger einkünfte, von künftigen Unternehmungen ganz abgeschreckt.

§. 208.

Von allen Völkerschaften Europens, in deren Gebiete nur irgend ein Seeplatz sich befindet, selbst aus dem äusserſten Westen und Norden her, wird das ganze adriatische und mittelländische Meer, von der Strasse von Gibraltar, bis in alle unter dem Namen der levantischen Eschellen bekannte nordafrikanische, ägyptische, syrische und natolische Handelsplätze befahren, und allenthalben hin, auch in die Inseln des Archipelagus, ja selbst bis nach Konstantinopel starker Handel mit jeden erdenklichen Waaren getrieben, wobey sich insonderheit viele englische und französische Fabrik und Kunstarbeiten dermaßen auszeichnen, daß sie ähnlichen Produkten aus den k. k. Staaten entweder gleich kommen, oder vor ihnen wohl gar Vorzug haben. Hiebey giebt es noch zu betrachten, daß die jetzt bemeldten, und auch andere handelnde Nazionen, das Glück einer solchen Anstalt zu genießen haben, ihre Waaren auf den verschiedenen Kanälen, oder andern schiffbaren Flüssen bis zur See spediren zu können. Der Landtransport, wenn er auch mit allen Bequemlichkeiten verbunden ist, bleibt doch immer ein Landtransport, der unendliche Kosten verursacht, die jeden Handelsmann von einer Unternehmung abschreken müssen. Man betrachte den außerordentlichen Waarenzug über Laibach nach Triest, den die Negozianten von Oesterreich, so auch die aus Böhmen und Mähren zu machen haben! — Man bedenke die Heerstrasse über Görz, Villach, Insbruk, Salzburg, welche für den Transport der Waaren aus Schwaben und dem ganzen deutschen Reiche bestimmt ist, und man wird sich wundern, daß es dennoch einige Kaufleute giebt, die ihre Waaren zur weitern Spedirung nach Triest schicken.

theils in der ungünstigen Konkurrenz unseres Kunsterzeugnisse mit andern handelnden Nazionen zu suchen sind.

§. 269.

Mit Naturprodukten hätten wir an der adriatischen See diese nngünstige Konkurrenz nicht zu befürchten. Allein die Entfernung, der kostspielige Transport erschweren die Unternehmung.

Ganz anders würde sich die Sache mit unsern Naturerzeugnißen verhalten. Alle handelnden Seenazionen greifen darnach mit Begierde. Nur Schade, daß eben die Provinzen, die einen außerordentlichen Ueberfluß daran haben, von der adriatischen See zu weit entfernt sind, und die Transporte zu Lande den ganzen Nutzen erschöpfen. Unser Vaterland, das uns unzählige Produkte zum auswärtigen Handel darbietet, ist durch grosse Gebirge vom adriatischen Meere getrennt, und der nördliche Theil Siebenbürgens noch weiter davon entfernt, als die deutschen Staaten. Daher geschieht es, daß Ungarn den Ueberrest seines Getreides nur dann nach Italien schicken kann, wenn Fehljahre dort das Bedürfniß empfindlich machen. Der Transport nach der adriatischen See ist bey mäßigen Preisen zu kostbar, und die Italiener, Portugiesen ꝛc. versehen sich damit lieber theils aus Odessa, theils aus dem amerikanischen Freystaate, oder aus der Barbarey. Auf diese Art verhält es sich mit allen übrigen Naturerzeugnissen Ungarns. Alle Gattungen von Bergwerksprodukten, Holz — worunter eine Menge Schiffbauholz ist. Soda — Pottasche — Leder — Pelzwerk — Unschlitt — Wolle — Käse — Wachs — Honig — Butter — Slivovitz — Obst — Kalk — Salz — Tabak — Wein — Kreuzbeeren — Knoppern — Antimonium ꝛc. lauter beträchtliche Ausfuhrartikeln, die in allen Häfen der mittelländischen See gesucht werden. Aber wie ist es möglich, daß die geringen Vortheile des Debits einen klugen, alles genau berechnenden Kaufmann zu einer Unternehmung aneifern könnten? Die Transportspesen erschöpfen den ganzen Gewinn, und wenn auch etwas erübrigt würde, so ist dieß so unbeträchtlich, daß es nicht die Mühe lohnt, besonders da dabey immer große Verdrüßlichkeiten und verschie-

dene Plackereyen zu befürchten sind, denen sich ein Negoziant beym ungewissen Ausgange seiner Spekulation ungern aussetzt.

§. 210.

Freylich glaubte man diesem Übel durch die einmal hergestellte Verbindung der Donau mit der adriatischen See, mittelst des Save- und Kulpaflusses, und des Karlstädter Kanals, dann der, von Brod bis Fiume trefflich erbauten Heer- und Kommerzialstrassen einigermassen abzuhelfen. Allein nebst andern vielen dem Handel gelegten Schwierigkeiten und Beschränkungen bleibt immer dieser Weg beschwerlich, und mit vielen Unkösten verbunden. Um sich davon ganz zu überführen, untersuche man nur den Weg, welchen der Waarenzug aus Ungarn in die Häfen an der adriatischen See zu nehmen hat. — Die Waaren gehen die Donau herunter bis Belgrad. Hier müssen sie in kleinere Schiffe umgeladen werden; ein Umstand der schon für sich äusserst beschwerlich ist. Die neugeladenen Fahrzeuge stechen alsdann in die Save, welche, wenns anders die Tiefe des Wassers es zuläßt, die Ladung bis unweit Siszeg bringt, allwo die Kulpa in die Save fließt, und den Transport nach Karlstadt führt. Hier werden abermal die Waaren, wenn sie sonst nicht schon von Siszek aus, über Laybach nach Triest zu Lande abgeschickt wurden, in Kanalschiffe umgeladen, und darauf bis Brod transportirt. Von da aus werden sie auf der Achse nach den Hafen der adriatischen See, und so weiter spedirt. Viel schwerer haben noch die Einwohner von Oberungarn, besonders aus dem nördlichen Theile. Die meisten Gespannschaften sind von der Theis sehr weit entfernet; auch genießen sie nicht die Wohlthat von mehreren schiffbaren Flüssen durchströmt zu seyn, ausgenommen von der Marosch, welche erst von Dobra an, einer Gränzstadt Siebenbirgens schiffbar wird, und bey Szegedin in die Theis fällt, dann der unlängst für kleine

Der in Plane gewesene Karlstädter Kanal sollte manche Schwierigkeiten erleichtern.

Der Waarenzug bleibt dennoch immer beschwerlich, kostspielig ꝛc.

besonders für die Oberkomitätern,

und Siebenbürgen.

Fahrzeuge schiffbar gemachten Körös. — Sie müssen alle ihre Güter bis zur Theis bringen, und für Siebenbürgen verschafft die Maros̆ch wenigen Nutzen, da diese erst an der äußersten Gränze einige kleine Fahrzeuge zu tragen vermag. Hingegen kann Niederungarn alle Ausfuhrsartikeln viel leichter durch die Maros̆ch, Waag, Gran, Drave, Raab und Leutha in die Donau befördern. Aber welchen Zöllen, und andern Beschwerlichkeiten auf den verschiedenen Flüssen, welchen Umladungen und Zeitverlust ist dieser Transport nicht unterworfen, bis man damit endlich in die Häfen der mittelländischen See gelangen kann?

Geldst für Nieder-Ungarn ist der Zug nach der adriatischen See höchstbeschwerlich.

§. 211.

Hingegen auf der Donau nach dem schwarzen Meer wird er von der Natur begünstiget.

Ganz anders verhält es sich mit der Handlung auf der Donau nach dem schwarzen Meer, und darüber hinaus. Die Natur scheint uns diesen Weg ganz eigentlich, so zu sagen vorgezeichnet zu haben. Die Donau welche sich auf der äußersten Gränze von Schwaben ergießt, und fast von ihrer Entstehung aus schiffbar ist, durchströmt ganz Bayern, Oesterreich, Ungarn, ꝛc. und bevor sie ihre Mündung bey Kilianowa erreicht, nimmt sie 62 schiffbare Flüsse auf. Sie verbindet nicht nur die k. k. Erbstaaten, sondern auch einen Theil des deutschen Reichs mit der Türkey.

§. 212.

Der Beweis.

Die Richtigkeit meines Satzes zu erweisen, bedarf es nicht erst einer ausführlichen Darstellung. Nicht nur die Donau allein trägt unmittelbar vorderösterreichische, schwäbische und bayrische Erzeugnisse aus allen

Gegen-

Gegenden, und Gebieten dieser Länder, welche sie durchläuft, sondern bey einer kurzen Uebersicht der beträchtlichsten Flüsse, auf welchen der Waarenzug in die Donau oberhalb Wien befördert wird, zeigen sich auch die Iller mit tyrolischen, vorderösterreichischen und schwäbischen, — die Günz mit einigen schwäbischen, — der weit stärkere Lech, mit vielen tyrolischen, schwäbischen auch bayrischen, — die Nabe mit oberpfälzischen und niederbayerischen — die Ilz gleichfalls mit einigen bayrischen und Passauerprodukten — vorzüglich aber der in seinem Laufe, worunter sich die schiffbare Salza auszeichnet, verstärkte Inn, auf welchem tyrolische, südbayrische und salzburgische Landesgüter in ansehnlichen Ladungen geführt werden. Die Traun, Steyer und Ens, sind in Oesterreich ob der Ens insgesammt schiffbar, und befördern nicht nur aus diesem Lande, sondern die Ens auch aus Steyermark manche nothwendige und nutzbare Erfordernisse nach der Donau hin.

§. 213.

Obgleich die Oberenser kleinere Flüsse, Mühl- Fortsetzung.
Wald- und Feldauf und andere, eben so wenig für grössere Fahrzeuge schiffbar sind, als die Unterenser Ips, Erlauf, Melk, Bielach, Trasen u. s. w. auf der Südseite, aber als die Weitra, Krems, Kamp, Schmiede u. s. f. auf der nördlichen Seite der Donau; so dienen doch diese und noch mehrere unbeträchtliche Wässer dazu, die Landesprodukten theils auf kleinern Flößen, theils mit Zillen und Kähnen in die Donau, und meistens nach Wien ꝛc. zu führen. Bey manchem dieser niederösterreichischen Flusse kömme es vielleicht nur auf mehrere Versuche und ernstliche Bemühungen an, um sie ohne besondere Schwierigkeit zur Tragung, wo nicht

eigentliche Schiffe, doch gewiß ansehnlichere Flöße brauchbar zu machen. Hiedurch würde dem Innern des Landes auf beyden Seiten des Hauptstroms ein besserer Absatz der Erzeugnisse mit weit leichteren Kösten, als solcher auf der Achse bewerkstelliget werden kann, der Hauptstadt hingegen ein reicherer Vorrath an manchen Artikeln zum Bedürfniß, oder zum Verkehr unausbleiblich verschaft werden.

§. 214.

dergleichen

Unterhalb Wien hat ganz Mähren, dessen meiste Flüsse entweder unmittelbar oder mittelbar, und unter den erstern besonders die vereinigte deutsche und böhmische Thaya der Morawa oder March zu rinnen, durch die Schiffbarmachung dieses Gränzflusses einen vortheilhaften Ausweg genommen, welcher sich durch Fortsetzung, und Vervollkommung dieses wichtigen Werkes immer weiter verbreiten muß. Zugleich kann solches von einem großen Theile des Viertl unter dem Manhartsberge in Niederösterreich, und für die angränzenden Gegenden von Ungarn zur bequemen, und weniger kostspieligen Versendung, was Natur oder Fleiß hervorbringt, nach der Donau hin benutzt werden.

§. 215.

Fortsetzung

Je weiter die Donau durch Ungarn, Slavonien, Syrmien und der Gränze des Banats hinabläuft, desto mehr strömen ihr von allen Seiten schiffbare Flüsse zu. Dem Transport aus dem südwestlichen Theile von Ungarn, sind die Raab, die Sarwitz, die Muer, und die Drau oder Drave angewiesen, von denen erstern in ihrem Laufe aus dem Salzburgischen nahe an der Kärntner Gränze,

durch ganz Ober- und einem großen Theil von Untersteyermark, letztere von Tyrol aus, mitten durch Kärnten, Untersteyermark und Kroazien, bis zur beyderseitigen Vereinigung bey Belgrad, allenthalben Flüsse, deren nicht wenige beschifft, und beflößt werden, an sich gezogen hat, was den sämmtlichen jetzt erwähnten Ländern, insonderheit auch dem grossen Waarenzuge über Gräz eben so, wie den fernern Weg der Drave, bis zu ihrem Einfluße in die Donau, und dem Königreiche Slavonien ausnehmend zu Statten kömmt.

§. 216.

Die Save durch ganz Krain von der Gränze Kärntens an, ebenfalls durch Hinzutritt mancher befahrbarer Flüsse, dergleichen die, bey der Zollegstadt Cilly in Seeyermark vereinigte Sän und Göding, wie auch die krainer Gurk, die Kulpa, innerhalb der k. k. Staaten die Unna, und einige weiter unterhalb einfallende bosnische Gewässer sind, wächst zu einer Grösse an, die sogar zur Tragung größerer Fahrzeuge geeignet ist, und ihr Anwachs gereicht dem südlichen Theile von Steyermark, dann für ganz Kärnten, Kroazien, Slavonien und Syrmien, bis da, wo der Savestrom sich zwischen Semlin und Belgrad in die Donau ergießt, zum größten Vortheile. ebenfalls

§. 217.

Sind aber die k. k. Staaten irgendwo einer näheren Verbindung mit der Donau zum Absatz ihrer Erzeugnisse mit Vermeidung übermäßiger Unkösten der Landfracht benöthigt, so ist dieß bey den Ländern der Fall, welche nord- Fortsetzung

wärts und ostwärts vom linken Ufer der Donau liegen. Doch auch für diese hat die wohlthätige Natur gesorgt. Die Waag, die Gran, und die sehr ansehnliche Theys, welche letztere sich durch die Szamos, Körös, Maros, Temes und mehrere andere siebenbürgische und banatische Flüsse vergrößert, führen der Donau den Ueberfluß der Güter des nördlichen Ungarns, sogar vom karpatischen Gebirge her, wie auch aus Siebenbürgen, und aus Banat auf die bequemste Weise zu.

§. 218.

gleichfalls

Aus Siebenbürgen nehmen sonst auch die Aluta durch die Wallachey, aus der Bukowina aber der Sireth, nachdem er durch die Suczowa angewachsen ist, und aus Gallizien der Pruth, welchen die Czernowa verstärkt, durch die Moldau ihren Weg nach der Donau, zum Nutzen aller, von diesen Flüßen benetzter Länder.

§. 219.

obwohlen Böhmen und ein Theil Galiziens unmittelbar keinen Gebrauch von dieser Wohlthat machen können,

Nur Böhmen, und ein grosser Theil Galiziens, zwey mit vielen Produkten gesegnete Länder wobey das erstre sich überdieß noch durch den Fleiß seiner Einwohner in vielerley Kunst- und Fabrikwaaren auszeichnet, haben keine unmittelbare Gemeinschaft mit schiffbaren Flüssen, welche sich in die Donau ergießen. Die Natur scheint ihnen zwar einen andern Weg vorgezeichnet zu haben. Böhmens zwey vornehmste Flüsse, beyde schiffbar, die Moldau nämlich, und die Elbe, wovon ersterer in letztern fällt, ergießt sich über Hamburg in die Ostsee, so wie die Weichsel, welche der größte Fluß in Galizien ist, bey Danzig sich mit dem baltischen Meere vereinigt, nehmen ihren Weg durch

die preußischen Staaten, wo schon die äusserst erhöheten Durchfuhrzölle von einer Seite allen zu hoffenden Gewinn erschöpfen. Von der andern Seite aber kömmt auf der Ost- als auch Nordsee die Konkurrenz mit den Franzosen, Engländern, Holländern, und andern Völkerschaften dazu, gegen die wir uns vor der Hand schwerlich werden erhalten können. Daher haben die Böhmen, die ihnen von der Natur vorgezeichneten Vortheile, so wenig als möglich benutzt. Sie durchwanderten lieber auf der Achse die erstaunliche Strecke bis Triest, um durch das adriatische in das mittelländische Meer mit ihren Erzeugnissen zu gelangen. Allein bey dieser Wahl trifft man abermal einen zweifachen Umstand an, welcher einerseits die kostbare Landfracht, anderseits die oben schon erwähnte Konkurrenz verursachen.

§. 220.

Wie kurz hingegen ist nicht der Weg aus Böhmen nach der Donau? So lange bis etwan Kanäle zur näheren Verbindung angelegt werden, kann der Transport zu Lande nach Verschiedenheit der Lage, der Kreise und Ortschaften, wo die böhmischen Erzeugnisse herkommen, bis Engelhardszell, bis Linz, bis Stein, bis Krems, bis Wien auch anderwärts über Olmütz oder Brünn nach der March geschehen. Die Kosten aller dieser Einschiffungsplätze kommen in keine Vergleichung mit dem ungeheuren Frachtbetrag bis Triest, und der Vortheil bey der Versendung auf der Donau ist allemal weit gewisser. Auf ähnliche Weise läßt sich der Weg mit galizischen Produkten nach Verhältniß der Erzeugungs oder Absendungsgegend zunächst auf der Achse, so lange nämlich zwischen den galizischen und hungarischen Wässern keine Verbindung durch Kanäle besteht, bis an die Waag, oder bis zur Theys nehmen, in so ferne solche Produkte weder einen be-

so wäre dennoch der Zug auf der Achse bis zur Donau vorzuziehen.

sondern Absatz in Brodi, oder von dort aus finden, noch sonst der anderweitige Vertrieb in die benachbarten fremden Gebiete vortheilhafter ist, noch etwann in den östlichen und südöstlichen Kreisen, die Versendung auf dem Pruth, nach der Donau, oder auf dem Dnieſter unmittelbar auf dem schwarzen Meere leichter fallen möchte.

§. 221.

Die Einleitung des Kommerzes auf der Donau ist allerdings wichtig.

Aus dieser kurzen Auseinandersetzung der natürlichen Verhältnisse aller k. k. Erbstaaten, die sie zu dem Handel auf der Donau und weiters hin nach dem schwarzen Meere haben, ist es ganz unbezweifelbar daß die k. k. Unterthanen von allen den verschiedenen Provinzen einen äusserst vortheilhaften Gebrauch davonmachen können. Der Gegenstand ist zu wichtig, ich will ihn daher weiter beleuchten, und zergliedern.

§. 222.

und zwar aus dreyerley Ursachen.

Drey äußerst vortheilhafte Wege öffnen sich von dieser seite zur Handlung für die k. k. Erbstaaten: a) der Donauhandel mit den türkischen Unterthanen: b) der Handel auf der schwarzen See mit Türken, Russen, Asiaten: c) der Handel auf dem Archipelagus nach Smyrna, und weiterhin nach der übrigen Levante.

§. 223.

Der erste Weg.

Es ist ganz unbezweifelt, daß die türkischen Provinzen von beyden Seiten der Donau, eben so sehr an mannigfaltigen Naturprodukten Ueberfluß haben, als sie an Kunst- und Fabrikerzeugnissen den äusserſten

Mangel leiden. Die Moldauischen, Servischen, Wallachischen, Bulgarischen, und andere Griechischen und Türkischen Kaufleute glaubten dadurch diesem Mangel abzuhelfen, daß sie häufig die Messen von Frankfurt, Braunschweig, Breslau, Leipzig, und sogar Straßburg besuchen, und sich dort mit ihren Bedürfnissen versehen. Sie führen die daselbst erkauften Waaren zum Theil auf der Achse in ihr Vaterland zurück. Wenn man die Ursache eines solchen Waarenzuges nicht wüßte, so müßte man sich wahrlich wundern, daß eben diese Handelsleute ihre Bedürfnisse lieber auf einen sweiten und kostspieligen Weg beziehen, da sie doch solche in der Nachbarschaft mit wenigern Schwierigkeiten und Umständen, sowohl auf den Messen zu Wien als auch zu Pesth, aus den österreichischen Fabriken haben könnten.

§. 224.

Es sind kaum hundert Jahre verflossen, daß die k. k. Erbstaaten fast mit den mehresten Fabrik-Erzeugnissen vom Auslande versehen wurden, und die erbländischen Handelsleute bereißten die oben benannten Messen eben deßwegen fast allgemein. Auf dieser versammelten sich eine Menge von Negozianten, sowohl aus dem südlichen, als auch westlichen Europa. Von den erbländischen Handelsleuten wurden Bestellungen jeder Art gemacht. Die türkischen Unterthanen folgten einem solchen Beyspiele, und machten den Einkauf auf verschiedenen Handlungsörtern selbst.

§. 225.

Mittlerweile nahmen zwar die erbländischen Manufakturen zu, davon einige nicht nur das Nazionalbedürfniß zu heben, sondern auch mit ihrem Ueberflusse die Nachbarn zu verse-

hen vermochten. Allein der Hang die verschiedenen Messen zu bereisen war einmal herrschend. Durch die lange Zeit der beständigen und unterbrochenen Geschäftsführung, haben sich die türkischen Unterthanen einen nicht ganz unbedeutenden Kredit, der manchmal sogar auf lange Zeit ausgedehnt wurde, erworben, und die Ausländer befliessen sich, solche Artikeln zu liefern, die in den verschiedenen türkischen Provinzen am meisten beliebt, und gesucht wurden. Durch den Ankauf in den österreichischen Niederlagen, wäre freylich der Weg von mehr denn 100 Meilen erspart, und wenn wirklich der Einkauf der Waare etwas höher, als in den auswärtigen Handlungsörtern zu stehen kömme, so wäre dagegen vieles an der Fracht und an der Zeit gewonnen worden. Diese Vortheile, so wesentlich sie auch sind, waren noch nicht überwiegend genug, den türkischen Unterthan von seiner alten Gewohnheit abzubringen. Er opferte beydes, nämlich die Zeit und die erhöhete Fracht, wenn nur die gesuchte Waare nach dem beliebten Geschmack seiner Nazion — wozu allerdings die österreichischen Fabriken sich nicht immer bequemen wollten — gewesen ist. Dieß ist mitunter auch hauptsächlichst die Ursache, warum die in der Walachey, zu Kimpulung, Kimpina und Krajova, von einigen Kron- und Hermanstädtischen Kaufleuten angelegten Niederlagen, noch vor dem Ausbruche des letzten Türkenkrieges fast ganz abgenommen haben.

§. 226.

Wenn dieser Gegenstand mit der nöthigen Aufmerksamkeit gewürdigt würde, so könnte es nicht schwer fallen, diesen sonst von fremden Kaufleuten so lange genossenen Vortheil den k. k. Unterthanen zu verschaffen. Es würde nämlich nothwendig seyn, sich in die genaue Kenntniß der Mannigfaltigkeit von den in verschiedenen türkischen Provinzen gangbaren Artikeln zu setzen, die Waaren, welche eigends für diese

bestimmt sind, nach dem herrschenden Geschmack zu fabriziren, in mehreren Städten des türkischen Reichs, besonders in den größern Niederlagen anzulegen ꝛc. Auf diese Art kann der beträchtlichste Theil des türkischen Handels den hierländischen Fabrikanten und Handelsleuten zugewendet und gesichert werden, denen noch die günstige Aussicht übrig bleibt, mit den moldauischen und wallachischen ꝛc. Naturprodukten, es sey nach der schwarzen See, nach dem Archipelag, besonders nach Smyrna, Salonique, oder nach andern Häfen der Levante ein vortheilhaftes Negoz einzuleiten.

§. 227.

Ich habe schon bisher bemerkt, daß die erbländische Handlung auf der adriatischen und mittelländischen See nur mit Naturprodukten eine überwiegende Konkurrenz behaupten könne. Die Moldau, Wallachey, und andere türkische Provinzen, verschaffen hiezu die viel versprechendste Aussicht. Die vorzüglichsten Produkte, an denen sie Ueberfluß haben, sind Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Ziegenfelle, Ziegenkäse, alle Gattungen gedörrten Obstes. Man bereite das Fleisch durch Einpökeln zu dem sogenannten Postrám zu, und der Gewinn wird gewiß jede Erwartung übertreffen. Es ist bekannt, daß die Seefahrer, dessen sehr benöthigen, und sich solchen mit vielen Kosten beyschaffen. Alle Nazionen, die Engländer ausgenommen, haben Mangel daran, und auch diesen kömmt das Hornvieh um ein Merkliches theurer, als es den Oesterreichern, selbst bey den gegenwärtigen Verhältnissen, auf den eben angezeugten Wegen zu stehen kommen würde. Freylich muß man vorher die Seefahrer überzeugen, daß sie sich in den österreichischen Faktoreyen in den Häfen des Archipel ꝛc. mit dergleichen Bedürfnissen versehen werden können, geschieht dieß, so werden sie alsdann gierig darnach greifen, denn sie erhalten diese Waare wohlfeiler und fri-

scher, als wenn solche auf einer langen Reise durch das mittelländische, und sogar über das atlantische Meer, und aus der Nordsee mitgebracht werden müßte.

§. 228.

der zweyte Weg.

In alle, jenseits des schwarzen Meeres in Asien, gleich am asovischen Meere befindliche türkische, tatarische und russische Besitzungen, insonderheit von letztern das kaukasische Gebiet, und die Kuban, ferner die Krimm, oder Taurien, der chersonische Kreis der katharinoslawischen Statthalterey von Rußland, und die otschokowische Landschaft, geht der einzige nahe und gerade Weg auf der Donau. Wenn aber die Fahrt über das schwarze Meer, und das Meer von Marmora zwischen den Dardanellen fortgesetzt wird, so gewinnt man überdieß noch einen bequemen und weniger gefährlichen Weg, nach den, wegen des Kommerzes berühmten griechischen Inseln in Archipelagus, und nach der westlichen Küste Natoliens, insonderheit nach dem Handelsplatze Smyrna, allwo nicht nur, wie ich erst sagte, das eingepökelte Fleisch, sondern alle Gattungen hungarischer Naturerzeugnisse die vortheilhafteste Abnahme finden.

§. 229.

Die südlichen, und südöstlichen Provinzen Rußlands sind entweder schlechterdings einer großen Menge europäischer Natur- und Kunstprodukten benöthiget, oder haben solche gerne, und wissen sie zu gebrauchen. So stark aber auch der Dnepr, welcher einen großen Theil des russischen Reichs an der südwestlichen Seite durchströmt, in gewissen Gegenden die Herabfuhr aus dem Norden gegen Süden zu begünsti-

gen scheint, und so viel Erleichterung der, von Graf Oginsky auf eigene Kösten geführte Kanal verschaffen kann, wodurch die Ostsee mit dem schwarzen Meere in Verbindung gekommen ist, so bleiben dennoch von Petersburg, und von den liefländischen Seeplätzen, auch von Moskau und Mohilow, noch gewaltige Streken, mit einem kostbar fallenden Waarenzuge auf der Achse zu durchwandern. Am mittelländischen Meere aber, aus welchem die Einfuhr in die südlichen Landschaften des russischen Reichs über das schwarze Meer geschehen müßte, kann man bey weitem nicht alle, in diesen Ländern erforderliche oder angenehme Waaren so wohlfeil einkaufen, als in den Provinzen an der Donau. Alle diese russische Länder können mit hungarischen und österreichischen Produkten, worunter insbesondere der Wein immer einer der beträchtlichsten Artikeln bleibt, und womit unlängst von der österreichischen Nordhandlungskompagnie auf Veranstaltung des Ritters von Schweighart, bereits einige Versuche geschehen sind, die aber wegen der kurz darauf ausgebrochenen Kriege nothwendig scheitern mußten, versehen werden, ohne dabey eine ungünstige Konkurrenz zu befürchten.

§. 230.

Überhaupt geben alle Häfen am schwarzen Meere die besten Aussichten, und wir haben daselbst nur die einzigen Russen zu Mitwerbern um die Handlungsvortheile, wobey bekannt ist, daß diese Nazion, zumal in den, von Petersburg entfernetern Provinzen im Manufakturwesen noch lange nicht so weit gebracht hat, als die österreichischen Staaten, die bey erlangter vollkommener Ruhe, nicht nur den alten Flor, wieder behaupten, sondern auch durch Unterstützung Ihres alles umfassenden weisen Beherrschers noch einen viel größeren erlangen werden.

Wird vollends die Fahrt über das schwarze Meer in das asowische oder Meer von Zabacha bis Assow fortgesetzt, wo der Don hinein fällt: so eröffnet sich im südlichen Theile des russischen Reichs ein sehr bequemer Weg nach Persien. Der Zug geht den Don hinauf bis Sarepta. Von da werden die Waaren ungefähr 8 deutsche Meilen weit auf der Achse bis zur Wolga geführt, welche sich in das kaspische Meer ergießt, wo den Russen und andern handelnden Nazionen, sowohl Astrachan die Hauptstadt eines, unterm russischen Zepter stehenden Königreichs, als auch Terki oder Terku, Derbent, und mehrere persische Häfen, und Handelsplätze eine Gemeinschaft mit Persien, und mit den asiatischen Staaten der großen Tatarey, mittelbar aber sogar mit Ostindien, wenn auch nicht für diesen Augenblick, doch für künftige bessere Zeiten zum Absatz erbländischer Erzeugnisse verschaffen, welche in den bemeldten Ländern beliebt sind, und gesucht werden, wovon wir aber, insonderheit an Kunstprodukten mehr und mannigfaltigere aufzuweisen im Stande sind, als von den Engländern, Franzosen und Holländern geliefert werden können. Hieher gehören alle Gattungen von Glaswaaren, Spiegel, alle erdenkliche Arbeitswerkzeuge von Eisen, Stahl, vorzüglichst Sensen, kupfernes Kochgeschirr, alle nürrenberger Waaren, Papier u. s. w. Dagegen sind aus eben denselben asiatischen Ländern viele nothwendige und nützliche persische, tatarische Waaren, als Seide, Kammel- und Ziegenhaare, baumwollene und seidene Zeuge, Tapeten, rohe Baumwolle, Wolle, Leder, Datteln, Mandeln, Kismus, Pflaumen, Perlen, manche Färber- und Apotheker-Waaren, so aus Georgien, und Kabardey am Gebirge Kaukasus kommen, Häute, Pelzwerk, Wachs, Honig, Talch, Butter, Hanf, Flachs, Filze, Weitzen, Safflor, nicht minder die meisten Schätze Ostindiens zu ziehen, welche über das schwarze Meer die Donau herauf entweder zum eigenen Gebrauch für die k. k. Erblande, oder als Durchfuhrswaa-

ren nach ihrem Bestimmungsort befördert werden können.

§. 251.

Nebst dieser doppelten Verwendung der aus persischen Häfen geholten Waaren, zeigt sich noch ein dritter Ausweg zum vortheilhaften Absatz für die österreichischen Negozianten an der Levante. Die Engländer, Holländer ꝛc. und alle übrigen europäischen Nazionen, welche mit persischen, ostindischen Waaren an der Levante handeln, wählen einen zweifachen Weg; sie treiben nämlich entweder den Karawannenhandel über Bagdad nach Smyrna, oder es gehet der Transport auf dem rothen Meere über Cairo nach Alexandrien. Der letztere ist eben so gefährlich, als der erste unendlich kostspielig ist, und viele Zeit wegnimmt. Da hingegen der Weg, den die k. k. Unterthanen von den Häfen des kaspischen Meeres nach den Portus Euxinus, und wenn es ihre Vortheile erheischen, weiterhin über die Meerenge bey Konstantinopel, und so fort in die Levante nehmen, ist nicht gefährlich, beynahe um den dritten Theil kürzer, und bey weitem nicht so kostspielig. Der Zug von der Wolga bis an den Don ausgenommen, können sie alle ihre Waaren zu Wasser bis auf den bestimmten Ort bringen, da indessen andere Seefahrer entweder den kostspieligen und langwierigen Karawannenhandel einschlagen, oder aber den äusserst gefährlichen und ebenfalls langwierigen Zug über das rothe Meer wählen müssen. Man vergleiche diese eben beschriebenen Wege, mit jenen, welche die k. k. Unterthanen nehmen können! man berechne die Gefahr, die Assekurranzprämien, den großen Verlust an der Zeit! und man wird sich von der Wahrheit überzeugen, daß nach der, vom Abbé Raynal gemachten Berechnung die Unkösten aus Indien bis Smyrna oder Alexandrien dem Einkauf der Waare weit übersteigen. Der dritte Weg.

Gesetzt daß auch den österreichischen Seefahrern der Einkauf höher kömmt, so bleibt es doch immer eine Unmöglichkeit, daß die Auslagen so groß, als der übrigen negozirenden Nazionen ihre seyn können. Es ergibt sich daraus, daß die k. k. Unterthanen in den Häfen des Archipelagus, und der mittelländischen See eine vortheilhaftere Konkurrenz gegen alle übrigen behaupten müssen. Hier ist der Vortheil in Anschlag nicht gebracht, der auf den verschiedenen Frachten noch mittelst des Tauschhandels vervielfältiget werden kann. Der Umsatz, kann unterwegs in dem Meere von Zabacha, in der schwarzen See, jenseits derselben ꝛc. demnach die Fahrt unternommen wird, mehrmals mit ausnehmendem Nutzen geschehen.

§. 232.

Das schwarze Meer könnte gleichsam der Mittelpunkt der europäischen und asiatischen Handlung seyn,

Auf diese Weise, und mittelst einer so eingerichteten Schiffahrt auf der Donau, nach dem schwarzen Meere ꝛc. kann zum Vortheil der österreichischen Saaten, besonders aber des Königreich Ungarn, das Kommerz am leichtesten wieder in diejenige Lage kommen, worinn es sich ehedem durch einen langen Zeitraum, besonders im 13ten und 14ten Jahrhundert befand. Damals war das schwarze Meer gleichsam der Mittelpunkt der europäischen und asiatischen Handlung. Vorzüglich wußten unter der Begünstigung der morgenländischen Kaiser, die Genueser davon mit so glücklichem Erfolg Nutzen zu ziehen, daß sie den ganzen Handel fast allein an sich brachten, und ihr heutiger Reichthum noch von jener Zeit herrührt, ungeachtet der Genuß ihrer Vorrechte, und hiemit beynahe die ganze Handlung, schon über 400 Jahre dadurch aufgehört hat, daß die sämmtlichen Landschaften am schwarzen Meere unter das türkische Joch gerathen sind.

§. 233.

Es leidet keinen Zweifel, daß Kleinasien, Armenien, Georgien, Zirkassien, und selbst die tiefer in Asien, weit über Samarkand hinaus liegenden tatarischen Länder, nach Verschiedenheit ihrer Lage entweder unmittelbar, oder mittelst rußischer Beförderung ihre Produkte am liebsten an das schwarze Meer liefern, und sich daselbst mit allen Bedürfnissen versehen werden, so bald ihnen dort mehrere Vortheile dargeboten werden.

die entfernteren Staaten würden gerne ihre Produkten dahin schicken.

§. 234.

Deutschland sowohl, als auch die Schweitz, können an diesem Handel Antheil nehmen, und ihre Waaren theils zu Lande, theils zu Wasser bis zur Donau spediren. — Letzteres könnte auf den Rhein bis Manheim geschehen; dort gehen die Waaren den Nekarfluß herauf, der bis Stutgard schiffbar ist. — Von da aus geschieht der Waarenzug auf der Achse bis Ulm, also auf einem Weg von nicht ganz neun Meilen.

und selbst Deutschland u. die Schweitz davon Antheil nehmen

§. 235.

Der große Nutzen, welchen dergleichen Einrichtung den k. k. Erbstaaten, insonderheit unserm lieben Vaterlande gewähren würde, läßt sich schon bey der allgemeinen Uebersicht der beträchtlichsten Aus- und Einfuhr- auch Transitohandels-Artikel erkennen.

Bei dieser Einrichtung wäre der Nutzen für die k. k. Erbstaaten unverkennbar

§. 256.

Ausfahrsgegenstände aus den Erblanden nach der Türkey.

Die stärksten Rubriken der Ausfuhr aus den Erblanden nach der Türkey, größtentheils auch nach den südöstlichen Provinzen von Rußland sind: Eisenwaaren, aus Eisen verfertigte Haus- und Landwirthschafts-Geräthschaften und Arbeitswerkzeuge beynahe aller erdenklicher Art, gemeine sowohl, als auch künstliche Stahlarbeiten, schwarzes und weisses Blech, Messingwaaren, sogenannte orientalische, oder tombakene und im Feuer vergoldete Waaren, deren sich die Türken bey ihren Tafeln zu ihren Getränken, und sonst bedienen, als Speistöpfe, Thee und Kaffeekannen, Kaffeebecher, Tassen, Wassertöpfe, Leuchter, Steigbügl, u. s. w. nicht minder mancherley Nürnbergerwaaren, Holzwaaren, Porzelain, Spiegel, Glaswaaren, Nesseltuch, oder Musselin, leichte wollene Zeuge, Tuch, Leinwand, Zwirnspitzen, Papier, Bücher, Quecksilber u. s. w. Von eben diesen Produkten gehen auch gewisse Artikeln aus andern Theilen Deutschlands, sowohl auf der Donau durch Oesterreich und Ungarn hinunter in die Türkey, als auch durch Schlesien nnd Galizien nach Rußland.

§. 257.

Vorzüglichste Einfuhrartikeln aus der Levante,

Bey der Einfuhr aus der Levante und andern zum osmanischen Reiche gehörigen, zum Theil auch hinter demselben in Asien liegenden Ländern, in die k. k. Erbstaaten, bemerkt man überhaupt genommen, und ohne Unterschied, ob diese dem k. k. Zollsystem, oder Zolltariff unmittelbar unterliegen oder nicht, vorzüglich die Baumwolle, türkisches oder baumwollenes Garn, Seide, Kammelhaar, Reis, Bezoar, Gewürz, Kaffe, Thee, Zucker, Datteln, Weinbeeren, Zibeben,

Kap-

Kappern, Bokshorn, Rhabarbar, Senesblätter, Süßholz, Salmiak, Tabakblätter, Honig, Wachs, Alaun, Borax, Gummi und sonst noch mehrere Spezerey- und Apothekerwaaren, nebst Perlen, Granaten, und andern Edelsteinen, auch Ochsen, Kühe, Büffeln, Schaafe, Schweine, Pferde, Ziegen aus der Moldau und Wallachey, sogar Ziegenkäse, und alle Gattungen, vom gedörrten Obst.

§. 238.

Die Einfuhr aus Rußland in die k. k. Erbländer, größtentheils an eigenen russischen mitunter aber auch an tatarischen, persischen und chinesischen Erzeugnissen ist ebenfalls sehr mannigfaltig. Man begnügt sich inzwischen hier die Artikeln Flachs, Hanf, Badian, Rhabarbar, Thee, Kawiar, Juchten und Pelzwaaren in Erwägung zu bringen. Von welchem Umfange aber diese Hauptrubriken seyen, ergiebt sich daraus, daß unter den, bey der Einfuhr aus Rußland mit der Hälfte des fremden Zolls begünstigten Waaren, folgende Gattungen der Futterwerke vorkommen: Bärenhäute, Bisamkätzenbälge, blaue, weiße Hasenbälge, weißes Hasenfutter von Wannen ohne Rücken, Hermelin, Lischitzen oder junge Hermelin, Iltisbälge, graue Kanninchen, oder sogenannte Königelbälge, Luchsbälge, Luchsrücken, Marderbälge von Stein- und Edelmarder, Marderschweife, Vielfraßfelle, Wolfshäute, Zobelfelle, und Zobelschweife und andere mehrere. Die Einfuhr aus Rußland

§. 239.

Der Transitohandel aus der Türkey durch Ungarn bestehet vorzüglich in Wolle, Baumwolle, türkischen Garn, Leder, Kamelhaar, Wachs, Honig, Tabak, Reis, Rauchwerk, Kaffee, Zucker, Juwelen ꝛc. Der Transitohandel aus der Türkey durch Ungarn

§. 240.

Zur Erleichterung des Absatzes der erbländischen Waaren ꝛc. müßten Niederlagen angelegt werden.

Um einerseits den Absatz nicht nur inländischer, sondern auch aus allen Gegenden von Deutschland, und aus der Schweitz herkommenden Waaren, welche auf der Donau hinab gehen, möglichst zu erleichtern, anderseits aber die erlangten türkischen, rußischen, und andere asiatischen Waaren besser zu benützen, würde die Anlegung gewisser Hauptniederlagen nothwendig seyn. Hiezu könnten nicht allein die Hauptstädte in den deutschen und ungarischen Erbstaaten, welche an der Donau, Muer, Drau, Save und Kulpa liegen, dienen, sondern auch im türkischen Reiche, Belgrad, Kimpulung, Foksan und Krajowa ganz bequem verwendet werden. Weiter hinaus bietet sich hiezu die beste Gelegenheit dar, in der Moldau zu Jassy und zu Galacz, an welchem letzteren Ort ohnehin jährlich zwey, bis dreymal Schiffe, nicht nur aus den, am schwarzen Meere liegenden Ländern, sondern auch aus Aegypten, und aus der Barbarey eintreffen, um allda Wachs, Honig, Salz, Butter, Getreid und Salpeter einzuladen, wozu die, unweit davon befindliche Mündung des Pruths, und in weiterer Entfernung westwärts der Einfluß des Seret äußerst vortheilhaft sind. In der Wallachey würde Bucharest am schickichsten seyn. An der Donau hinab verdienen wohl Widdin, Nikopoli oder Nikopolis, Silistria, und am Ausflusse des Haupstromes Killianova den Vorzug. Unterwärts am schwarzen Meere gegen Süden empfiehlt sich Varna in der Bulgarey, rückwärts aber in eben dieser Landschaft Sophia oder Triadizza am Fluß Briana, und in Romanien Adrianopel oder Edrene am Flusse Mariza, welcher unweit Eno in den Archipelagus läuft. In Absicht auf Konstantinopel bedarf es kaum erst einer Erinnerung, daß Niederlagen erbländischer, und anderer deutscher Produkte daselbst von großem Nu-

gen seyn müßten. Oberhalb des Ausflusses der Donau hingegen, oder nordwärts dürften solche am zweckmäßigsten Platz finden zu Akiermann oder Biellogrod, zu Oczakow, wo der Bug sich in den Dnepr ergießt, zu Kinburn, zu Cherson am Dnepr, dann zu Odessa, wo nun in einer Bucht des schwarzen Meeres ein vortrefflicher Hafen bestehet; in der Provinz Taurien zu Kaffa oder Theodosia, und zu Sebastopel; am asowischen Meere aber zu Asow selbst, und zu Taganrok oder Petruschina; an der Wolga zu Astrachan; am kaspischen Meere zu Derbent, und in der asiatischen Tartarey zu Samarkand.

§. 241.

Der Handel auf der Donau nach dem schwarzen Meere wäre für die Erbstaaten besonders für Ungarn

Alles dieses nur mit schwachen Farben bezeichnet, ist in der Erfahrung gegründet, und wird durch ähnliche Beyspiele in andern Staaten gerechtfertiget. Gewiß kann also für die sämmtliche österreichische Monarchie, und besonders für Ungarn nichts wichtigeres seyn, als dergleichen Einrichtung der Schiffahrt, und der Handlung auf der Donau, nach dem schwarzen Mere, und über dieses hinaus, wodurch ein grosser Theil des wechselseitigen Kommerzes von vielen europäischen und asiatischen Ländern auf den oft besagten Hauptstrom hingeleitet wird, und selbst zusammentrift, wobey insbesondere auch die Stadt Pesth die Ehre und den Vortheil gewinnen würde, nicht nur der wahre Mittelpunkt zwischen Deutschland und der Türkey in diesem erstaunlichen Werke zu werden, sondern auch über die Handlung so vieler Staaten und Völkerschaften zu gebieten.

und d. Stadt Pesth vom gröſten Verlange.

§. 242.

Vortheilhafte Lage der Stadt Pesth, und ihr lebhafter Verkehr.

Meine Behauptung rechtfertiget die vortheilhafte Lage der Stadt Pesth, und der gegenwärtig schon bestehende lebhafte Verkehr. Die Stadt Pesth liegt auf dem linken Ufer der Donau, beynahe gleich entfernet von ihrem Ursprunge, und von ihren Mündungen bey Killianowa, wo sie sich in das schwarze Meer stürzt, sie kann daher als der Mittelpunkt zwischen dem südlichen Deutschland, den k. k. Erbstaaten, und einen großen Theil des türkischen Reichs betrachtet werden. Erst hier zeiget sich dieser majestätische und größte Strom Europäns, nachdem er schon vor dem Eintritte in die k. k. Erblande, und in denselben ebenfalls in seinem Laufe mehrere schiffbare Flüsse eingenommen hatte, in seiner ganzen Größe und Würde. Von hier aus können erst bedeutendere Schiffe nach der Türkey, nach dem schwarzen Meere ꝛc. befrachtet werden. Pesth ist aber auch zugleich der Mittelpunkt des Königreichs, wo alle Produkte des Landes zusammentreffen, die nach allen Richtungen bald zu Lande, bald zu Wasser verschickt werden. Hier findet der Donauschiffahrer nach seinem Bedürfniß die sichersten Ufer, geschickte Arbeiter zum ausbessern beschädigter Schiffe ꝛc. und wenn er nach seinen ausgestandenen Strapazey sich erhohlen will, hier wird er den schicklichsten Ort hiezu antreffen, wo die vortreffliche Landesgesetze, das humane Benehmen der Einwohner ꝛc. ihn nicht nur allein von jeder zu befürchtenden Unannehmlichkeit sichern, sondern sogar wenn er einer Hilfe bedarf, und diese nur möglich ist, gewiß auf solche rechnen darf. Wünscht er vollends hier Einkäufe zu machen, oder die gebrachten Waaren umzusetzen, so stehen ihm eine Menge Waaren-Vorräthe jeder Art eben so zu Gebote, wie es ihm nicht schwer wird, bey einem mittelmässigen Umtriebe Abnehmer auf seine Erzeugnisse ausfindig zu machen. Sollten es sonsten seine Geschäfte zulassen, einen der gewöhnlichen 4 Jahrmärkte abzuwarten, so

wird er bey dem Zuströmen der verschiedenen Handelsleute nicht nur seine Geschäftsführung erleichtern, sondern auch überzeugt werden, daß eben zu dieser Zeit die hierortige Handlung von größter Wichtigkeit, und so lebhaft und ausgedehnt sey, daß Pesth mit mancher nicht ganz unbedeutenden Handelsstadt verglichen werden kann, und diese künftig noch weit übertreffen muß, wenn einmal das Kommerz auf der Donau, nach dem schwarzen Meere ꝛc. frequenter werden sollte. Wozu freylich, nach dem schon bereits bestehenden Handlungsverhältnissen die gewöhnlichen vier Jahrmärkte — von deren ausgedehntem, schon gegenwärtig bestehenden Umtriebe ich meine verehrungswürdigsten Herrn Leser in eine genauere Kenntniß zu setzen mich bemühen werde — wegen den Zusammenfluß so vieler fremder und einheimischer Kaufleute das Meiste beytragen dürften.

§. 243.

In d. Marktzeiten der Zusammenfluß v. Kaufern und Verkaufern aus den entlegentsten Gegenden.

In denen gewöhnlichen vier Marktzeiten, zu Josephi, Medardi, Johannis Enthauptung und Leopoldi, findet man in Pesth einen Zusammenfluß von Käufern und Verkäufern aus den entlegendsten Gegenden. Hier versammeln sich Fabrikanten und Handelsleute jeder Art mit aller Gattung von Kunsterzeugnissen. Hier findet man Böhmen, Mährer, Schlesier, Oesterreicher, Steyermärker ꝛc. wovon jeder seine Waaren zum Verkauf anbietet. Für den unbefangenen Beobachter ist es wahrlich ein bewunderungswürdiger Anblick, wenn man durch die, auf dem neuen Markt- und Theaterplatze, auf dem Kohlmarkt, die große Bruckgasse, die ganze Landstraße bis zur Hatwaner Linie, und noch weiter hinaus bis zum Ketschkemeterthor, und in andern verschiedenen Nebengäßeln, dann am Donau-Ufer von der Schlagbrücke bis zu den Zimmerwerften, und noch über diese hinaus, in den Gäßchen rechts und links aufgestellt bald kleinere bald größere

In den auf verschiedenen Plätzen und Gassen aufgestellten Boden

findet man alle mögliche Waarenartikeln,

Buden durchgeht, man findet daselbst nicht nur alles dasjenige, was dem geringsten Landmanne zur Befriedigung seiner Bedürfnisse höchst nothwendig ist, sondern auch alle mögliche Artikeln, die nur Pracht, Eleganz, Verschwendung, und der auswärtige Geschmack hervorbringen mögen, und die vielfältigen fremden Moden erfunden haben, im reichen Ueberfluß an. Ueberdieß ein großer Theil der Gewölber auf dem neuen Marktplatze, und in der großen Bruckgasse, die gewöhnlich verschlossen bleiben, werden jedesmal in den Marktzeiten, meistentheils von fremden, nur die Märkte besuchenden Handelsleuten, davon manche 1500 bis 2000 fl. am jährlichen Zins bezahlen, geöffnet, und man muß erstaunen über den darinn befindlichen Reichthum an allen, nur erdenklichen Waarengattungen.

§. 244.

Noch viel bedeutender ist der Verkehr mit hierländischen Naturprodukten,

Groß ist allerdings der Verkehr mit allen wie immer Namenhabenden Kunsterzeugnissen und Fabrikaten. Noch weit bedeutender aber ist er mit den hierländischen Naturprodukten. Es ist beynahe unglaublich, wenn man nicht selbst Augenzeuge ist, sich von der Wichtigkeit und Größe dieses Verkehrs zu überzeugen. Ich will nur einen flüchtigen Blick über einige dieser zum Verkaufe angetragenen Gegenstände hinwerfen. Es ist keine Uebertreibung wenn ich behaupte, daß jeden Markt an Schafwolle 20 bis 24000 Centner zum Verkaufe angetragen werden. In der Waitznerstrasse, auf der Landstrasse, in der Theresienstadt ꝛc. sind allenthalben ungeheure Depositorien von diesem Materiale angelegt. — Mit dem ungarischen Tabak werden nicht nur allein fast alle k. k. Erbstaaten reichlich versehen, sondern aus den hierortigen Vorräthen werden beträchtliche Versendungen nach Deutschland, nach der Schweitz ꝛc. gemacht. — Gleichwichtig ist der Handel mit Wachs und Honig.

die wesentlichsten sind die Schafwole,

der Tabak,

Wachs und Honig,

Er nimmt seinen Zug aus der Moldau, Wallachey, und noch tiefer aus den türkischen Provinzen. Mit diesen Artikeln versammeln sich Händler aus den entlegendsten Gegenden, und machen damit die Vortheilhaftesten Geschäfte. — Obwohlen Weine jeder Art aus allen Theilen des Königreichs tag täglich in großer Quantität eingeführt werden, doch erscheinen aus den untern Gegenden jeden Markt mehrere Schiffe mit beträchtlichen Ladungen, die nicht nur gänzlich angebracht werden, sondern aus den hiesigen vielen reichen Kellern — es ist nichts Seltenes einige von 5 bis 6000 Eimer anzutreffen — werden ganze schwere Frachten nach allen Theilen der Monarchie, und außer derselben verführt. — Der Absatz mit rohen Häuten und Fellen ist gleich erheblich, von dessen Wichtigkeit wird man noch mehr überzeugt, wenn man sich die Mühe nimmt, die Gewölber einiger Griechen und Juden zu besuchen. Ueberhaupt auf dem rückwärts vom Marokaner auf der Waitznerstrasse befindlichen Platze, findet man nicht selten mehr, denn 100 mit rohen Lederwerk beladene Wägen, welche gemeiniglich die ärmeren Landjuden anzubiethen pflegen. — Der Slivovitza — von Zwetschken gebrannter Brandwein — macht insonderheit in den Marktzeiten keinen geringen Theil des hiesigen Kommerzes aus. Vor dem städtischen Waghause in der Neustadt liegen gemeiniglich viele hundert Eimer zum verkaufe da, wobey die noch beträchtlichern Vorräthe in den Hauskellern nicht begriffen sind. — Aus Getreid gebrannter und aus Weintrebern gezogener Brandwein findet stets häufige Abnehmer. Besonders die Wiener suchen ihm häufig, um daraus allerhand Geister zu brennen. — Pottasche und Soda, zwey Artikeln deren beynahe jeder Fabrikant mehr oder weniger bedarf, vermehren den hiesigen Absatz ungemein. Sie werden in alle Theile der Monarchie so häufig ausgeführt, daß besonders die Pottasche im Lande selbst zu einem ungeheuren Preise erwachsen ist. — Mit Knoppern werden nicht nur größtentheils die k. k. Erbländer versehen, sondern nach Bayern, Deutschland, nach der Schweitz

Weine jeder Art,

Rohe Häute und Felle,

Slivovitza,

Brandwein,

Pottasche u. Soda,

Knoppern,

Waid, Kreuzbeeren und andere Färbeholzer. Antimonium,

werden große Parthien verschickt. — Waid, Kreuzbeeren, und andere Färberhölzer befördern auch einigermassen stark den hiesigen Handel. — Von hierländischen Antimoniam, wovon die Vorrathskammern sich meistentheils hier in Pesth befinden, werden jeden Markt beträchtliche Einkäufe gemacht, die nicht selten nach Portugall versendet werden. — Spek, Insch-

Spek, Insch-litt, Käse,

litt, Käse jeder Art, eingesalzene Fische ꝛc. sind eben wesentliche Artikeln des Handels. — Sonnenblummen und andere Oele

Sonnenblummen-Oele,

zur Beleichtung werden allein nach Wien viele tausend Centner, und noch einmal so viel an andere Oerter abgeschickt, und mit grossen Vortheilen abgesetzt. — Das Bauholz, das

Bauholz,

jeden Markt hieher gebracht wird, macht einen Gegenstand von 5 bis 400,000 fl. aus. — Der

Feuerschwammen,

Feuerschwamm, der aus vielen Gegenden Ungarns, besonders aus dem Bakonyer Wald, scheint ein ganz geringer Artikel zu seyn, wenn man aber sich überzeugt, daß davon ins Oesterreichische, nach Bayern, Franken, Böhmen, Sachsen ꝛc. des Jahrs hindurch über 20,000 Centner abgeschickt werden, so ist diese so unbedeutend scheinende Waare um so mehr von einer großen Wichtigkeit, da mit ihrer Einsammlung gerade die ärmste Gattung von Menschen beschäftiget wird, die außer diesen Erwerbungswege, keine andere Nahrung hat. — Sogar die Lum-

Lumpen,

pen für die Papiermühlen machen keinen geringen Gegenstand zum hierortigen Debit aus. — Im

Getreide,

Getreide werden zwar in Pesth in den gewöhnlichen Marktzeiten nur unerhebliche Geschäfte gemacht, weil die, in den herumliegenden Gegenden erzeugten Fruchtgattungen meistentheils von den zwey benachbarten k. Freystädten Ofen und Pesth, deren Bevölkerung sich bey den gegenwärtigen Verhältnissen ganz leicht gegen 100,000 erstreken dürfte, verzehrt werden. Desto beträchtlicher sind die Einkäufe zu Baja, und in diesem Umkreise, dann im Banat zu Neubetsche an der Theys; da sammeln sich die Früchten jeder Art, davon viele tausend Metzen jährlich zum weitern Absatze, theils nach Wieselburg, theils über Süssek, Carlsstadt, Laybach, Triest und weiter nach Italien verführt,

und daselbst mit grossen Vortheilen verkauft werden. Doch genießt Oken und Pesth bey der Versendung nach Wieselburg grosse Vortheile. Die mit Getreide befrachteten Schiffe pflegen auf den beyderseitigen Ufern zu landen. Gewöhnlich ruhen die Schiffleute einige Tage hier aus, um sich theils mit Lebensmitteln, und andern zum Schiffzuge nöthigen Materialien zu versehen, theils hier die Zugpferde zu wechseln, Schiffe auszubessern, mehrere auf der weitern Reise benöthigte Menschen aufzudingen. ꝛc. Der Nutzen, der hiedurch den Gastgebern, Fleischern, und allen wie immer Namen habenden Professionisten ꝛc. erwächst, ist immer von großer Erheblichkeit, und wirkt auf den Wohlstand des Ganzen. — Desto wichtiger, bedeutender, und weit umfassender ist der sogenannte Viehmarkt. Unübersehbar ist die Ebene, an welcher dieses vor der Stadtlinie zum Verkaufe aufgestellt wird. Es scheint daß mit dem hier häufig zusammengetriebenen Viehe die Bedürfnisse eines großen Theils der Monarchie gedeckt werden müßten. — Der Pferdemarkt, nimmt bey der Hatwaner Linie seinen Anfang, und dauert in einem Umkreise mehr denn anderthalb Stunden. Man findet daselbst Pferde von der geringsten Gattung, bis zu einer ganz veredelten Race an, davon öfters das Stück mit 1500 fl. und darüber bezahlt wurde. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den übrigen Viehsorten, deren jeder ein besonderer Standpunkt angewiesen ist. So weit der Pesther Hotter — das der Pesther Stadt gehörige Teritorium — ausgedehnt ist, und noch über dieses hinaus, ist die ganze Gegend mit Ochsen, Kühen, Borstenvieh ꝛc. so zu sagen ganz übersäet.

Der Viehmarkt.

§. 245.

Nach diesem kleinen Umrisse wird sich Niemand wundern, daß die jeden Markt hier zum Verkauf angetragenen verschiedenen Gegenstände, vielleicht den Betrag von 10 bis 12

Der Werth zum Verkauf angetragenen Gegenstände ist gewiß beträchtlich,

Millionen fl. übersteigen. *) Es ist erstaunungswürdig und doch wahr, wenn man alle die zum Absatze bestimmten Artikeln zusammenstellt, und von jedem einzelnen den Werth insbesondere berechnet.

§. 246.

Von grosser Wichtigkeit sind ebenfalls die Einkäufe,

So wichtig, vielfältig und ausgedehnt die zum Verkauf angetragenen Gegenstände sind, eben so wichtig und Bedeutend sind die Einkäufe, der hier so häufig vorfindigen Waa-

---

*) Hier eine kleine Probe. Im Leopoldi Markte 1818. fand ich auf der Donau zwischen der Schiffbrücke, eigentlich von der St. Johannes Kapelle angefangen, bis zu dem sogenannten Wieserischen Mayerhofe, eine Streke nicht ganz 1000 Schritte 18 mit Hafnerarbeit beladene Kehlhammer. Die Eigenthümer davon, die einen Theil ihrer Waare auf den sogenannten Holzplatz aufstellen, pflegen mit dem Geschirr eine ordentliche längliche Pyramide, die in weiterer Entfernung einem großen Zelte gleicht, zu erbauen. Sobald eine solche zum Theil verkauft ward, gehts abermal aufs Bauen neuer Pyramide los, und dieß dauert so lange, bis mancher Hafner seinen ganzen Vorrath verkauft hat. Genau unterrichtete Menschen behaupten, daß ein, mit dergleichen Waaren beladenes Schiff 4 bis 6000 fl. werth seyn solle. — Weiter hin auf der Gestätte und in die Gasse hinein, befanden sich 12 Händler mit weissen, theils erdenen, theils Majolika, heils Steingutgeschirr, davon man eines jeden Waare mit Gewißheit auf 4 bis 5000 fl. anschlagen dürfte. — Fremde Glashändler 6. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß das Waarenlager eines jeden 6000 fl. überstiegen haben mag. — 17 Flachs und Hanfhändler, davon mancher auch 30 Kisten zum Verkaufe brachte. Man rechne, daß jeder in Durchschnitt 40 Centner in äusserst wohlfeil'n Preisen a 60 fl. zum Verkauf hatte, so macht der Werth eines Einzelnen bey 2400 fl. aus. — 8 Erbsenhändler, jeder hat wenigstens für 2000 fl. auf den Markt gebracht. — 14 Hütten theils von einheimischen, theils fremden Sal-

ren. — Hier häufen sich Käufer aus den obern und untern Gegenden des Vaterlandes, aus Siebenbürgen, Slavonien, Kroazien, Dalmazien, aus den benachbarten türkischen Provinzen, sogar aus Konstantinopel und noch weiter aus den griechischen Inseln. Hier ist der Platz aller

Man findet sogar Käufer aus Konstantinopel, und aus den griechischen Inseln.

---

lanterie = Tischlern. Man fand daselbst Garnituren Soffas und Sesseln zu 5 bis 700 fl., so auch Bettstädte, Kästen, Schreib- und Spieltische, dann andere Geräthschaften von kostbaren Hölzern nach dem herrschendesten Geschmack, die wirklich durch die Schönheit der Arbeit nichts mehr hoffen ließen. Ich berechne den Werth einer solchen Hütte nur auf 6000 fl. — 9 Tischler mit ordinären Gattungen von allerhand weichen, zum Theil auch harten Geräthschaften, davon man den Kramm eines jeden auf 1500 fl. anschlagen dürfte. — 12 Taschner, eines jeden Waare möge man nur ganz gering auf 2500 fl. berechnen ꝛc. Dieser Verkaufsplatz gehört nicht zu den bedeutendsten. Wenn diese, auf selben zum Verkauf angetragenen Gegenstände, wobey die vielen Binderarbeiten, getrocknete Kräuter, viele Seilerarbeiten, Besen, Besenstiele und andere geringe Artikeln gar nicht in Anschlag kommen, in eine Summe gezogen werden, so machen diese einen Betrag über 300,000 fl. aus.

Von diesem Platze verfüge man sich auf den Wagplatz, da findet man einige hundert Eimer Slivovitza, so viele Centner Honig ꝛc. Auf der Waitznerstrasse von dem Marokaner, einen Wagen neben den andern mit Häuten jeder Art, bis gegen den Kohlmarkt, der vollends mit Marktbuden dergestallt besaet ist, daß kaum ein Wagen den andern auszuweichen vermag. Man verfolge den Weg auf der Landstrasse, und man wird finden daß von beyden Seiten der Strasse, bis gegen die Hatzaner Linie ein Ständchen an den andern steht, dann 2 bis 300 mit Rohrdecken und Leinwand bedeckte Wägen, die eine Art von kleinen Häuschen bilden, zugleich den Eigenthümern zum Nachtlager dienen, ihm von jeder Abwechslung der Witterung schützen, und eine ordentliche Wagenburg formiren. Wenn diese unzähligen Krammerbuden jede im Durchschnitt nur 300 fl. im Werthe zum Verkaufe hat; so muß schon eine beträchtliche Summe um so mehr ausfallen, da mancher Landkrämmer der auf

die meisten hierländischen Provinzialhandelsleute sich mit den benöthigten Kolonial- und mit jeden nur erdenklichen Waaren versehen. Wir haben Großhändler, die von den erstern allein jeden Markt 2 bis 300 Centner absetzen. Hier kaufen die Böhmen, Schlesier, Oesterreicher, Mährer,

---

seinen Wagen bald Kepenek, bald allerhand Riemer Sailer- Schnürmacher-, bald allerhand Geräthschaften von Eisen, Kleidungsstücke, allerley Arbeitsinstrumente sowohl von Holz, als auch vom Eisen, Inslicht, allerhand andere Fettarten, Stiefeln, Tischmen, Hausleinwand, Zwilche ꝛc. verkauft, ein Waarenlager im Werthe von beträchtlicher Summe zum Absatze herein bringt.

Der Werth der Waaren, die man in den erstbenannten Verkaufsplätzen zum Absatze anbietet, ist allerdings sehr ansehnlich. Man vermehre diese noch mit den Artikeln, die man in den Ständchen vom Hatwaner- bis zum Ketschkemerherthore, in der großen Bruck- und anderen Seitengässen, auf dem Platz rückwärts von dem neuen Theater, und selbst auf dem Theaterplatz zum Markte bringt, so werden alle diese schwerlich dem Werthe der Waaren gleich kommen, die man theils in den, auf dem neuen Marktplatz erbauten Hütten, theils in den, auf dem nämlichen Platze, dann in der Nachbarschaft vorfindigen Gewölbern antrifft. Hier ist der Zusammenfluß aller Gegenstände, die Verschwendung, Pracht, Luxus erfunden haben; und doch alle diese Kunst- und sonstige Prachtwaaren, so beträchtlich und groß ihr Werth seyn mag, sind mit dem Werthe der hiesigen Landesprodukten, die man hier jeden Markt zum Verkaufe anträgt, in keinem Verhältniß. Sie übersteigen jenen vielleicht um den dreyfachen Betrag. Auf dem Viehmarkte werden allein an Rindern mehrere Tausende angetroffen. Wo bleiben die andern Viehgattungen? Nach eingeholten ziemlich guten Daten, beträgt die Wolle, die sich hier jeden Markt vorfindet, im Durchschnitt bey 20 bis 24,000 Centner aus. Diese in dem äußerst geringen Preis zu 100 fl. angeschlagen, macht 2,000,000 fl. aus. Wo ist der Tabak, Slivovitza, Wachs, Honig, und andere unzählige Gegenstände. Meine Behauptung ist daher keines Weges übertrieben, daß die, jeden Markt zum Verkauf angetragenen Artikeln 10 bis 12 Millionen fl. betragen mögen.

Steyrer, ꝛc. für ihre abgesetzten Fabrikate, Wein, Wolle, Talk, Wachs, Honig, Häute, Knoppern ꝛc. Insbesondere die Linzer, Passauer, Salzburger, Nürnberger ꝛc. besuchen die hiesigen Märkte gemeiniglich mit voller Börse, und machen in jeder Art von ungarischen Naturprodukten äusserst wichtige Einkäufe. Viehhändler von den entferntesten Gegenden treiben ganze Trißten des erkauften Viehes ihrer Heimath zu. Besonders wichtig und erheblich sind die Geschäfte der Wiener und anderer Wollhändler. In der Marktzeit treffen sie hier einen großen Theil des hierländischen begüterten Adels an, mit diesen werden nicht nur Kontrakte auf die künftige Erzeugung ihrer Wolle angestossen, sondern ein beträchtlicher Theil der zum Verkaufe eingebrachten, wird verschliessen. Man kann mit vieler Gewißheit annehmen, daß der gröſſere Theil der, in der Haupt- und Residenzstadt so zahlreichen, und beträchtlichen Wolldepositorien, aus welchen die böhmischen, mährischen, schlesischen ꝛc. Tuchmachermeister versehen werden, theils mit der, in den gewöhnlichen Markzeiten erkauften, theils in dieser Zeit verakkordirten Wolle, angefüllt worden sind. — Das rohe Leder, das seinen Zug sogar aus den türkischen Provinzen nimmt, verursachet jeden Markt einen beträchlichen Handel. Von hier aus wird es nach Wien, und in alle k. k. Erbstaaten ꝛc. verführt. — Gleich wichtig und lukrativ sind auch die Versendungen von den übrigen hierländischen Naturprodukten, davon man in Wien ganze, zum auswärtigen Kommerz geeignete Vorräthe antrifft.

Auch der hierortige provinzial Verkehr ist in den gewöhnlichen Jahrmärkten nicht ganz unbeträchtlich. Der Landmann, der seine auf den Markt gebrachte Gegenstände veräussert hat, bedarf zum bequemen Leben verschiedener Artikeln, zu seiner Bedeckung, Tücher, Leinwande, allerhand Zeuge, einiger Materialwaaren ꝛc. zum besseren Betriebe seiner Landwirthschaft mancher Instrumente ꝛc. Ein Theil des gelößten Geldes bleibt in den Händen der hier befindlichen man-

Auch der provinzial Verkehr ist von Wichtigkeit.

nigfaltigen Verkäufer. Mit einem Wort, jeden Markt wird, wenn nicht ganz, doch immer der beträchtlichere Theil der, hieher zum Verkaufe gebrachten Waaren mit grossen Vortheilen abgesetzt, und ich übertreibe es gar nicht, wenn ich behaupte, daß die Einkäufe einen Markt für den andern 8 bis 9 Millionen übersteigen dürfen. *)

§. 247.

Unsere Märkte können mit einigen auswärtigen Messen verglichen werden.

Nach dieser Voraussetzung wird gewiß Niemand meine Frage befremden: ob nicht unsere Märkte mit den Leipzigern, Frankfurtern ꝛc. Messen in einige Vergleichung gesetzt werden dürfen? oder ob sie vielleicht nicht manche andere als: Braunschweiger, Strasburger, Breslauer, wenn auch diese die äusserst wichtigen Wechselgeschäfte für sich haben, sogar übertreffen? Vermuthlich

*) Bemerkungswerth ist es allerdings, und läßt sich auf die grosse Ausdehnung der hiesigen Markt-Geschäfte schließen, daß jeden Markt zwischen den weitschichtigen Linien viele hundert bespannte Wägen von dem Lande eintreffen, die bald allerhand Artikeln zum Verkaufe hereinbringen, bald zum Abführen der erkauften Gegenstände bestimmt sind. Freylich eine so grosse Menge von Pferden und Zugochsen, würde in denen, obwohlen sehr zahlreichen Wirthshäusern unmöglich eine Unterkunft finden. Die Zugochsen werden gemeiniglich, wenn es im Sommer ist, auf die Weide getrieben, sonst aber so wie die Pferde unterm freyen Himmel an die Wagenstange angebunden, allwo sie jeder Abwechslung der Witterung ausgesetzt, durch mehrere Tage gefüttert werden. Selbst ein grosser Theil dieser häufigen Markleute würde schwerlich beherberget werden können. Der Wagen, der gemeiniglich mit Rohrdaken, um einigermassen gegen die rauhe Luft geschützt zu werden, bezogen wird, dient zugleich zum Schlafgemach, allwo die ländlichen Marktbesucher sich meistentheils während des hiesigen Aufenthaltes mit kalten Speisen, die sie mitführen, begnügen.

kömmt bald die Zeit, daß auch wir uns durch Einführung eines Wechselrechts dieser Wohlthat erfreuen werden. Alsdann ist der Kredit ungarischer Handelsleute, den sich gegenwärtig nur einige wenige, durch ihre sorgfältigste Pünktlichkeit, und noch ganz mühsam, für ihre Person erwarben, allgemeiner. Der Vorwurf, daß unsere Gerichtspflege selbst im merkantilischen Fache äusserst langsam ist, wird zum Theil aufhören, das vermehrte Zutrauen auswärtiger Negozianten, wird dem ungarischen Handel neues Leben geben, und die Geschäfte werden um so mehr erleichtert, und vervielfältiget werden, jemehr die Fremden überzeugt werden, daß selbst die Entlegenheit von den Hauptplätzen die Wechselaussteller von ihrer Zahlungsverbindlichkeit weder schützen noch schirmen kann.

Auch wir werden uns dieser Wohlthat vielleicht bald erfreuen.

§. 248.

Es ist zwar wahr, daß die Väter des Vaterlandes im Jahre 1792. die Gerechtsamen des Niederösterreichischen Wechselgerichtes auf unser liebes Vaterland, so bald der Aussteller sich solchem unterwarf, ausgedehnt haben. Allein es bleibt immer die Wohlthat mit vielen Schwierigkeiten, und beträchtlichen Unkösten verbunden. Eines Theils ist Wien, allwo dergleichen Wechseln, wenn sie nicht gehörig honorirt werden, eingeklagt werden müssen, von den vorzüglichsten Handelsplätzen Ungarns zu weit entfernet. Der Gang der Gerechtigkeit wegen der Entlegenheit der Partheyen, und eben deßwegen ihrer zugestandenen gesetzlich ausgedehntern Terminen immer zu langsam, und die Vollstrekung der Urtheile mit sehr vielen Unannehmlichen, und Beschwernissen so sehr verbunden, daß der Kläger nur in wichtigen Gegenständen diesen Weg um so mehr einschlagen kann, weil die Unkösten bey den geringwichtigen — wobey noch viele zeitverlierende Formalitäten vorkommen — nicht selten den ganzen eingeklagten Betrag erschöpfen, und den nicht ganz redlichen Sachfälligen bey der Execution

Der Wechsel hat in Ungarn auch seine Giltigkeit, er hat aber d. gewünschten Vortheile nicht.

selbst noch immer so viel Ausflüchten überigbleiben, daß, wenn er den Gang der Gerechtigkeit nicht hemmen, doch die Gerechtsame des Gegners zu verzögern vermag.

§. 249.

Auch auser den gewöhnlichen 4Jahrmärkten ist der Verkehr in Pesth sehr beträchtlich.

Aus dem höher nur mit schwachen Zügen ganz oberflächlich Bezeichneten, ist es unläugbar, daß zu Pesth in den gewöhnlichen Jahrmärkten, die gewiß mancher ausländischen Messe, insonderheit der Straßburger, Breslauer, Braunschweiger gleichen, sagar manche übertreffen, ein beträchtlicher Verkehr statt finden müsse, der aber auch außer diesen von einer außerordentlichen Ausdehnung ist. Nicht nur allein werden die zurückgebliebenen Vorräthe angebracht, sondern die meisten Artikeln sind sogar nicht hinreichend, um auch auser den Märkten die häufigen Bestellungen zu befriedigen. Die in Provinzialstädten und andern kleinern Oertern wohnenden Kaufleute, können sich nicht immer mit dem ganzen Bedarf von einer Marktzeit zur andern versehen. Das Abgängige muß nachgeholt werden, daher ist es, daß mancher hiesiger Großhändler in der Zwischenzeit nocheinmal so viel, als in Markte selbst debitirt. Die übrigen Kaufleute finden täglich theils mehrern, theils wenigern Absatz von den ohnehin zahlreichen Einwohnern der benachbarten beyden königl. Freystädten, und von den, die Stadt Pesth, häufig besuchenden Landleuten und andern Fremden. Ueberdieß sowohl die auswärtigen, als auch hierortigen Handelsleute, welche hauptsächlichst die Geschäfte mit ungarischen Landesprodukten betreiben, können nicht immer den Zusammenfluß der zum Verkaufe hieher gebrachten Gegenstände abwarten. Es werden daher immer frische Ladungen mit Waaren abgeschickt, und wieder neue eingeführt, so daß täglich bey den verschiedenen Linien eine Menge beladener Wägen, bald ein- bald in die weite Welt ausgehen, und die Stadt Pesth einen immerwährenden Markte um so mehr

gleicht,

gleicht, da der wechselseitige Verkehr in dem Zwischenraum von einer Marktzeit bis zur andern 4,000,000 sehr leicht betragen dürfte.

§. 250.

Kommissions und Spedizionshandel ist sehr bedeutend.

Auch der Kommissions- und Spedizionshandel ist von keiner geringen Ausdehnung. Ein so bedeutender Ort, allwo viele und beträchtliche Geschäfte gemacht werden, kann nicht immer der Eigenthümer der Waare selbst bereisen. Er überläßt sowohl den Verkauf, als auch den Einkauf der Waaren seinen hiesigen, durch bewährte Redlichkeit ihm bekannten Freunden, die das eine, so wie das andere mit vieler Gewissenhaftigkeit besorgen, Gelder einkassiren ꝛc. und nicht selten den Eigenthümern oder Kommittenten durch ihre genaue Kenntniß des Platzes mehreren und wesentlichen Nutzen verschaffen, als wenn sie selbst zugegen wären. Diese sehr vielen und grossen Einkäufe in, und außer den Marktzeiten, wünscht jeder Handelsmann, daß sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen möchten. Wer kann es zuverlässiger besorgen, als ein solcher Mann, der mit allen Verhältnissen des Platzes bekannt, hier akkreditirt, mit hinlänglichem Vermögen versehen ist, um für die hieher geschickten Güter den Frachtern den bedungenen Lohn zu bezahlen, andere nöthige Vorauslagen, bald bey ihrer weitern Versendung, bald bey andern Dispositionen der Eigenthümer zu bestreiten? Dieses Geschäft wird dem Spediteur durch das, hier in einem respektablen Stande befindliche Fuhrwesen sehr erleichtert. Das Fuhrwesen ist bestens bestellt. Unsere Großfuhrleute, sind mit tüchtigsten Bespannungen versehen, sie übernehmen Ladungen nach allen Richtungen. Die meisten sind behaußt, und verschaffen den Kommittenten hinlängliche Sicherheit. Zur Vermehrung des hiesigen Kommissions und Speditionswesen, trägt die Nachbarschaft mit der Türkey ungemein viel bey. Die meisten Waarengattungen, die aus dem Otsch-

manischen Reiche kommen, oder daher sowohl zu Lande, als zu Wasser geschickt werden, pflegen an hiesige Handelshäuser angewiesen zu werden, die gemeiniglich die Transporte an Ort der Bestimmung abschicken. Unter den aus der Türkey als Transitogut zu betrachtenden vielfältigen Waaren, verdiente sonst die Baumwolle die erste Erwähnung, davon jährlich viele tausend Ballen durch fremde hieher eingebracht, durch hiesige Fuhrleute aber weiter verführt wurden.

§. 251.

Der Handel der Stadt Pesth ist allerdings groß und wichtig, welcher noch mehr zunehmen würde wenn das Donau Commerz ꝛc. ordentlich eingeleitet wäre.

Die günstigen Aussichten für die Stadt Pesth.

Diese aus ganz echten Quellen und aus täglicher Erfahrung geschöpften Notizen, geben hinreichende Beweise, daß die Stadt Pesth schon bey den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen allerdings unter die bedeutendere Handels-Städte Europens gezählt zu werden verdient; würde aber die Schiffahrt auf der Donau nach dem schwarzen Meere und über dieses hinaus ordentlicher eingerichtet, dann muß Pesth eine der blühendsten Handelsstädte werden. Sollten ihr alsdann noch die Begünstigung einer Stapelgerechtigkeit durch die Gnade des huldvollsten, besten Landesvaters zum Theil werden, dann findet man hier Niederlagen, von allen Waarengattungen, welche sowohl die Erbunterthanen, der fleißige Sachse, und andere deutsche Nationen den Muselmännern ꝛc. als auch diese jenen zuführen. Fremde mit beträchtlichen Kapitalien werden sich alsdann hier seßhaft machen. Durch die vermehrte Zirkulation ihres Geldes, werden die Nahrungszweige noch mehr erleichtert, vervielfältigt, und neuerfunden. Die Stadt, welche ohnehin seit einigen Jahren an Grösse, Verschönerung ꝛc. zunahm, wird in kurzer Zeit zu einer der blühendsten und reichsten in Europa empor steigen. Ihre Märkte werden noch häufiger besucht werden, als die von Leipzig, Braunschweig, Frankfurt, Breslau ꝛc. Die Landesprodukte jeder Art,

an denen unser Vaterland einen erstaunlichen Ueberfluß hat, werden hier noch mehr von Käufern gesucht. Von hier werden alle Luxusartikeln, mit denen der galante Muselmann prangt, alle Waarengattungen die zu seiner etwas anständigern und feinern Bedeckung geeignet sind, selbst solche, die ihm das Bedürfniß auferlegt, als auch für größtentheils abgeholt. *) Hiedurch entstehen auch ganz Ungarn

*) Nebst den für die Handlung ganz geeigneten Verhältnissen, besitzt die Stadt Pesth noch andere viele, und ganz bedeutende Vorzüge, welche den hier Anwesenden fremden Spekulanten angenehm, und für die Reisenden jeden Standes sehr anlockend sind. Er findet hier alle Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberfluß, und gegen andere Handelsstädte in äußerst billigen Preisen. Die benachbarten Gegenden der Stadt verschaffen ihm in Sommermonaten die angenehmsten Spaziergänge, besonders wenn er seine Richtung gegen Ofen nimmt. Die Majestätische Schiffbrücke, insonderheit wegen den Herströmen des unzähligen Volkes ꝛc. wird eines Jeden Aufmerksamkeit beschäftigen. Sollte er nun seine Spaziergänge weiter fortsetzen, so findet er am Stadtmayerhof, am Sauwinkel, an der schönen Schäfferin ꝛc. sehr anmuthige Oerter, die hiezu geschaffen sind, um sich jeder ländlichen Unterhaltung ganz zu überlassen. Selbst in Pesth, und in der Nachbarschaft z. B. in dem sogenannten Stadtwäldchen giebt es sehr besuchte, und zum Theil schöne Plätze, wo man die grosse Welt antrifft, und sich daselbst unterhalten kann. Der Winter verschafft dem Fremden wieder ganz andere Zerstreuungen. In beyden, diesen benachbarten Städten giebt es ausgezeichnete populäre Gesellschaften, in welche jeder honette, gutgesittete Mann sehr leicht den Zutritt findet, selbst in den adelichen Zirkeln wird er mit Vergnügen aufgenommen. Ueberhaupt sowohl der Adel, als auch der Handelsstand und jeder Bürger ansehnlicherer Klasse behandelt den Fremden mit Zuvorkommung, die alten Vorzüge der Gastfreyheit, sind beynahe nach allen hiesigen Ständen gemein, man empfängt die Auswärtigen mit offenen Armen, man erleichtert ihnen jede Art ihrer Beschäftigung. In den Karnevalszeiten giebt es Zerstreuungen in der Fülle, nur von seiner Wahl hängt es ab, welche geschlossene Gesellschaft er dieser, oder jener vorziehen will. Sollten

mehrere Beschäftigungen für den, auf die Landfracht sich verwendenden Landmann. Die Schiffahrt erhält einen Schwung, den sie bisher noch nicht hatte. Die Güterbesitzer, deren Gasthäuser an den verschiedenen Flüssen, oder an den Landstrassen erbaut sind, bekommen durch erhöheten Pacht mehrere Einkünfte, durch Ansiedlung brauchbarer Handwerker, die sich gerne an Orte hinziehen, wo sie hinlänglichen Verdienst erwarten, oder hoffen können, mehrere nützliche Unterthanen, von denen wieder der Landmann so viel abgewinnt, daß er in den Stand gesetzt wird, sowohl die Landesfürstlichen, als auch Grundobrigkeitlichen Steuern und Gaben desto sicherer, und ohne aller Beschwerniß zu entrichten. Ueberhaupt die Vortheile, welche aus einem nach der Donau, nach dem schwarzen Meere, und über die des hinaus zweckmässig eingeleiteten Handel

---

ihm diese nicht behagen, dann trifft er in den Kaffeehäusern gemischte Kompagnien an, an die er sich nach Belieben anschließen kann. Jeder Theaterfreund findet hier ganz seine Lieblingsunterhaltung. Schon das prächtige imposante Gebäude muß jeden Fremden bey dem ersten Anblick überraschen, und die innere Einrichtung ihn sogar in Verwunderung setzen. Er wird fruchtlos, selbst in grössern Residenzstädten so ausnehmend vollkommen schöne Auszierung des Theaters, die prächtig und meisterhaft gemahlenen Dekorazionen ꝛc. suchen, auch mehreren von den spielenden Individuen wird er seinen gerechten Beyfall nicht versagen. Das Orchester ist so geübt, daß es der Kaiserstadt keine Unehre machen würde. Die Schauspiele, die Opern ꝛc. zeichnen sich in ihrem Ensemble besonders aus, und wenn es nicht möglich ist, daß die Glieder denen in den Residenzstädten allenthalben gleich kommen, so giebt es unter ihnen dennoch einige so brav und geschickt, daß sie an Hoftheatern mit Beyfall verwendet werden könnten. Mit einem Wort, der Fremde findet hier nach geendigten Arbeiten alle mögliche Erhohlung; so daß er die übrigen Stunden, die er seinem Vergnügen widmen will, mit aller Zufriedenheit genießen kann.

entſpringen, ſind für ganz Ungarn theils mittelbar, theils unmittelbar von der gröſten Wichtigkeit.

§. 252.

Die Ausführung eines ſo groſſen Werkes bedarf längerer Zeit.

Freylich iſt die Ausführung eines ſo groſſen Werkes, kein Gegenſtand eines Augenblickes, auch iſt der Zeitpunkt noch nicht da, ein ſo bedeutendes und groſſes Unternehmen mit ſicherem Erfolg gehörig einzuleiten, und auszuführen. Die vielen ſeit 24 Jahren beynahe ununterbrochenen franzöſiſchen Kriege, haben manchen fleißigen Arbeiter den Werkſtätten entriſſen; die Stammkapitalien der mehrſten Fabrikeigenthümer wurden ſehr ſtark geſchmählert, die eingetrettenen verſchiedenen Verhältniſſe haben die erſten Materialien zu einem ſolchen Preiſe gehoben, daß ſelbſt der, mit eigenem Vermögen und beträchtlichen Kapitalien verſehene Kaufmann, auf eine Ausdehnung ſeiner Geſchäfte nicht wohl denken kann, auch die Lage in der ſich der Staat gegenwärtig befindet, iſt eine groſſe Urſache, daß man ſich für jetzt nur mit einem ganz eingeſchränkten Handel begnügen müſſe. Dieſe und viele andere Umſtände werden wahrſcheinlich bald aufhören, bey Abwelzung mancher Hinderniſſe, und Beſchwerlichkeiten, welche die nach einander folgenden Verhältniſſe nothwendig machten, wird der Arbeitsfleiß, die Induſtrie mit verjüngten Kräften ſich wieder zu heben anfangen, und das Kommerzweſen nicht nur zu dem Grade hinaufſteigen, in dem es vor dem Ausbruche der vielen verſchiedenen Kriege geweſen iſt, ſondern in der Folge um ſo bedeutender und ausgebreitet werden, als die Bewohner der weitſchichtigen Oeſterreichiſchen Erbmonarchie durch die mannigfaltigen Begebenheiten zu einer viel gröſſern Erfahrung gekommen ſind, die noch immer die beſte und ſicherſte Lehrmeiſterin ſogar ganzer Völkerſchaften geworden iſt, und durch ſelbe viele Gegenſtände lerneten, die auf das Nazionalwohl den weſentlichſten Einfluß haben.

Wahrſcheinlich wird die glückliche Epoche bald eintreffen.

§. 253.

Mißlungene Versuche müssen nicht gleich abschrecken, weil selten ein gemeinnütziges Unternehmen ohne Schwierigkeit zu Stande kommt. Nur wiederholte Versuche können Hindernisse aus dem Weg räumen,

Einige mißlungene Versuche dürfen übrigens von dieser in Vorschlag gebrachten Schifffahrt auf der Donau nach dem schwarzen Meere und über dasselbe hinaus, gar nicht abschrecken. Selten kömmt ein gemeinnütziges Unternehmen zu Stande, das nicht im Anfange manche Schwierigkeit gefunden hätte. Diese entstehen ohnehin meistentheils aus der Art, wie die Sache angegriffen, und behandelt wird. Bey öfters wiederholten Versuchen aber räumt man Hindernisse leicht aus dem Wege, wenn die Anfangs untergelaufenen Fehler vermieden, und verbessert, alle Vortheile hingegen, die sich im Fortgange zeigen, sorgfältigst beobachtet, und gehörig benutzt werden. Im gegenwärtigen Falle kann die Unternehmung anfänglich noch dadurch erschweret werden, daß die am, und über dem schwarzen Meere wohnenden Völker, meistens schon an den Handel türkischer Seeplätze in der Levante, und mit den dahin kommenden europäischen Nazionen, oder Schiffahrern aus der Barbarey, folglich an das Verkehr nach dem Archipelagus, und dem mittelländischen Meere hin, gewohnt sind. Wenn sie aber bey mehrmaliger Wiederholung der österreichischen Versuche sehen werden, daß auf einer Seite ihre Produkte mittelst derer Ueberlassung an die Donauschiffe, an die hiezu angelegten benachbarten österreichischen Faktoreyen eben so leicht, geschwind und vortheilhaft, ja noch geschwinder und besser angebracht werden, als durch den Handel nach dem entfernteren mittelländischen Meere, und daß sie anderseits aus Ungarn, Deutschland, und aus andern österreichischen, oder weiter zurückliegenden Staaten hinlänglich, und um leichtere Preise mit Natur und Kunsterzeugnissen versorgt werden, welche sie aus dem mittelländischen Meere her entweder gar nicht bekommen können, oder theuer bezahlen — und über derer Beziehung von daher mehrere Zeit verlieren müssen, so kann man

besonders wenn man fremde Nazionen von Vortheilen überzeugt, daß sie durch den Verkehr mit österreichischen Seefahren zu hoffen haben.

vollkommen versichert seyn, daß der offenbare Nutzen, den diese Völker zu gewärtigen haben, mit der Zeit, und wahrscheinlich ziemlich bald die Oberhand über alle bisherige Gewohnheit erhalten, und behaupten wird. Alsdann wendet sich der ganze Waarenzug nach der Donau, und meistens nach Pesth her, und der Verlust, welcher etwa bey einem oder dem andern der erstern Versuche zu befürchten, oder gar unvermeidlich seyn dürfte, wird durch die ungleich größeren, und immer bleibenden künftigen Vortheile reichlich ersetzt.

Österreichische Nationalbibliothek